

Sie Überraschung 8 - Zwillinge

Hausfrau mit Macken. So sehe ich mich. Der Tagesablauf ist monoton und langweilig. Mann und Kinder unter der Woche versorgen, Einkäufe erledigen und Haushalt führen. Nachmittags für die zwei Kinder das Mittag vorsetzen, weil es in der Schule nur Fastfood gibt und wenn mein Mann nach Hause kommt das Abendbrot auf den Tisch bringen. 36 Jahre alt und immer dieses tägliche Einerlei.

Am Wochenende beginnt der Tag etwas später und alle drei benutzen mich als Versorgungseinheit. Für meinen Mann bin ich mittlerweile eine Hausangestellte mit Bettbenutzung, was sich ausschließlich auf Hausfrau bezieht. Das Bett benutzen wir seit Jahren für das Nebeneinander. Für die Kinder bin ich das Mädchen für alles. Meine Bemühungen unseren zwei Töchtern, sie sind Zwillinge laut Sternbild und Geburtstag, meine täglichen Pflichten etwas näher zu bringen, schlugen bisher fehl. Es ist mir nicht gelungen ihnen wenigstens kleine Aufgaben zu übertragen, die sie zu meiner Entlastung erledigen könnten. Ich meine damit nicht ihr eigenes Zimmer aufzuräumen oder das Bad sauber zu verlassen. Das funktioniert tadellos. Mit ihren 18 Jahren schaffen sie es jedoch nicht den Geschirrspüler zu füllen oder wenigstens an zu schmeißen. Alles wird nur hin geknallt und die Waschmaschine ist für sie ein Buch mit sieben Siegeln. Der Einkauf scheint meinen drei Mitbewohnern ebenfalls unbekannt zu sein. Mit regelmäßiger Selbstverständlichkeit rauschen sie durch den Kühlschrank oder die Vorratskammer in unserem Hauswirtschaftsraum, um sich an den Vorräten schadlos zu halten. Den Einkaufszettel, der ständig am Kühlschrank mit einem Magneten angebracht ist zu ergänzen, wenn etwas nicht mehr vorrätig ist, fällt niemandem ein. Dafür ist das Geschrei groß, wenn ich etwas vergessen habe und für ihre Genüsse fehlt.

Ich möchte mich nicht beschweren. Sie denken an den Frauentag, den Muttertag, mein Gatte immer an den Hochzeitstag und wenn ich Geburtstag habe oder Weihnachten ist, bekomme ich viele Geschenke. Selbst zu Ostern stehen mir pünktlich um sechs Uhr morgens zwei wundervolle Eier mit Ständer zur Verfügung. Es ist meinen Familienmitgliedern noch nie aufgefallen, dass ich genug Kochtöpfe, Pfannen, Topflappen, Geschirrhandtücher und andere nützliche Haushaltsartikel habe, die permanent in meinen Geschenken versteckt sind. Oh, ich möchte nicht verleugnen, dass ich mich mit Handtüchern, Waschlappen und anderen Toilettenartikeln tot schmeißen kann. Die warmen Eier bleiben aber schon lange aus. Meinen Sarg braucht man bei meinem Ableben nicht mit einer teuren Ausstattung versehen. Man nehme einfach meine vielen Handtücher, Seiflappen, Laken und Bettwäsche, schlage damit den Sarg aus und fertig ist der Lack. Nein, beschweren kann ich mich nicht, wenn ich an die Zukunft denke. Ich bin nur extrem sauer auf meine Sippe.

In dieser Gefühlslage driftete ich immer mehr in akute Erschöpfung und wurde depressiv. Eines Tages beschloss ich, dass ich mich nicht mehr aus dem Bett bewege und einfach alle auflaufen lasse. Mein Göttergatte merkte es als Erster. Er wollte aufstehen und sah mich, mit meinem Rücken zu ihm gewandt, noch neben sich im Bett liegen. Das musste ein großer Schock für ihn gewesen sein. Denn das erste was er tat, war ein ungehobeltes Rütteln an meiner Schulter und der Kommentar: „Hast du verschlafen und heute kein Frühstück gemacht?“

Ich reagierte körperlich nur minimal und murmelte ein „Nein“.

Stille trat ein. Keine Bewegungen neben mir, die andeuten würden, dass mein Ehegatte aufsteht. Ich frohlockte nicht innerlich, sondern mein Puls stieg in die Höhe, weil ich ein schlechtes Gewissen bekam. Gerade als ich aufstehen wollte kam Unruhe neben mir auf und ich registrierte hektisches hantieren im Schlafzimmer. Der Kleiderschrank wurde zu einer sehr lauten Trommel. Tür auf, Tür zu, Schubladen auf und zu, wieder eine Tür auf, die tosend zu knallte.

„Da ist aber einer sauer.“, dachte ich. „Keine Sachen zurecht gelegt, alles selbst zusammen suchen

und nicht zu wissen wo etwas liegt oder hängt, kann einen Mann schon aus der Fassung bringen. Was wohl meine Töchter am frühen Morgen anstellen werden, wenn ich nichts vorbereitet und zurecht gelegt habe?“, fragte ich mich grinsend.

„Kein Müsli, kein Kaffee, kein frisch gepresster Orangensaft und keine gebügelten Blusen, Hemden, Röcke, Anzüge oder T-Shirts. Noch nicht einmal sauberlich hingelegte Unterwäsche oder Strümpfe. „Ich bin aber auch eine Rabenmutter und miese Ehefrau.“, stellte ich amüsiert fest. Dann schoss mir wieder das schlechte Gewissen in den Kopf und ich bedauerte mich, dass ich mich um eine doch sehr schöne morgendliche Situation brachte.

Wie sonst üblich, stand ich um 5:00 Uhr auf, erledigte die Vorbereitungen mit Frühstück und Bekleidung für meine Familienmitglieder und saß immer schon ab 5:30 Uhr am Küchentisch. Dort wartete ich auf meinen Mann, der nach einem flüchtigen Kuss auf meine Stirn im Bad verschwand und genoss eine viertel Stunde später den bezaubernden Anblick meiner Zwillinge, die mit dem Hauch eines Kusses meine Wangen mit ihren Lippen streiften und ihren Vater im Bad ablösten. Genüsslich meinen Kaffee schlürfend, verfolgte ich dann die Turbulenzen und eine unruhige Geräuschkulisse in unserem Haus.

Heute sollte ich das nicht erleben und war unsicher. „Soll ich doch aufstehen? Können sie sich ohne mich selbst versorgen. Das kann ich doch nicht machen! Was sie von mir denken müssen, wenn ich sie nicht unterstütze? Ich gehe mal hin und sehe nach, ob sie alles im Griff haben.“, grübelte ich wieder und wollte aufstehen. Doch mein Gemahl war schneller. Er stand plötzlich im Schlafzimmer und schien mich anzustarren. Nichts war zu hören, aber ich spürte seinen Blick auf mir ruhen. Eine beunruhigende Stille trat ein. Ich fürchtete ein Donnerwetter von ihm. Was dann kam zog mir die nicht vorhandenen Socken aus.

„Liebling? Würdest du heute in meinem Büro bitte kurz aufräumen und sauber machen. Ich komme heute Abend mit einem Kunden und möchte Vorbereitungen für ein neues Projekt mit ihm beginnen und ein abgeschlossenes mit einem Vertrag besiegeln. In der Firma komme ich nicht dazu und habe außerdem alle Unterlagen schon hier.“

Warum, weiß ich nicht. Mein Körper krümmte sich reflexartig leicht zusammen und mein Kopf rutschte mir auf das Brustbein. Er musste es für ein Ja gehalten haben.

„Danke mein Schatz. Mach uns vielleicht für heute Abend noch einen kleinen Imbiss. Das wäre super.“, war das letzte was er von sich gab und ich vernahm seine Schuhe auf dem Weg zur Haustür.

„Mama, kannst du mal kommen.“, war das nächste, was ich hörte.

Wie gelähmt lag ich da und mir kamen langsam Tränen. Meine Mädels riefen nach mir und ich konnte nicht reagieren. Wut, Traurigkeit und plötzlich aufflammender Zorn organisierten aus dem „... nicht können...“ ein „... nicht mehr wollen ...“ in mir.

„Ihr habt den gleichen Weg.“, rief ich in Richtung Fenster, mir gegenüber, und drehte mich dann sehr langsam zur Tür um. Ich sah meine Zwillinge im Türrahmen stehen und erstaunt zu mir gucken.

„Mama, wir kommen zu spät. Da ist nicht ein Stück gebügelt. So können wir nicht in die Schule gehen.“

Ich sah an ihnen, nur mit den Bewegungen meiner Pupillen, auf und ab und drehte mich wieder um. Mein Gesicht ins Kissen vergraben musste ich grinsen. Die beiden standen halb nackt vor mir. Weiße Söckchen hatten beide an, aber Marita trug nur einen BH und Marina den passenden Slip dazu. Es wäre ja logisch gewesen, dass wenigstens eine von beiden sich die komplette Unterwäsche anzieht, da sie die gleiche Ausstattung für ihre völlig identische Figur hatten. Aber diese irrationale

Aufteilung hätte mich beinahe zu einem lauten Lacher veranlasst. Zum Glück war der Schock über meinen Mann noch so tief in meinen Gehirnzellen eingebrannt, dass ich lediglich ins Kissen grinsen konnte. „So unbeholfen und einfältig waren sie also mit ihren fast achtzehn Jahren. Was für eine niederschmetternde Erkenntnis. Nein. Ich werde ihnen nicht helfen. Die Zeit ist endgültig vorbei. Es wird Zeit, dass sie ihr Gehirn einschalten lernen.“

„Mama, was sollen wir jetzt machen?“, riss mich Marina aus meinen Gedanken.

Ohne mich umzudrehen antwortete ich überzogen liebenswürdig: „Wenn ihr keine Lösung habt, kann ich euch auch nicht helfen. Aber wartet mal. Vielleicht zieht ihr nichts drunter und geht einfach ohne BH und Schlüpfer. Das wäre doch auch Zwillinglook!“

„Was soll das, Mama. Du hast seit zwei Wochen keine Wäsche mehr gewaschen und wir sollen ohne Unterwäsche aus dem Haus gehen? Spinnst du?“, schrie Marita.

„Ja, und gebügelt hast du auch nicht. Meine Röcke und Marinas T-Shirts sind völlig zerknittert. So geht das nicht. Wir müssen zur Schule.“, rief Marita etwas leiser in meine Richtung.

„Doch! So geht das und so wird es auch in Zukunft gehen. Wenn ihr zu blöd seit eine Garnitur Unterwäsche mit selbem Muster so aufzuteilen, dass eine von euch komplett angezogen ist und die andere eben eine andere Garnitur trägt, habe ich nichts damit zu tun. Schaltet euer Gehirn ein und fangt an, euch selbst zu entwickeln. Und jetzt raus aus meinem Schlafzimmer und einen schönen Schultag noch.“

Wie? Ohne Frühstück?, kam es wie aus einem Mund von beiden.

Ich schoss hoch und saß Kerzen gerade im Bett. Mein Blick musste fürchterlich gewirkt haben. Völlig entsetzt sahen mich beide an und zuckten zusammen. Ihre Oberkörper wichen leicht zurück, als hätten sie von mir einen Sprung erwartet.

„Raus ihr zwei Einfaltspinsel. Ihr und euer Vater könnt mich ab jetzt kreuzweise. Zu blöd sich anzuziehen, zu blöd sich Müsli in die Schüssel zu schütten und Milch aufzufüllen oder eine Orange auszupressen. Soll ich euch noch füttern? Macht das ihr aus meinem Schlafzimmer kommt und schließt die Tür schön leise. Ich will von euch im Moment nichts mehr sehen und hören. Damit meine ich euch Drei. Habt ihr mich verstanden oder soll ich noch eine Sprachnachricht per Handy anfertigen und zusenden. Raus!“

Sie sahen mich an, als ob ich eine Außerirdische wäre und zogen sehr leise meine Zimmertür zu. Ich konnte noch nicht einmal das Schloss einrasten hören. Kaum war die Tür zu, hörte ich eine der Beiden sagen: „Mama ist durchgedreht. Die hat sie doch nicht mehr alle.“ Die andere der Beiden meinte nur kurz und knapp dazu: „Warte mal ab, heute Nachmittag ist sie wieder die Alte. Papa hat sie wohl letzte Nacht nicht richtig durchgeögelt.“

Ich wollte vor Wut über das Gehörte aufspringen und ihnen hinterher, um beiden eine schallende Ohrfeige zu verpassen. Da ich es aber noch nie getan hatte, blieb ich im Bett sitzen und starrte entsetzt auf die Zimmertür. Vielleicht hinderte mich auch der Schock daran, was jetzt unerheblich wurde. Mein Selbstwert, als Mutter, war auf Null gesunken. Für einen Menschen hielten sie mich alle drei nicht und von meinen Kindern zum Lustobjekt für ihren Vater degradiert, verschob sich meine Einstellung komplett gegen meine Sippschaft. Die verbalen Schläge meines Mannes und meiner Kinder saßen tief in mir.

Eben hatte ich noch das Gefühl, dass mein Ausbruch meinen Kindern gegenüber zu hart war. Doch das Gespräch meiner Töchter, hinter der Tür im Flur, öffnete mir die Augen. Hier gab es keinen Respekt, keine Wertschätzung und keine Liebe mehr für mich. Ich war nach achtzehn Jahren „Familienleben“ und Ehe zu einer Inventarnummer geworden, die nichts zu melden hatte.

Meine Augenlider sanken nach unten und mir flossen die Tränen. Ich war plötzlich weit von einer Depression entfernt, weil ich in mir eine Verschiebung meiner Kräfte spürte, die mich zwar traurig, aber nicht mehr mutlos machten. Ein Rückblick meines Lebens flog in mir vorbei und ich sah mich in den Armen meiner Freundin in Jugendtagen, wenn ich traurig war und ihre intimen Zärtlichkeiten an mir fühlte oder ihr gab. Mein Gehirn spielte mir einen Streich. Ich roch meine Schulfreundin und sah ihren unbeschreiblich verliebten Blick von ihr. Mein erster Sex mit meinem heutigen Ehemann im zarten Alter von 17 Jahren, während ich meine Freundin hatte. Das Wechselspiel meiner Sexualität zwischen männlichen und weiblichen Kontakten, bis ich schwanger wurde. Den schon seit einigen Jahren kompensierten Stress mit einer Art Schutz durch Selbstverwöhnung. Ich sah den Kreißaal mit 18 Jahren und die grelle Beleuchtung über diesen zwei süßen Babys in meinen Armen. Die Bauleute zehn Jahre später beim Richtfest, die ich betreute und dirigierte. Ich hörte die vielen Lobe der Männer, als hervorragende Bauherrin mit Sachverstand und Führungsqualitäten. Diesen herablassend belächelnden Blick meines Mannes, als der Architekt mir eine Stelle in seinem Büro anbot, weil ich offensichtlich viel Sinn für Bautätigkeiten hatte und mit den Bauarbeitern gut zurecht kam.

Wut stieg augenblicklich in mir auf und ließ meine Tränen langsam versiegen, weil ich mich nicht für das Angebot als ungelernete Assistentin bei einem Architekten, sondern für meine Familie entschied. Dabei wäre alles durchaus vereinbar gewesen, denn ich hätte mein Büro in unserem Haus eingerichtet bekommen und nur Vormittags auf Baustellen herum turnen müssen. Ludwig bot es immer wieder an.

Das Gesicht dieses leicht untersetzten Architekten entstand vor meinem geistigen Auge und ich erinnerte mich daran, dass ich mich damals zum ersten mal in Gedanken zu einem anderen Mann hingezogen fühlte. 32 Jahre älter als ich, mit einem wahnsinnig männlichen Auftreten, ohne ein Macho zu sein. Fürsorglich und Konsequenz in einem ausgewogenen Verhältnis zu allen Personen um sich herum. Sein leichter Bauchansatz und die sonnengebräunte Haut, mit einer feinen porigen Oberfläche, die ihn viel jünger erscheinen ließ. Diese Halbglatze mit dem ergrauten Haarkranz am Hinterkopf und sein gutmütiges Gesicht mit den fröhlichen Augen, die ständig einen Witz ankündigten und viel Humor ausstrahlten, hatten es mir angetan. Wenn wir über die Baustelle schlenderten, waren wir stets eingehakt zu beobachten. Mir fiel sofort ein, dass er heute sechsendsechzig Jahre alt sein müsste und ich ihn zu gerne einmal wiedersehen würde. Damals war ich total auf ihn abgefahren und ließ jeden Flirt von ihm mit mir zu. Seine angeblich zufälligen oder sehr offensichtlichen Berührungen an meinem Körper, nahm ich ohne Gegenwehr an. Ich wollte zunehmend, dass er mich berührt und es war sehr angenehm, wenn er mich umarmte und sehr deutlich meinen Po streichelte. Er war nicht anzüglich. Diese Streicheleinheiten kamen, weil ich dafür sorgte, dass er genau das bei mir macht. Auslöser war eine tatsächlich unabsichtliche Berührung auf der Baustelle, die ich wenige Tage später als Wiederholung provozierte. Ich wusste, dass er abermals seine Hand wegziehen würde. Mein Versuch gelang beim ersten mal, seine Hand wich zurück und ich griff nach seinem Handgelenk und legte sie dort wieder hin, von wo sie eben geflüchtet war. Für ihn zog ich mir immer öfter sehr kurze Röcke an und zeigte ihm deutlich, dass ich mehr von ihm wollte. Wenn Manfred aus dem Haus war, zog ich mich sofort für den Architekten um. Kurz vor dem Ende des Hausbaus wäre ich beinahe mit ihm im Bett gelandet. Seine Einschätzung zu meiner Innenausstattung ließ mich dahin schmelzen und ich gestehe, dass ich in diesem Moment, als er das Schlafzimmer betrachtete und lobte, am liebsten mit ihm das Ehebett eingeweiht hätte. Mein Mund war schon auf dem Weg zu seinem, weil er mir zärtlich über mein Hinterteil strich und seine Finger schon auf dem Weg unter den Rock waren. Er musste gefühlt haben, dass ich nichts darunter trug und erahnen, für wen ich diese Verlockung bot. Meine rechte Hand war kurz vor seinem Unterleib. Ich registrierte aus den Augenwinkeln bereits die größer werdende Wölbung in seiner Hose, machte vorsichtig mit ihm einen Schritt ins Schlafzimmer und hatte schon das Türblatt in der Hand, um es hinter uns zu schließen. Wäre nicht der Polier herein

gestürmt, weil das Garagentor nicht automatisch schloss, würde ich heute garantiert ein Kind von ihm haben. Ich war bereit und willens ihn in mir zu genießen und alles mit ihm auszuleben, was er mir bieten würde. Kinder inklusive, denn ich war gerade sehr Empfängnis bereit.

Ich erschrak über meine Gedanken an diesen Architekten und schlug die Augen auf. Vorsichtig sah ich mich um, ob jemand im Zimmer wäre. Nur langsam verstand ich, dass niemand wissen oder sehen konnte was ich gerade träumte, selbst wenn jemand im Zimmer wäre. Es beruhigte mich allein zu sein und ich konzentrierte mich auf eventuelle Geräusche im Haus. Es war nichts zu hören. Mein Oberkörper versank wieder im Bettzeug und ich kuschelte mich zur Tür gewandt ein. Mein Blick fiel auf das zerwühlte Bettzeug meines Mannes. Etwas in mir wollte sofort aufspringen und die Unordnung beseitigen. Mein anderes Ich verhinderte aber den Vollzug und ich musterte stattdessen die Falten in seinem Kissen und im Laken.

„Da lag er nun, der Vater unserer Töchter, seit sechs Jahren in dem Bett, das ich beinahe mit jemand anderem vergnüglich eingesaut hätte. Mein Mann war einst ein geiler Bock, der mir alles gab was ich im Bett wollte und dessen Geruch und Geschmack ich so liebte. Er sorgte dafür, dass ich mich nicht mehr um meine Klassenkameradin kümmerte. Seit das Haus fertig war, hatten wir nur einmal Sex. Nein, nicht in diesem Bett, sondern im Garten am Pool. Das Bett war noch jungfräulich, würde man sagen. Natürlich hinterließen wir Sekret unserer Lust im Laken, aber nur jeder für sich und nicht mehr gemeinsam. Ich vermisste schon lange nicht mehr seinen Samen in meinen Öffnungen. Wenn ich Lust bekam, und das war in den letzten Jahren nur noch sehr selten, musste er nicht mehr anwesend sein. Ich zog mich dann hier her zurück und spielte ein wenig an meinen Schamlippen, wenn alle aus dem Haus waren. Die Lust verging mir jedoch immer sehr schnell und richtige Phantasien konnte ich nicht entwickeln. Ständig hatte ich das Gefühl, dass noch einiges im Haushalt zu erledigen sei und brach meine Spielereien ab. Meinen Frust über mein Leben ließ ich an Wäsche, Geschirr und Haushalt aus. Meine anerzogene Freizügigkeit, die ich in meinem Elternhaus leben und erleben durfte, war verschwunden. Entsprechend zugeknöpft lief ich durch unser Haus.

„Wollte ich das wirklich und so weiter machen wie bisher?“, fragte ich mich nach diesem Rückblick und vergrub mein Gesicht unter der Bettdecke.

Während ich darüber nachdachte, roch ich allmählich mich selbst. Der Geruch war mir sehr vertraut und dennoch sehr weit weg. Erstaunt stellte ich fest, dass sich in meinem Lustzentrum zwischen den Beinen dieser Duft stärker entwickelt hatte. Vorsichtig, fast ängstlich, schob ich meine rechte Hand dort hin und tippte mit den Fingerkuppen entlang meiner Furche nach hinten zum Po. Ich war feucht! „Was? Nein, das kann nicht sein.“, dachte ich. „Woher kommt das denn. Hast du deine Tage?“, schoss es durch mein Gehirn. Blitzschnell zog ich die Finger zurück und holte meine Hand unter der Decke hervor. Erstaunt sah ich meine feucht glänzenden Fingerkuppen an und stellte beruhigt fest, dass es kein Blut war.

„Nein, das glaube ich jetzt nicht. Du bist von deiner Erinnerung spitz geworden.“, redete ich jetzt laut mit mir selbst. Ein gewisser Stolz kam in mir auf. „Geht doch!“, dachte ich und strampelte mir die Bettdecke vom Körper. Meine Beine anschließend weit gespreizt, griff ich mir an die Spalte und öffnete die weiche Verzahnung meiner kleinen Schamlippen. Ich spürte die geschwollenen äußeren Schamlippen und musste grinsen. „Dieser Architekt hat mich nach sechs Jahren immer noch aufgegeilt. Oder war es die Erinnerung an meine beste Schulfreundin? „Wie verrückt ist das denn?“, jubelte ich laut lachend.

„Ob da noch mehr geht, wenn ich von ihm träume?“, flog gleich der nächste Gedanke durch meine grauen Zellen. Ich begann mich zu streicheln und zog mir automatisch mein Nachthemd aus. Nackt lag ich entspannt auf der Matratze und vollzog zärtliche Liebkosungen an mir. Es war ein Wunder. Mein Körper sprang sofort an und ich intensivierte meine Streicheleinheiten. Stück für Stück entwickelte sich in mir ein erotischer Vulkan und ich stieg allmählich zum Gipfel auf. Meine Nässe wuchs immer stärker an und ich genoss diese Gleitflüssigkeit aus meiner Scheide. Meine Finger

verschwanden abwechselnd in meiner Luthöhle und in meinem Mund. Ich naschte mich selbst und geriet in Ekstase. Es dauerte sehr lange, bis ich meinen ungebremsten Orgasmus erreichte und laut schreiend innerlich explodierte. Die Erschütterungen in mir wollten kein Ende nehmen und ich musste sehr stark nach Luft schnappen. Mein Puls raste und meine Brüste wackelten auf mir, wie Götterspeise. Es mag Einbildung sein, aber ich hatte das Gefühl, als würden meine harten und steifen Brustwarzen, wie das Pendel eines Metronoms, im Takt hin und her schwingen. Erst als ich wieder unten war erkannte ich, dass meine nicht mehr ganz so prallen Brüste mit den Brustwarzen eine Einheit bildeten und gemeinsam zum Pendel wurden.

„Wann hatte ich das letzte mal lustvoll das Wackeln meiner Brüste wahrgenommen und so intensiv gespürt?“, überlegte ich und konnte mich nicht mehr erinnern. Mir fiel aber der Tag ein, als ich diese Lust in und an jeder Zone meines Körpers bewusst spürte. Es war der Tag in diesem Zimmer, mit diesem Architekten. Ich musste damals umgehend duschen, weil ich komplett ausgelaufen war und meine Oberschenkel innen nass waren. Jetzt lag ich hier und hatte mir nach Jahren einen Orgasmus verpasst. Ich schnellte hoch, sah zwischen meine Beine und meine Ahnung wurde bestätigt. Ich war nicht nur ausgelaufen, sondern hatte vor Erregung abgespritzt. Ein kleiner See war zu sehen und ich lachte laut auf.

„Ich will mehr ihr Torfköpfe“, schrie ich in den Raum. „Egal was jetzt kommt. Ich bin eine Frau und will Sex, ihr Hühner. Euer Vater kann mich mal. Wenn ihm meine Hängetitten und meine Schwangerschaftsnarben nicht gefallen, kenne ich auf alle Fälle einen Mann, der mich durchvögelt bis der Arzt kommen muss.“, sprach ich laut weiter und sprang aus dem Bett.

Völlig überwältigt von meinen soeben erlebten Gefühlen riss ich die Zimmertür auf und rief in den Flur: „Es ist mir egal ob es euch gefällt. Ich werde jetzt nackt durch das Haus gehen und machen was ich will und wo ich es will. Dann rannte ich den Flur hinunter zur Wohnküche, warf mich im Wohnbereich nackt auf die Couch und streckte mich, mit dem Unterleib zur Terrasse, der Länge nach aus. Das linke Bein landete auf der Rückenlehne, das rechte Bein spreizte ich weit ab und ließ es mit dem Fuß auf dem Boden. Ich besorgte es mir gleich noch einmal und kam unter lautem Stöhnen und einem Urschrei der Lust. Der Fleck auf dem schwarzen Kunstleder störte mich nicht und ich genoss die Nässe unter meinem Po. „Da war doch noch was?“, schoss es mir in den Kopf. „Ja, genau. Das hatte ich auch schon lange nicht mehr.“, beantwortete ich mir die Frage selbst. Mit einem lockeren Schwung erhob ich mich vom Sofa und wollte nach oben mein Spielzeug ausgraben. Mit leicht wackeligen Beinen ging ich an der Küche vorbei und sah das Nudelholz im Regal, neben dem hoch gesetzten Backofen. Ich überlegte kurz, holte es mir und steckte den Griff in die Butter, die in der offenen Butterdose auf dem Küchentisch bereit stand. Die offene Butterdose ärgerte mich ganz kurz, weil es die Gleichgültigkeit meiner Sippe widerspiegelte, doch das Nudelholz in der Hand erinnerte mich sofort wieder daran, was ich vor hatte. Gleichmäßig die Butter mit der linken Hand auf dem Holzgriff verteilend und eingeschmiert, dackelte ich, das glänzende Stück betrachtend, zur Couch zurück und schob mir die geschmierte Ersatzstange in den Po.

„Du bist aber auch eine alte Sau, aber es ist geil. Mach weiter du Luder.“, flüsterte ich mir zu und vollzog die Massage im inneren meines Enddarms mit dem eingeführten Griff langsam und gefühlvoll. Das Holz in der rechten Hand und die Finger meiner Linken am Kitzler, brauchte ich doch etwas länger als vorher, bis es mich wieder überkam und sich mein Körper zuckend und krampfend zusammen zog. Beim Orgasmus war der Holzgriff heraus gerutscht, weil ich ihn nicht mehr halten wollte und das Nudelholz landete polternd auf dem Boden. Meine Beine zusammengespreizt, liefen mir die Säfte trotzdem unkontrolliert aus den Öffnungen. Ich tastete mich mit der Linken an meinen After heran und stellte vergnügt fest, dass er zwar geschlossen, aber unbeschreiblich gleitfähig für neue Sauereien bereit war.

„Soll ich schon wieder oder erst einmal den Haus...?“

Ich brach den Satz in meinem Kopf sofort ab, stand auf, kniete mich vor die Couch und leckte meine Flüssigkeit vom Kunstleder, die ich bisher vergossen hatte. Dabei erhöhte sich, durch die gebückte Haltung, der Druck in meiner Blase und ich pinkelte einfach drauf los. Der Teppich war vorerst hin. Ich drehte mich um und wollte nachsehen wie groß der Fleck war. Mein Urin musste, so wie ich es auch gespürt hatte, in einem enormen Druck heraus geschossen sein. Der Fleck war lang und deutlich zu sehen. Auch der gläserne niedrige Couchtisch hatte seine Taufe bekommen und man konnte genau sehen, dass ich auf die Tischplatte gepisst und die Blumenvase getroffen hatte. Neugierig sah ich, mit einer kleinen Bewegung meines Oberkörpers, um die Vase herum. Ich wollte wissen ob ich darüber gepinkelt hatte. Ich brach in schallendes Gelächter aus und kommentierte laut mein Werk.

„Die Blumen habe ich schon mal gegossen. So kann man auch seine Pflichten erledigen.“
Ein Bild von gelben Blumen mit hängenden Blüten, die ruiniert und verdorrt waren, kam mir in den Sinn.

Ich widmete mich wieder meinen Säften auf der Sitzfläche und leckte jetzt alles ab. Der Geschmack gefiel mir und gab eine alte Erinnerung frei. Lisa, meine Schulfreundin schmeckte auch so gut. Meinen Erguss wollte sie dann später jeden Tag, was natürlich nicht immer klappte. Aber von ihr geleckt zu werden und es ihr zu besorgen, war zwei Jahre lang ein sehr schönes Geheimnis zwischen uns. Meine Mutter ahnte etwas, ließ uns aber in Ruhe. Leider fand meine Freundin es nicht mehr so schön, als ich ihr nach einem gewaltigen Orgasmus aus versehen in den Mund pisste. Ich bot ihr zwar danach an mir ihren Urin zum probieren zu geben, weil ich wissen wollte wie sie schmeckt. Ich war absolut davon hingerissen und begeistert. Wenn auch widerwillig, hockte sie sich über meinen Mund und ließ mich trinken. Leider meinte sie drei Tage später, dass ich ihr zu versaut sei und sie lieber nicht mehr mit mir Sex haben wolle. Meine Enttäuschung war sehr groß und ich versuchte sie zurück zu gewinnen. Meine Versicherung, dass ich es nicht mehr von ihr auf diese Art wünschen würde und selbst nicht mehr machen würde, nutzte mir nichts. Traurig und verlassen fühlte ich mich aber nicht, weil ich auf andere Art meine Neugier und Lust befriedigen konnte.

Meine Zunge erreichte die Rille zwischen Rückenlehne und Sitzfläche, denn ich war etwas weit nach links ausgelaufen, und meine Brüste berührten die kalte Sitzfläche, als sie darüber strichen. Gänsehaut zog über meinen Körper und ich drückte meine Brüste auf das Kunstleder. Dieser Kontakt kühlte mich ein wenig in meiner Erregung ab und ich kam langsam wieder zu mir selbst. „Tisch abwischen!“, dachte ich und drehte mich um. Meine Zunge flog schnell über die kleinen Pfützen und ich schlürfte auch dort alles auf. Meine Speichelspuren störten mich nicht. Sie erzeugten ein sehr spezielles Muster auf dem Glas, ließen aber keinen Schluss auf meine Urindusche zu. Dann stand ich auf und ging ins Bad.

Für den Tag hatte ich nichts geplant, was annähernd mit Haus- und Gartenarbeit zu tun gehabt hätte. Ausgenommen der Tatsache, dass ich auf dem Rasen im stehen pinkeln werde. Mein Göttergatte ging im Sommer nicht selten in die Büsche und pisste dort, wenn er sich unbeobachtet fühlte. Warum soll ich nicht den Rasen auf diese Art pflegen. Die Büsche wurden zwar manchmal braun, was auf eine zu häufige Pinkelei meines Mannes hinwies, aber der Rasen wird irgendwann sowieso automatisch vom Regen gewässert. Da fällt das bisschen Urin von mir auf dem Rasen nicht auf.

„Dann solltest du dir auch nichts unten herum anziehen. Pisst sich bequemer!“ stellte ich für mich fest und verschwand im Bad. Ich pflegte mich lange und intensiv. Meine geschmierte Hintertür machte mir die Analspülung sehr leicht. Ja, ich bereitete mich für alles und jeden vor. Nichts wollte ich zukünftig verpassen oder auslassen. Sechs Jahre ohne Lust und geile Spiele waren genug. Als ich in der Hocke Gleitcreme in meinen After drückte und im Darm mit zwei Fingern verteilte, gab meine Blase einige wenige Tropfen frei, die ich einfach laufen ließ und auf dem schmalen Teppich der Bad-Garnitur, vor dem Handwaschbecken landeten. Meine persönlichen Pflegeutensilien räumte

ich weg, aber den Rest ließ ich einfach überall liegen. Das Bad verließ ich unzüchtig nackt.

Beschwingt und gepflegt sauste ich ins Schlafzimmer, griff mir ein sehr kurzes Kleid aus dem Kleiderschrank und schlüpfte hinein. Grünes, weiß gepunktetes Kleid, gelbe Söckchen und meine Lieblingsschuhe, Ballerinas in Blau, fand ich schick. Nichts passte zusammen, aber es war genau das, was ich fühlte. Nichts um mich herum passte mit mir zusammen und so wollte ich auch aussehen. Wenn ich irgendwann in mir und mit mir übereinstimme und eine Umgebung gefunden habe zu der ich passe, dann könnte meine Kleiderordnung anders aussehen. Vorerst bin ich nur ich selbst und das genieße ich auf meine Art.

Mittlerweile war es kurz nach neun und draußen heller geworden. Der Tag sah diesig und ungemütlich aus. Nackt am Pool, war nicht drin. Der April hatte warm begonnen, aber heute blieb das schöne warme Wetter aus. Es schien, als würde es nicht hell werden. Mir war es egal. Ich ging wieder ins Wohnzimmer, sah das Nudelholz und hob es auf. Mir war nicht nach Wiederholung. Meine Schleimspuren waren am Griff deutlich zu sehen und ich wusch das Holz gründlich ab. Der Fleck vom Urin im Teppich, war mir völlig egal. Anschließend pflanzte ich mich auf die Couch und warf den Fernseher an. Der Tag konnte in entspannter Langeweile beginnen.

Abwasch: Nicht erledigt; Wäsche: nicht gewaschen; Betten gemacht: Nein; Bügeln: völlig übersehen, Bad aufgeräumt: unwichtig

Ich war alles gedanklich durchgegangen, was ich sonst tatsächlich erledige und war zufrieden. Mit mir im Reinen und meiner Tagesleistung gegen 9:30 Uhr einverstanden, zappte ich durch die Programme. Frauentausch interessierte mich und ich wunderte mich doch sehr darüber, dass ich diese Sendung nicht kannte. Sie war so langweilig und uninteressant, wie mein bisheriges Leben. Ich hatte in der Vergangenheit im Früh-TV demnach nichts verpasst. Meine linke Hand sorgte aber dafür, dass es mir in meiner Scheide gut ging.

Als ich mich für diese verblödete Folge einer Fernsehserie interessierte und mich nicht besonders ansprach, verschwand meine Hand automatisch da unten und zwei Finger spielten in diesem nassen Kanal meiner Lust. Meine Reaktion begrenzte sich auf anhaltende Erregung, ohne Ziel zum Orgasmus. Zwischendurch lutschte ich die Finger ab und schob sie gleich wieder unten hinein. Mit den ungenutzten Fingern streichelte ich mich rund um den Anus und steckte gelegentlich eine Fingerkuppe in den After. Meine Füße auf der Vorderkante der Sitzfläche, mit weit gespreizten und angewinkelten Beinen, kam ich leicht an meine Öffnungen. Irgendwie lag ich völlig richtig, um bequem meine Zärtlichkeiten umsetzen zu können. Es tropfte unaufhörlich aus mir heraus und dauerte nicht lange, da lag ich wieder in meinem eigenen Saft. „Muschi im eigenen Saft, kann ich euch geben, ihr Lieben.“, hauchte ich grinsend vor mich hin, weil mir das nicht gemachte Mittagessen meiner Kinder eingefallen war. Plötzlich riss mich der Türgong aus meinen Spielereien. Es elektrisierte mich, als ich vor Schreck meine Finger hastig aus den zwei Lustgrotten zog.

Gemütlich erhob ich mich, spürte meinen nackten Körper, weil ich mich beim Fern und in mich hineinsehen wieder entkleidet hatte und verlor den Mut mich so entblößt an der offenen Haustür zu zeigen, obwohl ich es zu gerne getan hätte.

„Einen Moment bitte!“, rief ich laut in Richtung Haustür und griff mir, im Vorbeigehen an der Flurgarderobe meine Lederjacke, zog sie über und ging zur Haustür.

Da diese moderne, Kunststoff beschichtete Tür nur kleine Milchglasfenster am äußeren Rand rechts hatte, konnte man nicht sehen wer vor der Tür steht. Ein Blick durch den Spion war immer gut und ich sah das Profil des Gesichts einer sehr hübschen jungen Frau in Uniform. Ihre roten Haare füllten fast den gesamten Blickwinkel aus. Ich hatte mir trotzdem zur Angewohnheit gemacht die

Gegensprechanlage zu benutzen. Wir wohnen zwar in einer ruhigen und schönen Einfamilienhaussiedlung, aber in unserer näheren und weiteren Umgebung gab es so einige Vorfälle, die einen nichts gutes ahnen ließen, wenn man unbedacht die Haustür öffnet.

„Ja, bitte?“, fragte ich leicht gebückt in das Mikrofon, auf meiner Seite der Tür.

„Paketsendung für Frau Danisch.“, kam mit weiblicher Stimme zurück.

Ich griff mir den Haustürschlüssel aus dem Schlüsselkasten neben der Gegensprechanlage, steckte ihn ins Schloss, entriegelte damit die schweren Längs- und Quergestänge der Sicherheitsriegel und drückte die Türklinke zum öffnen herunter. Durch einen kleinen Spalt sah ich erst einmal nach, faste die Längskanten der Lederjacke mit der linken Hand, um sie zuzuhalten und öffnete die Tür vollständig.

„Hallo Frau Danisch.“, sprach mich diese junge Frau an.

„Guten Morgen.“ erwiderte ich.

Dann trat ein mir unpassend erscheinendes Schweigen ein und ich sah sie fragend an. Dabei fiel mir ihr gesenkter Blick und die stark errötenden Ohren an ihr auf. Sie schien sich aber gleich wieder zu fangen.

„Hallo Frau Danisch. Ich habe ein Paket für sie. Ich benötige ihre Unterschrift und einen Nachweis, dass sie über achtzehn Jahre alt sind.“, flötete sie mir entgegen und ich spürte so ein eigenartiges Kribbeln in mir, als die Töne an mein Ohr drangen. Diese Stimme war mir sehr angenehm. Ich sah sie mir jetzt genauer an und wieder senkte sie den Blick mit errötenden Ohren.

„Dass ich achtzehn bin, dürfte man mir bestimmt ansehen, aber ich habe nichts bestellt, was diesen Aufwand notwendig macht. Ich habe überhaupt nichts bestellt, wenn man es genau nimmt.“, entfuhr es mir in sehr sanftem Ton. Ich war selbst über den Klang meiner Stimme überrascht, die mehr einem leisen flirten ähnelte, und räusperte mich verlegen. Dabei sah ich gleichzeitig an mir herunter und bemerkte entsetzt, dass meine Lederjacke nicht meinen Schamhügel vollständig bedeckte.

„Aber sie sind Frau Cynthia Danisch, Winkelstieg 11? Das ist doch richtig?“, unterbrach die junge Kurierfahrerinnen meinen Schreck.

Mein Blick blieb jetzt auf ihrem mir direkt zugewandten Gesicht, aus dem mich zwei wunderschöne grün-braune Augen ansahen. Jetzt fiel mir diese weiße, fast durchsichtige Haut mit den vielen Sommersprossen im Gesicht auf. Wieder senkte sie die Augenlider ohne Kopfbewegung nach unten. Das Rot an den Ohren war mittlerweile auf ihren Wangenknochen angekommen und ich war verblüfft. Mein Gehirn signalisierte mir etwas, was ich nicht einsortieren konnte. Leicht irritiert versuchte ich den Faden wieder aufzunehmen.

„Zeigen sie doch einmal das Paket. Ich habe zwar selbst nichts bestellt, aber wir leben hier zu viert. Von wem ist es denn?“

Die Kurierfahrerinnen sah auf das Paket, tippte mit dem Finger auf den Aufkleber, während sie es mir reichte und wir kamen uns mit den Gesichtern sehr nah. Kurz bevor wir mit den Köpfen zusammen stießen sahen wir uns aus den Augenwinkeln an und lächelten uns zu.

Es war nicht dieses lockere unbefangene Lächeln zwischen fremden Personen. Es war ein Lächeln von ihr, dass mit ihrem Blick in meine Augen etwas sagte und ich verstand es sofort. Meine Antwort kam aus meinen Augen mit einem Blick, den sie in Richtung ihres Mundes verfolgen konnte. Als sich beim Anfassen des Paketes meine Fingerspitzen an ihre schoben, zog sich mein Unterleib zusammen und ich spürte eine Welle aus meinen Lendenwirbeln in mein Becken schießen. Sofort ließ ich das Paket wieder los.

„Ja, es ist für mich. Muss ich meinen Ausweis holen oder glauben sie mir, dass ich hier wohne und Frau Danisch bin. Wo muss ich unterschreiben?“

Ich konnte ihr nicht mehr in diese strahlenden Augen sehen, die mehr Grün als Braun enthielten. Mein Blick blieb gesenkt und ihre Brüste schoben sich in diesen Bereich, als sie mir das Paket reichte. Ich nahm es ihr ab, drehte mich um und legte es auf dem Boden neben der Tür ab. Nachdem ich mich wieder aufgerichtet und ihr zugewandt hatte, sah sie mir ohne Scheu auf meinen Unterleib, reichte mir dieses elektronische Registriergerät, mit dem sie vorher den Strichcode eingescannt hatte und hauchte mir entgegen: „Mein erstes wunderschönes erotisches Erlebnis in diesem Jahr.“

Mein Blick schoss sofort in ihre Augen und machte deutlich, dass mich diese Aussage etwas befremdet. Ihr Lächeln entwaffnete mich augenblicklich und sie sah ungeniert an mir herunter. Ich erschrak und erstarrte zur Salzsäule, nachdem ich ihrem Blick gefolgt war. Meine Lederjacke war zu kurz, das wusste ich bereits und machte mir keine Kopfschmerzen. Ich hatte sie aber zusätzlich an der Knopfleiste losgelassen, als ich das Paket mit beiden Händen abnahm. Sie konnte die ganze Zeit meinen nackten Körper sehen, weil ich mit offener Jacke vor ihr stand, was einen erheblichen Teil meines gesamten Körpers sichtbar machte. Da meine Brüste noch halbwegs bedeckt waren, machte die Situation für mich nicht angenehmer. Die Röte, die sie die ganze Zeit in Schüben aufgelegt hatte, schoss mir jetzt selbst mit geballter Kraft ins Gesicht und ließ meinen Kopf glühen. Meine Hände wollten die Jacke wieder verschließen, als sie sich ganz dicht an mich heran bewegte und liebevoll hauchend ergänzte: „Bitte nicht zu machen. Es sieht wunderschön aus. Ich liebe es.“

Meine Hände blieben auf halbem Weg stehen und ihr schoss jetzt ebenfalls die pure Rötung in das gesamte Gesicht. Kaum den Stift in ihrer Hand, drehte sie sich blitzschnell um und lief, gefühlt noch schneller als ihr die Glut ins Gesicht geschossen war, vom Grundstück.

Völlig verblüfft und starr vor Staunen stand ich fast vollständig entblößt in der Tür. Mein Blick verfolgte sie bis zum Fahrzeug und klebte förmlich auf ihrem prallen aber schmalen Hintern, weil ich hoffte, dass sie sich noch einmal zu mir umdreht. Doch sie lief hinter dem Auto herum und verschwand auf der Fahrerseite im Laderaum. Erst am Lenkrad sah ich sie wieder und hoffte, dass sie noch einmal zu mir schaut. Sie sah aber stur gerade aus. Langsam drehte ich mich um und ging in Gedanken versunken ins Haus. Mechanisch schloss ich die Haustür,riegelt wieder zu und blieb dann stehen.

„Was war das denn. Bist du jetzt völlig durchgedreht? Das ist eine Frau! Du starrst einer Frau hinterher, hast eben mit ihr geflirtet und ihr signalisiert, dass sie dir sehr gefällt. Habe ich mich eben in eine Frau verknallt und es ihr tatsächlich gezeigt?“, donnerten die Fragen und Sätze durch meinen Schädel. Dann lehnte ich mich an die Haustür und glitt an ihr hinunter, bis mein Hintern auf dem Fußboden angekommen war. Ich hatte weiche Knie bekommen und als meine blanken Schamlippen auf dem kalten Boden auftrafen, zuckte ich zusammen. Meine entstandene Feuchtigkeit und mein Gewicht drückten meine kleinen zarten Hautlappen auseinander und ich gab der Kachel unter mir einen sehr feuchten Kuss. Die Lederjacke war mir am Rücken nach oben gerutscht, als ich am Türblatt hinunter glitt und so kühlte die Tür noch zusätzlich meine Pobacken.

„Ich wollte sie küssen. Ich glaube es nicht. Ich wollte sie wirklich küssen und ins Haus ziehen. Au Backe!“, staunte ich in Gedanken und merkte kurz danach, dass ich es laut ausgesprochen hatte.

Wenn man völlig neben sich steht und nicht schnell genug begreift was passiert ist, kann man durchaus ins schleudern geraten. Meine Gefühlslage hinderte mich daran klar zu denken. Mein Körper war in Aufruhr und meine Gefühle hatte ich nicht mehr im Griff. Ich sah diese wunderschöne Frau mit ihrem weiblichen und doch kantigen Gesicht. Ihre Stimme klang in meinen Ohren und kleisterte mir jede Vernunft zu. Meine Brüste taten vor Erregung langsam weh und fühlten sich wie aufgeblasene Ballons an. Meine Brustwarzen drückten sich erbarmungslos in den Futterstoff der Lederjacke und wollten ins Freie. Das war das Signal für meine Hände und ich zog mir die Lederjacke vom Oberkörper, ohne mich zu erheben.

Wie lange ich dort saß, weiß ich nicht mehr. Irgendwann sah ich halbwegs wieder klare Bilder und wusste instinktiv, dass ich mich in eine Postbotin verliebt hatte, die ich nie zuvor sah. Sie wiederzusehen stand ganz oben und tief eingebrannt an meiner Stirn. Sie hatte eine Leuchtschrift in mir ausgelöst, zu der mir jegliche Ein- und Ausschaltmöglichkeit fehlte. Sie brannte ohne Unterbrechung und wollte nicht erlöschen. Damit musste ich erst einmal klar kommen.

Mein Körper spannte sich und ich begann mich zu erheben. In mich gekehrt schlich ich mich in das Wohnzimmer und warf mich wie ein Kartoffelsack auf das Sofa. Ich ließ meine rechte Hand unter meinen Po gleiten und steckte mir den Zeigefinger zwischen die gespannten Schamlippen. Kein Problem für mich ihn einzuführen und kreisend das Sekret zu verteilen, das mir in Strömen lief. Mit geschlossenen Augen steigerte ich die Intensität und Menge meiner Finger in diesem Lustkanal und schob mich langsam zum Höhepunkt. Mein Daumen massierte immer stärker meine Lustperle und dann schoss es durch mich und aus mir heraus. Laut stöhnend und schreiend, zuckend bis in die letzte Zelle meines Körpers und dann erschlaffend, sauste ich dem Rand der Sitzfläche immer näher und glitt in Zeitlupe auf den Boden. Der Teppich gab mir eine weiche Auflage und eine gewisse Feuchtigkeit an meinem Po sagte mir, dass ich nur noch geil und versaut bin.

Ein kaum sichtbares Grinsen lag in meinem Gesicht und vor meinen geschlossenen Augen stellte ich mir diese Kurierfahrerin vor, wie sie sich genüsslich an mir zu schaffen macht, während ich sie verwöhnte. Diese Projektion meines Gehirns verschaffte mir noch eine kleine Verlängerung meiner lustvollen Erregung und sorgte für einen weiteren Fleck auf dem Teppich. Im Zuge meiner Erholung schob ich mich erschöpft wieder auf die Couch und streckte mich aus. Mein Kleid auf dem Fußboden über meinen Unterleib zu ziehen, fiel mir nicht ein. In wohliger Entspannung drehte ich mich mit dem Gesicht und Körper zur Rückenlehne. Nicht ohne noch einmal für mich festzustellen, dass ich heute mehr Sex mit mir selber hatte, als in den letzten 6 Jahren zusammen, schlummerte ich ein. Die Anzahl meiner Orgasmen hatte mich in der Kürze der Zeit wirklich erschöpft.

Geflüster weckte mich dicht neben meinem Ohr. Mein Gesicht war in einem Kissen vergraben und dicht an der Lehne, so wie ich mich bereits hingelegt hatte. Ich erkannte die Stimmen meiner Töchter und machte keine Anstalten mich für geweckt zu erklären. Das Getuschel war sehr leise, ich bereits hell wach und konnte deshalb alles genau hören.

„Sie sieht bezaubernd aus Marita. Hast du das gemeint, als du sagtest, wie sehr sie dir als Frau gefällt?“

„Ja, genau dieser Anblick fesselte mich vor Jahren so sehr und seit dem wusste ich, wie es um mich steht. Du siehst ihr verdammt ähnlich.“

„Sehe ich auch so erotisch aus, wie Mama, wenn ich es mir selbst gemacht habe?“

„Ja, meine Lüsterne. Aber wie kommst du darauf. Bist du sicher, dass sie es sich selbst besorgt hat, Marina?“

„Das sehe ich sofort, mein Engel. Sie liegt wie ich oder du und wenn du genau hin siehst, ist sie immer noch beim Auslaufen. Ihre Furche ist ganz nass und ihre Schenkel auch. Das süße kleine Loch ist noch leicht offen. Sieht genauso milchig wie bei uns aus, was ihr ausläuft.“

„Ich würde gerne mal daran riechen. Ob sie auch so schön riecht wie du, Marina?“

„Du bist ja angeheizt. Was soll ich sagen. Ich würde gerne wissen ob sie so gut schmeckt wie du, meine Betörende. Ich bin wohl auch ziemlich erregt von ihr. Hey, nicht so dicht, sonst wird sie wach. Und pass auf, dass du die warme Luft nicht so nah an ihrem wundervollen Po ausatmest. Mich weckst du immer damit auf.“

Es wurde ganz still um mich herum und meine Gedanken lagen im Zweikampf mit den Informationen dieses Gesprächs. Mein Körper reagierte völlig eigenständig, denn es erregte mich zunehmend, was sie sagten. Ihre sehr leisen Worte und Sätze erzeugten in mir Lust mich ungezügelt

offen zu zeigen. Meine selbst auferlegte Bewegungslosigkeit koppelte sich mit meiner Lust. Um beides zu kompensieren, zog ich mein rechtes Bein nur ein wenig weiter mit dem Knie zur Rückenlehne an meinen Oberkörper und drehte mich noch mehr auf meinen Bauch. Dabei öffnete sich meine Scheide in voller Pracht und ein warmer Luftzug erreichte meinen gleichzeitig präsentierten After. Marita war ganz nah und roch an mir. Es gefiel mir und stoppte meine Gedankenspirale. Kaum wahrgenommen, war es schon wieder vorbei.

„Es riecht irre gut und ich hätte beinahe meine Zunge in ihre Lustgrotte geschoben.“, flüsterte Marita.

„Zum Glück nicht. Ich hätte mich nicht zurück halten können. Sie sieht zum anbeißen aus. Los lass uns gehen, bevor ich mich vergesse.“

„Willst du damit sagen, dass du mit ihr ...“

„Sprich es ruhig aus, Marita. Ja, ich kann es mir vorstellen, stelle es mir schon lange vor und würde sofort mit ihr schlafen. Tu doch nicht so, als würdest du sie von der Bettkante schubsen, mein süßer Marienkäfer mit den schönen Flügeln. Ich würde jederzeit ja sagen. Komm lass uns verschwinden.“, hörte ich sie beim Weggehen flüstern.

Noch ziemlich nah bei mir hörte ich, wie sie sich laut küssten. Das war ein Hammer für mich. Meine Mädchen hätten beinahe Sex mit mir gemacht und ich gefiel ihnen auch noch. Meine Güte. Mir kam nicht zuerst in den Kopf, dass die beiden miteinander intim waren oder sich gut hörbar küssten, sondern ihre gemeinsame Lust auf mich schob sich in den Vordergrund. Behutsam drehte ich mich auf den Rücken, um nach meinem Kleid zu tasten, griff es, schob es über meinen Schoß und legte die Hände übereinander auf meinen Venushügel. „Was für ein Tag!“, dachte ich und öffnete die Augen. In die Stille des Raumes lauschend plante ich, mich vorsichtig und leise in mein Schlafzimmer zu verkrümeln. So langsam, wie eine Schildkröte ihren Kopf aus dem Panzer schiebt, hob ich meinen Kopf an und lugte über die Oberkante der Rückenlehne in Richtung Küche. Ich nahm an, dass sie dort waren und nach dem nicht gekochten Mittagessen Ausschau hielten. Doch weit gefehlt. Es war niemand da, ich erhob mich schnell und schlich zum Flur. Mit einem kurzen und ängstlichen Blick schaute ich in den Flur zur Treppe und verschwand, nachdem ich die Luft für rein hielt, auf der Stiege nach oben.

Vor dem Schlafzimmer angekommen hörte ich beide, rechts vor mir, im Zimmer von Marina kichern und wie Marina laut lachte. Ihr Lachen und ihre Stimme war nur für mich von Marita zu unterscheiden. Ein wenig heller und höher klang es aus ihrer Kehle. Dann folgte Getuschel und wieder Gelächter von beiden zu gleich. Was sie jetzt gerade treiben, wollte ich nicht wissen. Mir schwirrte, von den vielen Erlebnissen bisher, der Kopf. Ich wollte duschen gehen und mich für das nachmittägliche „Familienleben“ vorbereiten. Die Zimmertür hinter mir schließend, stand ich kurz danach unter der Dusche und musste feststellen, dass ich zwischen den Beinen gewaltig angeschwollen war und es nicht so schnell verschwinden würde. Zeit war jetzt kein Thema für mich. Mir war nach ausgeglichenen und spürbaren Handlungen an meinem Körper, die nichts mit Erotik und Lust zu tun haben sollten. Sicherlich die Nachwirkungen meiner Aktivitäten und Gedanken.

Mit jedem Wasserstrahl über meinem Körper kam die Fähigkeit zurück, mich zu konzentrieren und die vielen Eindrücke und Informationen zu sortieren. Nur allmählich fügte sich mein Gewissen aus Lust, Leidenschaft und Schuldgefühlen in einen Rahmen, der mir Entscheidungen leicht machte, die noch vor wenigen Minuten über Bord geflogen waren. Nein, ich konnte und wollte nicht in den alten Trott zurück kehren und bestärkte mich selbst darin, dass sich seit heute Morgen nichts geändert hatte. Nur mit einem Handtuch um meinen Kopf gewickelt kam ich aus der Dusche, machte mein Bett und sammelte alle Stoffe zusammen, die eine Wäsche benötigten. Nackt, mit einer sehr hohen Frequenz meines Herzschlages, verließ ich den Raum und ging gemütlich über den Flur die Treppen hinunter in den Keller zum Hauswirtschaftsraum, in dem die Waschmaschine

stand. Der Berg von Wäsche war schon beachtlich angewachsen und mir juckte es in den Fingern die Wäsche zu sortieren, wenigstens eine Maschine zu füllen und an zu schmeißen. Ich stand zweifelnd vor der Wäsche und entschied, dass ich meine eigene Wäsche waschen werde und sonst nichts. Es war mir dabei nicht bewusst, dass ich automatisch die Wäsche der anderen ebenfalls sortierte und zu kleinen Haufen aufteilte. Als ich es bemerkte gab ich mir den erlösenden inneren Tritt und meinte laut: „Na und! Gewaschen wird nur meine.“ Damit füllte sich die Trommel mit meinen Wäscheteilen und begann, nach den gewöhnlichen Handgriffen, leise an zu laufen und Wasser zu ziehen. Zufrieden verließ ich die Waschküche und begab mich nach oben in das Wohnzimmer zur Couch. Mein Blick fiel auf die Stelle der Couch, auf der ich gelegen und meine Flüssigkeiten abgesondert hatte. Ich bückte mich darüber und leckte alles ab. Es war zwar schon leicht angetrocknet, aber es schmeckte immer noch sehr gut und roch wundervoll. „Ich mit mir, in mir und an mir!“, dachte ich und grinste.

Als ich mich aufrichtete standen meine Töchter in der Küche und sahen zu mir herüber. Das ist ein Nachteil einer offenen Wohnküche nach amerikanischem Vorbild. Ich lief Rot an, drehte mich aber nicht deshalb um, weil es mir peinlich war, sondern weil ich mich genau auf die angefeuchtete Stelle setzen wollte, die eben noch meine Zunge berührt hatte. Natürlich war mir für einen Wimpernschlag der Blick der Mädchen auf meinen nackten Körper peinlich, aber eben nur Bruchteile von Sekunden, die mich nicht an meinen weiteren Handlungen hinderten. Es drang von hinten Flüstern an mein Ohr. Ich nahm die Bedienung für den Fernseher in die Hand und begann wieder zu zappen. Die angestrebte Ruhe trat nicht ein. Diese zwei „Hühner“ waren zu neugierig geworden. Ja, ich nenne sie hin und wieder Hühner, weil ich nichts an geistiger Entwicklung bei ihnen bemerkte, was sie über den Horizont von achtzehn Jahre alten Hühnern hinaus heben würde. Mir war klar, was ihnen noch fehlte. Mich zum ersten mal nach Jahren nackt im Haus zu sehen, schien sie zusätzlich aus der Bahn zu werfen. Und prompt kamen auch die entsprechenden Sätze, von weit hinter meinem Rücken, aus der Küche.

„Mama, du hast ja kein Mittag gemacht. Was sollen wir denn essen?“, rief Marita.

„Ich weiß nicht was ihr essen sollt. Wenn euch eingefallen ist, was ihr essen wollt, schaut ihr einfach in den Kühlschrank.“, rief ich deutlich zurück, ohne mich zu ihnen umzudrehen.

„Mama, wir haben Hunger.“, klinkte sich Marina energisch ein.

„Das ist schön ihr Lieben, wenn ihr hungrig seit! Dann dürfte es kein Problem für euch sein etwas nahrhaftes zu finden. Wer Hunger hat isst alles.“

Erstaunlicher Weise sprachen sie mich nicht auf meine ungewöhnliche Kleiderordnung an. Schweigen folgte und dann ein Chor.

„Mama, was soll das? Was hast du denn den ganzen Tag zu Hause gemacht? Und wieso hast du nichts an. Bist du jetzt verrückt geworden?“

„Aha, sie haben es bemerkt und wollen mehr wissen. Will ich antworten? Nein!“, dachte ich und grinste vor mich hin.

Sie waren fast synchron in ihrem Ausbruch, der leicht ungehalten klang. Ich erschrak wegen der Lautstärke, erinnerte mich aber sofort daran, dass es genau diese Respektlosigkeit und Selbstverständlichkeit war, wie man mich hier als Hausfrau und Putzteufel einstufte, und darum fiel es mir nicht schwer zu kontern.

„Mädels, ich habe genau das zu Hause gemacht, was ihr zu Hause macht. Nichts und wenn, dann nur Unordnung!“

Dann drückte ich auf die Taste der Lautstärke und überzog den Ton so, dass ich sie nur weit weg hören konnte, wenn sie noch etwas erwidern sollten.

Nichts geschah, doch einen Satz konnte ich deutlich hören.

„Papa wird ihr schon den Marsch blasen, wenn er nach Hause kommt und es nichts warmes zum

Abendbrot gibt.“

Der überlaute Fernseher ließ mich nicht erkennen, wer von den beiden das gesagt hatte, aber es spielte ohnehin keine Rolle für mich. Ich schob jetzt genüsslich meine linke Hand zwischen meine Schamlippen und versenkte drei Finger in meinem Loch. Es hatte mich geärgert, was ich gehört hatte, und den Ärger konnte ich gut mit erotischen Spielen an meinen Schamlippen auflösen. Das hatte ich bereits in den Jahren gelernt. Ich fand es sehr erregend, dass ich hier nackt saß, die Mädchen in der Küche sauer waren und meine Scheide wieder anfang auszulaufen. Meine Finger waren wirklich aktiv in mir und es löste sich der innere Groll sehr schnell. Lust kam auf und ich sah hinter meinen Augenlidern dieses wunderschöne Geschöpf in Uniform. Schwubs war ich bei einem kleinen und sehr langgezogenen Orgasmus, dem ich nicht wie üblich laut den Abschied gewährte. Meine schnelle Atmung und das entspannende Zucken und vibrierende Krampfen meines Körpers konnte ich jedoch nicht verhindern und rutschte in die Hocke vor der Couch. Mit weit gespreizten Beinen hing ich mit dem Po knapp über dem Fußboden und hielt mich mit den Ellenbogen auf der Sitzfläche, während ich meinen Saft abspritzte. Dann glitt ich den Rest des Weges zum Fußboden hinab und saß entspannt in meiner kleinen Pfütze, die sich länglich vor mir nach vorne ausgebreitet hatte.

Ich spürte, dass sich im Raum etwas verändert hatte und ahnte was es sein könnte. Mir war es völlig egal. Mit geradeaus gerichteten Pupillen blinzelte ich in Richtung Fernseher und da standen sie schon beide. Ihre Blicke waren zum piepen. Ich drehte meinen Kopf zu ihnen nach rechts und lächelte sie liebevoll und wirklich erotisiert entspannt an. Sie sahen zu mir hinunter und hatten Maulsperr. Ihre Augen waren weit aufgerissen und ich dachte, sie würden gleich nach Luft schnappen.

„Na ihr Süßen!“, sprach ich sie leise an. „Wollt ihr mit Fernsehen gucken?“

Diese Sätze sorgten dafür, dass sie jetzt wirklich nach Luft rangen und nicht wussten was sie sagen sollten. Belustigt von diesem Starren auf mich, griff ich mir zwischen die Beine, schob mir die Fingerkuppen meiner Zeigefinger, Mittelfinger und Ringfinger in die tiefende Spalte und begann meine Nässe nach außen auf die Haut zu übertragen. Dabei massierte ich leicht mit den Daumen über meinen Kitzler und strapazierte meine Lustperle. Die beiden waren jetzt absolut fassungslos und blickten entgeistert auf meine Bewegungen. Da sie seitlich neben mir am rechten Ende der Couch standen, konnten sie mir zwar nicht genau hinein sehen, aber es dürfte ihnen klar geworden sein, dass ihre Mutter gerade vor ihnen angefangen hatte sich das Loch zu massieren und einen tiefen Einblick jedem gewähren würde der vor ihr sitzt oder steht.

„Mama du bist eine perverse Schlampe.“, schrie Marina wütend und rannte weg. Marita sah mich an und bekam immer noch kein Wort heraus. Unmerklich näherte sie sich mir und drehte sich mit dem Rücken zur Couch, sodass sie neben mir zum stehen kam. Sie hätte auf den Fernseher sehen können, wenn ihr Blick nicht an meiner Spalte geklebt hätte, dem ein kleiner Zapfen im Weg stand, wenn man es, wie Marita, von oben betrachtete. Ihr Hintern senkte sich sehr langsam auf die Couch. Ich nahm es zum Anlass aufzustehen und setzte mich neben sie.

„Na, mein Liebling? Willst du mitmachen oder nur zusehen?“, stachelte ich sie auf und stupste ihr weich mit dem rechten Ellenbogen in die Seite. Sie sah mich entgeistert an und sprang auf.

„Mama, du bist irre geworden. Wenn du das ernst gemeint hast, bist du völlig übergeschnappt.“ Bevor sie aber weit genug gegangen war, um nichts mehr sehen zu können, konnte sie noch beobachten, wie ich mir die linke Hand zu einem Keil formte und in die glitschige Öffnung schieben wollte.

„Mama hör auf damit. Das ist doch nicht mehr normal mit dir.“, schimpfte sie zurückhaltend, mit gedämpfter Tonlage. Ihr Blick verriet mir, dass sie weniger entsetzt, als vielmehr überrascht und neugierig war. Ihr Blick auf diese Aktion meiner Hand und dass sie stehen geblieben war, verrieten

mir so einiges.

„Du hast recht, meine Kleine. Ich besorge mir einfach schönes dickes, langes Spielzeug für den Lustkrater da unten und schau mal was dann mit mir passiert.“

Ich erhob mich, mit meinen nassen Fingern auf dem Kunstleder Abdrücke hinterlassend, und ging in den Flur. Mir war nämlich das Paket eingefallen, deren pikanter Inhalt mir meine heiß begehrte Kurierfahrerin andeutete, als sie mir die Begründung für das notwendige Alter von achtzehn Jahren gab, um es aushändigen zu dürfen. Schnurstracks marschierte ich auf das Paket neben der Haustür zu, bückte mich danach und hob es auf. Da ich Marita überholt hatte und sie hinter mir währte, nutzte ich den Bewegungsablauf des Aufhebens und ließ meine beiden Löcher mit weit auseinander gestellten Beinen und angedeuteter Hocke aufblitzen. Immerhin wusste ich bereits, dass ich ihr da unten sehr gefalle. Selbst wenn diese nicht zu sehen waren, so hingen meine tropfenden und prallen kleinen Schamlippen weit heraus und würden zum hinsehen reizen. Mein Scheideneingang war noch nicht vollständig geschlossen, es tröpfelte mir beim Bücken mein Lustsekret ein wenig auf den Fußboden und ich wusste genau, dass Marita das gesehen haben musste. Beim Umdrehen zu ihr tat ich so, als würde ich den Aufkleber studieren und sah dann auf. Ich tat erschrocken und lächelte sie wieder liebevoll an. Sie starrte auf das Paket, als wäre es der Satan persönlich und bekam einen roten Kopf.

„Aha!“, dachte ich. „Ihr habt euch was aus dem Sexshop bestellt und mich bezahlen lassen. Ich möchte nicht wissen, wie ihr das angestellt habt. Dafür dürft ihr mich jetzt belohnen, weil ich euer Spielzeug vor euren Augen einweihen werde. Ich kann nur hoffen, dass ihr schön brav und immer dann anwesend seit, wenn ich etwas ausprobieren.“

„Was ist, mein Täubchen. Gibt es ein Problem. Du schaust auf das Paket, als wäre es eine Bombe. Ist aber keine. Darfst du mir ruhig glauben. Ist etwas aus dem Sexshop. Wenn ihr wollt, zeige ich euch mal so einige Spielsachen.“

Ich wusste zwar nicht was im Paket wirklich war, es hätten auch Dessous sein können, aber so wie Marita mich ansah, schien es sehr wahrscheinlich, dass wenigstens ein Vibrator zum Inhalt gehörte. Vergnügt pfeifend ging ich wieder an ihr vorbei und genau dort hin, wo ich eben saß. Als ich um die Couch herum ging und für einen Moment in Richtung Küche schaute, standen meine Töchter entgeistert an der Küchenzeile, hielten sich an der Hand und lehnten sich mit ihrem Po gegen die Arbeitsplatte. Marina hatte es wohl nicht mehr alleine ausgehalten und war, für mich unbemerkt, wieder hinzu gestoßen. Mich trieb der provozierende Schalk und hielt ihnen das Paket, nicht ohne einen Kommentar, entgegen.

„Wer will sehen was ich schönes habe. Könnte euch garantiert gefallen. Ich meine vielmehr, dass Marita es eventuell gefallen könnte. Marina scheint ja mit ungezwungener weiblicher Sexualität ein Problem zu haben.“

Ich wartete mit hingehaltenem Paket einen Augenblick, drehte mich dann um und setzte mich. Marina war wieder gegangen und lief, als hätte sie steife Beine. Sie trampelte regelrecht wütend den Flur entlang und donnerte die Treppe hinauf. Ich hätte zu gerne laut gelacht, aber verkniff es mir. Ihr Auftritt ließ mich vermuten, dass in dem Paket etwas sein musste, das sie unbedingt haben wollte. Ich tat so, als würden beide noch da sein und rief, ohne Blick nach hinten: „Würde mir eine von euch ein Messer oder eine Schere bringen? Ich habe es vergessen.“

Marita stand umgehend neben mir und hielt die Schere vor mein Gesicht. Die Spitze vor der Nase machte mir bewusst, dass ich in meiner Erziehung völlig versagt hatte. Sie waren absolut verzogen und ich fühlte mich für einen kleinen Moment schuldig. So richtig aufgeben und in mich

zusammenfallen wollte ich nicht und sah ihr in die Augen, auf die Spitze der Schere, wieder in ihre Augen und plötzlich wechselte sie, beide Hände benutzend, die Richtung der Schere und der Griff zeigte schräg nach unten zu mir, dass ich sofort mit Daumen und Mittelfinger in die dafür zuständigen Ösen der Schere greifen konnte. „Geht doch, du heimliche Naschkatze.“, dachte ich und bedankte mich hörbar bei ihr.

„Darf ich sehen, was du dir bestellt hast?“, kam es sehr kleinlaut aus ihrem Mund.

Ich drehte ruckartig meinen Kopf zu ihr und sah sie, mit begeistertem Blick strahlend, an.

„Oh, nein, du pure Neugier. Das geht nicht. Ich vergaß, als ich euch das Angebot machte, etwas sehr wichtiges. Das ist erst ab achtzehn Jahre. Tut mir leid, aber du musst noch etwas warten. Moment mal... das wären noch... lass mich rechnen ... Ja! ...genau!“

Ich machte eine kleine Spannungspause.

„Du musst noch 4 Tage warten. Das gilt auch für deine Schwester, meine Zuckerschnute.“

Marita sah mich an und merkte nicht, dass ich bereits angefangen hatte das Paket zu öffnen.

„Bitte sei nicht traurig. Ich kann dich durchaus verstehen. Immerhin war ich in deinem Alter bereits schwanger mit zwei süßen Mädchen. Die kamen natürlich nicht vom Klapperstorch. Euer Papa sorgte mindestens fünf bis zehn mal am Tag dafür, dass es garantiert klappen wird. Aber für dich kann ich das noch nicht gestatten. Ich fühle mich noch zu jung, um als Oma durchzugehen.“

Während ich entspannt vor mich hin plapperte und ihren Blick zwang sich auf meinen zu konzentrieren, hatte ich bereits eine ziemlich pralle und große Tüte aus schwarzem Kunststoff hervor gezaubert. Als würde ich es nicht bemerken, schwatzte ich einfach weiter und sah sie dabei ununterbrochen an.

„Euer Papa schien damals anzunehmen, dass alle meine Öffnungen den Kindersegen möglich machen würden. Ich wusste es zwar besser, aber es gefiel mir und ganz ehrlich, wenn ich so darüber nachdenke, schmeckte es immer lecker, was er mir an Nahrung bot. Das Frühstück war am schönsten. Eine frisch gesalzene Stange die nicht so hart war wie vom Bäcker, wenn er von der Toilette kam und die Eier heiß und weich, gaben mir den richtigen Kick für den Tag. Ohne Frühstücksversorgung für mich und einem gewaltigen Orgasmus von uns beiden, begann kein Tag. Da ist das Frühstück der letzten Jahre eher eine Hungersnot für mich.“

Ich grinste sie verschmitzt an, um meine vulgäre Aussage zu ihren Eltern zu unterstreichen. Dann griff ich wieder nach der Schere und schnitt willkürlich die schwarze Plastiktüte auf. Zum Glück hielt ich sie über dem Polster der Couch und es fielen viele bunte Teile heraus. Hastig warf ich die leere Tüte darüber und sah meine Tochter an. Zusätzlich legte ich meine Hände oben auf und blickte, gespielt verlegen, zu Marita. Die schien sehr abwesend zu sein, weil sie mir heimlich abwechselnd auf meine Brüste, meinen Schoß, in die Augen, auf den Mund und auf die Spielsachen sah. Ich übergang ihre Selbsthypnose mit einem schweigenden Lachen. Die Sachen waren wohl höchst interessant für sie und verstopften ihre Sinne außerhalb von Sex.

„Hallo, meine Neugierige. Das ist erst ab achtzehn Jahre. Ich würde jetzt gerne sehen, wenn du mich alleine lässt. Macht es dir etwas aus?“

„Nein, nein. Ist schon in Ordnung Mama. Natürlich lass ich dich alleine. Bin schon weg. Aber vielleicht solltest du dich zurück ziehen. Du weißt schon.“, sprach sie mit einem Kopf drehen und Blick in Richtung Marina und sprang hoch.

Ich hatte im Karton, der hinter mir auf dem Sofa stand, vorher noch zwei längliche Tüten gesehen und rief, mit einem Griff hinter mich zum Karton, laut erfreut: „Oh man, da ist ja noch etwas drin. Hätte ich beinahe übersehen. Was ist das denn? Zwei lange Tüten.“

Mit einer Hand nahm ich beide Tüten heraus und hielt sie hoch vor mein Gesicht.

„Lang, dick und irgendwie schwabbelig. Die biegen sich einfach leicht zur Seite. Was das wohl ist?“

Mein fragender Blick ruhte dabei auf dem Gesicht meiner Tochter, die augenblicklich stehen geblieben war, als ich meine freudige Erregung über meine Entdeckung ausrief. Ihr die Teile entgegen haltend, blieb ich bei meinem fragenden Blick und ließ unmissverständlich durchblicken, dass ich jetzt Hilfe bräuchte. Marita zögerte mir zu lange.

„Kannst du mir sagen was das sein könnte?“

Marita schlug im Gesicht an, wie ein glühendes Stück Eisen. Wie gerne hätte ich jetzt laut brüllend vor Lachen losgelegt. Doch ich musste ernst bleiben.

„Mach doch die Tüten auf und sieh nach, wenn du vergessen hast was du bestellt hast. Ich kann mir in etwa denken was es ist.“, kam es kleinlaut aus ihrem Mund.

„Na dann lass uns mal raten. Machst du mit? Ich sage, dass es zwei dünne Unterlagen fürs Bett sind, damit man bei bestimmten Spielen nicht ständig die Bettwäsche einsaut.“

Marita stand immer noch unschlüssig am Ende der Couch zu mir gewandt und flackerte nervös in den Augen, zwischen meinem Blick und den wackelnden Langstücken hin und her. Ich musste sie noch einmal ermuntern.

„Los, komm her und fasse es einmal an. So kannst du ja nicht erraten was es sein könnte. Gleiche Chance für alle.“, hauchte ich ihr zu.

Es wirkte sofort und Marita kam wieder zu mir zurück, setzte sich im Schneidersitz vor mir quer auf das Sofa und nahm mir die schwabbelnden Stücke mit beiden Händen ab. In jeder Hand eins, bewegte sie die Arme und die langen Teile schwangen unkontrolliert hin und her. Ich lachte laut los. Es war eine Erlösung für mich, denn ich wäre, bei dem Anblick meiner entgeisterten Tochter, bald geplatzt vor Lachen, die mir ja nicht sagen konnte, das sie sich mit ihrer Schwester das bestellt hatte. Sie konnte nicht wissen, dass ich bereits durch die Verpackung gefühlt hatte was es ist und mir schon lange die Ursache dieser Bestellung bekannt war.

„Ich weiß nicht, Mama. Es scheint elastisch zu sein. Wenn es eine zusammengerollte Unterlage wäre, würde sie steif sein und nicht so weich hin und her biegen. Es könnte aus Gummi oder Silikon sein.“

Das war der Punkt, wo ich auf völlig verblödet schaltete und mich als unwissende dumme Mutter mittleren Alters darstellte.

„Wie? Gummi oder Silikon? Soll das heißen, dass da etwas aus Gummi drin ist, das man beim Sex benötigt. Ich kenne Gummimatten als Unterlage oder die Backformen aus Silikon, die ihr mir vor Weihnachten geschenkt hattet, damit ich euch rechtzeitig zum Fest eure Lebkuchenteile für das Pfefferkuchenhaus backen konnte, dass ich dann auch noch selbst zusammen bauen durfte.“

Den letzten Teil des letzten Satzes sprach ich bewusst leise mit Enttäuschung in der Stimme und gesenktem Blick aus. Dann zuckte ich zusammen, weil plötzlich eine Hand meiner Tochter sanft über meinen rechten Oberschenkel streichelte, der angewinkelt auf der Sitzfläche abgelegt war und sie gefährlich nahe an meine Lustperle kam.

Wir sahen uns in die Augen und ich konnte eine leichte Schwellung unter ihren Augen feststellen, die sich in einem stärkeren Glanz, unterhalb ihrer Glaskörper der Augen, in einer dünnen Spur von Tränen entlud. Ganz langsam beugte ich mich zu ihr nach vorne, hob meinen rechten Arm und legte die Hand auf ihre linke Wange. Marita sah mich nicht an, ließ ihren Kopf sinken und kam mir entgegen. Dann folgte ein leises Weinen und ich spürte ihre Tränen über meine linke Schulter auf der Haut zur linken Brust kullern. Jetzt hielt ich sie nach so vielen Jahren fest umschlungen im Arm und sie wurde weich im Körper. Schluchzen und wimmern wechselten sich bei ihr ab. Meine mütterlichen Gefühle drängelten sich vor und ich begann ihr über den Kopf zu streicheln. Kein Wort kam in diesem Moment über meine Lippen und ich spürte ihre Fäuste, die immer noch die beiden Gummischwengel hielten, an meinem Rücken. Sie hatte sich eng an mich geschmiegt und

wollte nicht mehr los lassen. Diese ungeahnte Nähe löste meine Zunge.

„Alles gut mein Spatz. Du musst nicht weinen. Es ist schon so lange her. Schön, dich so warm und weich an mir zu spüren und du weißt, was du falsch gemacht hast. Ich vermisse euch beide und es ist so schade, dass Marina nicht bei uns ist. Sie fehlt mir so sehr in ihrer mitfühlenden und sensiblen Art.“, flüsterte ich Marita ins rechte Ohr.

Ich fing leise an zu weinen und streichelte Marita lange über ihren Kopf und Rücken. Marita flüsterte irgendwann ganz leise in mein Ohr: „Sie liebt dich und weiß nicht, was sie von deiner Aktion heute halten soll. Sie ist fasziniert und sehr erregt von dir. Mir geht es nicht anders. Verzeih uns bitte. Wir können mit diesen Gefühlen zu dir schwer umgehen und versuchen sie zu verdrängen. Marina hat ihre einfühlsame Art zu dir verloren, weil sie sich schützen will. Bei mir ist sie so zärtlich und zeigt mir jede Sekunde, dass sie in mich bis über beide Ohren verknallt ist. Selbst Hanna ist ihr nicht so nahe, wie ich es bin. Ich liebe Marina auch mehr als Judith.“

Ich hörte ihr ganz in Ruhe zu und ließ meine Tränen laufen. Diese Worte schmerzten mich, denn ich sah es schon lange, wusste aber nicht, wie ich es einsortieren sollte. Mit einem lauten Schniefen versuchte ich die traurige Stimmung zu beenden und holte tief Luft. Beide Hände an ihr Gesicht legend, schob ich ihren Kopf lächelnd von mir weg. Wir lösten uns sehr langsam voneinander und sahen uns liebevoll in die Augen.

„Lass uns unser Rätsel auflösen. Ich möchte Spaß haben und lachen.“, stoppte ich alles. „Bin sehr lange nicht mehr so ausgelassen gewesen wie heute. Machst du mit, meine süße Perle. Scheiß was auf Achtzehn. Für Sexspielzeug muss man nicht volljährig sein. Ich weiß wovon ich rede.“ Vorsichtig wischte ich ihre Tränen von den Wangenknochen und gab ihr einen mütterlichen Kuss auf den Mund. Dabei nahm ich noch einige Tränen auf und leckte mir die Lippen. „Donnerwetter. Ganz schön salzig deine Tränen. Ich liebe es salzig, aber nicht auf diese Art.“ Marita küsste mir meine Tränen aus dem Gesicht und flüsterte: „Wenn meine so salzig sind wie deine, komme ich ganz nach dir.“

Sanft im Blick, griff ich nach ihren Handgelenken, die jetzt seitlich an meiner Hüfte lagen. „So, du meinst also, dass das aus Gummi oder Silikon ist. Sag mal bist du dir da sicher. Wenn es das ist was ich glaube, dann kenne ich es nicht so weich und beweglich. Ich kenne diese Art von Sexspielzeug nur kleiner, hart und steif. Ich glaube das liegt auch unter der Tüte, da zwischen uns. Lass uns mal nachsehen.“

Ich nahm die Tüte weg und warf sie auf den Fußboden. Dann wühlte ich mang den vielen Dingen und griff mir einen Vibrator mit längs geriffelter Oberfläche und einer Spitze, die nun wirklich keiner Eichel eines Penis ähnelte.

„Genau das kenne ich, und früher war die Oberfläche glatt. Was sich so alles ändert! Fühlt sich wie das Material an, das ich kenne. Hartplastik. Und das hier, ich hielt eine Kunststoffkette mit immer größer werdenden Kugeln in der Hand, kenne ich auch. Hat euer Papa mir zum ersten Hochzeitstag geschenkt. Es war aber nicht so biegsam wie das hier. Fühlt sich weich und angenehm an. Ich weiß was man damit macht. Bei mir war es ein länglicher Kristall. Den muss ich oben irgendwo vergraben haben.“

Laut lachend sah ich meine Tochter an und bemerkte, wie sich ein Schatten aus dem Flur auf den Fußboden in der Küche verlängerte. Marina kam in dem Augenblick herein, als Marita ebenfalls laut lachen musste.

„Ihr scheint euch ja köstlich zu amüsieren, ihr beiden. Dann lasst euch nicht von mir stören, ich habe Hunger.“, maulte sie störrisch.

Ich wollte gerade aufspringen um Essen zuzubereiten, als sich die linke Hand von Marita mit leichtem Druck auf meinen Oberschenkel presste und sie mich mit Kopfschütteln daran hinderte.

Sie schob ihre Beine von der Couch, drehte sich in die normale Sitzposition, erhob sich und beugte sich seitlich zu mir.

„Bleib hier und genieße das Spielzeug. Ich mache das.“, flüsterte sie mir in mein linkes Ohr und gab mir einen sehr langen Kuss auf den Mund.

Erstaunt sah ich sie an und sank entspannt nach rechts ins Polster der Rückenlehne. Kurz bevor sie an der Couch vorbei war drehte sie sich zu mir und fragte leise: „Darf ich danach wieder zu dir kommen?“

Ich lächelte sie liebevoll an und unterstrich mein zustimmendes Nicken mit einem langsamen senken meiner Augenlider, die sich schnell wieder öffneten.

Dann war sie verschwunden und ich sah ihr hinterher. Gemächlich wieder in Richtung Fernseher drehend, war mir bewusst geworden, dass Marita weicher war, als sie sich in den letzten Jahren gab. Mit Sicherheit war Marina nicht anders. Bis auf wenige und unmerkliche Unterschiede, waren sich beide im Charakter und ihrer Gefühlswelt sehr gleich. Sie waren zwei wunderschöne und liebe Mädchen geworden. Ich hatte nur den Faden in ihrer Erziehung verloren, der ihnen nicht zu sehr die Allüren ihres Vaters nahe bringen sollte. Er hatte sich stark verändert und ich ließ es zu, dass meine süßen Zwerge sich immer mehr nach seinen Launen und Verhaltensmustern orientierten. Die Entfernung ihrer Eltern untereinander wurde zur Nähe dieser zwei Mädchen. Mir fielen viele Begebenheiten ein, bei denen sich unsere Töchter unbeobachtet immer mehr intim annäherten. Ich sah es nie als Problem und war der Meinung, dass sich diese Intimitäten bald verlieren würden. Es waren für mich Doktorspiele. Wie ich jetzt erfuhr, geschah genau das Gegenteil. Wenn ich es richtig verstanden habe, bin ich in ihrem Leben die wichtigste Person mit der sie ihre intime Welt teilen wollten und ich weit von ihnen entfernt war.

„Nein, Marina!“, hörte ich leise von der Küche mit einem Tonfall, der nicht nur Ablehnung ausdrückte. Erst jetzt bekam ich mit, dass beide diskutierten und Marita auf Marina einwirken wollte, um sie von irgend etwas abzuhalten. Ich überließ sie ihrem Disput und wandte mich dem bunten Haufen vor mir zu.

Ohne hinzusehen suchte ich rechts neben mir nach dem nächsten Spielzeug. Ich wollte spüren und raten, was als nächstes kommt. Der Berg war schließlich sehr umfangreich und ich hatte noch nicht alles mit meinen Augen erfasst. Mir kam eine Schachtel in die Finger. Die Klänge aus der Küche überlagerten das Öffnen der Schachtel, die ich vor mir auf dem Schoß in meinen Händen hielt. Ich griff hinein und holte eine kleine Ledertasche heraus und sah hinein. Ein Kunststoffring, den man nach dem Bild der Verpackung auf einen Finger schiebt und diesem Ring einen Überzug aufsetzt, der verschieden harte und weiche, kurze und längere Noppen an der Oberfläche aufwies. Vorher mussten noch zwei kleine Monozellen als Batterie eingesetzt werden. Dann war der Minivibrator einsatzbereit und für die Lustperle verwendbar. Ich stülpte die Schachtel um und die Batterien kamen mir entgegen. Es war sehr simpel zu handhaben und mit wenigen Handgriffen sumnte dann dieser Ring an meinem rechten Zeigefinger. Ich wechselte ihn auf den Mittelfinger, suchte mir einen Gummiüberzug mit harten Noppen und legte dann das brummende Geräte sanft auf meine Lustperle. So war es abgebildet und ich staunte nicht schlecht. Die gleichmäßigen Vibrationen drangen direkt in meinen Unterleib und mein Kitzler schien sich sofort daran zu gewöhnen. Nein, ganz sicher nicht mein Kitzler. Es gefiel mir und so schob ich den Summer der Lust in meiner Spalte immer tiefer in Richtung Scheideneingang. Was für ein Gefühl. Gut eingecremt vom eigenen Saft, sauste ich mit dem Mittelfinger in meine Scheide, zog ihn wieder heraus und wanderte weiter zum Anus. Meine Beine hoben sich, die Füße standen auf der Vorderkante der Sitzfläche und weit auseinander gespreizt ließ ich den Finger in meinem After verschwinden. Ich stöhnte laut auf und gurgelte vor Lust meine Töne aus dem Rachen. Ich bewegte meinen Finger nicht und überließ meinen Schleimhäuten im Darm alles weitere. Vorne, kurz darüber, reagierte das Innenleben meiner Scheide entsprechend und leitete die Schwingungen vom Darm in Richtung Gebärmutter. Meine Finger der linken Hand folgten diesen Schwingungen und ehe ich mich versah, hatte ich mir drei Finger tief in die Scheide geschoben. Der Daumen blieb außerhalb und massierte den Kitzler und

setzte meine Lustperle unter Druck. Alles zusammen gab mir den nötigen Kick in Richtung Orgasmus. Dass meine Töchter hinter mir in der Küche waren und sich Essen zubereiteten, hatte ich schon lange ausgeblendet. Mein Egotrip war zu groß. Dann kam es mir ganz langsam und ich stöhnte wieder laut und wimmerte noch kräftiger, um schließlich mit einem lauten Lustschrei in mir zusammenzufallen, weil ich mich abgeschossen hatte. In Zeitlupe sank ich seitlich nach links auf das Sofa und zog meine Hände zwischen den Beinen hervor. Im Po summte es gefühlt noch weiter und meine Ekstase klang nur allmählich ab. Leicht erholt, hatte ich meine Hände vor mir, schaltete den Minivibrator aus und lag unbeweglich auf dem kühlen Kunstleder. Mein Puls sank und ich öffnete noch leicht benommen meine Augen.

Mit verkniffenem Blick meine Lage und Position abtastend, sah ich in zwei Augenpaare, die mich höchst neugierig anstarrten.

„Was ist los ihr zwei?“, wollte ich schwer atmend wissen, denn mir wurde klar, dass ich sie angelockt hatte.

„Was soll schon los sein. Du vögelst dich hier durch, dass wir es bis dort vorn in der Küche hören und es scheint dich überhaupt nicht zu stören, dass wir zu Hause sind.“, antwortete mir Marina leicht entrüstet aber ohne Härte.

Ich grinste sie an und zwinkerte ihnen beiden zu. Ohne mich auch nur ein bisschen zu schämen oder meinen nackten Körper zu bedecken, richtete ich mich mühsam auf und krallte mich zur Unterstützung mit der rechten Hand an der Oberkante des Sofas fest. Meine Augen waren auf meine Mädchen gerichtet, von denen nur eine, sehr freundlich und absolut entspannt, mich und meinen Körper musterte.

„Möchtet ihr zu mir kommen oder dort wie angewurzelt stehen bleiben.“, störte ich die angespannte Ruhe von Marina, mit einem nur auf sie gerichteten Blick. Von Marita wusste ich, dass sie wieder zu mir kommen wollte. Dennoch benutzte ich die Mehrzahl, um mich bei Marita zu vergewissern. Ich winkte mit der linken Hand beide zu mir, aber nur Marita kam auf mich zu und setzte sich so wie vorher auf die Couch. Marina war sichtlich unentschlossen, sah mich jedoch ungewöhnlich locker an und ließ ihre Augen auf meinen leicht gespreizten Beinen ruhen.

„Komm Marita, wir gehen nach oben.“, forderte Marina ihre Schwester auf.

Mir war sofort klar, dass sich in ihr Lust entwickelt hatte, die sie mit ihrer Schwester ausleben und nicht in meiner Gegenwart zeigen wollte.

„Wieso? Bei Mama ist es doch sehr angenehm und lustig.“, antwortete Marita mit dem Kopf zu ihrer Schwester gewandt und fügte an mich gerichtet hinzu: „Ich darf doch bleiben und zusehen, oder?“

„Natürlich darfst du, versprochen ist versprochen, und wenn Marina auch Lust hat, darf sie sich zu mir setzen oder einen Sessel neben dich stellen und in unserer Runde dazu gehören.“

Ich lehnte mich ein wenig zurück, griff hinter mir zwei Kissen, legte sie an die Armlehne hinter mir und rutschte dort hin, um mich lang zu legen. Mit dieser Bewegung gab ich den großen nassen Fleck auf dem Kunstleder Preis und die langgezogene Spur meines Sekret, die von diesem See zu meinem Po führte. Ganz bewusst presste ich, kaum merklich, noch etwas Flüssigkeit aus meinem Lustkanal und ließ ihn vor ihren Augen frei sichtbar laufen. Wenn ich es richtig einschätzte, müssten beide innerlich zerreißen oder angewidert aufstehen und gehen. Ich lauerte freundlich lächelnd darauf, ob Marina in meine „Falle“ hinein tappt. Marita machte nicht im geringsten Anstalten zu gehen. Sie rutschte locker nach hinten an ihre Armlehne, legte sich ebenfalls ein Kissen hinter den Rücken, das auf den Boden gefallen war, lächelte mich an und sah mir ungeniert auf meine geöffnete Lustgrotte. Mit einer entscheidenden Frage, die zwar an mich gerichtet, aber nicht für mich bestimmt war, flüsterte sie: „Magst du das? Es ist wirklich extrem freizügig.“

„Ja und Ja, meine süße Neugier. Ich könnte schon wieder ein neues Spielzeug ausprobieren. Leider

bin ich im Moment etwas erschöpft. Hatte mich heute schon sehr heftig ausgetobt. Aber in einigen Minuten dürfte es wieder gehen. Willst du so lange warten oder später wiederkommen?“, antwortete ich.

„Nö, Mama, ich würde gerne hier bleiben und dir zusehen, wie du langsam fit wirst. Ich bin schon sehr neugierig, was dir noch so einfällt und ganz ehrlich, ich will wissen was passiert, wenn Papa nach Hause kommt.“

„Was soll passieren. Entweder entspanne ich mich gerade hier von einem Orgasmus oder sitze mit dem gigantischen Silikonkegel im Po, den ich mit dem Saugfuß auf dem Glastisch dort neben dir angebracht habe, sehe dabei Fern und spiele noch einmal mit diesem kleinen Vibrator am Finger in mir. Wo ist das Problem? Vielleicht pinkle ich auch gerade draußen im stehen auf den Rasen, wenn er erscheint.“

Ich untermalte meine Worte mit Taten und griff mir den Kegel, hielt ihn hoch und tippte mit der Kegelspitze an meinen After. Ich ließ ihn neben mir im Übergang zur Rückenlehne fallen, drückte mit dem Zeigefinger der rechten Hand gegen meine Harnöffnung und winkte mit dem Vibrator am Mittelfinger den Mädchen zu. Marina sah mir zu, verfolgte alles mit den Augen, ohne den Kopf zu bewegen und fing an zu lachen.

„Das glaube ich erst, wenn ich es sehe.“, plapperte sie auf einmal los, schob den breiten Fernsehsessel neben ihre Schwester und pflanzte sich im Schneidersitz hinein.

„Wie? Ihr glaubt mir nicht? Dann seht her.“

Ich war wieder Top Fit, schwang mich aus meiner Lage auf und hatte den Kegel in der Hand. Meine Nässe war ausreichend, um den Saugfuß vom Dildo über meine Schamlippen zu schieben und anzufeuchten, auf den Glastisch zu pressen und mich über ihn zu hocken. Meine Mädels sahen mir mit offenem Mund zu.

Ohne hinzusehen schob ich meine Spalte über die Kegelspitze und rieb mich vorwärts und rückwärts daran. Mein Lustwässerchen machte ihn sehr geschmeidig und als ich die Spitze am Schließmuskel spürte setzte ich mich drauf. Langsam sank ich nach unten und meine Hintertür wurde unter starkem ziehen auseinander geschoben. Ich war nicht trainiert und hatte bekanntlich vor sehr langer Zeit nur den Schwanz meines Mannes, als einzige Erfahrung für meinen Schließmuskel zur Verfügung gehabt. Dennoch vollzog ich instinktiv eine Bewegung, die ich noch nie so umsetzte. Mit den Händen stützte ich mich unter Schmerzen hinter mir ab, sodass sich mein Körpergewicht erhöhte. Dann hob ich ein Bein, setzte den Fuß auf die Glasplatte, hob das andere und vollzog das gleiche. Ich rutschte tiefer auf den Kegel und spürte einen enormen Druck in alle Richtungen am Darmausgang. Mit meinen knapp 50 Kilo Körpergewicht und ein Meter siebzig Größe war der Tisch nicht gefährdet zu zerbrechen.

„Mädels ich glaube, das muss ich öfter machen, um mich daran zu gewöhnen. Es tut höllisch weh.“, stöhnte ich mit Schmerz verzerrtem Gesicht und nach Luft ringend.

Kaum hatte ich den Satz zu Ende gebracht, gab es einen Ruck nach unten und der Kegel steckte vollständig in meinem Darm. Mein Schließmuskel entspannte sich blitzartig, weil er sich an der schmalen Stelle im Übergang vom Kegel zum Saugfuß zusammen ziehen konnte und ich schrie einen kehligen Laut aus meinem Hals, der mehr einem erlösenden Schmerzensschrei glich.

Marina war aufgesprungen, stand plötzlich vor mir und rief entsetzt: „Geht es dir gut, Mama. Hör auf, wenn es dir nicht gefällt und zu doll weh tut. Ich habe ihn doch nur bestellt, weil ich wissen wollte ob er schon in meinen Po passt.“

Ich sah meine entsetzt schauende Tochter an, blickte an ihr vorbei zu Marita und musste lachen. Die Erschütterungen des Lachens spürte ich sofort im völlig überdehnten Darm, und musste mein Lachen reduzieren. Diese Verringerung verhinderte aber nicht, dass ich den verschämt gesenkten

Blick von Marita wahr nahm und ihr leichtes Kopfschütteln bewundern durfte.

„Ich glaube... ich sollte nicht ... lachen. Das ... zwiebelt mächtig ... im Bauch. Kann mir eine ... von ... euch ... helfen oder sagen ... wie... ich ... das ... Ding ... heraus bekomme ?“, stöhnte ich leise meine Worte heraus.“

„Du musst dich mit den Händen hinten abstützen, deinen Po anheben und langsam versuchen den Kegel aus deinem Darm zu ziehen. Der Saugfuß müsste halten.“, antwortete Marina verschämt und sah mir traurig in die Augen.

„Hey, du Gigantomann. Guck nicht so traurig. Erstens passt er, zweitens finde ich es extrem geil diese Erfahrung zu machen und drittens wird es nicht mein letztes mal sein. Den müsst ihr wirklich einmal ausprobieren. Irres Gefühl, wenn er erst einmal drin ist. Ihr solltet aber dann genug Gleitcreme oder Öl in den Darm füllen. Die natürliche Gleitflüssigkeit aus unseren Mäusen wird nicht reichen. Ich merke zwar, dass es mir hinten raus läuft, aber eben erst nachdem er drin ist.“

„Hast du dich an ihn gewöhnt? Du sprichst ja völlig normal. Hast dich aber schnell an diesen Giganten angepasst.“, meinte Marita.

„Ja, meine Neugierige. Jetzt geht es sehr gut. Der Druck nach außen ist zwar immer noch extrem, aber ich finde diese Dehnung irre geil. Ich versuche jetzt ihn zu entfernen. Lauft bitte nicht weg, wenn ich zu laut vor Schmerzen schreien sollte.“

Ich sah beide an und nahm ihr liebevolles und doch sorgenvolles Lächeln in mir auf. Das hatte ich schon lange nicht mehr gesehen. Dann stemmte ich mich mit durchgestreckten Armen, auf die Handflächen gestützt, gegen die Tischplatte und hob meinen Po an.

„Oh mein Gott. Das ist ein Gefühl. Ich glaube ich ziehe meinen Darm mit heraus.“, stöhnte ich sehr laut.

„Ich habe gelesen, dass du dabei pressen musst, als ob du ein Kind aus dem Po bekommst.“, jammerte Marina ängstlich.

„Ha, meine Gigantische. Das kenne ich und kann ich.“, gab ich mit leicht Schmerz verzerrtem Mund zurück, nachdem ich meinen Hintern zur Entlastung kurz wieder gesenkt hatte und glaubte die Spitze an meinem Magen zu spüren.

Marita war jetzt auch aufgestanden und beide sahen mir mit angespanntem Gesicht zu. Sie war dann diejenige, die sich vor meine Scheide kniete, unter meinen Po fasste und sehr sanft mein Sekret aus der Scheide und aus dem Po vermischte, um alles um den Schließmuskel zu verteilen. Es surrte ein Gefühlsstrom durch meine Scheide und ich hob innerlich ab. Meine Älteste verwöhnte mich zur Entspannung, damit ich diesen Riesen im Po los werden kann. Ich hatte eine irre Idee und hoffte auf Erfüllung. Es kam so, wie ich es erhoffte. Sie löste den Saugfuß mit ihren Fingernägeln und beendete den Unterdruck auf der Glasplatte. Ich konnte mich vom Tisch, mit stützender Hilfe meiner Töchter, vorsichtig hinunter bewegen und stand dann vor der Tischkante mit leicht gebückter Haltung. Langsam sank ich auf meine Knie.

„Bitte holt mir aus dem Schlafzimmer mein Körperöl. Es steht unten im Nachtschränkchen am Bett. Ich bleibe erst einmal in dieser Pose und versuche mich ein wenig zu entlasten.“

Den Po in die Höhe gestreckt, meine Schenkel dicht an den Bauch gepresst, den Oberkörper an den Teppich geschmiegt und den Kopf seitlich abgelegt, holte ich tief Luft und presste gegen den Kegel in meinem Darm, während Marita mit einem Griff an den Saugfuß vorsichtig versuchte den Kegel heraus zu ziehen. Es war nicht genug Schmierung und plötzlich spürte ich ihre Zunge, die gleichmäßig Speichel um den Schließmuskel verteilte und an einigen Stellen sogar zwischen Gummi und Haut gelangte.

„Kind, was machst du da. Das geht doch nicht. Du kannst mich doch nicht da unten lecken. Ich bin deine Mutter.“, stöhnte ich leise.

„Ich weiß wie reinlich du bist und warum soll ich so eine Gelegenheit verstreichen lassen, wenn es

dir helfen könnte. Mir gefällt es.“

Ich schwieg, erstaunt über diese Selbstverständlichkeit meiner Tochter, und bemühte mich sie zu unterstützen.

Marina war indessen nach oben geflitzt, hörte und sah das alles nicht und kam mit dem Öl zurück. Abrupt blieb sie stehen, als sie ihre Schwester mit dem Gesicht zwischen meinen Pohälften und ihre Zunge kreisen sah. Unsere Blicke trafen sich und ich sah in ihren Augen großes Erstaunen.

„Oh mein Gott, Marita. Was machst du da. Du hättest doch warten können. Moment ich komme.“ Sie kniete jetzt neben ihrer Schwester hinter mir und ließ Öl auf mein Steißbein laufen. Es war kühl aber angenehm. Ich glühte mittlerweile im Darm und an der Rosette. Wer mir das Öl dann einmassierte und den auslösenden Moment für ein Geschoss bewirkte, weiß ich nicht. Aber als der Schließmuskel, durch vorsichtiges hin und her drehen und sanftem Druck und Schub, an der breitesten Stelle des Kegels vorbei war, flog der Kegel mit hoher Geschwindigkeit aus meinem Hintern. Meine Mädchen lachten laut los.

„Das sah ja lustig aus, Mama. Ganz schön schnell das Ding.“

Sie klangen, als wäre es das normalste der Welt, dass sie ihrer Mutter beim entfernen eines zu breiten Dildos helfen.

Die spontane Erlösung sorgte vorrangig dafür, dass mein Anus sich schloss. Dabei verließ eine Flut an Flüssigkeit, die sich in Richtung Schambein bewegte und nicht langsam floss, meinen Darm. Ich schien regelrecht meine anale Flüssigkeit abzuspritzen, so groß war der Sog, den der Kegeldildo beim Verlassen erzeugte. Die Entspannung im gesamten Körper folgte danach und ich setzte die Erleichterung im Darm mit dem Sinken meines Hinterns deutlich um. Ich hörte meine Töchter tuscheln und vernahm nur: „Sieht irre aus.“

„Ihr verrückten Mädels. Danke.“, hauchte ich nach hinten zu ihnen und versuchte mich zu erheben. Sie bemerkten meine Schwäche, liefen links und rechts zu mir in Richtung Kopf und halfen mir beim Aufstehen.

„Donnerwetter. Der hat aber Nachwirkungen da hinten. Ich glaube, das Loch geht nicht ganz zu.“, stöhnte ich beim Aufrichten.

„Man sieht es, Mama. Du tropfst, wie eine Tropfsteinhöhle, hinten aus.“, meinte Marina.

„Wirklich? Ich spüre nur, dass es weit offen sein muss.“ Mit diesen Worten versuchte ich mir an den After zu fassen und prüfend einen Finger an die Öffnung zu legen. Meine Töchter hielten mich unter den Achseln in der aufrechten Position und begleiteten mich zur Couch. Ich konnte ihn nicht erreichen und wartete bis ich auf der Couch saß. Dann hob ich meine Beine, lehnte mich dabei weit an die Rückenlehne und fühlte den nassen Ring, der tatsächlich nicht völlig dicht war. Die Fingerkuppe meines linken Zeigefingers lag nur auf und ich hatte den Eindruck, dass ich in nächster Zeit keine weiteren Berührungen dort ertragen werde. Auch der Druck im Darm, der sich beim hinsetzen wieder verstärkte, gab meinem Gehirn das Signal, dass dieser Kegel noch in mir stecken würde. Ich ließ die Beine wieder sinken, drehte mich in die Ausgangsposition mit dem Rücken zur Armlehne und streckte mich aus.

„Das ergibt aber einen ziemlich großen Fleck da zwischen deinen Beinen.“, entfuhr es Marina beim hinsetzen auf den Sessel und zeigte auf meine leicht gespreizten Beine.

„Stimmt!“, bestätigte Marita die Aussage ihrer Schwester und ging in die Küche.

Wo willst du hin, Kind. Ich möchte das nicht sauber machen. Dafür habe ich eine andere Lösung. Bitte setze dich und packe die Spielsachen in den Karton. Ich glaube ich habe im Moment genug von Sex mit mir selbst.“

Marita gehorchte, packte alles zusammen, auch die verschlossenen langen Teile und saß umgehend vor mir, wie am Anfang im Schneidersitz, zu meinen Füßen.

Beide betrachteten mich und ich meinte ihre Gedanken lesen zu können. Liebevoll lächelnd,

wanderte mein Blick zwischen beiden hin und her. Sie betrachteten jetzt schweigend meinen nackten Körper, sahen mir ebenfalls liebevoll lächelnd in die Augen und ich genoss diese Blicke in vollen Zügen.

„Ich weiß nicht woher sie das haben, aber hier haben sich Entwicklungen bei den beiden ergeben, von denen ich keine Ahnung hatte. Die sitzen da, als wäre es selbstverständlich ihrer Mutter bei der Selbstbefriedigung zu sehen zu dürfen und ich erlaube das auch noch, weil es mich anheizt. Meine Güte, was mache ich hier eigentlich?“, schoss es mir durch den Kopf und drehte meinen Kopf plötzlich verschämt zur Rückenlehne und legte meine Hände übereinander auf meinen Venushügel. Alle freizügigen Anwandlungen seit heute Morgen, waren verschwunden und wichen einem Unbehagen meinen Kindern gegenüber.

„Was ist los, Mama?“, wollte Marina wissen.

Ich reagierte nicht.

„Mama?“, kam es auffordernd aus dem Mund von Marita. „Was hast du?“

Mein Kopf bewegte sich zu den beiden und sie sahen in meinen Augen Angst und Scham.

„Ich ...“, kam es kurz aus meiner ausgetrockneten Kehle und brach sofort wieder ab.

„Los, sag schon was mit dir ist.“, forderte Marita noch einmal.

Zögernd versuchte ich meine Gedanken in Worte zu fassen und stammelte: „Ich vögel mich ... vor euch hier locker selbst, meine eine Tochter ... leckt mir den After, meine andere Tochter verteilt ... mir sanft massierend Öl auf die Rosette ... und ich genieße es auch noch. Jetzt schäme ich mich dafür und nicht nur zu diesem Punkt. Bis eben war es für mich ein zusätzlicher Reiz euch meinen weit geöffneten Darm zu zeigen und eure wunderschönen leuchtenden Augen zu sehen, die regelrecht in mich hinein strahlten. Ich glaube, ich bin zu weit gegangen. Jetzt ist es mir sehr peinlich und unangenehm.“ Ich drehte meinen Kopf wieder zur Rückenlehne, um ihnen nicht in die Augen sehen zu müssen, schloss meine Beine und zog mich zusammen wie ein Ringelwurm.

Nach einer gefühlten Ewigkeit des Schweigens meldete sich Marita zu Wort.

„Weißt du Mama und ich glaube Marina stimmt mir zu. Das muss dir nicht peinlich sein und es gibt keinen Grund dich zu schämen. Für mich war das völlig OK so. Natürlich ist es für mich sehr überraschend und im ersten Augenblick befremdend gewesen, dich hier nackt zu sehen und zu beobachten, wie du es dir ungeniert selber machst, ohne auf uns Rücksicht zu nehmen. Die Aktion mit dem Kegel hat mir aber gezeigt, dass du urplötzlich unwahrscheinlich Selbstbewusst und Frei bist. Ich sage es ganz ehrlich. Das würde ich mich nie trauen und dachte, dass du völlig durchgedreht bist. Einfach so vor anderen loszulegen, ohne Rücksicht auf Verluste, nur um sich wohlzufühlen, könnte ich nicht. Irgendwie denke ich das immer noch, aber aus einem absolut anderen Blickwinkel, als vorhin. Vorhin meinte ich noch, dass du durchgeknallt im Sinne von Kurzschluss im Kopf bist. Jetzt bin ich mir sicher, dass du abgedreht im Sinne von purer Lust und Geilheit bist, weil du es für dich ganz bewusst so entschieden hast, du selbst sein zu wollen. Warum und wieso es dazu gekommen ist, weiß ich nicht. Doch hat es mir gezeigt, dass du uns um Längen voraus bist und bei mir einiges im Kopf verändert hat. Ich habe beschlossen, dass du so sein und leben sollst, wie du es für dich entschieden hast. Und um es deutlich zu sagen, ich finde es absolut geil dich nackt zu sehen! Liegt wohl daran, dass ich auf Mädchen und Frauen stehe.“

„Oh, meine Neugierige. Das war ja eine klare Aussage und dazu noch ein Eingeständnis. Ist das wirklich so?“, entfuhr es mir.

„Ja, so ist es und es war lecker da hinten bei dir!“ Basta!“, schmetterte Marita entschlossen heraus. Mit breitem Grinsen sah Marina zu ihr und dann zu mir.

„Ich schließe mich meiner süßen Schwester in allen Punkten an und gestehe, dass ich auch gerne Sex mit Mädchen und Frauen mag. Das von eben war auch für mich ein Schock. Ich glaube ich habe deshalb so überzogen reagiert, weil ich spitz wurde und selber Lust bekam. Ich hätte gerne gleich mitgemacht. Es einzugestehen fällt mir nach der Dildo Aktion jetzt viel leichter. Eigenartiger Weise wurde ich nicht Eifersüchtig als Marita dich leckte. Es gefiel mir sogar sehr. Ich hoffe, du

bist mir jetzt nicht böse. Ich durfte als Ersatz wenigstens deine schöne Minimöse massieren. Das war so schön, dass ich es gerne noch einmal machen würde.“ Marina kicherte leise und ergänzte: „So Mini war sie aber nicht und sah zauberhaft aus.“

Verblüfft sah ich beide an. Ich wusste ja von vorhin, dass sie miteinander schlafen und auch ihre zwei Freundinnen dazu gehören, die gelegentlich am Wochenende hier übernachteten. Doch das hier war eine sehr deutliche Ansage, dass sie mich respektieren und lieben, so wie ich bin. Ihnen wurde wohl klar, dass sie ein Teil von mir sind und ich eine eigenständige Persönlichkeit darstelle, die ihre Macken und Interessen hat, von denen sie keine Ahnung hatten. Ich grinste in mich hinein, weil mir auffiel, dass ich selbst von einigen Dingen in und an mir keine Ahnung hatte. Besonders die extreme spontane Erregung beim Anblick dieser Kurierfahrerin, war mir unbekannt und dass ich von Maritas Lecken heiß wurde und es gerne noch viel länger von ihr genossen hätte. Meinen Oberkörper langsam wieder aufrichtend, saß ich dann vor ihnen, massierte kurz meine Brüste, die unwahrscheinlich straff waren, und rieb über die harten Brustwarzen.

„Das war sehr schön, was ihr mir gesagt habt. Hätte nie gedacht, dass ich noch einmal irgendwann von euch so liebevoll angesprochen werde. Ich sage euch etwas. Das hier ist nur geschehen, weil ich von euch keine Liebe und kein Interesse mehr gespürt habe. Ich fühlte und fühle mich hier in diesem Haus nur als Aschenputtel für meine Familie.“

Mit den Zeige- und Mittelfingern machte ich diese Anführungszeichen, um das Wort Familie einzuschränken. Beide stutzten in diesem Moment und sahen sich ruckartig in die Augen, als hätten sie verstanden worum es hier ging. Mit einem Blick zurück zu mir lächelten sie verschämt und nickten verständnisvoll. Dann senkten sie ihre Köpfe. Ich war mir nicht sicher, ob sie mich wirklich verstanden hätten und ergänzte mich.

„Ich habe in den letzten Jahren vieles geschluckt und versucht den Frust in mir am Haushalt und dem täglichen Einerlei abzureagieren. Alle Versuche mich mit Selbstbefriedigung zu entspannen schlugen fehl. Nichts half. Heute Morgen war es zu viel. Mein Frust schlug in Wut über mein Leben um und ich beschloss mich zu befreien. Wenn einem die Erinnerungen sagen, dass es da noch mehr gab, was verloren gegangen ist, gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder du folgst dem bisherigen Leben ohne Veränderungen oder holst dir den Teil deines Lebens zurück, den du verloren hast. Ich entschloss mich für Letzteres und habe es in eurer Gegenwart übertrieben.“

Nach einer kleinen Pause sah ich beiden ernst in die Augen.

„Hört zu ihr zwei.“, fuhr ich fort. „Auch wenn mir bewusst ist, dass ich in den letzten Stunden keine Rücksicht auf euch genommen und egoistisch agiert habe, wird sich nichts daran ändern, dass das in der nächsten Zeit so bleibt. Ich liebe euch, aber nach euren Erklärungen, Handlungen und Reaktionen von heute und in der Vergangenheit möchte ich, dass ihr ohne meine häusliche Hilfe auskommt. Das gilt auch für euren Vater. Ich werde mich frei und ungezwungen um mich und meine Sexualität kümmern. Es wird Frauen und Männer geben, mit denen ich durch die Welt bumse. Ich habe bereits einen Mann im Auge und mich heute unsterblich in eine Frau verliebt. Das solltet ihr wissen. Vielleicht werde ich zusätzlich berufstätig. Das wird sich noch zeigen und hängt mit diesem Mann zusammen. Ich bin seit achtzehn Jahren, und besonders in den letzten sechs Jahren, auf der Strecke geblieben und glaubte, dass es normal wäre nur Hausfrau und Mutter zu sein, ohne sich um sich selbst zu kümmern. Damit ist seit heute Morgen Schluss. Wenn ihr im Haushalt Hilfe braucht, dann beschränkt sich diese nur auf mündlichen Rat. Ich werde weder kochen, noch sauber machen oder Wäsche waschen. Es sei denn, es ist für mich. Meine Wäsche dürfte bereits fertig sein und bevor ich in die Waschküche gehe und meine Wäsche aufhänge, packe ich noch das Paket weg. Nicht dass ihr auf lustige Gedanken kommt. Wie ich nun weiß, habt ihr alles auf meine Kosten für euch bestellt. Ihr habt nicht einmal mit mir darüber gesprochen oder wenigstens für euren Lastesel etwas mitbestellt. Das ist es was ich meine. Mehr Vertrauen und Zuneigung von euch hätte das hier eventuell verhindert. Ihr werdet jetzt lernen müssen ohne mich

auszukommen. Solltet ihr in Zukunft gewisse Veränderungen an den Tag legen die mir zeigen, dass meine Fürsorge, Liebe und Erziehung der letzten Jahre Wirkung bei euch hinterlassen hat, würde ich mich freuen. Heute war so eine, wenn auch ziemlich eigenartige Situation die zeigte, dass ihr doch noch liebevoll und hilfsbereit seid. Dadurch durfte ich von euch etwas lernen und erfahren, was mich bereits verändert hat. Vielleicht finden wir wieder eine gute Beziehung zueinander, die wir soeben angefangen haben aufzubauen.“

Ich beugte mich zur Seite zum Paket, nahm es in die Hand, sah hinein und schmunzelte. Ganz oben lag eine Schachtel mit einem Vibratorei. „Das wird mein nächstes Testobjekt.“, dachte ich und verschloss das Paket. Mit einem belustigten Lächeln sah ich meine Töchter an, die mich sehr merkwürdig musterten.

„Was ist, ihr Lieben? Alles in Ordnung oder habt ihr ein Problem mit meiner Entscheidung?“

Beide sahen auf den Karton, dann an mir hoch und schüttelten schweigend den Kopf.

„Gut.“, dann bringe ich alles nach oben und pflege kurz dieses malträtierte Hintertürchen von mir und kümmere mich dann um meine Wäsche.“

Ich erhob mich, beugte mich nacheinander zu meinen Töchtern hinunter, gab ihnen einen Kuss auf den Mund und verließ den Raum, ohne mich umzudrehen. Was ich beim Kuss an ihnen roch und aus ihrem Schoß in meine Nase strömte, gefiel mir gut. Die beiden waren sexuell erregt und sicherlich nass im Schritt. „Ich habe meine Töchter angeheizt.“, dachte ich grinsend und stiefelte belustigt in mein Zimmer. Alles an mir bewegte sich und ich genoss jede Schwingung von Po, Brüsten und Schenkeln. Meine Beine konnte ich nicht eng zusammen halten und lief relativ breitbeinig. Meine großen Schamlippen waren zu sehr geschwollen und fühlten sich wie die dicken heißen Hoden meines Mannes an.

Das Paket neben meine Seite vom Doppelbett am Fenster gestellt, verschwand ich über den Flur im Bad. Dort cremte ich mich am After gut ein, ohne mich unten herum zu waschen und kämmte mir meine Haare. Anschließend ging ich die Treppe hinunter in die Waschküche, baute einen Wäscheständer auf und nahm meine Wäsche aus der Maschine, um sie aufzuhängen. Als ich mich zum türlosen Durchgang drehte, lehnte Marina im Rahmen und sah mir zu. Wir lächelten uns an und ich winkte sie zu mir. Als hätte sie darauf gewartet, kam sie auf mich zu und hatte Marita an der Hand, die ich hinter der Wand nicht sehen konnte.

„Kannst du uns zeigen wie das hier alles funktioniert? Wir glauben nämlich, dass es Zeit wird es aufzufrischen, damit wir nicht, wie du, nackt herum laufen müssen.“, bat Marina keck grinsend und sah mir unbekümmert auf meinen Unterleib.

„Ihr meint also, dass ich euch nicht alles vom Urschleim an erklären und zeigen muss?“, fragte ich vorsichtshalber nach und folgte dem Blick meiner Tochter an mir hinunter.

„Nein, musst du nicht. Wir haben noch so einiges im Kopf behalten. Die Wäsche nach Farbe und Temperatur trennen, entscheiden ob mit oder ohne Vorwäsche, den passenden Schleudergang wählen, damit nichts zu kraus wird, und natürlich die entsprechenden Pflegestufen für die Kleidung einstellen. Unser Problem ist nur, dass wir diese neue Waschmaschine und die Dosierung für Waschpulver und Weichspüler nicht kennen. Den Rest dürften wir hinbekommen.“, meinte Marita, die mir ebenfalls dort hin sah.

„Na schön, dass macht es einfacher. Wie ihr seht, war ich so nett die Haufen schon zu sortieren. Ich weiß nicht womit ihr beginnen wollt, aber ich zeige euch die Waschmaschine und ihre Einstellungen. Es sieht sehr verwirrend und kompliziert aus, ist es aber nicht. Kommt einmal zu mir. Beide sprangen wie kleine Kinder neben mich und standen links und rechts von mir vor der Maschine. Ich erklärte ihnen alles ganz genau und wir mussten uns leicht vorbeugen, weil einige Symbole wirklich viel zu klein waren. Während dessen, ohne weitere Reaktion von mir, nahm ich auf meinem Po wahr, dass Beide eine Hand aufgelegt hatten und sehr sanft über die Haut strichen. Ihre Finger schoben sich synchron zwischen die Pobacken und trafen sich an meinem sehr gleitfähigen Anus. Ich bestreite nicht, dass es mir sehr gut gefiel, als sie sanft und vorsichtig über

meinen noch leicht geöffneten After kreisten. Sie sahen und spürten, dass ich mich mit geschlossenen Augen entspann mit den Händen auf der Waschmaschine abstützte um sie gewähren zu lassen. Dann richtete ich mich plötzlich auf und gab beiden einen Kuss auf den Mund.

„Danke ihr zarten Lieblinge. Das werden wir aber für uns behalten und nicht wiederholen. Einverstanden?“

Sie nickten nur mit traurigem Blick und ich beendete zügig die restliche Einweisung.

Marina drehte sich zu einem der Wäscheschränke und sah hinter jede Tür. Marita stand neben mir und kam mit ihrem Kopf dicht an meinen. Das Gesicht an mein rechtes Ohr schiebend flüsterte sie plötzlich sehr leise: „Du bist eine sehr schöne Frau. Marina meint, du wärst eine richtige Sexbombe. Das finde ich auch.“

Ich nahm mein Ohr von ihren Lippen, drehte mich mit dem Gesicht zu ihr, näherte mich ihrem linken Ohr und flüsterte zurück: „Ihr seid auch zwei wahnsinnig schöne Sexbomben, aber noch sehr weit von einer Frau entfernt. Wenn ihr aber so weiter macht wie jetzt, sehe ich in Kürze sicherlich zwei wundervolle Frauen, als meine Nachfolgerinnen. Damit meine ich nicht, dass ihr körperlich als Frauen hinterher hinkt. Ich meine vielmehr eure intelligente Entwicklung, die sich nicht auf Sex oder Haushalt beschränken, sondern auf das gesamte Leben beziehen sollte. Blitzschnell zog ich meinen Mund von ihrem Ohr und presste ihn auf ihren Mund. Der Schmatzer war doch etwas lauter und Marina drehte sich ruckartig um.

„Was macht ihr beiden da? Ich will auch einen Kuss haben.“, schmetterte sie ungehalten los.

„Hallo, kleines Fräulein. So schon einmal gar nicht.“, polterte ich zurück.

„Entschuldigung, Mama. Ich wollte sagen, dass ich auch gerne einen Kuss haben möchte. Bitte.“, hauchte Marina jetzt sehr zurückhaltend in unsere Richtung.

Ich ging auf sie zu und Marita griff nach meiner rechten Hand, folgte mir und ich gab Marina einen Kuss. Auch dieser wurde zu einem lauten Schmatzer und dann sahen wir uns an.

„Sagt einmal, ihr beiden. Ihr seid doch nicht hier runter gekommen, um Wäsche waschen zu lernen oder mir noch etwas Entspannung da hinten zu geben. Macht ihr mir gerade den Hof und flirtet mit mir?“

Ihre roten Laternen gingen an und die Blicke senkten sich. Darauf hin nahm ich sie beide in meine Arme und zog sie an mich heran. Ihr warmer Atem an meinen Brüsten gab mir viel Ruhe in mir selbst.

„Ihr seid der Meinung, dass ich eine Sexbombe bin? Dann erklärt mir doch einmal, warum ich davon seit Jahren nichts gemerkt habe. Es ehrt mich, dass ihr beiden als Vollblutlesben schon lange auf mich steht. Was ist mit uns allen passiert, dass ich euer Vertrauen erst heute und nach so vielen Jahren wieder gewonnen habe, weil ich mich wie eine notgeile Sexistin vor euch aufführte. Ich gebe zu, dass ich es heute und sonst nie gemacht habe und mir euer flirten sehr gefällt. Unabhängig davon und von eurem Werben um mich, steht ihr ganz am Ende meiner homosexuellen Ausrichtung, die sehr lange schlummerte und durchaus heute wieder ihren Durchbruch fand. Das bedeutet nicht, dass ich euch nicht attraktiv finde und ablehnen würde. Währt ihr nicht meine Töchter, würde ich euch in meine Planungen einbauen und jetzt sofort mit euch schlafen. Aber so ist das nur eine Option, wenn wir drei die einzigen weiblichen Wesen auf der Welt wären.

Euer Vater scheint mich als Sexbombe schon lange nicht mehr zu sehen. Ihr könnt euch denken, dass sein Verhalten, das immer ekelhafter mir gegenüber wurde, zu meinen Veränderungen führte. Es wird zu einigen Schwierigkeiten zwischen uns führen, weil ich nicht beabsichtige es Geheim zu halten. Er wird sich irgendwo auf Platz drei oder noch weiter hinten wiederfinden, wenn er so mit mir weiter macht, wie in den letzten sechs Jahren. Er hat ganz sicher noch Möglichkeiten mich für sich zu gewinnen, doch ich bin mir sehr sicher, dass ihm das egal sein wird. Es wäre wahrscheinlicher, dass ich mit euch durch die Betten heize, bevor er zum Zuge kommt. Ich weiß

nicht was ihr alles mitbekommen habt. Wahrscheinlich nichts, weil ich mich nie wehrte. Aber er hat mich sehr tief verletzt und von sich weggetrieben. Ich müsste schon ziemlich Schwanz fixiert und ausgehungert sein, wenn ich ihn an mich heran lassen würde. Dafür gibt es aber keinen Grund, denn ich finde garantiert viel Abwechslung in meiner näheren und weiteren Umgebung.

Mein Gesicht wurde bei diesen Worten sehr ernst und glitt in Härte über. Meine Töchter sahen mich entsetzt an und wichen von mir zurück.

„Mama, was ist mit dir passiert. Du hörst dich an, als ob du Papa verachtest.“, meinte Marina. Ich wusste, dass die Mädels ihren Vater vergötterten, aber ich konterte klar und deutlich.

„Ich verachte ihn nicht. Dann würde ich mich auf sein Niveau hinab begeben. Seine Verachtung mir als Mensch gegenüber und ganz besonders als Frau und Mutter seiner Kinder, war und ist es, die mich zu meinem angestrebten neuen Leben treibt. Ich habe lediglich für mich entschieden, dass er um seinen Platz Nummer eins bei mir kämpfen und mich frei und ungezwungen nehmen muss. Ich möchte wie früher mit mehreren Männern und Frauen intime Beziehungen pflegen ohne gleich deren Klamotten zu waschen oder für sie die Hausfrau zu spielen. Wenn es nicht so kommt, verzichte ich auf Haus und Hof. Denn das hier ist nicht alles im Leben. Das gilt auch für euch beide.“

Mit einer weit ausholenden Geste mit dem rechten Arm, um meine Töchter und in Richtung der Wände und Decken um uns, unterstrich ich meine ablehnende Entscheidung.

Ich löste meine Umarmung und ging zwischen ihnen hindurch nach oben ins Wohnzimmer. Auf dem Weg dort hin hörte ich beide hinter mir in einem leisen ruhigen Wortgefecht. Im Wohnzimmer sah ich zur Couch und bemerkte, dass ich etwas vergessen hatte. Meine eigene Wäsche hing noch nicht und ich ging zurück.

„Papa wird sich wundern, Marina. Er glaubt dass alles in Ordnung sei und wird bald staunen, wie Mama sich verändert hat. Es ist jetzt halb sechs. In etwa einer Stunde wird er nach Hause kommen und Mama nackt im Haus herum turnen. Die macht das und wichst sich einen, wenn er dabei ist. Selbst wir würden sie nicht stören können und garantiert auch nicht wollen. Wenn ich Mama richtig verstanden habe, hat sie ihren Kurs festgelegt und wird auf niemanden hier im Haus Rücksicht nehmen. Wenn ihr danach ist, jagt sie sich überall zu jeder Zeit einen Orgasmus durch den Körper.“
„Richtig Marita. Du hast es erfasst.“, schaltete ich mich dazu, als ich in die Waschküche trat.

„Entschuldigt bitte, dass ich euch zugehört habe. Ich hatte meine Wäsche noch nicht...“
Erstaunt sah ich, dass meine Wäsche bereits aufgehängt war.

„Oh, danke ihr Süßen. Was wollte ich sagen? Ach ja! Entschuldigung. Ich werde keinen Streit provozieren, aber hier im Haus bin ich die Herrin und werde es raus hängen lassen. Papa kommt nachher mit einem Kunden und wünscht einen kleinen Imbiss in seinem Büro, aufräumen und sauber machen sollte ich auch. Das waren die einzigen Worte die ich heute Morgen von ihm hörte. Er glaubt wirklich, dass ich nur seine Dienstin bin. Mal sehen was passiert, wenn ich nackt den Gast begrüße und er keinen Imbiss vorfindet und alles noch so dreckig ist, wie er es seit Jahren tagtäglich hinterlässt. Gewöhnt euch daran, dass ich für die Zukunft der Boss in meinem Leben bin.“

Freundlich in die Runde lächelnd drehte ich mich um und ging. Kurz vor der Treppe blieb ich stehen und wollte hören, was sie sagen. Ein Kontrollblick zurück und ich sah den Kopf von Marita, die mich angrinste und mir zuzwinkerte. Ich ging zurück und Marina stand sogleich hinter ihr.
„Ich bin eine Frau, die auf Frauen steht. In diesem Punkt sind wir absolut identisch. Doch ihr werdet lange, wenn nicht sogar vergebens auf mich warten müssen. Seit bitte nicht traurig. Ich bin trotzdem ein Teil von euch und ihr von mir, bis ich sterbe. Vergesst auch nicht, dass ich einen ganz bestimmten Mann suche, von dem ich mir vor Jahren ein und mehr Kinder gewünscht habe. Wenn

ich ihn gefunden habe, gibt es für mich kein halten mehr, wenn er mich noch will. Ob wir dann weitere Geschwister für euch basteln weiß ich nicht. Eher wohl nicht, weil ich dann wieder gebunden bin und den alten Trott wiederhole.“

Es tat mir selber weh das zu sagen. Ich spürte in Gedanken Maritas Zunge an meinem Schließmuskel und fasste mir unbewusst an die fettige Stelle, ohne einen Schritt vorwärts zu gehen. Entzückt sah ich noch einmal den Gang zur Waschküche zurück, ohne eine Mine zu verziehen und bemerkte ein breites Grinsen im Gesicht von Marita.

„Das kann ja was werden. Die sind beide scharf auf mich und brüten etwas aus.“, dachte ich. Mir war bewusst, dass sie alles daran setzen würden mich ins Bett zu kriegen. Egal was ich sage. So ganz abwegig war es nicht, denn ich interessierte mich für meine Töchter in diesem Punkt sehr. Nur anmerken lassen durfte ich es mir nicht und zulassen ohnehin nicht.

Im Wohnzimmer sah ich mir meine Ergebnisse auf dem Teppich an und lachte laut los. Ohne zögern kniete ich mich vor die Couch und leckte meine Säfte von der Sitzfläche ab. Es dauerte doch etwas länger, weil alles breiter verteilt war. So gut wie vorhin, schmeckte es nicht mehr, aber es war „sauber“. Aus dem linken Augenwinkel sah ich Marita neben mir, die mich offensichtlich verfolgte und alles mit angesehen hatte.

„Leckst du deinen eigenen Saft, Mama? Oh man, bist du abgedreht. Was ist nur los mit dir?“ Ich sah sie an, als hätte man mich beim Blut saugen erwischt. Jetzt schämte ich mich wieder und kniete vor der Couch mit gesenktem Blick.

„Ich weiß es nicht, meine Süße. Ich bin völlig außer Kontrolle, wenn es um meine Lust geht. Vielleicht hatte ich schon zu lange nicht mehr so viel Lust und Gier auf Selbstbefriedigung und Sex, wie heute. Mir geht es schon den ganzen Tag so und ich finde kein Ende. Was soll ich nur machen?“, wimmerte ich, mit einem leichten Anfall von Tränen, verschämt vor mich hin und konnte mich nicht bewegen.

Marita sah mich betrübt an und Marina kam zu mir, beugte sich zu mir hinunter und streichelte mir über den Kopf.

„Weißt du was, Mama? Geh doch einfach in eines unserer Zimmer und amüsiere dich mit dir selbst, bis es dir zu den Ohren raus kommt. Ich glaube du hast sehr großen Nachholbedarf. Nimm dein Paket und lege einfach los. Träume von deiner Frau die du so begehrt oder den Mann den du wiedersehen willst. Wenn Papa kommt kümmern wir uns um alles. Papa wird dich nicht stören, wir halten dir den Rücken frei. Du kannst dich entfalten, wie du willst. Uns ist es egal, wie oft du in unserem Bett abspritzt. Wir sind für solche Lustspiele gut ausgestattet und liegen gerne im Liebessaft von Frauen. Morgen, nach der Schule, reden wir drei miteinander. Wenn Papa nach dir fragt, sagen wir ihm, dass du bei uns schläfst und zurzeit ungestört sein möchtest. Es geht dir eben nicht so gut.“, erläuterte mir Marita ihre Idee.

„Ja, Mama, mach das. Ich fände es gut so.“, bestätigte Marina die Idee.

„Und wo schlaft ihr dann?“, wollte ich wissen.

„Das ergibt sich je nach dem, was du möchtest. Wir beide schlafen heute Nacht bei dir oder eben in dem freien Zimmer von uns. Wenn du nicht alleine sein willst kommen wir gerne zu dir.“, antwortete Marina liebevoll.

„Ich würde gerne, aber möchte euch nicht einschränken. Dürfte ich dann jetzt schon verschwinden?“

„Klar, Hau ab, Wir wissen was zu tun ist, Mama.“, forderte Marita mich auf.

„Und das hier?“, fragte ich und zeigte auf die vielen Flecken im Teppich, die ich gemacht hatte.

„Regeln wir auch. Das haben wir schon oft gemacht, oder glaubst du, dass vier Mädchen beim Sex auf diesem Teppich keine Spuren hinterlassen. Das sind wir gewohnt. De facto haben eigentlich nur deine und Papas Flecken hier gefehlt. Ist also fast komplett.“, kommentierte Marita meine Frage

und beide sahen mich grinsend an.

Ich war völlig geschockt. Was habe ich alles nicht mitbekommen und mein Mann wohl auch nicht. Unsere Töchter treiben es mit ihren Freundinnen und miteinander hier im Wohnzimmer, wenn wir nicht da sind oder bereits schlafen. Was für eine Neuigkeit. Ich stand langsam auf und stand vor den beiden wie eine dumme Gans. So fühlte ich mich und ließ es sie auch mit meinem Blick wissen. „Guck nicht so, Mama. Wir haben alles getan, damit ihr es nicht heraus bekommt. Es scheint uns gut gelungen zu sein. Ab heute ist sowieso alles egal und ich denke, dass wir uns in Zukunft wenigstens in deiner Gegenwart nicht zurück halten brauchen. Ist doch schön, wenn wir uns, wenn auch auf diesem ungewöhnlichen Weg, wieder näher kommen und uns vertrauen können. Meinst du nicht. Vertraue uns ruhig. Wir machen das schon, Mama!“, reagierte Marina auf meinen Blick.

Ich lächelte beide an und wollte gerade an ihnen vorbei, als sie mich umarmten und Marina dann um meinen Hals flog und mich sehr lange auf den Mund küsste. Ich war kurz davor meinen Mund zu öffnen und ihr Verlangen zu bestätigen. Sie nahm kurz vorher meinen Kopf zwischen ihre Hände und sprach sehr leise und liebevoll: „Wir beide haben dich sehr vermisst. Schön, dass wir dir wieder näher kommen dürfen. Ich liebe dich sehr und verspreche dir, dass ich dir nie wieder mit Worten oder Taten weh tun werde. Du hast mir sehr gefehlt und vielleicht kannst du mich wieder öfter in den Arm nehmen und streicheln. Bitte, Mama.“

Dann senkte sie den Blick und weinte leise. Marita sprang sofort zu ihr, hielt sie mit dem Kopf an ihre Brust, sah mich an und schluchzte mich an.

„Mir geht es genauso wie ihr. Wir fühlen immer das selbe und wollen das selbe. Wie du auch immer bist oder sein wirst. Wir haben dich sehr vermisst und möchten wieder mehr in deiner Nähe und bei dir sein. Halt uns einfach in deinen Armen, wann immer du es willst. Wir werden dich nie mehr zurückweisen. Ich weiß, dass wir sehr gemein zu dir waren und das wollen wir nicht mehr. Bestimmt haben wir einen großen Teil mit Schuld, dass dir das heute alles passiert ist und du für dich einige Entscheidungen getroffen hast, damit es dir besser geht. Habe uns einfach nur lieb. Bitte.“

Ich stand auch vor den Tränen, ließ sie nach kurzem Zögern einfach rollen und nahm beide in den Arm. Es dauerte sehr lange, bis wir uns alle drei gesammelt hatten und dann voneinander lösten.

„Darf ich mir wirklich ein Zimmer aussuchen?“, fragte ich sehr leise und sah ihnen schon im Voraus dankbar in die Augen.

Beide küssten mich nacheinander sehr lange auf den Mund, der alles sagte. Jede gab mir einen liebevollen Klaps auf meinen nackten Hintern und dann schoben sie mich zwischen sich durch, in Richtung Flur.

„Hau ab und vielleicht dürfen wir bei dir schlafen.“, rief mir Marina hinterher und ich hörte, ohne mich umzudrehen, wie sie beide leise tuschelten. Kurz vor der Treppe hörte ich noch von Marina: „Ich wünsche mir so sehr, dass sie das Zimmer nicht abschließt und wir heute Nacht bei ihr im Bett zusammen sind.“

Marita meinte dazu: „Ich wünsche mir das auch. Aber zu dritt wird es wohl zu eng. Ich lasse dir den Vortritt, mein Engel.“

„Wirklich, Marita? Das ist lieb von dir, aber ich möchte nur mit dir gemeinsam wieder Mama nahe sein. Ohne dich geht schon lange nichts mehr. Von mir aus, legen wir uns beide vor das Bett. Wir können das andere Bettzeug und die Matratze in das Zimmer schleppen. Einverstanden?“

Von weitem hörte ich nur noch das bestätigende „Einverstanden.“ von Marita.

Für mich gab es nur noch eine Entscheidung. Rückzug ohne Spielereien. Was ich gehört hatte beruhigte mich komplett und zeigte mir, dass sich nicht nur bei mir etwas verändert hatte. Meine Zwillinge waren wieder bei mir, die ich so lange vermisste.

Ich nahm das Zimmer von Marina, nachdem ich meinem Geruchssinn gefolgt war und legte mich ins Bett. Die Bettdecke bis über die Ohren gezogen, dachte ich über meine Töchter und mich nach.

Der intensive Geruch meiner Töchter in Marinas Bettwäsche entspannte mich sofort. Sie schienen mehr bei Marina miteinander zu schlafen. Der Duft, den ich von beiden im Wohnzimmer wahrnahm, hüllte mich ein.

Ich atmete tief und dachte an das, was geschehen war und gesprochen wurde. Meine wunderschöne Postbotin tauchte auf und dann schlief ich ein.

In mich zusammen gerollt und tief unter der Bettdecke, vernahm ich leise Geräusche die mich weckten und horchte. Sie kamen nicht aus meiner Nähe im Zimmer, wo ich meine Töchter vermutete, sondern vom Flur. Es schien sehr spät zu sein, denn es war dunkel um mich herum, als ich vorsichtig die Bettdecke von meinen Augen zog und über meiner Nasenspitze ließ. Es war so still, dass ich jedes Wort auf dem Flur hören konnte.

„Papa, lass sie schlafen. Du hast in unserem Zimmer nichts zu suchen. Das weißt du.“

„Was ist bloß mit euch Weibern los? Ich will sie sprechen. Sofort!“

„Du machst, dass du ins Bett kommst. Verschwinde Papa. Um Mama kümmern wir uns ab jetzt. Wenn es dir nicht passt, dass wir Weiber, wie du so schön sagst, dir nicht gehorchen, solltest du vielleicht deinen abfälligen Ton uns gegenüber abstellen.“

„Vielleicht solltest du, so besoffen wie du bist, deinen Rausch auf der Couch im Wohnzimmer ausschlafen und deinen Kollegen nach Hause schicken.“

Ich erschrak über die Worte, die dort vor der Tür gesprochen wurden und wollte nach draußen rennen. Doch dann hörte ich meinen Gatten lallen.

„Schon gut ihr verfuckten Huren. Schert euch zum Teufel. Ich gehe noch mit Gunter einen trinken. Wenn ich morgen wiederkomme, zeige ich euch wer der Herr im Hause ist.“

„Mach das Papa. Bis morgen. Und jetzt geh bitte. Sollen wir dir noch ein Taxi rufen?“

„Mache ich selber.“, knurrte mein Mann und ich hörte ihn in einiger Entfernung von der Zimmertür laut nach seinem Kollegen rufen.

„Gunter, wir fahren und feiern den Abschluss woanders. Ruf mal ein Taxi. Diese Mistweiber und Nutten regen mich nur auf.“

Es gab noch einige laute Geräusche und dann flog die Haustür mit einem lauten Krachen zu. Kurze Zeit später hörte ich ein Auto das an kam und weg fuhr. Dann kehrte Stille ein und ich hörte meine Töchter vor der Tür.

„Mein Gott, Marina, was war das denn mit Papa. Der ist ja völlig von der Rolle. So habe ich ihn ja noch nie erlebt.“

„Ich bin auch ziemlich entsetzt. Zum Glück hat Mama nichts davon mitbekommen. Meinst du er kommt heute Nacht noch einmal zurück?“

„Ich weiß nicht. Vielleicht sollten wir den Schlüssel in das Schloss der Haustür stecken, und alle Fenster und Türen verriegeln. Wenn er besoffener zurück kommt, muss er klingeln.“

„Dann tritt er vielleicht die Haustür ein, so wie er im Augenblick drauf ist, Marita.“

„Kann er nicht. Die Sicherheitsriegel brechen ihm eher den Fuß. Ich bin mir sicher, dass er mit seinem Geschäftskunden garantiert in einer Ausnüchterungszelle landet. Lass uns zur Ruhe kommen. Papa ist beschäftigt und wir müssen langsam ins Bett. Morgen ist ein neuer Tag und wir haben uns um Mama zu kümmern, mein geflügelter Pfirsich.“

„Ja, ich muss mich wirklich beruhigen. Ich kann es nicht fassen, dass er uns drei verfuckte Huren, Nutten und Mistweiber genannt hat. Ich würde es nicht glauben, wenn ich es nicht selbst gehört hätte.“

„Komm mal in meine Arme. Bitte nicht weinen, mein Schatz. Es war wirklich schlimm, aber wir haben Mama und uns beide. Mir ist jetzt klar, was Mama meinte. Ich könnte heulen, wenn ich an mein Verhalten ihr gegenüber denke. Halt mich fest, Liebling.“

Ich hörte deutlich, schmatzende Küsse und leichtes schaben an der Tür.

„Habe ich dich ein wenig beruhigt meine Schöne?, hörte ich Marita fragen.

„Ja. Komm lass uns nachsehen, ob die Tür verschlossen ist. Hoffentlich nicht. Ich möchte bei Mama

sein.“

„Ich auch. Aber leise sein.“

Die Türklinke ging langsam mit leisem knacken hinunter und ein Lichtstrahl prallte erbarmungslos auf meine weit geöffneten Augen. Ich kniff sie sofort zu und versuchte zu blinzeln.

„Seit ihr es Mädels?“, fragte ich vorsichtig in Richtung der Tür.

„Oh, Mama, du bist wach. Tut uns leid, wir wollten dich nicht wecken. Dürfen wir zu dir ins Bett kommen?“, hörte ich Marina fragen.

„Kommt her ihr Süßen und macht die Tür zu.“, antwortete ich sofort. „Ich habe alles mitbekommen. Ich weiß wer mich geweckt hat. Ihr wart es garantiert nicht. Was war denn los?“

Die Tür schloss sich und kurz danach leuchtete die Nachttischlampe am Bett. Marina stand mit Marita, in den Hüften gegenseitig umschlungen, neben dem Nachtschrank. Bei beiden waren noch Reste ihrer Tränen zu sehen.

„Setzt euch hier zu mir und erzählt mir was los war.“, bat ich und klopfte leicht auf die Matratze. Meinen Körper auf die rechte Seite gedreht, den Kopf auf meine Hand gestützt und den Ellenbogen ins Kissen gestemmt, sah ich sie bittend an. Sie setzten sich und sahen mich traurig an.

„Papa hat mit diesem Gunter, seinem Geschäftskunden, einen Vertragsabschluss gefeiert und sicher zu tief in die Whiskyflasche geguckt. Er war schon komisch drauf, als er nach Hause kam und wir ihm mitteilten, dass du dich in eines unserer Zimmer zurück gezogen hast. Er nörgelte schon von Anfang an am angeblich unsauberen Büro herum, ihm passte der Imbiss nicht und weil er dich nicht sprechen konnte, ließ er seinen Frust an uns aus. Dabei haben wir sein Büro wirklich super gereinigt und der Imbiss schmeckte diesem Gunter sehr. Wenn du alles gehört hast, weißt du ja was er zu uns gesagt hat.“, berichtete Marina.

„Wir hatten gerade alles erledigt und waren als letztes mit dem Teppich fertig, als er nach Hause kam. Wir baten ihn, nicht den feuchten Teppich zu betreten, weil du etwas verschüttet hättest. Er sah uns böse an und murmelte, dass es wohl nicht unsere Aufgabe wäre, deinen Mist zu beseitigen. Dann latschte er einfach mit den Straßenschuhen über den Teppich und wischte sich zusätzlich die Sohlen daran ab. Ich habe ihn an der Hand gepackt und vom Teppich gezogen. Marina hatte ihm gleich deutlich gesagt, dass er sich benehmen soll, wenn sein Gast nicht erfahren darf was er für ein respektloser Mann ist. Er ging wütend in den Flur und tat vor seinem Kunden so, als ob nichts gewesen und er der beste Familienmensch der Welt wäre. Sie verschwanden im Büro und kamen sehr spät betrunken nach oben. Den Rest kennst du ja. Was wollen wir jetzt machen, Mama?“

Sie sahen mich traurig und hilflos an. Ihnen standen Tränen in den Augen.

Ich sah meinen beiden Täubchen in die Augen, erhob mich, nahm sie in den Arm, strich ihnen über das Haar und stand auf.

„Kommt ihr zwei, es ist schon spät. Wir gehen in mein Bett, weil dort mehr Platz für uns drei ist. Ihr habt das Haus gesichert und wenn er Terror veranstalten sollte, nehme ich ihn mir zur Brust. Ihr habt mich beschützt, jetzt bin ich dran. Los macht euch Bett fertig und kommt zu mir. Ich hole euer Bettzeug zu mir.“

Sie erhoben sich ebenfalls und bereiteten sich sehr zügig zur Nacht vor. Es lief alles sehr reibungslos, als ob wir das schon immer so gemacht hatten. Ich nahm das Bettzeug meines Mannes, trug es nach unten ins Wohnzimmer und schmiss es auf die Couch. Es kam mir kurzfristig eine andere Idee, zog das Bettzeug wütend in den Keller und warf es in sein Büro. Mit einem unsanften Knall tog ich die Bürotür zu und ging nach oben zu meinen Zwillingen.

Eine viertel Stunde später lagen meine Mädchen in meinen Armen und kuschelten sich fest an mich. Sie trugen so wenig wie ich und es war ein sehr angenehmes Gefühl auf meiner Haut, sie so zu

spüren. Besonders ihre warmen Hände auf meiner Brust gaben mir Beruhigung. Mit einigen zarten Streicheleinheiten untereinander schliefen wir ein. Der Rest der Nacht verlief ruhig. Keine Störungen von außen und keine Anwandlungen erotischer Natur zwischen uns. Um 5: 00 Uhr klingelte der Wecker.

Wir lagen sehr eng aneinander und dennoch hatten wir uns im Schlaf bewegt. Hintereinander in der Löffelstellung, auf der linken Körperseite, schmiegteten wir uns aneinander. Marita hinter mir und Marina vor mir, hatte Marita mich und ich Marina umarmt. Als der Wecker klingelte durchzog uns eine leichte Bewegung und wir wurden fast gleichzeitig wach. Ich drehte mich auf den Rücken und die beiden Rosen meines Schoßes, schmiegteten sich sofort an meinen Körper. Sie ließen sich sehr leicht an mich drücken und gaben mir plötzlich nacheinander einen Kuss an meine Brüste. Ich spürte eine unglaubliche Nähe zu ihnen, die ich schon so lange nicht mehr fühlte. Meine Augen schlossen sich und schienen ein Signal für meine Töchter zu sein, mich nochmals an meinen Brüsten zu küssen. Doch diesmal küssten sie mit leicht angehobenem Kopf meine Brustwarzen. Ein Schauer durchlief mich und ich riss die Augen auf. Mein Blick ging an die Zimmerdecke und meine Haare stellten sich am gesamten Körper auf. Das war zu viel für mich und ich ließ beide mit gelockerten Armen spüren, dass die Schmuserunde für mich vorbei sei. Sie murrten nicht, sondern setzten sich in den Schneidersitz auf.

„Los ihr zwei. Papa ist nicht da. Ich mache Frühstück für uns und ihr macht euch frisch. Ich schätze, dass er im Laufe des Vormittags aufschlagen und wütend sein wird. Ihr bekommt zum Glück nichts davon mit. Heute Nachmittag erzähle ich euch dann von dem Ergebnis der Aussprache und wir bereden alles andere.“

Sie sprangen aus dem Bett, berührten wie unabsichtlich mit den Fingerspitzen meine Furche, gaben mir noch einen flüchtigen Kuss auf die Wange und verschwanden ohne ein Wort. Ich sah ihren nackten Körpern hinterher und spürte ein angenehmes ziehen in meinem Schoß. Wenig später stand ihr Frühstück auf dem Tisch. Sie setzten sich nackt zu mir und himmelten mich an. Es war das erste mal, dass sie völlig unbekleidet mit mir frühstückten. Ich nahm es angenehm in mir auf und ließ meine Freude über den Anblick frei durchblicken.

„Hast du deine Meinung geändert, Mama?“, wollte Marina wissen.

„Wieso fragst du, mein Engel?“

„Ich glaube, dass Mama ihre Meinung nicht geändert hat und ihre Entscheidung von Gestern noch die gleiche ist.“, meinte Marita, bevor ich antworten konnte.

„Und warum hat sie für uns Frühstück gemacht?“, konterte Marina und sah von ihrer Schwester sofort zu mir.

Ich sah beide nacheinander abwechselnd an und Marita ergriff das Wort.

„Überlege bitte und versuche deine gefühlvolle und unerschütterliche Spürnase für die Gefühle anderer wieder hervor zu holen und einzusetzen. Du mit den wunderschönen Flügeln an deinem Pfirsich.“, redete sie sanft auf Marina ein. Sie streichelte dabei ihrer Schwester über ihre Spalte und Marina öffnete ungeniert vor meinen Augen ihre Schenkel.

„Die Zeiten sind vorbei, in denen wir unsere Gefühle für unsere Mutter verschüttet haben. Bitte versuch es.“, fügte Marita sanft hinzu.

Marina sah sie unwahrscheinlich verliebt an und ich wusste, dass es nicht nur eine Neigung war die beide hatten und miteinander auslebten. Sie liebten sich als Frauen. Mich traf der Schlag und es wurde mir noch klarer, als Marina tatsächlich auf meinen Grund kam, der mich veranlasste für beide Frühstück zu machen.

„Mama war glücklich darüber, dass wir zu ihr so zärtlich und in ihrer Nähe waren. Sie bekam vorhin beim Wecken eine Gänsehaut und Gefühle zu uns, die mehr waren als die einer Mutter. Ich weiß es und spüre es immer noch. Ihr war klar, dass sie es öfter möchte und hat deshalb die Zärtlichkeiten von uns abgebrochen. Das Frühstück ist ihre Art sich bei uns zu bedanken.“

Ich bekam einen roten Kopf, sah unter den Tisch und hörte Marita antworten.

„Siehst du meine schöne Knospe. Dein Gespür für die Empfindungen anderer kommt langsam wieder. Ich glaube ich habe dich bald in deiner sanften, gefühlvollen und anhänglich fraulichen Art wieder. Löse dich von der Kopie unseres Vaters. Du weißt genau wie sehr ich darunter gelitten habe. Du spürst und fühlst bestimmt bald wieder so wie ich, mein Schatz. Bitte lege es nicht mehr ab. Du hast Mamas Empfindungen und Entscheidungen gespürt und verstanden. Bleibe bitte so.“ Marita beugte sich zu ihrer Schwester, die ihr entgegen kam und dann küssten sich beide mit einer sehr innigen Umarmung.

Ich hatte den Kopf gehoben, beide betrachtet, ihren sehr tiefen Liebesbeweis angesehen und ihnen, langsam mit dem Kopf nickend, ihrer Erkenntnis zugestimmt. Dann sah ich wieder nach unten und schämte mich dafür, dass meine Töchter mich genau fühlten und erkannt hatten. Zusätzlich musste ich begreifen, dass meine Töchter ein Liebespaar sind, dass nicht zu trennen ist. Nicht, dass ich sie trennen wollte. Das kam mir nicht in den Sinn. Es warf mich lediglich an den Punkt des gestrigen Tages zurück, als ich an meiner Erziehung zweifelte. Der kleine Funke Hoffnung, dass ich ihnen doch ein wenig mitgegeben hatte, war dahin. Ihre Liebe, als zwei erwachsene Frauen, die weit über eine sexuelle Lust aufeinander hinaus ging, scheint meinem Versagen entsprungen zu sein. Ich warf mir vor, dass ich nicht gut genug auf sie aufgepasst hatte, um sie früh genug an dieser Liebesbeziehung zu hindern. Jetzt wussten sie auch noch, dass ich auf ihre Nähe sexuell anspringe. Ihre eigene Mutter hat körperlich signalisiert, dass sie mehr haben möchte. Quantitativ und Qualitativ war ich auf dem Weg in ihre Liebe zu gleiten und ein Teil ihrer Lebensplanung zu werden. Ich hatte es noch nicht zu Ende gedacht, da traf es mich wieder mit Worten.

„Wir müssen gleich los, Mama. Deshalb fragen wir dich, ob du uns öfter so eine Nacht bei dir erlauben würdest. Bitte sei so lieb und gib uns jetzt eine Antwort. Wir wissen genau, was du fühlst und in dir vor sich geht. Bitte gib uns eine ehrliche Antwort.“

Beide sahen mich erwartungsvoll an und ich saß da, wie ein Häufchen Elend. Ich konnte nicht lange in diese schönen, sehnsüchtig blickenden Augenpaare sehen. Meine Tränensäcke schwellen an und ich begann tonlos zu weinen.

„Was erwartet ihr von mir?“, schluchzte ich los. „Ich bin eure Mutter und heute Morgen mehr als empfänglich für eure körperliche Nähe gewesen, wie Maria richtig gespürt hat. Wenn ich Ja sage, beraube ich mich meiner eigenen Lust auf meine Triebe anderen gegenüber und verursache euch große Schmerzen aus Eifersucht und Verrat, weil ich eigene Beziehungen pflegen und haben möchte. Ich muss euren Wunsch ablehnen, um euch kein Leid zuzufügen. Denn ich bin in eine Frau sehr verliebt und möchte, um alles in der Welt, ihre Frau werden und sein. Im Gegensatz zu euch, mag ich auch Männer und will einen ganz bestimmten Mann wiedersehen und mit ihm schlafen. Bei diesem Mann geht es nicht um Liebe, sondern um pure sexuelle Lust auf seinen Körper und seinen Samen. Vielleicht ist es auch Liebe, aber im Moment nur Sehnsucht ihn zu spüren.

Beantwortet euch also eine Frage: „Könnt ihr mich teilen und akzeptieren, dass ich neben euch eine andere Frau mehr liebe und auf den Genuss von Sperma eines ganz bestimmten Mannes nicht verzichten möchte? Bitte überlegt es euch genau, denn ich kann und möchte euch nicht treu sein.“ Ich erhob mich und ging weinend in mein Zimmer.

In meinem Bett legte ich mich verkehrt herum und verschwand unter der Bettdecke, um auf den Stellen meinen Kopf zu legen, auf denen die Unterleiber meiner Töchter ihre Düfte und feuchten Spuren hinterlassen hatten. Ich weinte hemmungslos und rieb mehr aus Verzweiflung an meinem Kitzler. Meinen gewünschten Ausgleich, um zur Ruhe zu kommen und meine Tränen zum versiegen zu bringen, bekam ich nicht. Dass sich die Tür geöffnet und meine Töchter sich mir genähert hatten, hörte ich nicht. Ich spürte plötzlich Hände auf der Decke, die mich liebevoll streichelten. Nur dumpf, aber verständlich drangen Worte zu mir vor.

„Wir sagen dir nachher, was wir wollen und geben dir auch eine ehrliche Antwort. Wir sind sehr glücklich darüber, dass du uns offen deine intime Zuneigung gestanden hast. Bitte weine nicht mehr. Freue dich auf den Tag der vor dir steht. Gibst du uns noch einen Kuss, bevor wir gehen?“ Wer es sagte konnte ich nicht erkennen. Ich schob meinen Kopf langsam unter der Decke hervor und zeigte mein verheultes Gesicht. Ich bekam sofort zwei sehr zärtliche Küsse nacheinander auf den Mund und dann verschwanden sie. Mein Blick folgte ihnen in den Sekunden und ich sehnte mich jetzt schon nach ihrer Rückkehr. Ich blieb noch eine Stunde im Bett und erhob mich mit schweren Gedanken, die sich um meine unnatürliche Lust auf meine Töchter drehten, die überhaupt kein Problem mit ihrer Lust nach mir zu haben schienen.

Mich fröstelte und ich suchte ein neues Hauskleid aus dem Schrank. In mich versunken und schleichend ging ich in die Küche hinunter und hörte zaghaftes Klopfen an der Haustür. Meine Gedanken wurden verscheucht und ich ging, nach bekanntem Ritual, an die Tür und fragte durch die Gegensprechanlage nach dem Besucher. Es war mein Mann. Die Tür öffnend bat ich ihn herein und wir gingen in die Küche. Er sah sehr zerlumpt und schmutzig aus. Seine Fahne war immer noch zu riechen und ich schüttelte mich. Während er wie ein Trauerkloß am Küchentisch saß, wusste ich, dass er jetzt eine neue Lebensrichtung von mir erfahren wird und für sich finden muss. Ich stellte ihm einen Becher vom alten Kaffee hin und räumte den Tisch ab.

„Wenn du etwas essen willst, mache es dir selbst. Deine verflochtenen Huren haben nur für sich den Tisch gedeckt. Und Bitte! Verschone mich und uns mit Entschuldigungen. Du hast uns drei gestern Nacht im Suff deutlich und unmissverständlich mitgeteilt, was und wer wir für dich sind.“

Ich hatte alles weggeräumt und setzte mich ihm gegenüber an die Längsseite des Tisches.

„Liebling es tut mir Leid.“, fing er an und ich unterbrach ihn sofort.

„Was habe ich dir eben gesagt. Es ist genau so, wie es die letzten sechs Jahre war. Du hörst nicht zu und denkst, dass du so weiter machen kannst wie bisher, wenn du dich entschuldigst. Ich sage dir, dass dir deine widerwärtige Art der letzten Jahre jetzt den Abschluss beschert. Entschuldigungen kannst du dir schenken. Ob ich oder du gehst, spielt dabei keine Rolle. Ich scheiße was auf dieses Haus und den angeblichen Luxus, ich werde ab jetzt, mein Leben leben und du kommst darin nur noch als Erinnerung vor. Ich stehe dir nicht mehr als Putzfrau mit Fickeinlage zur Verfügung. Zumal du zum ficken ohnehin nicht mehr taugst. Ich werde mich jetzt gerne im Bett benutzen lassen und suche mir dafür neue und meine eigenen Partner aus. Du darfst nur noch zwischen zwei Optionen wählen. Hoher Unterhalt oder das Haus. Bis die Scheidung durch ist, kannst du ein Zimmer der Mädchen haben. Beide ziehen in das Schlafzimmer zu mir. Sie sind bereits umgezogen. Du kannst auch gerne in dein Büro ziehen und das Gäste WC im Erdgeschoss nutzen. Das würde ich übrigens sehr begrüßen, damit wir oben unsere Ruhe vor dir haben.“

„Was soll das? Nur weil ich gestern besoffen war, willst du dich von mir scheiden lassen? Und überhaupt. Du hast hier gar nichts zu melden, du Hure.“, dröhnte er sofort los.

Ich stand ganz langsam auf, sah ihn am Tisch von oben herab an und zog mir mein Hauskleid über den Kopf aus. Nackt wie ich war, sah er mich mit weit aufgerissenen Augen an. Diesen Moment nutzte ich, griff nach seiner gelockerten Krawatte und riss ihn vom Stuhl hoch über den Tisch zu mir. Seine Arme flogen nach vorne und sein Kaffeebecher zu Boden. Ich griff zum baumelnden kurzen Ende seines Schlips und zog zu. Dann beugte ich mich zu ihm nach unten, mit dem Gesicht über seinen Hinterkopf, zog seinen Hals dabei nach unten und flüsterte:

„Du hast zwei Töchter mit einer Hure gezeugt, du Hurenficker. Du bist nichts weiter als ein tyrannisierender Hurenficker, und Erzeuger von zwei neuen Huren, wie du letzte Nacht so schön laut gesagt hast. Ich weiß nicht, worauf du dir etwas einbilden solltest. Ich sage es jetzt nur einmal.“

Verlasse sofort dieses Haus und suche dir eine neue Nutte, die du mit Füßen treten kannst. Hier ziehst du erst wieder als Hausherr ein, wenn die Scheidung gelaufen ist und das Haus dir zugesprochen wurde. Dann kannst du Huren und Nutten ficken so viel du willst. Wenn es da überhaupt einen Unterschied gibt.“

Ich ging langsam, den Binder immer noch fest an seinem Hals angezogen, um den Tisch herum, zog ihn mit dem Kopf und Oberkörper mit herum, stellte mich hinter ihn und zog ihn mit der Krawatte nach oben. Hinter ihm stehend hauchte ich in sein linkes Ohr: „Solltest du jetzt deine Hand gegen mich erheben, was dir deine Töchter und ich durchaus zutrauen, verlierst du alles. Nimm deine Sachen, die du am Leib trägst, und bewege deinen Arsch hier raus. In den nächsten Tagen bekommst du deine Sachen zugeschickt, wenn du mir deine neue Anschrift mitteilen solltest. Den Rest erledigen unsere Anwälte. Glaube nicht, dass ich mich in den letzten Jahren nicht auf deinen Abgang vorbereitet hätte.“

Dann lockerte ich meinen Griff an der Krawatte, während er sich zu mir umdrehte und es passierte genau das, womit ich rechnete. Es schmerzte fürchterlich, als mich seine rechte Faust im Gesicht traf. Trotzdem konnte ich nach den Fingern seiner linken Hand greifen, die Fingernägel in meine rechte Wange drücken und hinunter ziehen und zusätzlich in meine rechte Brust hinein schlagen. Dann ließ ich ihn los und rannte zum Telefon. Bevor er überhaupt begriff, was geschehen war und reagieren konnte, rannte ich nackt aus dem Haus, griff mir im vorbei laufen das schnurlose Telefon im Flur und rief die Polizei. Es war sehr kühl und unangenehm, aber ich erfüllte mir unbeabsichtigt einen Traum, der schon lange in mir schlummerte. Ich konnte ganz offen nackt auf der Straße stehen und mich betrachten lassen. Das Blut, das blaue Auge und die Kratzspuren lösten blankes Mitleid bei den Passanten aus. Eine junge Frau von Gegenüber kam aus ihrem Haus angerannt und brachte eine Wolledecke. Mein fliehender Mann wurde von zwei Bauarbeitern aufgehalten und eine ältere Dame stellte sich schützend vor mich und empfing, mit empörten Worten gegen meinen noch Ehemann, die Polizei. Es ging alles sehr schnell. Er wurde mitgenommen und eingesperrt. Ich machte meine Aussage zu einer schweren Körperverletzung, man fotografierte die Küche, in der die Möbel doch stark verrutscht waren und mein Kleid neben dem zerbrochenen Kaffeebecher lag und die Scheidung lief in aller Ruhe ab. Härtefall und Schluss. Sein letztes Aufbäumen vor dem Ende bestand darin, dass er auf das Würdgemal an seinem Hals verwies. Es wurde ihm als Konsequenz seiner aggressiven Handlungen gegen mich ausgelegt, die in meiner Notwehr entstanden.

Es waren nicht seine jahrelangen Erniedrigungen und Beleidigungen, sein rüdes und abwertendes Verhalten gegen mich, die mich zu diesem Schritt trieben. Es waren die Begriffe in der voran gegangenen Nacht, die er gegen uns ausgesprochen und unsere Töchter erniedrigt hatte. Die Nähe meiner Kinder in der Nacht sorgte dafür, dass ich ein schnelles Ende in dieser Beziehung suchte und eine alte Lösung wiederfand. Sein Angriff gegen mich, den ich schon so viele Jahre auf verbale Art ertrug, hätte ich noch locker weiter wegstecken können. Doch die Erniedrigung, meiner eben zurück gewonnenen Töchter, war zu viel. Wir mögen Huren oder Nutten in seinen und den Augen anderer sein. Wir mögen abartig Lieben und Leben, was er nicht wusste. Doch es gibt niemandem und schon gar nicht dem eigenen Vater das Recht, seine Kinder dermaßen zu beleidigen und abzuwerten. Im Zuge der Ermittlungen stellte sich heraus, dass er mit Kokain vollgepumpt war und dies schon über Jahre für seine berufliche Leistungsfähigkeit nutzte. Das konnte keiner Ahnen und wir drei wären die letzten gewesen, die das vermutet hätten. Er verlor alles und stand binnen weniger Wochen vor dem Nichts. In der Scheidung bekamen wir das Haus und er zahlte, bis zum Verlust seines Jobs und aus seiner Abfindung, sehr viel Unterhalt für die Kinder. Ich verzichtete. Ich plante den Verkauf des Hauses, sowie aller gemeinsamen Wertsachen, löste alle Konten auf und organisierte die hälftige Auszahlung seines vollständigen Anteils über ein Treuhandkonto, wenn er nachweislich ein Jahr in Therapie war und clean sein würde. Bis dahin sollte er nur einen

monatlichen Betrag für seinen Lebensunterhalt erhalten, damit er langsam wieder auf die Beine kommt.

Nachdem ich nackt auf der Straße stand und es einige Zeit dauerte bis mir Hilfe angeboten wurde, sah ich auf der anderen Straßenseite meine Traumfrau mit ihrem Kurierfahrzeug heran fahren und entsetzt zu mir schauen. Ihre weiße Haut im Gesicht, im dunkleren Fahrerhaus, schien jetzt dünn wie Papier und noch weißer zu werden. Völlig neben sich stehend stieg sie aus der Fahrertür aus und wäre beinahe angefahren worden. Ich schrie vor Schreck laut auf und sackte Kreide bleich zusammen. Unsere Blicke lösten sich in keinem Moment. Sie registrierte nicht, dass sie eben knapp einem Verkehrsunfall entronnen war. Ihr Gesicht leuchtete Weiß und extrem blass, als wäre sie eine Gestalt des Todes. Ihre Augen waren gewaltig groß und es begannen Tränen zu fließen. Bis zu diesem Anblick ihrer Tränen, konnte ich selbst nicht weinen und fing zu heulen an. Sie blieb mitten auf der Fahrbahn starr stehen und rührte sich nicht vom Fleck. Ein Passant sah es und holte sie auf meine Straßenseite auf den Bürgersteig. In einer der hinteren Reihen stehend sah sie mich weinend an. Sie verschwamm öfter vor meinen Augen und doch blieben unsere Blicke aneinander haften. Ich wollte unbedingt zu ihr.

Nachdem die Polizei eingetroffen war, meine sehnsüchtig begehrte Liebe einen Blick auf meinen Gatten geworfen hatte, der zappelnd in den Armen der Bauarbeiter hing, sah sie mich mit einem verweinten aber beruhigten Blick an und verließ den Ort mit ihrem Fahrzeug. Ich sah ihr hinterher und hoffte auf einen letzten Blick von ihr. Doch auch dieses mal sah sie mich nicht mehr an. In mir brach Verzweiflung aus und ich heulte wieder los.

Bis ich aus dem Krankenhaus war und mich beruhigt hatte, vergingen einige Stunden. Meine Töchter standen mit ängstlichem Gesichtsausdruck in der Haustür und bei ihnen...

Meine Knie versagten und ich sank auf den Kiesweg zur Haustür. Langsam kam ich zu mir und öffnete die Augen. Ich lag im Wohnzimmer auf dem Sofa. Durch mein geschwollenes Auge sah ich kaum etwas, doch das Gesicht erkannte ich sofort mit dem anderen Auge und spürte warme weiche Hände, die meine sanft streichelnd hielten. Es raste das Herz in meiner Brust und ich war wieder einer Ohnmacht nah. Vorsichtig fragte ich leise: „Wer bist du meine Schöne und wie heißt du? Wieso bist du hier? Wo sind meine Töchter?“ Mein leicht angehobener Kopf sank schwerfällig wieder auf das Kissen und dann war ich wieder weggetreten.

Beim nächsten Öffnen meiner Augen lag ich im Arm von Marita, die mir sanft durch die Haare strich und über die Wangen streichelte. Marina pflegte meine Wunden und legte mir ein Eiskissen auf mein Auge. Ich spürte, dass ich unter der Wolldecke unbekleidet war und mir die Notkleidung vom Krankenhaus ausgezogen wurde. Auf der Couch, hörte ich Marita etwas fragen. Sie hatte mich angesprochen, doch es dauerte, bis ich es für mich erkannte. „Was möchtest du wissen, mein Engel?“, murmelte ich angestrengt. „Wir würden gerne wissen, ob du lieber in dein Zimmer möchtest und wir dich dort pflegen dürfen? Du bist ziemlich angeschlagen und scheinst sehr erschöpft zu sein. Vielleicht kannst du uns, wenn wir in deinem Zimmer sind, erzählen was passiert ist. Wir haben Angst und wissen nicht, was zu tun ist.“

Ich versuchte mich aufzurichten und bekam von Marita eine gute Stütze in meinen Rücken. Sehr langsam drehte ich mich so, dass ich normal sitzen und meine Beine auf den Fußboden setzen konnte.

„Bitte bringt mich nach oben. Ich kann zwar selber laufen, aber einen kleinen Schutz hätte ich gerne

dabei. Wenn wir es uns im Bett gemütlich gemacht haben und ich endlich Kaffee getrunken habe, erzähle ich euch alles und wie es weiter gehen wird.“

Meine Mädels teilten sich ihre Aufgaben auf. Mir ging es langsam besser. Marina begleitete mich nach oben in mein Zimmer und machte mir das Bett. Laken gestrafft, Kissen und Decke aufgeschüttelt und das Bettzeug von meinen Töchtern ebenfalls so vorbereitet, dass es locker zum hinein steigen aufgeschlagen lag. Sie sortierte alles so, dass ich in der Mitte liegen sollte. Leicht fröstelnd stand ich im Zimmer und sah ihr zu, als sie mich, mir gegenüber am Bett stehend, frieren sah.

„Mama, du bist völlig ausgekühlt. Komm bitte her und leg dich ins Bett.“

Ich folgte ihrer Bitte und fragte: „Kannst du mir meinen Bademantel geben. Ich würde heute gerne etwas über meinen Körper tragen und mich mit ihm in das Bett kuscheln. Ich bin ziemlich fertig auf den Röhren.“

„Klar, kommt sofort.“, schoss es aus ihr und verschwand mit großen Schritten, um mir kurz danach den Bademantel zu bringen. Sie hielt ihn mir geöffnet hin, damit ich gleich hinein schlüpfen konnte und begleitete mich zum Bett. Ich kletterte in die Mitte und sie beugte sich weit über das Bett zu mir, um mich zuzudecken. Marita trat in dem Moment ein und hatte ein Tablett in der Hand.

„Das passt ja. Hier der Kaffee und deine Pflegeutensilien für Marina, wenn sie dich noch versorgen muss oder möchte. Ich mache das auch gerne.“, wies sie auf alles hin, was sie bewegte und kam zu mir. Das Tablett stand über meinen Oberschenkeln auf der Bettdecke und ich sah ihnen dankbar in die Augen.

„Wollt ihr euch nicht hinsetzen? Nehmt euch einen Stuhl oder kommt zu mir aufs Bett. Hier ist Platz genug und ich möchte euch erzählen, was passiert ist.“

Während ich mir Kaffee einschenkte und den ersten Schluck trank, zogen sich meine Mädchen die Hausschuhe aus und krochen unter ihre Bettdecken. Die Kissen nahmen sie vom Kopfende weg und setzten sich mit ihnen im Rücken, an den Rahmen am Fußende. Gespannt sahen sie mich an und warteten geduldig. Ich begann damit, wie ihr Vater aussah, als er nach Hause kam und erzählte ihnen den gesamten Ablauf, bis ich im Krankenhaus war. Ich ließ nichts aus und verschwieg auch nicht, auf welche Art ich mir die Verletzungen selbst zugefügt hatte.

„Mama, warum?“, polterte Marina entsetzt dazwischen und beide sahen mich sehr enttäuscht an. Mir war klar, dass meine Aktion nicht unbedingt auf ihr Verständnis stoßen würde. Daran dachte ich schon in der letzten Nacht. Ihre Bindung zu ihrem Vater und der Einfluss von ihm waren groß. Ich machte keine Ausflüchte und erzählte ihnen meine Gründe.

„Ich war entsetzt, wie er so unkontrolliert mit euch umgegangen war. Ich hatte mich schon zu lange an diese Tour von ihm gewöhnt und hätte es auch weiter ertragen. Ich wollte ihm auch seine Chance lassen, doch er war noch keine 5 Minuten im Haus und machte dort weiter, wo er in der Nacht aufgehört hatte. Er wusste aus meinem Mund, wie es weiter gehen wird und er hatte die Optionen der Auswahl gehört. Dennoch führte er sich auf, als wenn wir drei seine Sklaven wären und damit löste er meine endgültige Entscheidung aus. Wie das dann ablief, habe ich euch eben erzählt. Bitte verzeiht, aber wir sind in seinen Augen, selbst vor der Polizei, nur Huren und nichts Wert. Ich bin mir wirklich nicht sicher, ob mein Vorgehen richtig ist. Doch ich wollte euch beschützen. Ich hätte nie gedacht, dass er sich gegen euch auch noch richten würde und das machte mir Angst um euch. Bitte verzeiht mir. Wenn ihr ihn hier haben wollt, bleibt er hier bis wir geschieden sind. Ich werde dann mit oder ohne euch das Haus verlassen. Das weiß er schon. Ich will das alles hier nicht mehr, weil es mich an einen goldenen Käfig erinnert. Wenn ich gehe, könnt ihr jederzeit zu mir kommen. Das darf er euch auch nicht verbieten. Ich möchte in den nächsten Tagen, bis seine Entlassung und Wegweisung von uns für 10 Tage durch ist, meine Angelegenheiten regeln und bin quasi mit dem Kopf in meinem neuen Leben. Natürlich sage ich euch, wie das aussehen wird. Ihr dürft in allem dabei sein, wenn ihr wollt, ohne auf euren Vater verzichten zu müssen. Als einen sehr wichtigen Teil

meines Lebens, plane ich euch auch in allem ein und warte auf euch, bis ihr wisst was ihr wirklich wollt. Eigentlich wollte ich heute schon los, aber die Polizei musste im Krankenhaus noch die Beweise aufnehmen und mein blaues Auge hat sie ziemlich aufgeregt. Eine Polizistin, die mit einem Unfallopfer neben mir beschäftigt war, hat mir eine Rechtsanwältin empfohlen, die ich noch im Krankenhaus anrief. Sie wollte heute noch vorbei kommen. War das die Anwältin vorhin, die mir die Hände hielt, bevor ich wieder weggetreten war?“

Es trat absolute Stille ein und meine Töchter sahen mich traurig an.

„Papa hat dir das blaue Auge gehauen? Es hatte sich so angehört, dass du es dir selbst verpasst hast. Er hat also angefangen.“

„Ja, Marita! Er schlug als erster zu und ich konnte nur Geistes gegenwärtig reagieren und der Rest geschah aus dem Handgemenge. Ich hatte ihm vorher gesagt, dass er sich so eine Aktion verkneifen soll, aber er schlug zu.“

Marina rutschte zu mir und weinte. Ihr Körper legte sich links neben mich, und ihr Kopf landete auf Höhe meines Beckens. Sie umarmte meine Oberschenkel und heulte, ihr Gesicht auf die Bettdecke gepresst, laut vor sich hin. Ich nahm das Tablett, stellte es nach Rechts auf dem Nachttisch ab und setzte mich wieder hin. Marita sah mir in die Augen und auch ihr wollten die Tränen kommen. Sie streichelte die Füße von Marina und sprach mit einem Kloß im Hals.

„Warum schlägt er dich so brutal? Wir lieben Papa, aber das darf er nicht machen. Es tut so weh.“ Sie brach zusammen und lag quer im Bett zu meinen Füßen, weinend die Füße ihrer Schwester umklammernd. Ich sah zum Fenster und weinte auch leise los. Bittere Tränen und gewaltige Selbstzweifel krochen in mir hoch. Mit der linken Hand durchwühlte ich die Haare von Marina und überlegte angestrengt, wie sich meine Kinder wohl entscheiden würden und bekam Angst vor ihrer Zurückweisung, die irgendwann kommen wird. Ich jaulte heulend auf und kippte zum Fenster auf das Kissen von Marita.

Laut schluchzend ließ ich meinen Tränen freien Lauf.

Es entstand eine wilde Unruhe im Bett und plötzlich lagen beide auf mir und streichelten mich im Gesicht. Ich erschrak gewaltig und wollte unter ihnen fliehen. Ich kam aber nicht weg.

„Es ist alles sehr schlimm, Mama. Ich könnte nur noch heulen.“, nuschelte Marita.

„Ich auch.“, schniefte Marina.

„Ich auch und glaubt mir, ich habe sehr große Angst vor dem, was kommen wird. Es sind viele Ängste in mir. Meine größte Angst ist der Verlust von euch, weil ich seinem Verhalten noch die Krone aufsetzte und er nichts dagegen machen konnte. Es ist in euren Augen bestimmt unfair und ihr werdet es mir sicher nie verzeihen. Denn ihr wisst nicht alles über die letzten sechs Jahre mit ihm. Aber ich konnte und wollte nicht mehr anders handeln. Es war genug. Ihr seit keine Huren und auch keine Kinder einer Nutte. Es tut mir Leid um euch, aber nicht um das Ergebnis mit eurem Vater. Es wurde Zeit, dass ihm Grenzen gesetzt werden. Wenn ich euch jetzt bitte von mir runter zu gehen, ist das keine Ablehnung. Ich liebe euch sehr und das Streicheln ist schön. Für mich wäre es aber wichtig, dass ihr mir nicht jetzt eure Nähe gebt und später von mir geht. Lasst uns Luft holen und nachdenken. Ich brauche jetzt eine Linie und es soll nicht meine, sondern unsere Linie werden. Bitte helft mir.“

Beide gaben mich frei, setzten sich an ihre alten Plätze im Bett und sahen mich an. Wir wischten uns die restlichen Tränen aus dem Gesicht und schniefen abwechselnd noch einige Male. Ich wollte nichts mehr sagen und schaute verlegen im Zimmer umher. Meinen Mädchen ging es nicht anders. Nichts erlöste uns aus dieser Stille und den ausweichenden Blicken. Für mich war es unerträglich. Ich strampelte mich aus der Bettdecke frei und wollte ins Bad. Mein geschwollenes Auge machte sich bemerkbar und ich stöhnte, mit einer abdeckenden Handbewegung vor das Auge, leise auf.

„Mama, was ist los? Wo willst du hin?“, fragte Marina.

„Ja, wo willst du hin?“, wiederholte Marita die letzte Frage.

Ich fing an zu lachen und hielt mir das schmerzende Auge.

„Aua! Mädels. Ich muss nur auf die Toilette und musste unbedingt hier raus. Es ist so drückend still gewesen und ich bekam Beklemmungen. Aber wenn mich eine von euch begleiten möchte, falls ich aus den Latschen kippe, wäre es mir Recht.“

Sie sprangen aus dem Bett und standen sofort vor mir, obwohl ich noch nicht einmal meine Beine auf den Boden gestellt hatte. Ich musste wieder lachen.

„OK, dann eben ihr beide. Pinkeln kann ich aber alleine.“ Ich hielt mir den Bademantel zu und ließ mich von beiden bis zum Bad begleiten. Die Tür hinter mir geschlossen, hörte ich beide leise diskutieren.

„Willst du zu Papa oder bei Mama bleiben?“, fragte Marina mit ihrer klaren hellen Stimme.

„Ich gehe dahin wo du hin gehst. Ich bleibe nicht allein, ohne dich, bei einem von beiden. Sage mir bitte was du willst.“

„Ich weiß, dass Mama mit Papa sehr unglücklich ist. Mama mag vielleicht nicht alles richtig gemacht haben, aber dass Papa sie so doll geschlagen hat, war nicht fair. Sage mal. Sind wir eigentlich Huren?“

„Bist du völlig bescheuert, Marina? Natürlich nicht. Wie kommst du darauf?“

„Na weil wir beide uns lieben, miteinander schlafen und jede noch eine Geliebte hat.“

„Selbst wenn er von allem wüsste, darf Papa Mama nicht schlagen. Sie hat ihm zwar die Krawatte zugezogen, aber er hat doch mit seinem blöden Text angefangen. Bis dahin war ja auch nichts los. Papa hat sich wirklich sehr verändert.“

„Marita, ich bleibe bei Mama. Basta. Wir sind keine Huren und ich kann es nicht leiden, wenn Mama geschlagen wird. Papa ist zu weit gegangen. Wenn er eingesehen hat, dass das so nicht geht, gehe ich ihn gerne besuchen. Und wenn Mama auszieht ziehe ich mit.“

Ich hörte einen Schmatzer, spülte und wusch mir beruhigt meine Hände. Als ich aus dem Bad kam, gingen beide nacheinander hinein. Eine blieb ständig bei mir. Gemeinsam auf dem Weg zurück sah ich, wie Marina ihrer Schwester in die Rippen stieß.

„Aua, was soll das?“, schimpfte Marita jaulend los.

Entschuldige bitte. Ich wollte nicht so stark stupsen. Sag mal was?“, antwortete Marina.

„Entschuldigung angenommen, mein Mäuschen. Was soll ich sagen?“

„Na das, was wir eben besprochen haben.“, gab Marina zurück.

Ich blieb stehen und hielt sie fest. „Was habt ihr beide denn besprochen?“, wollte ich wissen.

„Wir bleiben bei dir und geben Papa eine Chance sich zu ändern. Wenn er nicht mehr so grob zu uns ist, möchten wir ihn aber auch wieder sehen. Das haben wir beschlossen.“

Ich sah beide abwechselnd an und war sehr froh. Es brach nicht nach Außen, doch meine Körperhaltung schien ihnen zu zeigen, dass ich sehr erleichtert sein musste. Ohne ein Wort setzte ich meinen Weg fort, ging zur Treppe und beide im Schlepptau in die Küche. Hin und wieder sah ich ihnen in die Augen. Sie schienen mit ihrer Entscheidung im Einklang zu sein und saßen wenig später mit mir am Tisch. Ihre süßen Köpfchen in den Händen und die Ellenbogen auf dem Tisch, schauten sie mich an, als ob sie einen Traum verfolgten, den sie mit mir verbanden.

„Was ist mit euch? Führt ihr was im Schilde?“, wollte ich wissen und beugte mich zu ihnen entgegen. „Welches Geheimnis habt ihr, das ich in euren Augen sehe.“

„Ach, nichts. Alles gut. Ich wollte dir nur sagen, dass die Frau vorhin keine Anwältin war. Ich bin mir auch nicht sicher was sie wollte. Aber dass sie sehr große Angst um dich hatte, konnten wir beide genau sehen.“, plapperte Marina entspannt.

„Marina! Tu doch nicht so! Du hast mir vorhin gesagt was die Frau wollte und warum sie da war. Mama, Marina hat sie wirklich gut beobachtet und mit absoluter Sicherheit betont, dass diese Frau in dich verliebt ist und sehr traurig war, weil du sie nicht erkannt hast.“

Ich schluckte und wurde Rot.

„Ihr meint, dass war eine völlig fremde Frau, die sich um mich sorgte und weinte?“

Ich sah beide fragend an und hoffte, dass sie mir mehr sagen könnten.

„Hatte sie rote Haare, eine wunderschöne weiße Haut, einen Po wie eurer, so prall und schlank, grün braune Augen und ein Gesicht zum verlieben. Ihre Brüste sind ziemlich groß? Wo ist sie hin? Wer ist sie? Hat sie eine Nachricht hinterlassen. Bitte ihr Süßen, erzählt mir was passiert ist. Ich möchte sie sehen.“

Meine Töchter sahen mich erst verdattert an, wechselten ihren Gesichtsausdruck in Erstaunen und fingen an zu grinsen. Marita fasste ihre Schwester an die Hand, drückte sanft zu und flüsterte ihr zu: „Mama ist aber ganz schön verrückt nach ihr. Das kommt mir sehr bekannt vor. Ich bin mir sicher, dass es die Frau ist, in die sich Mama Hals über Kopf verliebt hat. So habe ich sie noch nie erlebt.“ „Mein Schatz, so ist es. Sieh sie dir an. Mama ist schwer verliebt. Sie dreht ja fast durch.“ „Bitte Kinder, sagt mir was.“, rief ich völlig nervös. „Mama, ganz ruhig. Beruhige dich. Wir erzählen es dir ja.“, sprach Marina mich leise an. Sie rückten dicht zu mir und strichen mir über den Rücken und Marita berichtete ausführlich.

„Als wir von der Schule nach Hause kamen, stand die Frau am Gartentor. Sie hatte Tränen in den Augen und sah uns auf sich zu kommen. Sie sprach uns an, ob wir in der Straße wohnen und wüssten wo Frau Danisch sei. Als wir sie erschrocken ansahen und zurück fragten, warum sie das wissen will, erzählte sie von dem Zwischenfall. Wir nahmen sie mit ins Haus und erfuhren alles. Uns saß der Schreck in den Gliedern. Zwischendurch waren zwei Polizistinnen gekommen, befragten sie und uns und wir wussten, dass es dir den Umständen entsprechend gut ging. Marina weinte schon länger und die Frau hielt sie im Arm und tröstete sie. Später saßen wir im Wohnzimmer und warteten auf dich. Die eine Polizistin versicherte uns, dass man dich nach Hause fahren würde und wir nicht zum Krankenhaus kommen brauchen. Die Frau hielt uns in den Armen und weinte mit uns zusammen. Sie war unwahrscheinlich lieb und zärtlich zu uns. Als wir nachsehen wollten, ob du vielleicht schon angekommen bist, weil wir ein Auto hörten, kamst du gerade durch das Gartentor und bist zusammengebrochen. Melanie half uns dich ins Haus zu bringen und ging, nachdem du sie angesehen und angesprochen hattest. Das dauerte ziemlich lange und Marina sah, dass sie dich sehr oft zärtlich geküsst hat und weinte. Wir hatten sie nichts gefragt und fühlten uns sehr sicher und geborgen bei ihr. Nur den Namen haben wir erfragt. Mehr wissen wir nicht. Aber sie sieht genau so aus wie du sie beschrieben hast und ist wunderschön.“

„Ja, Mama und ihre Brüste sind wirklich sehr schön weich und groß. Ich möchte wetten 80 D.“, schwatzte Marina noch zum Abschluss locker in den Raum. Ich saß da und schwieg mit weit geöffnetem Mund. In mir stieg eine Sehnsucht auf, die sich durch kribbeln im Bauch verstärkte. Wie mit mir selbst flüsterte ich: „Melanie heißt sie. Meine Sehnsucht heißt Melanie“ „Mama!“, rief Marina und ich sah sie entgeistert an, als ob ich gerade erwachte. „Ist sie das? Ist das die Frau in die du dich so verliebt hast? Wenn sie es ist, freue ich mich schon auf eure Hochzeit.“ „Ich glaube sie ist es, ihr Schnuten. Na ja, ob wir heiraten weiß ich nicht, aber ich bin in sie verknallt, das könnt ihr euch nicht vorstellen. Ich möchte schon mein Leben mit ihr verbringen, so lange es möglich ist. Es hat so gerumst in mir, das könnt ihr euch nicht vorstellen.“ „Au backe. Es hat dich ja mächtig erwischt, Mama. Dann solltest du ihr sagen, dass du sie liebst und mit ihr zusammen sein willst.“, plapperte Marina wie selbstverständlich weiter. „Ich denke, dass das nicht so einfach ist. Hat sie mich wirklich geküsst?“ Marita legte sanft einen Zeigefinger auf den Mund von Marina und sah mich an. „Ja, sie küsste dich, als ob ihre große Liebe im Sterben liegt.“ „Und es ist auch nicht schwer zu sagen, dass man jemanden liebt und mit ihm zusammen sein will. Marita hat es doch auch gemacht. Ich war zwar ganz schön geschockt, aber nicht weil ich nicht wollte, sondern weil sie es mir einfach so ins Ohr hauchte und meine Wünsche erfüllt wurden. Ich wäre vor lauter Glück beinahe aus dem Bett gefallen.“ „Marina, bitte. Das interessiert Mama doch nicht.“

„Oh, ihr Lieben. Das interessiert mich schon, ich lerne gerne von euch. Bin ja schließlich fast ein Neuling im Werben einer Frau.“, sagte ich leise und grinste sie mit wachen Augen an. „Schade, dass ihr nicht wisst wo sie wohnt.“

Ich erhob mich, ging zum Kühlschrank und holte Eiswürfel aus dem Gefrierfach. Nachdem wir gemeinsam das Eis in eine Schüssel getan und alles wieder weggeräumt hatten, gingen wir nach oben in mein Zimmer. Kaum im Raum, löste sich unser Schweigen und Beobachten.

„Mama?“

„Ja, Marina.“

„Als wir eben nach oben gingen, sah ich unter der Couch etwas blinken. Ich glaube, sie hat ihren Ausweis unter der Couch verloren, als sie sich ein Taschentuch aus der Tasche ihrer Jacke gezogen hatte. Es sah jedenfalls so aus. Ich hatte es verdrängt und fällt mir gerade ein.“

Bevor Marina zu Ende gesprochen hatte, war Marita schon hochgesprungen und flitzte aus dem Zimmer. Ich wollte hinterher, aber Marina hielt mich auf.

„Bleib hier. Marita ist doch schon unterwegs.“, ordnete sie hartnäckig an.

Marita kam zurück und grinste breit über das ganze Gesicht. Sie trat ins Zimmer und hielt einen Ausweis in der Hand. Ich war überglücklich und streckte ihr meine Hand entgegen. Ich hechtete zu ihr und griff nach diesem Plastikkärtchen. Es war ihr Dienstausweis. In mir schoss Enttäuschung hoch. Traurig sah ich auf das Foto, mit diesem süßen Gesicht, und ließ den Ausweis auf das Laken fallen. Betrübt drehte ich mich auf die Seite zum Fenster und machte die Augen zu.

Keine Adresse von ihr und nur Firmendaten. Ich war so nieder geschlagen, dass ich keinen klaren Gedanken fassen konnte.

Meine Töchter sahen es anders und riefen nach mir.

„Mama, das ist doch cool. Da steht die Anschrift der Firma. Das ist hier in der Nähe. Morgen früh stellst du dich einfach vor ihre Firma und wartest bis sie kommt. Man, das wäre eine Liebeserklärung. Sie kommt zu dir und du gehst zu ihr. Traumhaft. Einfach schön.“, jubelte Marita und ihr Blick versank in eine verliebte Stimmung.

„Das muss wundervoll sein.“, jubelte Marina, gefühlvoll dahin schmelzend, und fiel ihrer Schwester um den Hals. Sie küssten sich und ließen ihren Gefühlen freien lauf.

Als wäre ich nicht da, fingen sie an sich zu streicheln und zwischen den Beinen zu massieren. Quer über dem Bett, zu meinen Füßen, knutschten und befummelten sie sich und ließen sich nicht stören. Ich räusperte mich und die Blicke der Mädchen trafen mich. Sofort lösten sie sich voneinander und saßen mit gesenktem Blick wieder am Fußende.

„Was war das denn? Passiert euch das öfter?“, wollte ich wissen.

„Mama das ... , das ist eben einfach so passiert. Entschuldige bitte.“, antwortete Marina zaghaft, ohne mich anzusehen.

„Das es einfach so passiert ist habe ich gesehen.“ Ich sah sie an und wusste, dass ich falsch reagiert hatte.

„Das war nicht gut von mir. Ich muss mich bei euch entschuldigen. Ich wollte nicht so hart reagieren. Ich habe wohl momentan eine Überflutung an Information und bin nicht sehr ausgeglichen. Wenn euch danach ist, dann macht es wann und wo ihr wollt. Ich habe ja gestern auch keine Rücksicht genommen. Kommt mal beide her.“

Ich nahm beide in die Arme und wir kuschelten.

„Fallt ihr wirklich über euch her, wenn es euch überkommt und geht euch so freizügig an die Wäsche?“

„Ich weiß nicht. Eigentlich ist da eine Sache, die wir dir vielleicht erzählen sollten.“, flüsterte Marina. „Das passt auch zu deiner Liebesgeschichte.“

„Dann erzählt mal. Bis zum Abendbrot sind noch ein Paar Stunden. Ich liebe Liebesgeschichten.“, forderte ich sie auf, gab beiden einen sehr langen Kuss auf den Mund und flüsterte ganz leise:
„Macht mich mal an. Ich brauche jetzt leichte Erotik. Mein Gehirn ist ziemlich blockiert.“

Sie küssten mich zurück, erhoben sich noch einmal, zogen sich komplett aus und schoben sich unter meine Decke. Wieder in meinen Armen sah ich, wie sich beide anhimmelten und Marita anfangen sollte. Sie fassten sich über meinem Bauch an die Hand und Marita begann.

„Wir beide streicheln uns schon sehr lange überall. Es war und ist für uns normal. Dass wir uns mehr lieben, als nur wie Schwestern, kam viel später. Wir liebten es zärtlich zu uns zu sein. Wir hatte in der Schule auch Freundinnen und ich verliebte mich in eine von Marinas Freundinnen. Nicht ich ging auf sie zu, sondern sie und ich war überglücklich. Ganz schüchtern fragte sie mich, ob ich mir vorstellen könnte mit ihr mehr als nur Freundinnen zu sein. Ich war hin und futsch und strahlte glücklich den ganzen Tag. Marina sah es und wusste sofort, was mit mir passiert ist. Abends im Bett, als wir wieder miteinander sehr intim waren, fragte Marina mich, ob ich mich in Judith verliebt hätte. Ich erschrak und sie versicherte mir, dass sie auch ein Mädchen liebt, die niemand mag. Wir besprachen unsere Liebe und auch Marina hatte am nächsten Tag ihre Liebste im Arm. Das ist jetzt vier Jahre her.“

Marina hatte ihr unter der Decke mit einem Finger ein Zeichen gegeben. Und erzählte weiter.

„Beide sind sehr anhänglich und lieb. Das weißt du ja, weil du sie schon kennengelernt hast. Vor etwas mehr als zwei Jahren schliefen wir wieder einmal zu viert in meinem Zimmer und wollten mehr Platz. Es war uns nicht unangenehm, dass wir mit unserer Liebsten im Beisein des anderen Paares Sex hatten. Es gefiel uns sogar und so tauschten wir unsere Liebsten auch aus. Denen gefiel es besonders gut und sie waren überglücklich. Ich schlug also vor nach unten ins Wohnzimmer zu gehen, wenn wir halbwegs leise sein würden. Alle lachten und wir verschoben es auf einen Zeitpunkt, wenn ihr nicht zu Hause seit. Wir weihten den Teppich eine Woche später in der Nacht ein und im Eifer der Lust lagen sich plötzlich Marita und ich, sowie Judith und Hanna in den Armen. Wir hatten mehrere Stunden Sex miteinander, konnten einfach nicht genug von einander bekommen und beide schweigen bis heute. Judith und Hanna sind unsere Lieblingsfrauen, die uns als ihre liebsten Frauen betrachten. Es ist für uns normal geworden miteinander Sex zu haben, wann wer auch immer mit wem auch immer schlafen möchte. Dass sich unsere Lust auf Sex miteinander in bedingungslose Liebe verwandelte, war ein Glück für uns. Marita ging mir nach dem ersten mal auf dem Teppich aus dem Weg und ich litt sehr darunter. Doch unsere Sehnsucht nach den abendlichen Zärtlichkeiten führten uns wieder zusammen. Ich ging heulend mitten in der Nacht zu ihr und bat sie mich zu sich zu lassen. Kaum lag ich bei ihr war ich so glücklich. Als sie mir in dieser Nacht ihre Liebe erklärte und mich als ihre Lebensgefährten, vor Judith, haben wollte und auch Hanna akzeptiert, war ich wie gesagt dort wo ich hin wollte. So! Jetzt weißt du es. Ja, wir schlafen beide immer und überall dort im Haus, wo wir Lust haben. Judith und Hanna wissen nicht, dass es uns so erwischt hat und wir nicht mehr die Finger stillhalten können, wenn wir uns sehen. In der Schule ist es am schlimmsten. Es ist nicht leicht im Unterricht die Hände still zu halten, wenn man sich küssen und sich lieben möchte. Bisher trieben wir es jedoch nie draußen vor Fremden. Wir sind vier Frauen, die im Bett eine intime Einheit bilden.“

„Das eben passiert uns aber nur so intensiv spontan, wenn wir dieses starke Gefühl der Liebe für uns beide spüren. Dann sind wir nur noch zwei und sonst niemand.“, ergänzte Marita.

Ich hörte gespannt zu und war verblüfft. Es heizte mich an und ich stellte mir vor, wie vier Frauen wild durcheinander miteinander eine Orgasmus-Party feiern. Mir schoss eine Frage in den Kopf, die ich sofort laut aus sprach.

„Sagt mal ihr zwei. Was soll ich dann in eurem Leben sein? Lustobjekt, weil ihr auf mich abfährt oder Geliebte für euch beide oder vier oder wie viele? Glaubt nicht, dass ich euer Verlangen nach mir vergessen habe und ihr weit mehr für mich sein wollt, als nur liebe Töchter.“

Sie sahen mich entsetzt und missverstanden an. Schweigen verteilte sich um uns. Ich sah zu ihnen hinab und wartete. Ihre Blicke, die sie sich zuwarfen, konnte ich gut beobachten. Marina hob ihren Kopf und sah mich an.

„Bitte verstehe uns nicht falsch. Wir schlafen nur mit denen die wir aufrichtig lieben. Wir leben keine Orgien. Wir lieben Hanna und Judith, aber sind uns weit mehr zugetan, als wir heraus fanden, wie wir füreinander fühlen. Es ist bei Marita und mir mehr als Sex. Bitte glaube mir.“

„Das verstehe ich schon. Ich denke auch nicht, dass ihr eure Liebe über Sex definiert, sondern wirklich ein sehr inniges Liebespaar für das ganze Leben sein möchtet. Ich verstehe auch, dass ihr gerne mit euren Geliebten schläft, weil ihr sie sehr liebt. Doch mit ihnen teilt ihr nicht euer gesamtes Leben.“

„Doch!“, schaltete sich jetzt sehr ruhig, aber bestimmt Marita ein. „Was Marina sagen will ist, dass wir mit Judith und Hanna leben wollen. Wir definieren uns nicht über Sex in unserer Liebe zu unseren Partnerinnen. Wir lieben sie sehr und zeigen es ihnen immer. Wir haben lediglich heraus gefunden, dass wir eine andere Art von Familie haben wollen und diese mit der Liebe zwischen Marina und mir beginnt, weil wir nie Kinder haben können. Judith und Hanna wissen um unsere Situation und da keine beabsichtigt einen Mann an sich zu lassen, sind wir bereits eine Familie aus vier Frauen. Wären wir unabhängiger, würden wir bereits zusammen leben und wohnen. Doch wir warten und lieben uns mit allen Problemen, die wir einzeln oder gemeinsam heute schon haben.“

Es trat eine Pause ein und während Marina ununterbrochen nickte und ihrer Liebsten zustimmte, ratterte es in meinem Kopf, der immer noch ziemlich lädiert war. Der Fausthieb am Morgen zeigte immer noch Wirkung. Mein unbeschädigtes Auge konnte nicht alles aufnehmen und das geschlossen aufgedunsene Auge schmerzte. Dazu dieses Gespräch, war zu viel für mich. Ich kippte nach hinten und stöhnte laut auf.

„Was ist mit dir? Mama! Mama, sage etwas!“, riefen beide abwechselnd durcheinander und wiederholten sich in Tränen aufgelöst. Ich hörte sie und konnte nicht reagieren. Sie rückten sehr dicht an mich heran und bemühten sich mit vielen Streicheleinheiten in meinem Gesicht, damit ich sie ansehen würde. Plötzlich wurde mir bewusst, dass ich keine Luft bekam und holte erschrocken tief und laut Luft. Ich spürte Nässe, die durch meinen Bademantel an Schulter und über der Brust durch gedrungen war. „Mein Gott, sie heulen sich die Seele aus dem Leib. Was ist hier los? Ich muss eine Lösung finden, bevor sie in sich zerfließen. Sie brauchen meine Hilfe und ich bin ihre Mutter. Diese beiden süßen Tauben haben mir eben erklärt, warum sie mir so nahe sein wollen. Ich soll ein Teil ihrer Familie werden, die sie für sich bereits aufgebaut haben. Es gehört zu ihrem Weltbild, dass sie sich mir hingeben wollen, um ihre Liebe und Zuneigung zu beweisen. Es ist eine wirre und irre Einstellung.“, dachte ich und fand meine Worte wieder.

„Hört auf zu weinen, ihr Süßen. Ich habe euch verstanden. Mir war nur etwas Übel. Ich glaube der Fausthieb hat noch Nachwirkungen bei mir ausgelöst. Ich konnte keine Luft holen. Warum weiß ich nicht. Es ist auch egal. Es geht mir gut und jetzt kommt zu mir.“

Sie rappelten sich auf und legten sich neben mich, in halber Sitzposition, an die Rückwand des Kopfendes. Ihre Köpfe legten sie auf meine Schulter. Ich hob meine Bettdecke an, sortierte sie und breitete sie über ihre Beine. „So fertig.“, murmelte ich.

„Hört mir zu. Ich habe alles sehr gut verstanden. Gestern habt ihr mich in sehr sexistischer Wildheit erlebt. Daran hat sich nichts geändert. Dass ihr mich dabei sehen und auch berühren durftet, war eine sehr stark erotisierende Zugabe und ich war so im Rausch, dass ich alles zugelassen hätte. Ich wusste nichts davon, dass ihr mich so intensiv als Frau begehrt und eure Liebe zu mir mit Sex besiegeln möchtet. Hätte ich es gewusst, wäre ich nicht so weit gegangen. Nun ist es zu spät und es hat Nachwirkungen, wie dieser Fausthieb. Ich würde lügen, wenn ich euch nicht eben, vor wenigen Minuten, in einer Orgie lesbischer Sexsucht gesehen habe. Ich würde lügen, wenn ich meine Lust

auf euch verleugne. Ich muss euch nicht anlügen. Ihr werdet sehr sicher bis zum Ende eures Lebens eine Familie sein und es steht euch frei diese auf eure Art zu erweitern. Dafür habt ihr glücklicher Weise sehr früh eure Neigung und eure Liebe zueinander entdeckt und auch noch zwei Frauen kennengelernt, denen ihr mehr als Freundschaft entgegen bringt. Ihr liebt sie ebenfalls und habt bereits in euren jungen Jahren einen Weg eingeschlagen, der von viel Verantwortung und Liebe zu euch und euren Liebsten zeugt. Selbst wenn ihr, wie in jeder Familie, von euren Familienmitgliedern enttäuscht und verlassen werdet, bleibt ihr beide garantiert zusammen. Das spüre ich in meinem tiefsten Herzen.“

Ich drehte meinen Kopf zu Marita: „Gib mir noch einen Kaffee. Er ist zwar alt, aber ich brauche was zum trinken.“

Schon wieder leicht erschöpft, musste ich mich ausruhen und Marita gab mir einen Becher Kaffee. „Es wird alles gut“ dachte ich und gab beiden einen Kuss auf ihren Kopf.

„Nehmt uns drei.“, setzte ich fort, nachdem ich den Becher in einem Zug geleert hatte und ihn Marita zurück gab. Ich leckte mir kurz über die Lippen, hob meine Arme und beide ließen sie, an ihrem Rücken hinter sich, um ihre Hüften gleiten. Sie rückten ganz dicht an mich und ich hielt sie fest.

„Seht ihr. Wir liegen hier und wollen uns nicht trennen, obwohl wir nicht miteinander schlafen. Wir schlafen beieinander und beschützen uns. Ich gestehe, dass ich mich letzte Nacht sehr wohl zwischen euren nackten Körpern fühlte. Es gab mir die Möglichkeit klare Gedanken zu finden und mich für den heutigen Tag, in meinen überschaubaren Plänen, vorzubereiten. Ich wusste beim Aufstehen, dass ich es immer und immer wieder haben möchte. Jetzt, wo die Probleme sehr groß zu werden scheinen, die uns drei betreffen, wünsche ich mir nichts sehnlicher, als mit euch nackt aneinander geschmiegt die Nacht zu verbringen. Ich habe mich in eine Frau verliebt und stehe vor einer klaren Entscheidung. Wenn ihr eure Familie auf eure Art gründet, dann darf ich mich frei und ungebunden einer Familie anschließen oder selbst eine gründen. Gehe ich auf euch ein, solltet ihr wissen, dass ich euch verlassen werde, wenn ich bereit bin mir eine eigene Familie zu schaffen, die eurer sehr ähnlich sein wird. Ich weiß nicht, was Melanie, wenn ich sie für mich gewinnen sollte, mir im weiteren Leben bringen wird. Ich möchte gerne Teil eurer Zukunft und mit ihr bei euch sein. Möchte sie mit mir und ohne euch ihre eigene Lebensgemeinschaft und Familie, werde ich mit ihr gehen. Das müsst ihr wissen. Ich bin ab jetzt nicht mehr nur eure Mutter im Sinne der Erbfolge, sondern eine Frau von euch. Und jetzt möchte ich endlich etwas essen.“

Sie wollten wohl weiter zuhören, aber ich machte mich für den Weg in die Küche bereit. Ohne weitere Worte halfen sie mir aus dem Bett und wir gingen hinunter. Kurz vor dem Bad liefen sie hinein und kamen mit ihren angezogenen Bademäntel heraus. Sie neckten sich ziemlich intim und ich sah ihnen nachdenklich zu. „Wie unbekümmert und frei sie sich gaben.“, stellte ich fest.

Wir aßen gemütlich im Wohnzimmer. Meine verliebten Zwillinge schwatzten und plapperten über Schule, Klassenkameraden und den bevorstehenden Abschluss der zehnten Klasse. Sie küssten sich ungehemmt und ich bekam sehr oft meinen Teil ab. Sie trugen, wie ich, ihre Bademäntel und ich betrachtete sie, als Frau in ihrer Welt, die völlig anders war als meine bisherige. Es gab für mich kein Verbot oder Gesetz mehr, das mich daran hindern könnte ihnen auf ihre Art nahe sein zu dürfen. Ich sah ihnen, in mich gekehrt und amüsiert, zu und ihre Liebe in der Zukunft ohne mich. Mich selbst sah ich nicht, aber Melanie in ihrer familiären Runde, als einen wichtigen Teil des Lebens meiner Töchter. Mir fiel auf, dass meine Angebetete viel jünger war als ich. In diesem Wachtraum sah ich die Jugend der drei, die sehr nahe beieinander waren. Ich fühlte mich nicht alt, aber weit von ihnen entfernt. Sollte ich wirklich tief in ihren Armen versinken, würde ich mich nie wieder lösen und meinen Weg gehen können. Melanie würde nicht in meine Nähe rücken, selbst wenn sie hier erscheinen würde, weil ich ihnen verfallen wäre.

Ich spürte, wie mich ihre jugendliche Ausgelassenheit von meinen Sorgen wegtrieb und ich mich

ihnen jetzt, in diesem Augenblick, hingeben wollte. Ich wollte ihre Körper spüren und meinen in ihren Armen fallen lassen. Sie überfielen mich in meinen Gedanken mit Küssen und nicht nur an gebotenen Stellen. Ich genoss es, wie sie um mich herum schwirrten und sie nicht bemerkten, dass ich sie, wie einst als kleine Kinder, meinen nackten Körper erobern ließ.

Ich spürte einen Kuss, den ich in einen Zungenkuss verwandelte. Ich fasste Marita automatisch um die Taille und zog sie sanft an mich heran. In meinem Blickwinkel sah mir Marina liebevoll sehnsüchtig in die Augen und schien auf ihren Moment zu warten. Ich schloss meine Augen und ließ mich treiben. Marita löste sich, machte ihrer Schwester den Platz frei und Marina gab mir einen gleichfalls wundervollen Zungenkuss. Ich wollte und konnte mich nicht wehren und erwiderte ihre Nähe ohne Gegenwehr. Nachdem sie mich so innig geküsst und ich mich ihnen so frei und ohne Schuldgefühle hingegeben hatte, öffnete ich die Augen. Ich sah, dass sie den Tisch abgeräumt, gesäubert und die Küche ordentlich aufgeräumt hatten. Sie knieten beide vor mir und trugen keine Bademäntel. Mein lädiertes Auge folgte hinter dem Lid dem Weg des anderen, das die Mäntel suchte und ordentlich auf dem Sofa liegen sah. Mir wurde bewusst, was passiert war. Es war kein Tagtraum und zeigte mir, wie sehr ich in eine Richtung getrieben war, die auf eine intime Beziehung mit meinen Töchtern zusteuerte. Das Gewusel von beiden beim Räumen geschah wirklich. Ich hatte im Unterleib reagiert und spürte Feuchtigkeit unter mir. Ich musste nicht mit den Fingern kontrollierend dort hin fassen.

Schlagartig wurde mir klar, dass ich Sex mit ihnen hatte. Es war alles wirklich passiert und sollte sich gleich bestätigen.

„Mama, das war wunderschön. Danke.“, hörte ich Marita.

„Was war schön?“, fragte ich verstört.

„Wieso fragst Du? Du hast uns eben beide in die Arme genommen und wir durften dich überall küssen. War es nicht schön?“, fragte Marina traurig zurück.

Ich sah zu meinen Beinen, die weit gespreizt waren und saß, den Körper weit zurück gelehnt, mit dem Po an der Vorderkante der Sitzfläche. Mir schwante nichts Gutes.

„Ich denke, dass da unten zu sehen ist, wie schön es war.“, antwortete ich geistesgegenwärtig.

„Wir waren beide hin und futsch, als du uns zu dich gezogen hast und wir dich überall streicheln und küssen durften. Wir finden, dass du wunderbar schmeckst und riechst.“, wisperte Marina.

„Du küsst betörend. Ich wollte gar nicht mehr aufhören.“, hörte ich als nächstes.

„Oh, ja. Ich auch nicht.“, folgte danach langgezogen aus dem Mund von Marina.

Ich konnte mir nicht anmerken lassen, dass ich es für einen Traum hielt und lächelte sie liebevoll an. Um mich zu vergewissern fragte ich nach.

„Wo schmecke ich denn am besten? Oder was hat euch am besten geschmeckt, ihr Naschkatzen.“ Beide grinsten mich an und dann schockte es mich total. Marita neigte ihren Kopf zwischen meine immer noch weit geöffneten Beine, küsste mich auf meinen Scheideneingang und leckte mit der Zunge in der Tiefe mein Sekret. Bevor ich diesem Stromstoß folgen konnte, war sie verschwunden und Marina tat das gleiche.

Ich sah sie staunend, am ganzen Körper erstarrt, an.

„Weißt du eigentlich, dass du ziemlich stark auf uns reagierst? Du müsstest mal sehen was jetzt gerade passiert.“, meinte Marina und fügte hinzu: „Ich schwimme gleich selber so weg.“

„Bei uns ist das nicht anders, Mama. Wir reagieren auch so heftig.“, ergänzte Marita.

Mein Schweigen diente einzig dem Zweck, meinen Gedanken zu folgen und das Erlebte zu verdauen.

„Die Zeit des Abstands, zwischen Mutter und Töchtern, war vorbei. Hier war eine Beziehung im Entstehen, der ich mich nicht mehr entziehen konnte. Dass bereits alles aufgeräumt war, ließ nur einen Schluss zu. Meine Töchter respektierten und liebten mich auf zweierlei Ebenen. Ihre intime Welt sah mich als ihre gemeinsame Liebe, die sie als Liebespaar an mir teilten und fühlten sich durch meinen real umgesetzten Traum belohnt. Ihre alltägliche Welt erhob mich, nach Jahren der

Niedertracht und gefühlten Ablehnung, in den Stand als leibliche geliebte Mutter und Lebensgefährtin mit allem was dazu gehört. Ich sah sie an und riss erstaunt die Augen auf.

„Ihr springt in euren Welten hin und her und habt mich mitgenommen.“, rief ich laut aus und hatte einen Tonfall der verblüffenden Erkenntnis. „Ich werde mit euch hin und her springen und danke euch, dass ihr mir diesen Weg gezeigt habt.“, flüsterte ich ihnen zu und beugte mich dabei zu ihnen nach unten. Danach küsste ich sie, wie sie mich zuvor geküsst hatten und hielt sie, vor ihnen kniend in den Armen. Meinen Bademantel hatte ich beim hinunter gleiten vom Sessel, von meinem Körper abgestreift und fühlte mich ihnen gleichwertig. Die untereinander wechselnden Küsse ließen nach und wir sahen uns umarmend in die Augen. Ich hatte bei den Küssen meine Hände zwischen ihre Beine geschoben und verteilte ihr Nässe in ihren Furchen von vorne bis hinten. Sanfte Massagen an ihren Schamlippen, leichtes einreiben am After und meine Küsse, ließen sie an meine Brust sinken. Es war unausgesprochen und wir wussten, dass uns zukünftig mehr miteinander verbindet.

„Ich würde jetzt gerne duschen gehen. Kommt ihr mit?“, fragte ich und unterbrach die Stille und tiefe Nähe zwischen uns. Wie es geschehen war und warum ich alles nur für einen Traum hielt, sollte mich noch lange beschäftigen.

Ein Kuss von jeder und schon hoben sie mich flink vom Boden hoch. Ich sah kurz hinter uns und dieses Dreieck von drei triefenden Lustöffnungen auf dem Teppich. Ein befreiendes Schmunzeln konnte ich mir nicht verkneifen. Wir verschwanden im Bad und sie kümmerten sich um mich, als wäre ich eine Herrin. Natürlich wollten sie mich auch dort waschen, wo ich bereits extrem ausgelaufen war. Ich erlaubte alles und ließ meinen Gefühlen die Zügel schleifen. Dabei merkte ich nicht, dass meine Liebsten sich gegenseitig ebenfalls so wuschen, wie sie mich abwechselnd verwöhnten. Selbst die Rasur unserer wenig nachgewachsenen Schamhaare vollzogen sie mit mir und untereinander. Ich war fasziniert davon und vergaß, dass sie meine Töchter waren. Mir kam eine Idee und ich wusste, wenn ich je dazu kommen sollte, werde ich sie umsetzen. Wir waren, nach einer längeren Zeit, gemeinsam mit dem Duschen fertig und ich wurde abgetrocknet, eingecremt und die Haare waren getrocknet und gebürstet. Sie setzten mich mit einem Badetuch um meinen Oberkörper auf den geschlossenen Deckel vom WC und ich sah ihnen dabei zu, wie sie sich lachend und überglücklich gegenseitig pflegten. Nachdem sie auch noch alles aufgeräumt hatten, was wir benutzten, und den Raum kurz auswischten, gingen wir Hand in Hand in unser gemeinsames Schlafzimmer. Sie machten mir mein Bett und hatten alles aufgefrischt, was sie für mein Auge und meine kleinen Wunden brauchten. Im Bett erhielt ich eine Augenklappe, damit die Salbe zum Kühlen nicht verwischt. Damit fertig, tupften mir beide noch eine Wundsalbe auf meine Wunden am Hals und auf der Brust. Bevor sie meine Bettdecke über mich zogen, sahen sie mich beide fragend an. Ich konnte in ihren Augen lesen, wie in einem offenen Buch, und wusste genau was sie sich sehnlichst wünschten. Ohne ein Wort schloss ich mein Auge und schob nur ganz leicht meine Beine auseinander und meinen gesamten Körper ein wenig zum Fußende. Ich versank danach in einer Flut zärtlicher Küsse am ganzen Körper und als sie sich über meinem Schamhügel trafen, verschlug es mir den Atem. Ich begann zu hecheln und versuchte meine Gefühle nicht laut werden zu lassen. Sie waren sehr sanft zu mir und steigerten ein Welle von Lust in mir, die ich kaum unter Kontrolle halten konnte. Kurz bevor ich über den höchsten Punkt meiner Gefühle gelangte, beendeten sie ihre Berührungen mit Händen und Lippen an mir und strichen mit den flachen Händen über meinen Körper einmal hoch und einmal runter. Es zog extrem in meinen Brustwarzen, als sie mit den Händen darüber strichen. Ich hob meine Brust und versuchte tief einzuatmen, um mich nicht zu weit nach oben treiben zu lassen. Dann legten sie mir meine Bettdecke über den Körper, zogen ihre Bettdecken mit heran und schoben sich unter sie an mich. Es war mir absolut klar, dass sie jetzt meine Brüste saugen und ihre Bein links und rechts auf meine legen wollten. Ich nahm sie in die Arme und hauchte: „Sie gehören euch und ich wünsche euch ein Leben, das viel Glück und Liebe beinhaltet. Ich werde euren Vorschlag morgen früh umsetzen. Wenn ihr mir noch etwas sagen möchtet, dann lasst uns noch ein wenig plaudern.“

Sie küssten mich auf meine Brustwarzen und Marita sog noch kurz.

„Nein, bitte nicht, mein Liebling. Das wäre jetzt für mich zu viel. So sehr ich alles genieße und mehr will, möchte ich euch nur an mir spüren und euch zuhören.“

Marina hatte gerade einen leichten Unterdruck erzeugt und nach meiner bitte löste sie ihn sehr sanft und vorsichtig. Ihr Atem strich leicht über meine harten und großen Brustwarzen und ich schloss kurz die Augen.

„Danke, ihr lüsternen Mädchen. Ich hoffe ihr seit mir nicht böse.“, hauchte ich und öffnete wieder mein gesundes Augen.

„Nein, Mama. Sind wir bestimmt nicht. Das kennen wir auch.“, hauchte mir Marina ins Ohr und ich bekam zwei Küsse auf die Wangen.

Nach einer schweigenden Phase, in der sie mich liebevoll unter der Bettdecke auf dem Bauch streichelten, sah Marita zu mir hoch und Marina küsste meinen linken Oberarm. „Wer würde jetzt zuerst sprechen.“, überlegte ich.

„Marita hat mich vorhin gefragt, ob wir noch normal sind. Sie bezog sich auf deinen Ausruf, dass wir springen.“

„Ja, genau. Ich verstehe es noch nicht so ganz, was du damit meinst und denke, dass wir nicht normal ticken.“, fügte Marina an.

„Das ist ein Thema, ihr Lieben, dass sehr lang und umfangreich ist. Wie soll ich euch darauf kurz und verständlich antworten. Ich versuche es einmal. Also. Es ist nicht unnormale, dass man sich verliebt. Das gilt bei homosexuellen und bisexuellen Neigungen ebenso, wie für heterosexuelle Menschen. Was euch beide betrifft, habt ihr euren Weg gefunden und gehört zu den wenigen glücklichen Menschen, die zusätzlich Partnerinnen gefunden haben. Das gibt euch die Möglichkeit zu lieben und zu begehren. Die Welt des Unglücks und der unerfüllten Sehnsucht ist weit von euch entfernt. Sie ist nicht weg, aber noch nicht in Sicht. Dennoch werdet ihr im Leben Schmerz und Unglück erfahren. Schaut mich an. Ich hatte eine sehr intime Beziehung zu einer Klassenkameradin begonnen und erlebte viele Jahre lesbische Gefühle. Dann lernte ich euren Vater kennen und war von dem Sex so begeistert, dass ich meine lesbische Erfahrung weit von mir schob. Es löste sich alles auf und plötzlich bin ich in eine mir völlig unbekannte Frau auf einen Schlag verliebt und fühle Schmerzen in der Brust, wenn ich sie nicht sehen kann. Ich hatte dieses Gefühl nicht einmal bei eurem Vater, wenn er aus dem Haus ging. Nur einmal war ich diesem Gefühl sehr nahe und das betrifft diesen ganz bestimmten Mann, den ich unbedingt wiedersehen will, um mich ihm zu nähern. Versteht ihr, was ich meine?“

Sie hatten sich inzwischen so gedreht, dass sie seitlich zu mir auf meinem Bauch lagen und mich ansahen. Als ich zu ihnen hinunter blickte, klebten sie förmlich an meinen Lippen und strahlten mich an. In der Pause, die ich mit meiner Frage machte, rückten sie ihre Beine dichter an mich zum Kopfende. Ich griff nach ihren Bettdecken, zog sie seitlich an mir zum Oberkörper und legte sie ihnen über die freien Hautflächen. Es schien ihnen sehr behaglich zu sein und ich nahm den Faden meiner Gedanken wieder auf.

„Versteht ihr was ich euch damit sagen will? Antwortet noch nicht. Ich habe noch einiges dazu zu sagen. Im wesentlichen geht es darum, dass niemand gegen Liebe und Zuneigung etwas machen kann. Leider ist es so, dass wir Menschen uns Gesetze geschaffen haben, die Normen beinhalten. Zu denen gehörte früher das Verbot der Homosexualität. Unsere Neigung wäre vor noch nicht allzu langer Zeit strafbar gewesen. Das gibt es bei uns heute nicht mehr.“

„Dann dürfen wir drei uns doch lieben und miteinander schlafen. Oder?“, plapperte Marina dazwischen.

„Das ist auch nicht so einfach zu erklären. Wir dürfen uns lieben. Das ist richtig. Doch miteinander zu schlafen? Ich muss zugeben, dass es eigentlich kein Problem sein dürfte, aber es ist eines. Wie gesagt. Gegen die Liebe ist kein Kraut gewachsen, aber gegen eure intime Bindung, die ihr auch mit

mir haben wollt, stehen Gesetze. Vom Namen her würde später niemandem auffallen, dass ihr beide Schwestern seit. Denn Frauen dürfen sich heiraten und einen gemeinsamen Namen tragen. Wer aber weiß, dass ihr euch nur als Ehepaar ausgibt und tatsächlich Zwillingschwestern seit, dann auch noch erfährt, dass ihr euch liebt und als Paar lebt und miteinander schläft, wird euch sehr negativ einordnen und euch in der Öffentlichkeit auseinander reißen. Für euch wäre es aber nicht schwer dies zu verhindern. Anders wäre es, wenn man von dieser Situation hier und jetzt erfahren würde, bei der ich eine Rolle spiele. Für mich wäre es rechtlich ein großes Problem. Dabei spielt es keine Rolle, ob ihr es unbedingt wünscht und nie davon ablassen würdet, selbst wenn ihr 18 Jahre alt seit. Man würde mir unterstellen, dass ich euch verführt habe und sexuell missbrauchte, bevor ihr eine eigene Entscheidung fällen könntet.“

Ich machte eine Pause und wurde sehr leise, weil meine Töchter nicht mehr mit leuchtenden Augen zu mir sahen, sondern sich fest an der Hand hielten und traurig guckten. In mir krampfte es sich zusammen. Was soll man nur zu dieser Liebe sagen, die sich auch auf mich bezog und die ich heute bestätigt hatte. Für mich mag es eine pure Lust und das unbändige Verlangen sein mit ihnen zu schlafen, wenn ich diese Augen, diese Angst und tiefe Liebe meiner Töchter sehe. Liebe ich sie so, wie sie sich lieben? Ich wischte die Frage vorerst bei Seite, denn ich musste meinen Kindern konsequent zur Seite stehen und sie stützen. Nichts sollte sie daran hindern ihre Liebe und Nähe zu leben. Sehr leise, dabei mit meinen Händen über ihre Bettdecken streichend, die zwangsläufig ihre Gesäße indirekt berührten, sprach ich weiter.

„Ihr habt ab dem sechzehnten Lebensjahr das Recht mit jedem Menschen in jeder Variante sexuell zu verkehren, egal wie viele Jahre sie älter sind. Bei mir ist es aber etwas anderes. Wenn ich mit euch schlafe unterstellt man euch vor dem Gesetz, dass ihr eben nicht entscheiden könnt, mit wem ihr schlaft, obwohl es um eure Liebe und Zuneigung zu eurer Mutter geht, die auch intimer Natur ist und von mir erwidert wird. Ich würde, wenn das heraus kommt, wehrlos auf der Anklagebank sitzen. Eure Entlastung zu meinen Gunsten, dass ihr es sehnlichst gewünscht und erhalten habt, würde mich nicht entlasten, weil man euch eure Liebe und Zuneigung als sexuelle Abhängigkeit von mir auslegen würde. Eigenartiger Weise haben es volljährige Blutsverwandte Frauen trotzdem leichter eine intime Beziehung zu führen. Wenn alle achtzehn Jahre alt sind, ist es dem Gesetz egal. Zu intimen Kontakten zwischen männlichen und weiblichen Blutsverwandten möchte ich nichts weiter sagen und würde zu weit führen. Es ist grundsätzlich verboten, weil daraus Kinder entstehen könnten. Dabei spielt es auch keine Rolle, wenn beide verhüten würden und gegenseitiges Einverständnis vorliegt. So sieht es aus.“

„Das heißt also, dass wir dich nie so lieben dürfen, wie wir es uns schon lange gewünscht haben.“, fragte Marita schluchzend und Marina jaulte auf und warf sich mit dem Kopf auf das Bett neben meinem Bein.

„Kommt her, ihr beiden. Kommt in meine Arme. Ich möchte eure Nähe.“

Sie krabbelten zu mir und ich deckte sie wieder zu. Sie krochen zusammen gerollt an mich und weinten leise. Diese körperliche Nähe löste starkes Verlangen in mir aus. Ich liebte sie tatsächlich als Frauen und das bezog sich nicht nur auf eine intime Beziehung. Sich ihnen zu entziehen, wollte ich nicht mehr. Mir wurde bewusst, dass ich Melanie als meine Frau haben, aber meine Töchter in ihrem Wunsch nicht aufgeben und ebenfalls haben wollte. Meine Leichtfertigkeit zu sagen, dass ich mit Melanie gehen und sie verlassen würde, wenn sie nicht mit uns eine Familie sein möchte, belastete mich. Ich spürte die Wärme meiner Töchter an mir und sprach sie leise an, als sie nicht mehr weinten.

„Hallo ihr süßen Geschöpfe. Darf ich eure Trauer zerstören.“

Sie hoben ihre Köpfe und nickten.

„Fasst mir mal beide sanft da hin.“

Sie sahen mich fragend an und folgten meinem Blick zu meinem Unterleib.

„Wirklich?“, hauchte Marina

„Nicht nur küssen?“, wollte Marita schüchtern wissen.

„Nicht nur küssen, meine Süßen. Fühlt einfach was ich fühle.“

„Aber du hast doch eben...“, meinte Marina zaghaft und ich unterbrach sie sofort.

„Ich liebe euch als Frau und Mutter. Meine Liebe als Frau zu euch entspricht eurer Liebe als Frauen zu mir. Und ich habe gesagt, dass gegen Liebe kein Gesetz der Welt etwas machen kann.“

Ich schob deutlich meine Beine auseinander und sie nahmen beide die Einladung an. Sehr langsam näherten sie sich meiner Furche. Meine aufsteigende Hitze musste bereits ihre Finger erreicht und angelockt haben, denn sie schoben sie schneller vorwärts. Ich sah ihnen zu, wie sie unmerklich ihre Körper nach unten bewegten und sich anlächelten. Ihre Köpfe fingen vor Erregung an zu glühen. Mit den Schultern schoben sie meine Bettdecke nach unten. Dann berührten sich ihre Fingerspitzen direkt über meiner Lustperle, die schon lange aus ihrem Schutzbereich hervor gekommen war. Ich vibrierte leicht vor Erregung und sie sahen mir in meine weit aufgerissenen Augen. Meine innere Anspannung entsprang meiner extremen Angst vor einem sofortigen Orgasmus, wenn sie mich nur leicht berühren sollten. Sie hielten es für eine andere Angst und stoppten, bevor sie mich an meinem gierig wartenden Kitzler berührt hatten.

„Bitte nicht aufhören. Ich flehe euch an, nicht aufhören. Berührt mich, bitte, bitte berührt mich.“, wimmerte ich sehr leise und fast weinend.

Dann geschah es. Sie näherten sich diesem vorstehenden kleinen Punkt kurz unter meinem Schambein und setzten beide ihre Fingerkuppen vom Zeigefinger auf. Dabei drückten sie sehr zaghaft die Perle zusammen und leicht heraus. Ich wimmerte und hechelte nach Luft.

„Oh mein Gott. Ich will euch beide und euch nie wieder los lassen. Nehmt euch von mir was ihr wollt.“, jammerte ich vor mich hin.

Sie folgten meiner Lust und verteilten sich zwischen meinen Beinen mit ihren Berührungen. Ihr gemeinsames Spiel an meinen nassen Schamlippen begann und ich hörte die Klänge einer wunderschönen Melodie in mir erklingen. Sie zupften, streichelten und massierten meine Lustzone mit einer Hingabe, dass ich alles als ein gewaltiges Orchesterwerk empfand. Mir lief es in Strömen und ich merkte es nur, weil meine Scheide sich wie eine Schleuse öffnete. Meine Hände suchten Körperkontakt und bekamen ihn. Marita nutzte einen kleinen Moment meiner Suche und führte meine rechte Hand zwischen ihr Pobacken. Marina ließ meine Hand auf ihr Gesäß zusteuern und öffnete die Beine so, dass ich direkt auf ihre nasse Scheidenöffnung zu kam. Als Marita sich meinen Mittel- und Zeigefinger griff und an ihre Rosette drückte, verschwanden sie sofort. Ihr Stöhnen drang an mein Ohr und kurz danach stöhnte Marina, weil ich ihren Kitzler erreicht hatte. Der schwamm in einem See ihrer Lust und ließ sich ohne Probleme massieren. Ich selbst schwamm jetzt in meinem Konzertsaal und stand kurz vor dem Finale. Zucken und vibrieren ging in Wälzen meines Körpers über. In mir brodelte es und die Berührungen an meinen Töchtern wirkten wie ein Turbolader für meine Gier nach Erfüllung. Sie waren sich bei mir einig und schoben gleichzeitig jede zwei Finger, entgegen der Fließrichtung meiner Lustflüssigkeit, in meine extrem weite Lustgrotte. Das war zu viel. Ich jammerte, wimmerte, zuckte und nahm den letzten Paukenschlag dieses Meisterwerkes mit heftigem Wälzen und einer Vibration meines Körpers auf, dass ich mich schreiend aufbäumte und heulend wieder nach hinten fiel.

Weit weg von mir fühlte ich die Bewegungen meiner Frauen und konnte nur sehr schwach ihr Treiben unterstützen. Sie befriedigten sich an mir mit eigener Hilfe und dann hörte ich ihre Stimmen lustvoll klingen. Marina ritt auf meiner Innenhand mit ihrem harten Kitzler, und Marita hatte mein Handgelenk erfasst und bewegte meine Finger nach ihrem Rhythmus im Darm. Mit ihrer anderen Hand sauste sie über ihre Schamlippen und rubbelte ihre Lustperle. Nacheinander ließen sie ihren Höhepunkt laut und körperlich aufbrausen und wimmerten im Ausklang vor sich hin.

„Göttin, du bist eine Göttin. Ich will noch mehr. Ich will immer mit euch.“, hechelte Marita.

Marina hob ihren Unterleib, kletterte über mich, drückte mir ihre nasse Scheide auf den Mund und hauchte im Ansatz von Weinen nur noch: „Saugt mich aus, leckt mich sauber, vögelt mich. Ich will es nicht mehr ohne euch.“

Dann schoss mir ein warmer Strahl auf meine Lippen und ich öffnete meinen Mund. Marita pinkelte mir in die Handfläche und war weggetreten. Marina bäumte sich noch einmal auf und landete mit dem Kopf zwischen meinen Beinen. Sie spürte meine offene Scheide und saugte reflexartig daran. Ich schoss noch einmal vor erneuter Erregung Saft ab und sie lutschte unentwegt. Dann brach auch sie zusammen, weil ich ihren Kitzler saugte und ein zweiter kleiner Orgasmus durch sie hindurch jagte. Sie rollte zu meiner Linken und ich beugte mich zu Marita, schob meinen Kopf zwischen ihre Beine und leckte sie sauber. Sie weinte leise und ich küsste ihre offene kleine Hintertür mit Zungenkuss.

Erschöpft blieb ich bei ihr liegen und genoss ihre Düfte und den Anblick ihrer triefenden Schamlippen. Mit der linken Hand suchte ich Marina neben mir, hob den Kopf und tippte auf ihren Po.

„Komm, hier zwischen Marita und mich. Ich will euch beide haben.“

Sie glitt wie eine erschöpfte Schlange über mich hinweg und schob sich zwischen uns. Marita hatte sich vom Bauch auf Ihre rechte Seite gelegt und Marinas Gesicht lag genau vor dem weißen und vor Feuchtigkeit glänzenden Schamhügel ihrer Frau. Ich schob Marina meine linke Hand von hinten zwischen die Pobacken und drückte den Zeigefinger an ihren After. Wie bei Marina war er ebenfalls sofort verschwunden und ich setzte den Mittelfinger hinterher. Meine Frauen begannen sich langsam zu nähern und dann leckten sie sich an ihren Kitzlern. Das war selbst für sie zu viel und es brach Kichern aus. Ich zog meine Finger aus Marina und sah mir leicht aufgerichtet die beiden Lachtauben an. Sie kamen, immer noch lachend, hoch und auf mich zu. Beide zwängten sich zwischen meine Beine und blieben eng umschlungen auf mir liegen. Ein abschließender Kuss von mir auf ihre Köpfe und wir versuchten allmählich ruhiger zu werden.

Ich spürte wenig später Tränen auf meinem Brustkorb, der von beiden kam, während sie sich liebevoll küssten und streichelten. Ich folgte ihnen und sagte weinend: „Ich hätte nie geglaubt, dass es so schön wird mit euch. Was mache ich nur, was mache ich nur?“

„Wir lieben dich wirklich und nicht nur, weil es der schönste Sex war, den wir je hatten und mehr davon wollen. Ich hoffe inständig, dass du dir jetzt keine Gedanken darüber machst, wie es mit uns weiter gehen soll.“, schluchzte Marita und küsste mich auf die Brustwarze. Marina küsste die andere und wollte mir damit ihre Bestätigung zu Maritas Worten geben.

„Nein, um euch beide geht es nicht. Ich sehne mich so sehr nach genau dem, was wir hatten, mit Melanie und sie scheint jetzt so weit weg für mich, weil sie von uns nichts erfahren darf.“

Sie erhoben sich und sahen mich an.

„Du gehst zu ihr und folgst deiner Liebe. Warte doch erst einmal ab, was passiert. Sie liebt dich sehr und genau so stark wie wir. Ich habe es gesehen und gespürt. Wir wünschen uns auch, dass sie an deine Seite kommt.“, flüsterte Marina immer noch leicht verheult.

„Wir wissen schon, dass ihr beide eingehen werdet, wenn ihr euch nicht habt. Bring sie nach Hause und halt sie fest. So schön der Sex auch mit dir ist, wir hätten nichts mehr von dir, wenn du ihre Liebe nicht zu dir holst oder deine zu ihr trägst. Wir sind hier und wünschen uns Melanie auch hier.“

Ich schwieg und hörte allmählich auf zu heulen. Mein Mut wuchs und meine Entscheidung kam nach einer sehr langen Stille zwischen uns.

„Also gut! Morgen Früh werde ich versuchen Melanie zu erwischen. Ich möchte, dass sie uns demnächst besucht und werde ihr meine Liebe erklären. Was Marita kann, kann ich schon lange. Und was euch betrifft muss ich erklären, dass ich euch sehr liebe und mich nicht euren Zuneigungen, egal welcher Art entziehen werde. Ich liebe euch als Frau und möchte meine Wege gehen, bis ich meine Frau gefunden und ich ihr alles selbst gesagt habe. Bitte haltet unsere Beziehung verschlossen. Ich möchte nicht, dass ihr euren Partnerinnen etwas verbergt, aber ich denke, dass es besser wäre. Seit ihr damit einverstanden?“

„Ja, Mama. Wir schweigen wie ein Grab. Hauptsache wir dürfen dich irgendwann wieder als Frau haben und bei dir sein. Erledige das, was du für dich für richtig hältst. Es wäre schön, wenn du deine Liebe gewinnen kannst und mach dir keine Gedanken um uns. Wir wissen was es heißt in der Liebe Abstufungen zu fühlen. Wichtig ist, dass wir uns nicht beneiden und zusammen sein können. Marina fühlt stärker als ich und wird mit der Geduld einige Schwierigkeiten haben. Aber sie hat mich und wird warten.“

„Mama?“, flüsterte Marina.

„Ja, meine Ungeduldige!“

„Kannst du uns noch einen gute Nacht Kuss geben?“

Die Frage löste einen Schalk in mir und ich schob beide von mir weg. Ich selbst erhob mich und grinste.

„Legt euch aneinander, macht die Beine auseinander und winkelt sie an. Rückt etwas mehr auf eine Seite, denn ihr werdet mich heute Nacht Außen schlafen lassen.“

Was für ein Blick von beiden und dieses Tempo, als sie sich aneinander legten und die Beine öffneten. Sie strahlten mich erwartungsvoll an. Die Hände auf dem Laken beugte ich mich zwischen Maritas Schenkel und legte meine Zungenspitze auf ihren Schamhügel. Dann zog ich meine steife Zunge langsam in ihrer Spalte nach unten, drückte die Spitze leicht in ihren Scheideneingang, öffnete die Lippen und setzte sie auf ihre Schamlippen. Ein kurzer aber starker Unterdruck mit meiner Zunge und schnelles Lösen erzeugten einen lauten Schmatzer und gaben mir ihre Feuchtigkeit in den Mund. Das gleiche Spiel bei Marina, die wohl von dem Anblick ihrer verwöhnten Schwester angeregt wurde und mir ein wenig mehr von ihrem Lustwässerchen in den Mund gab und es war vorbei. Ihre leisen lustvollen Seufzer klangen noch in meinen Ohren, als ich neben Marina lag und im Dunkeln grübelte. Irgendwann war ich eingeschlafen. Die leichten Vibrationen neben mir wiesen darauf hin, dass sich meine Töchter noch etwas gegenseitig befriedigten und ihr stöhnen und zucken versuchten so gering wie möglich zu halten. Selbst erregt von diesen Aktivitäten, meinen Nackten Po an Marina angelehnt, streichelte ich mich zwischen den Beinen und trat weg.

5:00 Uhr und der Wecker klingelte.

Ich öffnete mein gesundes Augen und sah vor mir in das Gesicht von Marita. Leicht den Kopf hebend sah ich Marina hinter ihr, dicht an ihre Schwester gedrückt. Sie hatte sie umklammert und beide schliefen tief und fest. Ich schob ihnen vorsichtig ihre Bettdecken über die Körper, weil sie mir ziemlich ausgekühlt schienen und sehr knapp bedeckt waren. Sehr langsam stand ich auf und ging ins Bad. Unter der Dusche sah ich Melanie vor mir und genoss meine umfassende Körperpflege. Alles an und in mir reinigte ich, cremte es ein und meine Haare frisierte ich in einer leicht gebundenen Offenheit, die mir sehr gefiel. Ich verzichtete auf weitere Kosmetik und ging ins Schlafzimmer zurück. Beide schliefen und waren sich jetzt zugewandt. Es schien, als ob sie sich gerade geküsst hätten. Ich schlich mich zum Schrank und zog ein kurzes Kleid heraus. Ich wollte nur das nötigste anziehen und schlüpfte in das Kleid. In der Küche bereitete ich schnell das Frühstück für meine verliebten Töchter, ging auf den Flur, zog mir Schuhe an, schnappte mir meinen Mantel und verließ das Haus.

Vor der Tür musste ich noch einmal überlegen wo es lang ging und schlug meinen Weg nach rechts ein. Zehn Querstraßen weiter begann das Gewerbegebiet und bedeutete für mich keinen weiten Fußweg. Ich sah an der Kreuzung, die in das Gewerbegebiet führte, Schilder die mir einzelne Firmen benannten und folgte ihnen. Fast am Anfang der Hauptstraße sah ich schon die großen Container der Firmen, mit denen die Post geliefert wurde, an den Rampen stehen. Dann folgte das große Eingangstor und ich stellte fest, dass alle Fahrzeuge nur dort hinein und hinaus fuhren. Ich hoffte inständig, dass sie noch nicht los gefahren war. Es war sehr frisch und dämmerte langsam. Im Grau Blau des Himmels und dem Schein der Laterne, wirkte ich wie ein einziger langgezogener Schatten. Ich hatte nicht bedacht, dass die Farbe meiner Kleidung vielleicht etwas heller sein

könnte, wenn ich im halbdunkel auf einer Straße stehe. Ebenso war mir erst jetzt bewusst, wie kühl es war. Mir kamen Zweifel, wie ich so dort stand, und wollte flüchten. Wie konnte ich mich nur hinreißen lassen ihr so, an dieser Stelle, zu begegnen. Was sollte das? Ich bin doch kein verliebter Teenager. Es gab einen Sprung in meinem Kopf, meine Kinder lagen nackt vor mir und meine Gefühle zu ihnen brachen durch. Damit begann ein Durcheinander in meinen Gefühlen und ich musste mich schwankend an den Zaun neben mir lehnen. Melanie lag bei ihnen und ich sah auf sie herab. Meine Gefühle waren identisch bei allen drei. Als mir das bewusst wurde, schob ich mich vom Zaun, drehte mich um und ging. Ich kam nur einen Schritt weit, als es hinter mir hupte. Ruckartig sah ich mich um und vor mir stand das Kurierfahrzeug und die Seitenscheibe war herunter gekurbelt. Melanie saß dort und sah mich. Dann setzte sich das Fahrzeug wieder in Bewegung und fuhr nach links auf mich zu. Auf meiner Höhe blieb es auf der anderen Straßenseite stehen und Melanie winkte mir zu. Wie benebelt und von ihr magisch angezogen, ging ich unachtsam über die Straße und wurde beinahe von einem Auto überfahren. Ein lauter Schrei und ich wurde gepackt und weiter gezogen.

Ich klammerte mich vor Schreck, wieder geistig auf der Höhe, an die Person und erkannte, dass es Melanie war, die mich in ihren Armen hielt. Ich wurde weich in den Knien und umarmte sie. „Halt mich fest.“, flüsterte ich und legte meinen Kopf auf ihre Schulter.

Sie war einen halben Kopf kleiner und mein Gesicht berührte ihren Hals. Ich konnte nicht widerstehen und küsste sie auf den Hals. Dann sank ich in die Knie.

Melanie war zwar kräftig, aber halten konnte sie mich nicht. Sie ging deshalb mit in die Hocke und hielt mich fest. Von ihrer Firma aus konnte uns niemand sehen, weil das Fahrzeug dazwischen stand.

„Liebes was ist mit dir?“, hörte ich sie leise fragen und öffnete die Augen.

„Ich liebe dich und möchte bei dir sein.“, hauchte ich ihr entgegen und schloss wieder die Augen.

„Komm mit ins Auto. Ich muss los, sonst fällt es auf.“, antwortete sie leise, ohne auf meine Liebeserklärung zu reagieren. Sie hob mich hoch und schob mich in das Auto. Als sie an fuhr, sah sie mich an und gab mir einen Luftkuss mit ihren Lippen. Ihr Lächeln war himmlisch und ich schmolz dahin. Ich konnte meinen Blick nicht von ihr wenden und spürte, dass ich doch ein verliebter Teenager bin. Wir fuhren gemeinsam ihre Tour und redeten nicht, bis wir in der Straße waren, in der ich wohnte. Nur Blicke, keine Worte und das fast 3 Stunden. Als wir in unsere Straße einbogen hob sie den Kopf und sah mich an.

„Ich bin überglücklich, dass du bei mir warst und mich am Tor empfangen hast. Innerhalb von 2 Tagen dich in Gefahr zu sehen, macht mir Angst.“

Ich sah sie nur an, lächelte hingebungsvoll und schwieg.

„Darf ich nach der Arbeit zu dir kommen? Ich möchte bei dir sein und sehne mich nach dir.“

Meine Augen wurden groß und sahen sie an, als ob sie ein Weltwunder wäre. Ich hatte Schwierigkeiten ihr zu antworten und stammelte hastig ohne Luft zu holen: „Was soll ich für dich vorbereiten? Wann bist du da? Soll ich mir etwas anderes anziehen? Kannst du nicht jetzt bei mir sein? Bitte, ich vermisse dich so sehr. Oder ich komme weiter mit dir mit. Oder du rufst an und sagst, dass es dir nicht gut und das Fahrzeug hier vor der Tür steht und du bei mir...“

„Halt, Stopp!“, unterbrach sie meinen Redeschwall energisch. Dann wurde sie ganz leise.

„Ist es so schlimm? Hast du dich so schnell in mich verliebt, dass du meine Nähe sofort brauchst? Ich sage dir etwas. Küsst mich und behalte den Kuss eine Stunde und zwanzig Minuten auf deinen Lippen und im Kopf. Dann bin ich bei dir. Ich brauche den Job, sonst wäre ich hier ausgestiegen und bei dir geblieben. Ich liebe dich, seit ich dich das erste mal sah und möchte eigentlich jetzt unbedingt bei dir sein. Wartest du auf mich? Bitte!“

Ich beugte mich zu ihr hinüber und wir küssten uns mit unbeschreiblich schönem Streicheln. Sie ließ mich spüren, dass sie nicht mehr loslassen wollte und ich gab ihr nach. Doch dann rückte sie spontan von mir weg.

„Bitte steig aus. Ich beeile mich und von mir aus brauchst du dich nicht umziehen. Du brauchst dir wegen mir überhaupt nichts anziehen. Denn ich hatte dich ja schon so gesehen und es gefiel mir,

was ich sah. Ich liebe dich sehr. Bitte warte auf mich. So und jetzt lass mich meine Tour zu Ende fahren.“

Wir umarmten und küssten uns noch einmal sehr kurz und ich stand auf dem Gehweg. Traurig und doch froh, sah ich ihr mit diesen eigenartigen Schmerzen im Bauch hinterher. Es wurde mir kühl am Unterleib und ich sah, dass mir mein Kleid nach oben gerutscht und meine blanke Spalte und der Po vollständig zu sehen war. Ich zog schnell mein Kleid herunter und lief freudig zum Haus. Ich griff in die große Tasche meines Mantels, zog den Schlüssel heraus und verschwand im Haus.
„Melanie, Melanie, wie schön das klinkt und ich liebe sie. Das ist meine Frau und dann kommen erst meine Töchter. Ich will sie alle drei. Ich bin auf drei Frauen ausgerichtet und in alle verliebt, dass mir mein Körper schmerzen bereitet. Dieses Verlangen mit Schmerzen spüre ich genauso, wenn auch etwas schwächer, gegenüber meinen Mädchen. „Es geht also bei ihnen ebenfalls um meine sehr starke Liebe zu ihnen, mit allem was dazu gehört.“, dachte ich.

Ich ging in die Küche und sah, dass der Tisch für mich alleine gedeckt war. Bevor ich mich setzte ging ich durch das Haus und warf überall die Heizung an. Im Schlafzimmer war das Bett gemacht und ich sah einen Zettel auf der Fensterseite der Matratze. Einige Schritte näher sah ich einen großen nassen Fleck. „Die versauten Gören.“, dachte ich schmunzelnd und wurde gleich bestätigt. Den Zettel in der Hand, las ich:

„Für dich zum Naschen. Wir haben dir eine Freude machen wollen und uns hier verewigt. Hoffentlich gefällt dir unser Geschenk. Danke für alles und besonders den schönen gute Nacht Kuss.
Wir lieben dich
M.& M.

Ich lachte laut und beugte mich über den Fleck. Er roch sehr angenehm und ich leckte mit der Zunge drüber. Sie hatten sich ganz schön ins Zeug gelegt und sehr viel von ihren Säften hinterlassen. Mir war klar, dass dieses Naschwerk mindestens 3 Stunden alt war. Ich saugte auch noch ein wenig am Stoff und genoss alles. Dann legte ich den Zettel auf den Nachttisch, zog mein Kleid aus und ging wieder in die Küche. Ich roch sie immer noch, weil ich mein Gesicht regelrecht in diesen Fleck gerieben hatte. Der Geruch musste bleiben. Das stand für mich fest. Ich frühstückte und legte mich dann auf die Couch. Ich war zum Springer geworden und das nicht nur zwischen den Welten. Mein blaues Auge tränte und rieb unter dem Lid. Mit einer Wolldecke zugedeckt, sah ich mir Nachrichten an. Innerlich unruhig und erwartungsvoll gespannt, versuchte ich mich abzulenken. Meine bekannten Mittel kamen mir in den Sinn und ich masturbierte, bis ich ruhiger wurde, ohne mich auf den Gipfel zu schieben. Dann sank ich in mich zusammen und träumte für einen Moment. In diesen ruhigen Gedanken, die weniger mit einem Traum zu tun hatten, war ich bei dieser morgendlichen Fahrt, meinen Blicken, wenn sie zwischen den Sitzen nach hinten in den Laderaum ging oder von Kunden zurück zum Auto kam. Ich sah wie sich ihr Busen hob und senkte, sie das Fahrzeug sehr elegant und sportlich fuhr, ohne nervös und hektisch zu wirken. Diese Arbeit schien zu ihr zu passen. Ich sah mir immer wieder ihr Gesicht an und wurde verschämt schüchtern, wenn sie mich an sah. Dann streichelte sie mir immer über den nackten Oberschenkel und es regte sich mein Unterleib.

Ich erschrak. „Mein Fleck auf dem Sitz. Ich spürte die Nässe beim Aussteigen. Oh mein Gott, ist mir das peinlich. Was sie wohl denken wird, wenn sie ihn sieht. Melanie muss ja denken, dass ich ungepflegt und abartig bin.“, schoss es mir durch den Kopf.

Ich spürte in Gedanken nach, wie viel es wohl gewesen war. Inständig wünschte ich mir, dass es wenig sei, aber ich wusste es besser. Ich lief drei Stunden unten aus und saß auf meinen geschwellenen Schamlippen. Mein Gesicht glühte und mein Auge schmerzte. Deshalb ging ich nach oben ins Bad, holte die Augenklappe und versorgte im Schlafzimmer, wo alles auf dem

Schminktisch stand, mein Auge. Soeben fertig klingelte es an der Haustür.

Ich flatterte ein wenig und stürzte zur Haustür. Es war keine Absicht, obwohl ich sie so empfangen wollte. Ich riss, ohne auf das Ritual zum Öffnen zu achten, die Tür auf und stand nackt in einem kühlen Luftzug vor ihr, der mich daran erinnerte, dass ich nichts an hatte. Vor mir stand Melanie und grinste. Starr und innerlich sehr nervös stand ich vor ihr und fröstelte. Es war kurz vor Ostern und wieder ziemlich kühl geworden. Melanie kam einen Schritt auf mich zu und ich fand mich mit einem langen Zungenkuss in ihren Armen wieder. Sie hob mich leicht an und trug mich in den Flur, ohne mit dem Küssen aufzuhören. Die Haustür schubste sie mit dem Fuß zu und stellte mich ab. Einen kleinen Schritt von mir weg, hielt sie mir ein Päckchen hin.

„Deine Post habe ich persönlich vorbei gebracht und sehe, dass es sich gelohnt hat. Aber ganz ehrlich, damit hätte ich nicht gerechnet, dass du meinen Spruch von vorhin tatsächlich umsetzt.“ Ich nahm ihr die Schachtel ab und fiel ihr um den Hals. Jetzt küsste ich sie und ihre Finger flogen sanft über meinen Rücken und Po, rauf und runter. Ich war hin und futsch. Als sie plötzlich ihre Hände auf meinen Po legte und mit ihren Fingern zwischen meine Pobacken streichelte, presste ich mich ganz dicht an sie ran, lockerte die Spannung im Gesäß, hob mein rechtes Bein und legte es um ihre Hüfte. Ihre Fingerspitzen berührten ohne Scheu meinen Anus und ich schwamm dahin.

„Für dich meine Liebste. Alles für dich. Oh Gott woher weißt du.“, donnerten meine Gedanken im Kopf.

„Wollen wir hier stehen bleiben oder lässt du mich näher kommen.“

Ich stutzte, löste meine Umklammerung an der Hüfte und lachte los.

„Nein, komm rein. Lass uns ins Wohnzimmer gehen. Was möchtest du trinken. Oder soll ich dir etwas zu essen machen. Warte, gib mir deine Schuhe, ich hole dir Hausschuhe. Mach es dir bequem. Fühle dich wie Zuhause. Ist es dir hier warm genug? Ich habe die Heizung aufgedreht. Möchtest du dich frisch machen? Musst du gleich wieder weg, arbeiten und kommst du dann gleich wieder?“ Nach dem letzten Satz griff ich mir an den Bauch und stockte. Der Gedanke, dass sie wieder gehen würde, tat so weh. Ich schwieg augenblicklich und sah sie mit weit aufgerissenem Auge sehr ängstlich an. Ich brach innerlich in Panik aus und hauchte nur noch: „Nein, bitte nicht weggehen, ich flehe dich an.“

Sie stürzte auf mich zu, packte mich und zog mich an sich, um mich aufzufangen. In meiner Angst sie gleich wieder gehen lassen zu müssen, heulte ich los und klammert mich an sie.

„Oh. Liebes, nicht weinen. Bitte beruhige dich bleib in meinen Armen. Mein Gott, dein Liebesschmerz muss so höllisch sein, wie meiner. Habe bitte keine Angst. Mir geht es nicht anders. Ich hatte die letzten Tage sehr viel um dich und meine Liebe zu dir geweint. Bitte nicht verwöhnen, nicht Hausfrau spielen, sondern mir nur ganz nah sein. Ich möchte nicht jetzt, gleich oder später weg und nur mit dir sofort unser Leben beginnen, dich lieben, von dir geliebt werden und alles gemeinsam mit dir und deinen Töchtern genießen.“

Sie begann mich abzuküssen und zu streicheln. Ich wollte sie nicht mehr loslassen und wäre am liebsten mit ihr gleich ins Bett gegangen. Doch mir fiel ihr Wunsch „unser Leben genießen“ wieder ein und ich sah sie wieder schüchtern an.

„Heißt das, dass du dir mit mir ein gemeinsames Leben wünschst und ab jetzt bei mir bleiben möchtest? Ich..., ich... oh mein Gott ich liebe dich und weiß nicht....ich...“

Dann sank ich auf den Boden und weinte wieder.

Melanie folgte mir und nahm mich in den Arm.

„Liebes, was hast du, Bitte nicht weinen. Habe ich etwas falsche gesagt. Komm bitte hoch und sag mir was los ist. Bitte.“

Ich hob den Kopf und schluchzte sie an. Mein lädiertes Auge drückte unter der Klappe, als ich sie an sah. Ich zuckte kurz von diesem Brennen und wimmerte vor mich hin.

„Ich weiß nicht was mit mir los ist. Ich heule vor Glück und bin einfach überwältigt, dass mein Traum in Erfüllung gehen soll und meine ängstliche Anspannung entlud sich in Tränen. Und jetzt heule ich, weil du vor mir sitzt und ich Angst davor habe, dass du nicht bleiben wirst. Ich bin völlig durcheinander vor Ängsten. Aber du hast doch gesagt, dass du bleibst, stimmt's?“

Sie hielt mich jetzt fest in den Armen und streichelte mich. Ich klammerte mich an sie und wimmerte immer noch.

„Bitte nicht böse sein. Ich schäme mich so, dass ich mich wie ein Kind aufführe. Halte mich bitte fest.“

„Ich halte dich mein Herz. Habe bitte keine Angst mehr und höre mir ruhig zu, Cynthia. Ich habe auch Angst, flattere am ganzen Körper, habe weiche Knie und möchte dich nie mehr loslassen. Wollen wir ganz in Ruhe einen schönen heißen Kaffee trinken und ab heute alles zusammen machen. Komm hoch und bleib bei mir. Zeig mir wie du lebst. Hast du eine Wolldecke? Du bist sehr ausgekühlt. Oder soll ich dich wärmen.“

Mein Kopf lag gesenkt vor Scham auf ihren Brüsten und ich hielt sie immer noch fest.

„Ja, erst Kaffee mit dir trinken und wenn ich darf, möchte ich bei dir liegen und dass wir uns gegenseitig wärmen.“, sprach ich sehr schüchtern in Richtung ihres Schoss.

Sie löste sich von mir, erhob sich und zog mich liebevoll hoch. Wir sahen uns an und ich sah ihre Tränen. Ich hatte es gehaut, weil ihre Stimme so traurig klang. Es überkam mich und ich küsste ihre Tränen weg. Sie tat das selbe bei mir und wir versanken in einem sanften und sehr langen Zungenkuss, bei dem ich sie über all anfassen und streicheln durfte. Sie folgte meinen Berührungen an ihr, bei mir auf meinem nackten Körper, und fuhr mit einem Finger sehr sanft von oben in meine glühende Furche zum Scheideneingang, nachdem ich es bereits bei ihr vollzogen hatte, aber ihre Arbeitshose es verhinderte.

„Liebes. Du glühst ja richtig und dein Löschwasser kocht wie meins.“, hauchte sie mir ins Ohr und wir küssten uns wieder sehr lange, ohne weiteres Streicheln, um endlich zu unserem Kaffee zu kommen. Wir gingen Hand in Hand in die Küche. Als ob sie schon immer mit mir Kaffee vorbereitete hätte und hier lebte, fand sie jeden Gegenstand und wir reichten uns schweigend alles zu. Damit fertig, stellten wir uns an die Arbeitsplatte mit der Hüfte angelehnt und sahen uns an. Sie strich mir über die Wange und wir küssten uns wieder. Vorsichtig fuhr sie mit der Hand über meine rechte Brust, beugte sich vor und küsste sie. Ich stöhnte leise und bekam noch einen zweiten auf die andere.

„Beruhigt dich das, meine wunderschöne Rose. Wenn ja, dann würde ich dir gerne etwas erzählen.“ Ich nickte nur und sah sie wieder ängstlich an, als würde ich gleich enttäuscht werden.

„Hey, meine Traumfrau. Alles gut. Hör zu. Vor 5 Jahren endete meine letzte und einzige Beziehung. Ich war 3 Jahre mit ihr zusammen und brach zusammen, weil sie mich für einen Mann verließ. Ich bin jetzt 21 Jahre und habe seit diesem Verlust nie wieder eine Beziehung gehabt. Glaube mir, ich habe genau so viel Angst wie du. Seit zwei Tagen kann ich nicht mehr richtig schlafen und wenn, träume ich von dir. Ich rubbel mich fast tot, wenn ich an dich denke und habe Schmerzen im Körper, wenn ich mich nach dir sehne. Als du mir vorgestern sagtest, dass ihr hier zu viert lebt, brach ich einige Meter weiter um die Ecke in Tränen aus. Ich hatte mich mit einem Blitzschlag in dich verliebt und war mir sicher, dass es dir auch so ergangen war. Ich hätte dich an diesem Morgen am liebsten gleich geküsst. Zu Hause angekommen heulte ich wieder stundenlang und war verzweifelt, weil du für mich so unerreichbar warst. Ich dachte von mir, dass ich nie wieder Liebe und Verlangen zu einer Frau empfinden könnte. Durch dich wurde plötzlich alles anders.“

Gestern kam ich dazu, als hier der Zwischenfall war und als ich begriff worum es ging und dich so nackt, verletzt und von der alten Dame beschützt sah, musste ich weg. Es brach mir das Herz. Ich konnte nicht mehr weiter arbeiten und rief meinen Disponenten an. Er holte das Fahrzeug an der nächsten Kreuzung ab und ich wartete vor deinem Haus, weil der Krankenwagen gerade weggefahren war. Dann kamen deine Töchter und ich ließ mir nichts anmerken, was ich für dich empfand. Sie sind sehr süß die beiden und ich blieb bei ihnen, weil sie Angst um dich hatten. Nachdem du vor dem Haus zusammengebrochen warst, half ich ihnen dich ins Haus zu tragen. Verzeih mir, ich habe dich sehr oft geküsst und viel geheult. Zum Glück haben deine Mädchen

meine vielen Küsse nicht bemerkt. Geheult haben wir zu dritt, als ich sie in den Armen hielt. So viel Wärme, Nähe, Liebe und Zärtlichkeit von deinen Töchtern hatte ich in meinem ganzen Leben noch nie gespürt. Ich war erleichtert und traurig, als du mich angesprochen und nicht erkannt hast. Deshalb bin ich schnell raus und unter Tränen nach Haus gefahren. Deine Mädchen haben mich sehr lieb verabschiedet und ich verging zu Hause in tiefster Traurigkeit, weil ich glaubte euch nie wieder so nah sein zu können. Dich und deine Töchter vermisste ich in der letzten Nacht mit sehr großen Schmerzen in mir. Weißt du eigentlich, dass sie unwahrscheinlich liebevoll miteinander und mir umgegangen sind? Ich hatte das Gefühl, sie wären beide ein Liebespaar mit Haut und Haaren und allem was dazu gehört und banden mich in ihre Beziehung ein. Es war schon eigenartig, wie intim sie mir nahe kamen, aber ich ließ es zu.

Heute morgen bin ich zu meinem Disponenten und erzählte ihm wie es mir geht, was mit dir passiert ist und wie sehr ich in deiner Nähe sein will. Ich habe ihm unter Tränen alles so erzählt wie ich mich fühle. Als ich ihm dann von meinen Schmerzen erzählte, die ich ohne dich und deine Töchter bekomme, sah er mich mit großen Augen an und meinte nur, dass er schon davon gehört habe, dass es so etwas gibt. Aber dass er einmal einen Menschen treffen würde, dem das bei drei Frauen passiert, hätte er nie gedacht. Er fragte mich ganz lieb, ob es sehr schlimm ist. Ich nickte, sackte auf seinem Bürostuhl zusammen und heulte noch stärker. Er bat mich nur noch meine Tour von heute zu fahren und mich dann um dich und deine Töchter zu kümmern. Bevor ich vom Hof konnte kam er noch einmal zu mir, nahm mich in die Arme und meinte, dass es Zeit wurde, dass ich mich wieder verliebe. Er fügte noch hinzu, wenn sein Gefühl stimmt, wovon er ausgeht, dann hätte ich sie, die Frau meines Lebens, endlich gefunden. Er bat mich, keine Emanze zu nehmen, weil mir das als liebevolles Mädchen nicht gut bekommt. Er wünscht sich für mich eine liebevolle zärtliche Frau, damit ich meine innere Härte endlich ablegen könnte. Ich gab ihm einen Kuss auf den Mund und fuhr los. Ich war perplex, als ich dich in deinem schönen Kleid und diesem blauen Auge am Firmentor sah. Ich hätte beinahe nicht bremsen können. Panik brach aus und mein Körper verkrampfte schmerzhaft, als du dich umgedreht hattest und weggehen wolltest. Mein Disponent sah dich einsteigen und ich zeigte auf dich und machte mit den Fingern ein Herz. Beim ersten Kunden rief ich ihn an und schwärmte von dir und dass ich hin und weg bin. Ich bat ihn, dass du mit mir fahren darfst, bis ich in deiner Straße bin. Er erlaubte es und nachdem ich dich abgesetzt hatte informierte ich ihn darüber, dass ich heute bei dir eingeladen bin. Kaum auf dem Hof, sprang er mir entgegen, fiel mir um den Hals, gab mir den Kuss zurück und rief laut in der Halle: Na endlich, meine Schöne. Halt sie fest und lass sie nicht mehr los.“ Er tanzte wie ein Derwisch und holte einen Urlaubsschein heraus. „Hier du verliebtes Kind“, war das letzte was ich hörte und war verschwunden. Jetzt bin ich hier und könnte heulen vor Glück.“

Sie hatte es noch nicht ausgesprochen, da sank ihr Kopf an meine Brust und weinte laut und heftig. Ich schloss mich ihr an und nahm sie in den Arm. Dann griff ich mir ihren Kopf, küsste ihr über das Gesicht und flüsterte dabei: „Ich liebe dich und will dich. Ich möchte deine Frau sein.“

Unsere Tränen flossen bald nicht mehr und wir schniefen.

Der Kaffee war fertig, in Windeseile umgefüllt und wir saßen am Tisch auf dem Sofa. Sie legte mir eine Wolle über die Schultern und sah mich an. Ich fühlte mich gemustert und es war mir sehr angenehm.

„Was macht dein Auge? Tut es sehr weh.“, wollte sie mit besorgtem Ton wissen.

„Ja, aber es heilt. Meine Mädels pflegen mich jeden Abend sehr liebevoll. Selbst duschen darf ich nicht alleine. Zur Toilette werde ich mit meiner weiblichen Garde begleitet. Macht es dir was aus, wenn ich mich in den Schneidersitz begeben? Ich meine...“

Sie beugte sich zu mir und flüsterte: „Nein, Wieso. Du bist doch hier zu Hause. Aber ich würde gerne duschen, weil du davon gesprochen hast. Ich habe nur keine Wechselwäsche. Ganz ehrlich, ich habe keine saubere Schlüpfer mehr. Die hier ist die letzte und auch völlig, seit du bei mir warst, durchgeweicht. Seit zwei Tagen musste ich sehr oft wechseln. Kannst du mir aushelfen.“

„Warum flüsterst du? Wir sind noch alleine. Meine Töchter sind in der Schule und kommen heute sehr spät am Nachmittag. Außerdem kannst du hier rumlaufen wie du willst. In den letzten zwei Tagen hat sich einiges hier geändert. Daran bin ich schuld. Was deine Wäsche angeht, kann ich dir gerne aushelfen. Ich hätte aber ein Angebot für dich. Ich gebe dir ein Hauskleid von mir. Komm mit, wir suchen etwas für dich aus.“

Ich erhob mich und griff nach der Hand von Melanie. Wir gingen nach oben ins Schlafzimmer und ich sah schon von weitem den Fleck. Ihr schien er nicht aufzufallen, dafür bemerkte sie etwas anderes.

„Schläfst du mit deinen Töchtern in diesem Bett. Da sind drei mal Bettzeug.“

Ich glühte in dem Moment im gesamten Gesicht. Sie sah mich an und ahnte wohl etwas. Ich senkte den Blick, presste meine Lippen zusammen, dass sie weiß wurden, drehte mich zum Schrank und schob die breiten Schiebetüren auf, hinter denen meine Sachen waren.

„Setz dich aufs Bett. Ich gebe dir einige Sachen, die dir passen könnten.“

Nach einer Pause fuhr ich sehr leise, fast flüsternd zu mir selbst, fort.

„Ja, wir drei schlafen hier in diesem Bett. Es hatte sich vor zwei Nächten so ergeben.“

Ich schwieg verbissen und wusste, dass ich meine Liebe mit Lügen beginnen würde. Angst kam wieder hoch und ich hockte mich vor den Schrank. Ganz leise fing ich an zu weinen und wusste, dass ich ihr nichts oder alles sagen muss. Nichts bedeutet irgendwann Verlust und alles auch, wenn nicht sofort. Die Angst schoss wieder in meinen Kopf und ich weinte laut vor Schmerzen im Körper. Ich erschrak, weil ich plötzlich eine Hand auf meiner Schulter spürte. Es folgte ihr nackter Oberkörper und ich spürte ihre großen prallen Brüste mit den kräftigen harten Brustwarzen an meinem Rücken. Dann zog sie an meiner Schulter und ich fiel aus der Hocke auf meinen Hintern. Ich fühlte ihren Unterleib an meinen Pobacken, mit dem dichten Haar ihres Venushügels, und ihre Schenkel schoben sich an der Seite mit den Füße neben mich. Am Ende umfasste sie mich mit überkreuzten Armen über meinen Brüsten, sodass sie anschließend in ihren Händen lagen. Der Kuss in meinen Nacken schleuderte ein lautes Aufheulen aus mir heraus und ich konnte nichts mehr machen, als in ihren Armen zusammenzusacken und zitternd zu weinen. Sie hielt mich fest umschlungen und ließ es geschehen, bis ich leiser wurde und meine tiefe Erschütterung nach ließ. Ihre Hände massierten sehr sanft meine Brüste, ihre Küsse wanderten zärtlich hin und her meine Schulter entlang und im Nacken auf und ab. Es war so wunderschön. Ich lehnte mich an sie an und weinte nicht mehr. Sie konnte mich auf diese Art, mit meinem Gewicht vor der Brust, nicht länger halten und wir lagen auf der Seite in Löffelstellung. Wie in Zeitlupe glitten wir in diese Stellung. Wieder folgten sanfte Küsse und noch weichere Massagen meiner Brüste und ich schwamm in mir vor mich hin. Allmählich kam ich zu mir und wollte mit meinem Gesicht an ihrer Brust liegen. Deshalb drehte ich mich vorsichtig zu ihr um und steckte meinen Kopf zwischen ihre Brüste. Sie roch unbeschreiblich betörend nach Frau. Nichts von Parfüm oder Kosmetik. Nur Achselschweiß und Hautgeruch einer Frau, die mich liebt und begehrt. Ich sprach in ihre Brüste in Richtung ihres Bauches deutlich, ohne Angst. Sie hatte sie mir genommen und mir mit Zärtlichkeiten zu verstehen gegeben, dass sie es jetzt wissen will, was mich eben aus der Bahn geworfen hat.

„Ich kann dir nichts sagen, weil ich Angst habe dich gleich jetzt oder später zu verlieren. Aber Lügen oder dir etwas verschweigen will ich auch nicht. Dafür habe ich mich viel zu sehr in dich verliebt und würde eingehen, wenn du weg wärst. Ich stecke in einem Dilemma. Da sind noch so einige Dinge die ich dir unbedingt anvertrauen muss, aber sie bedeuten, dass ich dich nie mehr wiedersehen werde. Das hatte ich schon einmal und habe sehr darunter gelitten. Auf der anderen Seite habe ich blindes Vertrauen zu dir und würde dir folgen wohin du gehst. Meine Töchter wissen das schon seit zwei Abenden, bevor das hier mit meinem Ehemann passierte und sie dich zum ersten mal gestern sahen. Ich würde nicht bei ihnen bleiben, wenn du mit uns nicht leben möchtest. Sie wissen auch, dass ich unbedingt noch eine sehr intime Sache aus meiner Vergangenheit erledigen möchte, die einen Mann betrifft, den ich vor sechs Jahren sehr begehrt. Ich möchte

einmal mit diesem Mann schlafen und ihn spüren. Jetzt wo du da bist und du wegen einem Mann deine erste große Liebe verloren hast, geht das nicht mehr. Denn ich würde dir sehr weh tun damit. Das will ich nicht. Ich will nicht, dass du Angst hast mich zu verlieren und so ein Häufchen Elend wirst, wie ich gerade.“

Mir flossen wieder die Tränen und unbemerkt suchte ich mit dem Mund ihre rechte Brustwarze. Sie bewegte sich mir entgegen, als wisse sie was ich jetzt brauche und ich nuckelte wie in Baby an dieser harten Knospe, als sie vor meinen Lippen stand.

Ihre rechte Hand legte sich sanft auf meinen Hinterkopf und drückte ihn sehr behutsam an ihre Brust. Wieder ließen die Tränen nach und ich beendete mein seichtes Saugen.

„Hör zu, du schönste Frau meines Lebens. Ich hatte 48 Stunden Zeit darüber nachzudenken, wer und was du für mich bist. Ich begriff, dass du zwei große Töchter hast und bereits ein verantwortungsvolles Leben führst, dass viele Lebensgeschichten enthält. Wäre ich gestern nicht hier gewesen, hätte ich das mit deinem Ehemann nicht erfahren. Mir wurde heute morgen klar, als du am Tor standest, dass ich eine Frau begehre, die eine Vergangenheit hat und verheiratet ist. Während wir fuhren, las ich in deinen großen braunen Augen so unendlich tiefe Liebe zu mir, dass es mir jegliche Angst vor deinem Leben nahm. Im Spiegel sah ich dein hoch gerutschtes Kleid und beobachtete, dass du keine Probleme mit dir hast. Ich wünschte mir so zu werden und zu sein wie du. Deshalb sage ich dir jetzt, dass ich die restlichen Tage und die gesamte nächste Woche bei dir sein werde und du mir alles erzählen und sagen darfst, was uns alle betrifft. Ich werde nicht vorher gehen, egal wie schlimm es sein mag. Was deine Sache mit dem Mann betrifft, habe ich mir bereits Gedanken darüber gemacht. Als ich deine Schwangerschaftsnarben, deine gigantisch großen und schönen Brustwarzen und deine Töchter sah, wusste ich, dass du auch gerne Männer magst und bisexuell bist. Ich bin bereit deine Lust auf einen Mann mit dir zu leben. Mir war es nur einmal vergönnt, aber ich bin danach weggelaufen, weil ich mich schämte. Er war unwahrscheinlich zärtlich und liebevoll zu mir. Ich wollte bloß nicht, dass er mich zur Frau macht und ließ ihn nur hinten hinein. Ich liebe es seit dem da hinten sehr und glaube mir, es war unwahrscheinlich schön in dieser langen Nacht mit ihm. Ich konnte nicht aufhören und vermisse ihn sehr, obwohl ich nie wieder mit ihm schlafen würde. Ich vertraue dir sehr und deshalb möchte ich, dass du deinen Weg gehst. Nimm mich einfach mit auf deine Reisen und liebe mich als deine Frau, ich gehöre ab jetzt dir und nehme dich gerne als meine Frau in mir auf und binde dich in meine Reisen ausnahmslos ein. Und weil ich dich ebenfalls nicht belügen oder dir etwas verschweigen will, sage ich dir, dass es mein Vater war, mit dem ich eine ganze Nacht unaufhörlich geschlafen hatte und seit dem nie wieder sah. Das ist jetzt 5 Jahre her. So kurz mein Leben bisher ist, habe ich auch ein Leben gelebt und bin über einige Dinge nicht sehr glücklich und froh, wie sie gelaufen sind. Ich wurde zu mir sehr ungerecht und hart, weil ich mir für mein Begehren nach meinem Vater Vorwürfe mache. Ich hatte ihn bedrängt und den Tod meiner Mutter ausgenutzt, der ich sehr ähnlich sehe. Jetzt wo ich dich in den Armen halte und meine Liebe so gigantisch groß zu einer Frau ist, sehe ich den Verlust meiner Jahre, in denen ich mich dieser weiblichen Nähe und Liebe entzog. Ich möchte wieder Frau sein, lieben, lachen, Kleider, Röcke, Blusen tragen, mich als Frau nackt wohl fühlen und auch am Strand zeigen und in deinen Armen meinen Frieden mit mir finden. Habe also keine Angst, dass ich dir verloren gehe.“

Mein Gesicht kam langsam hoch und ich wurde aus ihren Armen entlassen. Mit einem kleinen Schwung, bei dem ich glaubte, dass mir mein kaputtes Auge heraus fällt, stand ich vor dem Bett. Melanie folgte mir und ich sah ihre feuchte Brust, an der ich eben noch gesaugt hatte. Ich zog sie zu mir hoch, schob sie mit einer lockeren Handbewegung von links neben mir direkt vor mich und umschlang ihren Körper so, wie sie vor dem Schrank bei mir. Sanft ihre Brüste massierend, neigte ich meinen Kopf zu ihrem rechten Ohr und flüsterte: „Wenn du bleibst, wie du sagst, dann schläfst du hier mit mir nicht alleine. Es sei denn, dass du mit mir alleine sein willst. Komm ich zeige dir wo wir beide schlafen werden. Ich griff nach einer Hand von ihr und zog sie aus dem Zimmer den Flur

entlang.

Ich öffnete zwei Türen links und rechts von uns und schob sie in die Mitte vom Flur.

„Such dir ein Zimmer aus oder nimm beide in denen wir leben und uns lieben werden. Ich bin nach dem intensivsten Geruch meiner Töchter gegangen, als ich mir vorletzte Nacht ein Zimmer von beiden aussuchen durfte. Mal sehen ob du heraus findest wo ich geschlafen habe. Ich war die letzte in einem ihrer Betten. Danach sind wir mitten in der Nacht in mein Schlafzimmer umgezogen, weil wir Angst hatten.

Die zwei süßen Frauen, die du gestern kennenlernen durftest, sind tatsächlich ein Paar wie wir. Sie haben jede eine Lebensgefährtin. Ich war vorgestern, als ich es erfuhr und gestern erleben durfte, wie sehr sie sich lieben, erst geschockt und dann sehr glücklich. Sie wissen es noch nicht, aber ich glaube, dass die beiden Lebensgefährtinnen bald ohne meine Töchter leben müssen. Ich beschloss deshalb in der letzten Nacht, falls wir uns je begegnen sollten und zusammenkommen, ihnen das Schlafzimmer zu überlassen. Leider wird die Scheidung dafür sorgen, dass wir umziehen und uns ein neues Zuhause aufbauen müssen.“

Sie drehte sich zu mir und sah mir lange sehr tief in die Augen. Dann drehte sie sich zum Zimmer von Marita und ging zu ihrem Bett. Sie atmete tief ein und ging über den Flur in das andere Zimmer von Marina. Dort sog sie ebenfalls tief Luft durch die Nase und beugte sich leicht über das Bett. Lächelnd kam sie zu mir, ging in die Hocke und kam wieder hoch.

„In diesem Zimmer seit ihr drei und du am stärksten verewigt, meine duftende Blume.“, wies sie mit dem Zeigefinger auf das Zimmer von Marina.

„Richtig, meine süße Spürnase. Komm zurück, ich zeige dir etwas. Ich will, dass du weißt wie wir leben und an welchem Punkt wir hier sind. Wie ich dir schon sagte. Es wird nicht leicht für dich uns zu verstehen und mit mir hast du garantiert noch so einige Probleme zu bewältigen.“

Flott über den Flur laufend, landeten wir in schnellen Schritten um das Bett herum am Fenster des Schlafzimmers. Ich nahm den Zettel vom Nachttisch und hielt ihn ihr hin.

Nachdem sie ihn gelesen hatte schaute sie mich an und schüttelte ungläubig den Kopf.

„Was haben sie dir denn geschenkt?“

Ich zeigte auf den fast verschwundenen Fleck.

„Das war ihr Geschenk für mich heute. Sie wissen seit vorgestern alles über mich und seit dem geht es ihnen und mir gut. Du siehst, dass es nichts mit ihrem Vater und dem Crash von gestern zu tun hat. Es ist ein Ergebnis unserer Begegnung!“

„Was hab ich damit zu tun?“

„Du bist die Frau, die dafür sorgte, dass ich hier im Haus ganz offen Selbstbefriedigung betrieb und nicht mehr aufhören konnte, weil du alle Nase lang in meinem Kopf aufgetaucht bist. Ich hörte einfach nicht auf und es war mir, aufgrund einer Entscheidung für mein persönliches Leben vom frühen Morgen, also noch vor unserer Begegnung, scheiß egal ob sie mich sehen oder nicht. Daraus ergaben sich schöne und offene Gespräche und intime Annäherungen. Ja, wir haben miteinander geschlafen und der gute Nacht Kuss von mir wird zukünftig immer so ablaufen. Nun weißt du das wichtigste. Schlimmer wird es nicht. Wenn du jetzt gehen willst, bist du von deinem Versprechen erlöst. Aber ich weiß dann, dass ich alles aufgeben und mein Versprechen, das ich mir gab, auch auflösen werde. Denn wenn ich nicht deine Frau und Lebenspartnerin sein kann, lasse ich niemanden mehr an mich ran. Selbst diesen Mann nicht. Denn ohne dich würde das stärkste Gefühl der Liebe zu einem Menschen in mir erlöschen, das ich je erleben durfte.“

Ich ging bedrückt und wortlos an ihr vorbei und sah noch, wie sie sich zum Fenster drehte und auf das Bett setzte. Sie landete genau auf dem Fleck meiner Töchter. An der Zimmertür sah ich mich noch einmal zu ihr um und wurde traurig. Sie hatte den Kopf gesenkt und hielt den Zettel in der Hand. In mir kam wieder die Angst hoch und entwickelte sich zur Panik. Meine Schmerzen stiegen an und ich hielt meine Arme gekreuzt vor den Brustkorb. Mein Körper wollte sich krümmen und

meine Knie gaben nach. Geistesgegenwärtig lehnte ich mich mit der Schulter an den Türrahmen. „Gut. Es ist besser so. Ich könnte nicht mit ihr Leben, wenn sie das nicht vorher erfahren hätte. Sie war und ist es, für die ich mich hingeben und sterben würde. Das gleiche Gefühl habe ich wirklich nur noch für meine Töchter.“, dachte ich unter immer stärker werdenden Schmerzen im gesamten Körper.“

Leise bewegte ich mich von der Tür weg in den Flur und zuckte kurz vor der Treppe zusammen. „Bleibe bitte hier und nimm mich mit. Ich möchte ohne dich nicht sein. Ich liebe dich wahnsinnig. Es tut höllisch weh, wenn du dich von mir entfernst.“, rief sie. Mit weit aufgerissenen Augen drehte ich mich um und ging zurück. Sie kam, um das Bett herum, auf mich zu, ließ den Zettel auf das Bett fallen und ich sah im Gegenlicht erst spät, dass sie weinte, aber mich dabei anhimmelte. „Nimm mich in den Arm, bitte. Ich möchte nie wieder weg von hier. Du bist mein Leben, das ich mir so gewünscht habe. Ich fühle mich unglaublich frei und glücklich bei dir. Hier möchte ich mit euch mein Leben gestalten und ausruhen. Ich bin müde vom Kampf gegen mich selbst.“

Sie drehte sich in das Zimmer und wies mit der linken Hand auf das Bett. „Ich möchte wieder weich, liebevoll, weiblich und zärtlich sein. Mein Bauchgefühl sagt mir, dass ich es nur bei dir und deinen Töchtern zurück bekomme. Nicht nur du würdest vergehen. Ich auch.“ Plötzlich hing sie an meinem Hals und küsste mich. Meine Ängste waren verschwunden, die Schmerzen der Angst waren verschwunden und ich zog sie unter Küssen an mir hoch und trug sie ins Bad.

Wir wuschen uns gegenseitig und ich spülte mir in ihrem Beisein meinen Darm. Sie sah neugierig zu und schien sehr angetan zu sein. In der Dusche nahm ich den Schlauch, an dem ein dünnes Rohr mit fünf Löchern an der Spitze angeschraubt war. Ich drehte den Wasserhahn für diesen Schlauch auf. Es kam noch kein Wasser, weil die Düse einen eigenen Schieber hatte, den man mit dem Daumen und den Fingern hin und her schieben konnte. Ich zeigte ihr kurz den Effekt der Düse und hockte mich hin. „Gib mir bitte die neutrale Seife herunter.“, bat ich und sie reichte mir die blaue Flasche mit Spender. Ich entnahm etwas sensitive Seife, führte sie an meinen Anus und drückte sie in den Schließmuskel. Dann führte ich in die gleitfähige Öffnung meines Darms die Düse und ließ mir Wasser ein. Als der Druck im Darm groß genug war, erhob ich mich mit stark zu gepresstem Schließmuskel und ging zur Toilette. Es plätscherte und dann vollzog ich die Prozedur so oft, bis ich der Meinung war, dass ich den Darm unter der Dusche ohne Schmutz ausspülen konnte. Als ich fertig war, schloss ich die Ventile an Düse und Wasserhahn und hängte den Schlauch über den vorgesehenen Haken. „Ich liebe Analsex wie du und mache das zweimal am Tag. Aber jetzt zu dir. Haare ab oder so lassen, meine Königin?“ Ich kniete vor ihr in der Dusche. Das warme Wasser verteilte sich über unsere Körper. Ich umklammerte sanft ihre Waden und küsste ihre behaarte Spalte. Ihre Beine öffneten sich und ich suchte mit der Zunge ihre Lustperle. Sie war nicht schwer zu finden. Mir kam es vor, als hätte sich dieser kleine Punkt unter seinem Schutz auf mich zu bewegt und plötzlich tippte ich dagegen. Ein zischender Laut kam aus ihrem Mund und sie ging in die Hocke. Meine rechte Hand schob sich von vorn zu ihrem Anus und ich streichelte die zarten Fältchen ihres Anus. Sie hatte sich bereits gewaschen doch ich wollte sie dort fühlen. Leicht auf den Zehen auf mich zu schwankend, nahm ich sie in meine Arme und half ihr sich hinzuknien. Dann begann ich meine Massage an ihrem After erneut und sie legte ihren Kopf auf meine rechte Schulter. „Womit habe ich so viel Zärtlichkeit und Liebe verdient?“, flüsterte sie. „Du hast lange genug verzichtet und es ist ab heute genug, geliebte Königin.“, antwortete ich und küsste ihr auf den Hals, mit einem feinen Strich meiner Zunge über ihre Schulter. Dann erhob ich mich vorsichtig und sie hob den Kopf. Es war deutlich zu sehen, dass sie geweint hatte. Ich reichte

ihr eine Hand und zog sie zu mir hoch.

„Als Königin habe ich kein Reich.“, flüsterte sie und sah mich sehnsüchtig an.

„Du bist das Reich in dem ich leben will und das du mitgebracht hast.“

Sie blickte jetzt zu Boden und ich verließ die Dusche. Das warme Wasser floss noch einen Moment über ihren atemberaubend schönen Körper, ohne das sie auf sah.

Ich stand bereits vor dem Spiegelschrank und holte meinen Rasierer heraus. Sie kam aus der Dusche, schloss den Wasserhahn und stellte sich vor mich hin.

„So nass sehen sie nicht sehr buschig aus. Darf ich oder willst du es nicht.“

„Doch meine liebste Königin. Ich will sie nicht mehr. Weißt du warum sie so dicht und lang sind?“

„Sicherlich, weil du sie schon Ewigkeiten nicht mehr rasiert hast, denke ich.“

„Ja, klar. Aber was meinst du warum ich sie nicht mehr rasierte?“

Ich fuhr mit den Fingern durch die Nassen Schamhaare, drückte sie zusammen und zog die Strähnen zu mir.

„So lang wie die sind, wachsen sie garantiert seit mindestens fünf Jahren.“, entschied ich laut.

„Es sind sechs Jahre. Ohne Schamhaare sahen mich zuletzt nur meine damalige Lebensgefährtin und meine Mutter.“

Ich sah sie an und meinte Trauer in ihren Augen zu sehen. Ich bekam ohne Frage meine Antwort.

„Vor sechs Jahren kam ich heulend nach Hause und meine Mutter kam in mein Zimmer, um zu erfahren was passiert war. Ich lag nackt im Bett und machte es mir gerade selbst. Das war das letzte mal als sie es sah. Sie erfuhr am nächsten Tag von der Trennung und begleitete mich bis zu ihrem Tod in meiner tiefen Trauer um den Verlust.“

„Wie traurig, mein Herz.“

Ich nahm sie in den Arm und küsste sie. Mit sanften Bewegungen meiner rechten Hand streichelte ich über ihre linke Brust, die einer prallen Melone glich und von ihrem Oberkörper ab stand. Sie hauchte kaum hörbar einen genießenden Ton aus.

„Besser meine Liebste. Ich fühle den Schmerz in dir und bitte dich in Liebe an sie zu denken. Nicht in Trauer. Sie ist immer bei dir. Nicht so wie meine. Meine Mutter lebt noch, aber sie ist nicht der Mensch, der uns sehr nahe steht. So und jetzt sage mir wie ich dich rasieren soll. Alles ab, wie ich, oder nur teilweise und ob du dich dabei hinlegen willst oder lieber im Stehen zusehen möchtest.“

„Ich will alles ab haben und im Liegen genießen.“

„Na dann leg dich hier auf das Badetuch und nimm das Luft gepolsterte Kissen vom Badewannenrand für deinen Hinterkopf.“

Sie folgte meinen Anweisungen, ich breitete ein Badetuch aus und dann lag sie mit weit gespreizten Beinen vor mir.

Rasierschaum verteilt und die Klinge gewechselt, warteten wir beide noch einen Moment, bis der Schaum eingewirkt hatte. Ich beobachtete sie und sie sah mir ständig in mein Gesicht. Wir grinsten uns an und ich hielt es nicht mehr aus.

„Ist das alles vor mir, dieser wunderschöne Körper und die verlockenden Zonen deiner Lust, wirklich für mich. Mir, die doch elf Jahre älter ist und schon einen sehr verbrauchten Körper hat, möchte diese schöne Frau begleiten? Ich kann es nicht fassen und schäme mich für meine Falten und Narben, diesen Mutterbauch und leeren Brüste. Mit dir kann ich nicht mithalten und weiß nicht, ob ich die richtige für dich bin. Es gibt doch viel schönere Frauen als mich.“

Ein böser Blick traf mich.

„Hör auf damit. Ich liebe deine Narben, Falten, Brüste und deinen Bauch, wie alles an deinem Körper, seit ich dich das erste mal sah. Ich sage es dir nur einmal. Ich bin dein und will dich so wie du bist. Ich habe alles an dir in mich aufgesogen und will keine andere. Wegen dir laufe ich seit Tagen aus und habe keine Schlüpfer mehr. Wegen dir weine ich mir die Augen aus und kann nicht schlafen. Sieh hin. Ich bin nass und will in Zukunft alles von dir und mit dir. Liebe mich, verführe mich, vögel mich wann immer du willst. Rasiere mich und genieße mich, wie du es willst. Ich werde dich nicht abweisen. Egal wo, wann und wie es passiert. Wenn du das alles fühlst und mit

mir willst, bin ich deine Frau. Bitte schäme dich nie wieder vor mir.“

Ich sah sie noch einmal an, beugte mich zu ihr über das Gesicht, knutschte sie sehr lange und begann mit der Rasur. Mein Gemurmel konnte selbst ich nicht verstehen. Es war so etwas wie, Wahnsinn, traumhaft, bezaubernd usw.

Stück für Stück entfernte ich jedes Härchen von ihrer Haut und es kam ein weißer Schamhügel zum Vorschein, den die etwas langen kleinen Schamlippen, die zwischen den großen Schamlippen hervor sahen, als bezaubernden Schmuck zierten. Mit sanften Berührungen spreizte ich jede Falte und rasierte so vorsichtig ich konnte. Am Ende hob ich ihre Beine an, drückte sie mit den Oberschenkeln an ihre Brüste und sie wusste genau was jetzt kam. Die letzten Haare, rund um ihren After, verschwanden.

„Fertig mein Herz. Es sieht wunderschön aus. Möchtest du einen Spiegel?“

Ich nahm ein benutztes Handtuch und wischte den Rest des Schaums überall ab.

„Komm ich wasch dich noch und pflege dich.“, forderte ich und reichte ihr meinen Handspiegel.

Sie lag da und sah sich mit dem Spiegel alles genau an. Mit der linken Hand fuhr sie über ihre Haut zwischen die Beine und jubelte.

„Wahnsinnig schön fühlt sich das an. Küss mich bitte.“

Sie zog ihre Beine weit gespreizt noch einmal an ihren Oberkörper und ich küsste sie auf der rasierten Fläche ab. Meine Zunge leckte Rasierschaum aus den Poren und dann schmeckte ich den Ausfluss ihrer Scheide. Sie lief extrem aus und begann zu stöhnen.

„Bitte hör nicht auf ich brauche es jetzt, Bitte nicht aufhören.“

Es schoss ihr nur noch aus der Scheide und ich schlürfte, leckte und saugte schließlich an ihrem Kitzler. Mir selbst floss es in großen Mengen und meine Scheide war weit geöffnet. Mein After war ebenfalls bereit. Ich kümmerte mich jedoch um sie und wollte sie erlösen. Es dauerte nicht lange und sie schrie, unter schweren Zuckungen, ihren Orgasmus heraus. Hechelnd und windend, wälzte sie sich vor mir hin und her. Dann nahm sie die Beine zusammen und blieb in Embryostellung auf der linken Körperseite liegen. Ich küsste sie an allen Stellen ab, die ich erreichen konnte und tropfte über ihr aus. Sie musste es gespürt haben und zog mich mit meinem Unterleib zu ihrem Gesicht. Über ihr kniend mit weit gespreizten Beinen lag sie wieder verlangend auf dem Rücken und ich war dran. Sie hatte keine Mühe mich über die Klippe zu werfen, denn ich war seit Stunden nur noch unter erotischem Strom. Sie saugte mich aus und leckte alles ab, was an mir klebte. Als ich aufschrie und nach vorne fallen wollte, hielt sie mich mit den Hände auf, damit ich nicht mit dem Kopf gegen das WC knallte. Dadurch dehnte ich mich über den Rücken und versuchte mich mit den Händen hinter mir abzustützen. Sie erreichten ihre Oberschenkel und ich hatte eine stabile Position. Erst das eine und dann das andere Bein anhebend, kam ich in einer Art rückwärtige Bank Position, ohne ihren Brustkorb unnötig zu belasten, die meine Arme zusätzlich stützte. Melanie nutzte die Gelegenheit und leckte mich wieder. Ich schrie etwas leiser auf, japste nach Luft und lag anschließend lang gestreckt auf ihrem Körper. Es zuckte gewaltig in mir und ich rollte nach links unter das Handwaschbecken.

Wie lange wir so lagen weiß ich nicht. Melanie ahnte aber, was ich mochte und massierte behutsam meinen Anus.

„Gefällt es dir, meine Schöne. Dann möchte ich auch meine Reinigung.“

„Komm, ich zeige dir wie es geht.“

„Nein. Nicht zeigen, Ich habe dich beobachtet und mache es selbst. Bereite mich nur vor. Seife mich ein und wasche mich mit deinen Händen. Creme mich danach innen und außen ein. Bitte, du erotische Zauberin.“

Ohne Worte zog ich sie hoch, ging mit ihr unter die Dusche und begann sie einzuseifen. Sie hockte sich mit dem Rücken zu mir und ich konnte sanft ihren After öffnen und gleitfähig machen. Sie spülte sich so wie ich, bis nichts unangenehmes mehr kam. Danach wusch ich sie und cremte sie ein. Sie war völlig entspannt, als ich ihr im Darm die Gleitcreme verteilte. Sie stöhnte leise und ich

leckte ihr abschließend durch die Spalte. Sie stöhnte wieder vor sich hin und ich sorgte dafür, dass sie ab diesem Moment unbefriedigt und tropfend mit mir das Bad verlassen musste.

Sie war nicht enttäuscht, sondern blieb sehr amüsiert, mit eigener Unterstützung, ununterbrochen erotisiert. Mir erging es nicht anders und wir küssten uns andauernd mit zärtlichen Streicheleinheiten zwischen unseren Beinen. So verwöhnt und angeregt, saßen wir wieder auf dem Sofa. Wir hingen an den Lippen der anderen und konnten kaum die Finger voneinander lassen. Ständig unterbrachen wir unsere Gespräche aus Lust an der anderen. Ihre Brüste hatten es mir sehr angetan und ich konnte einfach meine Finger nicht von ihnen lassen.

Mitten in einer Runde, als Melanie mit zwei Fingern in mir steckte, ich dabei mit dem Rücken in ihren Armen lag und mir der Hals abgeküsst wurde, kamen die Mädels nach Hause. Sie gingen schwatzend direkt in die Küche und sahen uns nicht auf der Couch. Wir hörten sie sehr früh und weil ich die Augen genießend geschlossen hatte, spürte ich nur einen Ruck hinter mir und ihre Finger, die mich verlassen wollten. Blitzschnell legte ich meine linke Hand auf meine Öffnung, um sie daran zu hindern.

„Nicht raus ziehen, Liebes. Sie wissen wie ich ticke und ich schäme mich nicht dafür. Selbst dann nicht, wenn sie deine Hand in mir sehen. Wenn du es nicht willst, dass sie uns so sehen, lege ich uns eine Decke über.“, flüsterte ich und sah über mich in ihr Gesicht. Sie hatte einen roten Kopf bekommen.

„Ich weiß nicht. Willst du es wirklich?“, fragte sie schüchtern.

„Ja, ich möchte, dass sie dich in mir sehen. Lass sie dort, dann kann ich meine Hand weg nehmen. Ich will mich nicht schämen für das, was mir so wichtig ist.“

„Ich bin das nicht gewöhnt, mein Herz. Ich weiß nicht wie sie das aufnehmen würden, dass wir gleich am ersten Tag Sex haben.“, flüsterte sie mir ins Ohr und legte ihren linken Arm auf meinen.

„So wie ich meine Töchter kenne, wären sie entspannt und würden sich freuen, dass wir uns so nahe sind. Im Extremfall würden sie dich nur fragen, ob sie zusehen dürfen. Das wäre auch schon alles.“, antwortete ich leise und sah dann über die Rückenlehne zum Eingang unserer Wohnküche. Lachend und laut stürzten sie herein und Marita ging direkt zum Kühlschrank. Sie hatten uns nicht bemerkt, weil sie mit dem Rücken zu uns standen.

„Willst du auch eine Cola oder lieber Saft?“, mein Engel.

„Saft aus deinem Pfirsichgarten, meine Verwöhnte. Den von heute Morgen hast du ja verschenkt.“, konterte Marina.

„Du weißt genau, dass ich es aus Liebe getan habe und ich war ja wohl nicht die einzige. Ich hätte deinen Saft auch lieber selbst genascht. Dir ist Mama auch wichtig und wenn ich mich richtig erinnere wolltest du ja noch mehr von dir hinterlassen. Ging mir übrigens genau so, mein Engel. Außerdem hast du heute schon zweimal Pfirsichnektar von Hanna bekommen. Wer von uns beiden ist wohl die Verwöhnte? Anders wird ein Schuh draus. Ich bin dran.“

„Marita. Ich habe einen besseren Spruch. Aller guten Dinge sind drei. Wie gefällt dir der. Ich kann ja nichts dafür, dass Judith seit drei Tagen nur Sauerkirchsaft hat. Aber wenn du willst, gebe ich dir deinen nachträglich jetzt sofort.“

„Der Spruch ist gut. Muss ich deinen Blütenstengel ansaugen oder läuft der Nektar bereits. Ich habe hier Cola. Willst du jetzt Cola oder nicht?“

„Gib schon her, mein Herzblatt. Ich vergesse dich bestimmt nicht, du Schmachttende.“, gab Marina leise zurück, ging von hinten zu ihrer Schwester, umarmte sie und küsste ihr in den Nacken.

„Wenn ich das richtig fühle, hast du ebenfalls reichlich Nektar auf Lager, meine wunderschöne Blüte. Lass es bitte schön fließen.“

Mir schoss das Blut in den Kopf und ich rutschte langsam nach unten, hinter die Lehne. Sie hatten uns noch nicht bemerkt und redeten so frei und unbekümmert über ihre intimen Dinge, dass mir fast das Herz stehen blieb. Was muss meine Angebetete jetzt denken? Melanie schob sich und mich etwas weiter nach unten. Dabei kam ihr Kopf an meinen, der mächtig glühte.

„Die sind ja süß. Habe ich das richtig verstanden? In der Schule verwöhnen sich die Mädchen aktiv oral und naschen?“

Ich nickte nur und glühte noch stärker. Die Situation trieb mir den Schweiß auf die Stirn. Ich musste plötzlich laut Luft holen und wir waren enttarnt. Füße trappelten in unsere Richtung und Melanie wollte schon wieder aus mir heraus. Von mir kam nur ein leises „Nein, bitte nicht gehen.“ Dann hoben wir beide den Kopf. Kurz vor der Couch blieben sie stehen und lächelten uns an. Von dort konnte man sehr deutlich sehen dass wir nichts an haben.

„Hey, wen haben wir denn da? Mama und Melanie kuscheln. Dürfen wir zu euch kommen. Hoffentlich ist nicht wieder alles fleckig. War nicht leicht den Teppich zu säubern.“, plapperte Marina drauf los und lächelte verschmitzt. Ich versank jetzt im Erdoden und hörte hinter mir Melanie flüstern: „So doll hast du...? Donnerwetter. Na ja, ich spüre es. Ist sehr schön und ziemlich viel.“

Sie richtete sich weiter auf und ich antwortete: „Hallo ihr Süßen. Ja, kommt ruhig her. Jetzt ist sowieso alles zu spät.“

Ich schob mich etwas höher und lehnte meinen Körper an Melanie. Kaum um die Couch herum sahen sie, wie Melanie mit ihren Fingern sehr aktiv in mir steckte und ich aufsteigende Hitze bekam. Sie vollzog sehr kräftig ohne Scham ihre innere und äußere Massage an meiner weit geöffneten Lustgrotte. Mir lief es nur noch ohne Ende aus dem Lustkanal und ich saß in meiner großen Pfütze. Meine Töchter sahen alles und ich kam meinem Ziel immer näher.

„Oh wie süß. Marita guck mal wer da ist. Du bist doch Melanie, oder?“

Eine Antwort bekam sie nicht von ihr, sondern meinen lauten Schrei zu einem starken Orgasmus. Mein Versuch ihn zu unterdrücken, wurde von ihr mit allen Mitteln beseitigt. Wimmernd und ihre Finger immer noch in mir, zuckte und vibrierte ich weiter und merkte, dass sie auch noch verhinderte, dass ich meine Beine zusammenpressen kann. Ich gab sehr schnell auf und kam gleich noch einmal mit einem leiseren Lustschrei.

„Oh mein Gott, ich schwimme und glühe. Bitte hör auf. Ich bin durch, Schatz.“, wimmerte ich und sah durch mein gesundes Auge verschwommen meine Töchter, die uns mit offenem Mund zusahen. Meinen Kopf zwischen den großen Brüsten meiner Liebsten, sahen sie auf ihre freigelegten Brüste und staunten. Mir war nicht wohl bei der Sache und dieser Mut meiner selbstbestimmten Freizügigkeit, war weit weg geglitten.

In mir brodelte Scham und Lust auf mehr. Ich schüttelte mich am ganzen Körper und flackerte sichtbar nach. Laut Luft holend und schnell atmend, wollte ich umgehend wieder zu Kräften kommen und die Situation auflösen. Melanie nahm aber einfach nicht ihre Finger aus mir und streichelte mich mit den Kuppen an den tiefenden Schamlippen.

„Könnt ihr uns bitte kurz allein lassen.“, bat meine Lustgöttin sehr liebevoll und leise meine Töchter. „Wir rufen euch gleich.“, fügte sie an und küsste mir auf den Schädel.

Sie zogen sich zurück und lächelten mich an.

„Es ist so schön mit dir. Ich fühle dich, rieche dich, höre dich und konnte nicht anders. Es ist mit mir durchgegangen, weil ich zum ersten mal meine Finger in einer Frau hatte und mich nicht mehr davon lösen konnte. Wenn ich dich in eine unangenehme Situation gebracht habe, flehe ich dich an mir zu vergeben. Ich habe Angst, dass du mich weg schickst.“, redete sie auf mich ängstlich ein und ich ahnte ihre Tränen kommen.

„Meine Gefährtin und geliebte Frau ist jung, unerfahren und neugierig.“, dachte ich und kam wie ein Klappmesser mit dem Oberkörper in die Senkrechte. Mit einer sehr sportlichen Bewegung schwang ich meinen Hintern in die Luft, drehte mich im Flug um 180 Grad und kniete, mit durchgedrückten Armen auf meine Hände gestützt, vor ihr. Erschrocken und verängstigt saß sie mir gegenüber und ich sah auf ihre Spalte. Was ich dort sah war einfach nur zauberhaft. Sie saß in ihrer Flüssigkeit und alles war gewaltig dick angeschwollen. Sie musste in sich glühen und ich reagierte

als ihre Frau, die immer noch sehr erregt war. Ruhig hob ich meine Arme, drückte mein Kreuz gerade, legte meine feuchten Hände auf ihre Schulter, schubste sie um und verschwand zwischen ihren Schenkeln. Sanft und vorsichtig tauchte ich zwischen ihren prallen Schamlippen ein und schlürfte, leckte und massierte mit Mund und Zunge diese meine Welt an ihr. Melanie ließ sich fallen und ihren Gefühlen und Gelüsten freien Lauf. Ihr rechtes Bein lag auf der Kante der Rückenlehne und sie griff sich zwischen die Schamlippen, um sie mir noch weiter geöffnet zu präsentieren. Meine Gier wurde größer und größer. Unaufhörlich saugte ich ihren Ausfluss und schob vorsichtig meine Zunge in dieses jungfräuliche Loch vor mir. Sie entjungfern wollte ich nicht, aber sie so erregen, dass sie bei der nächsten Attacke an ihrem Kitzler durch die orgiastische Decke knallt. Es folgte der Angriff auf die kaum sichtbare Lustperle von ihr und ein Schrei, den ich niemals vergessen werde und in Zukunft immer wieder hören wollte. Der Gedanke daran, der mir sofort durch das Gehirn schoss, dass ich sie überall auf diesen Turm der Lust und dann hinunter stürzen möchte, erregte mich extrem. Es floss nicht nur bei mir. Die Frau meines Lebens, stöhnte, wimmerte und hechelte vor sich hin, bis der Orgasmus in ihr abgeklungen war. Kleine Zuckungen schoben noch milchig weiße Lust aus ihr und ich leckte sie sauber. Das verursachte bei ihr ein leises wimmern, das jedoch eher nach mehr klang. Mit mir und meinem Ergebnis bei ihr sehr zufrieden, griff ich die Decke hinter mir, warf sie über meine Schultern, legte mich auf ihren Körper zwischen ihre Beine, zog das Bein von ihr von der Rückenlehne herunter auf meine Lendenwirbel, vergrub meinen Kopf zwischen ihre prallen Brüste und küsste die vor mir befindliche Brust.

„Hey ihr beiden. Kommt wieder her.“, rief ich und bekam einen Lustschrei aus dem Flur zur Antwort. Melanie bekam das mit und fing an zu lachen. Ich musste sofort mitlachen und so lagen wir aufeinander, genossen die Vibrationen unserer Körper vom lachen und begannen uns zu küssen. Wir rollten auf die Seite. Ich mit dem Rücken zur Lehne und sie mit ihrem zur Vorderkante der Sitzfläche. Die Wolldecke schob sich zwischen uns und ich wollte sie gerade über uns legen, da griff sie mein Handgelenk.

„Nein, Bitte nicht. Du bist frei und ich auch. Deine Töchter haben sich auch eben verwöhnt. Es ist für mich sehr ungewöhnlich und ich muss zugeben, dass ich im Schlafzimmer unsicher war. Denn wie soll eine Frau, wie ich, damit umgehen, wenn ihr ihre Liebste die intime Beziehung, die eigene Sexualität und das Leben von drei Frau erklärt, die offensichtlich keine Hemmungen haben sich zu lieben und gegenseitig zu verwöhnen. Ich möchte mich nicht verstecken müssen und nehme deine Art dich zu zeigen ohne Angst an. Und das von vorhin tut mir wirklich sehr Leid.“

Sie vergrub ihr Gesicht zwischen meinen kleinen Brüsten und ich hielt ihr mit der linken Hand meine rechte Brustwarze vor den Mund.

„Möchtest du sie haben. Ich hätte jetzt Lust darauf von dir gesaugt zu werden. Ist meine Art mich zu bedanken. Es ist nicht gut für dich, dass du Angst bekommst, weil es dir entfallen ist, warum sie uns so gesehen haben. Ich hatte dich darum gebeten und du glaubst einen Fehler gemacht zu haben, weil ich vor den Frauen einen lauten Orgasmus bekam. Ich muss lernen behutsamer mit dir umzugehen. Denn wenn es so ist, dass du dich für einen angeblichen Fehltritt selbst zerstören wolltest, dann habe ich unbedingt dafür zu sorgen, dass du das nie wieder machst. Es war und ist kein Fehler dich zu entfalten und deinen Gefühlen freien Lauf zu lassen. Wir sind nur wenige Stunden zusammen und lernen bereits voneinander. Hilf mir darauf zu achten und habe bitte keine Angst. Meine Kinder hatten und haben noch nie Angst vor mir gehabt. Dann darf meine Frau ebenfalls keine Angst vor mir oder sich selbst haben.“

Sie nahm meine Brust und saugte daran. Ich genoss es und schnurrte vor mich hin. Sie nahm sich die andere auch noch und streichelte mich zwischen den Beinen. „Was für eine schöne, zärtliche Frau in meinen Armen“, flog es durch mein Gehirn.

Hinter uns hörte ich Schritte in unsere Richtung.

„Liebling sie kommen zurück. Möchtest du so bleiben oder dich zudecken?“, flüsterte ich.

„Ich gehöre zu dir und bin deine Frau. Ich will es so wie ich es sagte. Darf ich meine Hand dort lassen wo sie ist?“, hauchte sie mir mit warmem Atem auf den Bauch.

„Ja, es ist so wunderschön. Kannst du das vom Anfang wiederholen. Ich nehme auch alles.“
Sie hob den Kopf und grinste mich an.

„Kann es sein, dass du es mehrmals brauchst. Ich hatte ja nur eine Frau vor dir. Ich wusste nicht, dass du mich so dringend brauchst und unersättlich bist. Aber ich erfülle dir gerne jeden Wunsch. Ich bin frei und gebunden an deine Lust.“

Sie küsste mich auf meine Linke Brust und schob ihre Finger zwischen meine Schamlippen. Ich winkelte mein rechtes Bein an, setzte es mit dem Fuß auf mein linkes Kniegelenk und wusste, dass meine Töchter es wieder sehen würden, was bei mir passiert. Ich hatte die Augen offen, fing an zu lachen, als ich sie sah und musste plötzlich laut stöhnen, weil meine Liebste in dem Moment die ersten Finger in meine Scheide schob und sofort wieder entfernte, als ich lachte.

In mir zog es sich kurz zusammen und mein Zwerchfell vibrierte, als hätte ich einen Schluckauf. Meine Bauchmuskeln krampften und entspannten sich fast gleichzeitig. Es lief mir dadurch aus meiner geweiteten Scheide auf die Innenseite meines linken Schenkels und ich wurde weich im Körper. Mein Kopf fiel mit der Stirn auf die Schulter von Melanie und sie versuchte mich zu halten. Der rechte Oberschenkel klappte um und ich stöhnte noch einmal laut auf. Das war zu viel für mich auf einmal und ich sank leicht weg.

„Kommt ihr beiden. Lasst mein geliebtes Herz für den Augenblick ausruhen.“, hörte ich meine Königin leise. Mein Kopf war auf einem Kissen abgelegt und mein Körper zugedeckt. Melanie musste in den wenigen Sekunden vorsichtig aufgestanden sein und mich gebettet haben. Wieder hörte ich meine Herzdame.

„Marina du solltest dich entscheiden. So sieht es aus, als ob du wolltest, aber nicht könntest. Entweder ausziehen oder anziehen. Nur unten ohne passt nicht. Marita hat es dir vorgemacht.“
Mit diesen Sätzen im Ohr kam ich zu mir und hörte weiter zu. Sie klang gegenüber meinen Töchtern nicht bevormundend, sondern liebevoll beratend und sie nahmen es wohl angenehm auf.

„Ich hatte sie ausgezogen und sie kam bei mir nicht weiter, weil sie mich dabei verwöhnte. Ich schrie schon, als es mir kam, bevor sie mich vollständig ausgezogen hatte, Melanie. Es war ja auch unfair von euch, uns so anzuheizen. Da kann keine Frau ruhig bleiben.“

„Schon gut, mein Täubchen. Ich kann dir nicht versprechen, dass uns das nicht wieder passiert. Bitte nicht sauer sein auf uns. Los sagt mir was ihr essen wollt. Ich mache euch etwas.“

Ich hörte Marita flüstern, hob meinen Kopf und sah in die Küche. Was für ein Bild. Melanie stand gebückt am Kühlschrank und wühlte im Gemüsefach. Marita stand neben ihr und strich Melanie gerade über den Po und sagte leise: „Ich kann Mama verstehen. Du bist wunderschön. Es fühlt sich traumhaft an. Sie ist zu beneiden.“

„Du musst nicht neidisch sein Liebes. Du hast auch eine wunderschöne Frau an deiner Seite. Ihr seht beide bezaubernd aus. Hast du auch etwas davon gehabt oder nur Marina.“

Dabei bewegte sie ihren Kopf nach links und wies damit die Blickrichtung auf Marina, die am Küchentisch stand und sich oben herum entkleidete.

„Ja, einen kleinen leisen aber sehr lang anhaltenden. Deshalb konnte ich ja auch weiter machen. Sonst falle ich immer um und bin danach platt. Und du?“

„Nicht verraten, du Neugierige. Und wie. Es war der Hammer. Im Vertrauen. Ich bin schon zweimal von eurer Mutter umgehauen worden.“

Ich legte mich wieder hin und hörte den Gesprächen und Geräuschen zu. „Was für drei schöne Frauen mich doch umgaben und ich liege hier, von mehrfachen kleinen und großen Orgasmen

erschlagen. Dabei hätte ich noch so viel zu tun, was nichts mit dem hier zu schaffen hat. Da drüben stand meine Familie, meine Frauen, meine Geliebten und ich liege erschöpft auf dem Sofa. Wenn ich das von drei Frauen bekomme, dann komme ich nie wieder aus dem Bett, laufe nur noch aus, habe ständig geschwollene Schamlippen, offene Löcher und bekomme meine Beine beim Laufen nicht mehr zusammen.“, dachte ich und musste in mich hinein kichern.

„So ihr Hübschen. Ich habe einiges gefunden und würde vorschlagen, dass wir uns ein Tuch umbinden, damit wir uns nicht durch Fettspritzer verletzen. Habt ihr irgendwo so etwas?

„Ja, im Waschkeller sind Laken. Ich hole drei Stück und Marina kann dir ja zeigen wo die Töpfe und Pfannen sind. Fangt schon mal an.“

Ich hörte sie laufen und Marina rief hinter ihr her.

„Halt mein Schatz. Darf ich dich darum bitten, dass du meine Sachen mit nimmst und sie in die Wäsche wirfst?“

„Klar gib her. Soll ich schon eine Maschine anwerfen? Da wäre noch unsere Unterwäsche.“

„Nee, brauchen wir doch nicht oder hat es dir heute ohne nicht gefallen.“

„Doch schon, du hast recht. Können wir später machen. Wer weiß wie lange Melanie hier ist.“

Ich hörte wieder Marita los laufen und es wurde kurz Still.

„Was ist mit meinen Kindern passiert. Sie helfen, fragen, stützen, lieben und leben völlig anders, als ich sie vor wenigen Tagen noch erlebte. Sie haben Melanie angenommen, als wäre sie schon immer meine Frau und ihre liebste Freundin gewesen. Sie bitten sich um etwas und bedanken sich gegenseitig. Was war mit ihnen passiert?“, grübelte ich.

Ich bekam einen Kloß im Hals, wollte weinen und kam nicht dazu, weil Marina sehr leise sprach und ich es unbedingt hören wollte.

„Melanie? Darf ich dich etwas fragen?“

„Na klar, frag ruhig. Ich lüge dich auch nicht an. Frage mich was du willst.“

„Wie alt bist du eigentlich und hast du Eltern?“

„Das sind leichte Fragen. Also! Ich bin fünfundzwanzig Jahre alt, habe am vierzehnten Juli Geburtstag und werde dann sechszwanzig. Meine Mutter ist vor fünf Jahren gestorben und ich habe noch einen Vater. Gib mir mal die Nudeln bitte.“

„Wohnst du hier in der Stadt oder außerhalb? Würdest du bei uns bleiben wollen? Ich bin mir fast sicher, dass du von Mama nicht mehr weg willst. Marita und ich hätten nichts dagegen. Wir beide würden uns freuen, wenn du bei uns bleibst. Mama ist völlig verknallt in dich und du liebst sie unbeschreiblich stark.“

„Ich weiß nicht, ob das alles Fragen waren. Also der Reihe nach. Ich wohne knapp eine viertel Stunde zu Fuß von hier alleine in einer kleinen Einzimmerwohnung. Ich habe keinen Freund, keine Freundin und keine Haustiere. Ich gehe nicht weg und würde gerne bei euch bleiben, wenn ihr beide es auch wollt. Und jetzt frage ich dich, woher du wissen willst, dass ich eure Mutter so stark liebe?“

„Ja, weißt du, das ist mir etwas peinlich. Aber ich konnte nichts dafür. Ich habe dich zufällig beobachtet und sah, wie du Mama angesehen und so oft geküsst hast. Ich habe wirklich nur einmal so leidenschaftliche Küsse da unten gesehen und gespürt, wie du sie Mama gegeben hast. Diesen Blick von dir und die Küsse habe ich erlebt, als Marita mir vor zwei Jahren ihre Liebe gestand und mein sehnlichster Wunsch, na ja einer meiner sehnlichsten Wünsche, in Erfüllung ging. Ich weiß nicht ob du verstehst.“

„Oh doch mein Liebling. Wenn zwei schöne Frauen laut im Flur schreien, dann lieben sie sich nicht als zwei Schwestern. Musst nicht Rot werden. Ist doch schön sich zu lieben. Gut. Meine Antwort. Ich weiß, dass ihr beide ein Paar seit und jede von euch noch eine Geliebte hat, die ihr ebenfalls sehr liebt. Ich liebe eure Mutter mit Haut und Haaren und kann nicht ohne sie sein. Ich hatte mich

daran erinnert, dass ich die Küsse unten gespürt habe und mich wohl fühlte, als ich einmal sehr krank war. Meine erste Frau gab sie mir und weinte viel. Deshalb küsste ich deine Mutter dort. Vom ersten Moment an war ich verliebt, als ich sie vor zwei Tagen sah. Ich muss dir sagen, dass du die Gefühle anderer sehr gut verstehst. Bewahre es und liebe wie du fühlst. Ich muss das wieder lernen.“

„Verstehe ich das richtig? Du hast dich in unsere Mutter schon beim ersten sehen so stark in sie verliebt, dass du nicht ohne sie sein willst. Donnerwetter. Ich kann ohne Marita auch nicht sein. Hanna ist schön, lieb, Zärtlich und ich begehre sie sehr oft, so wie sie mich. Aber Meine Schwester und Ma...“

Ich hörte schnelle Schritte, das Klicken von Knöpfen am Herd und wieder schnelle Schritte, die etwas härter aufschlugen. Mein Kopf kam hoch und ich schaute mich um. Niemand war zu sehen.

„Halt warte. Marina bitte warte, was ist los? Komm zurück.“, hörte ich aus dem Flur.

„Halt sie fest Marita. Bitte halte sie.“

Ich sprang hoch, denn ich wusste was mit Marina los war. Leise schlich ich mich zum Flur.

„Warum bist du weggelaufen Marina. Danke das du sie aufgehalten hast, Marita.“

„Melanie, was ist denn passiert? Warum weint sie denn.“, fragte Marita besorgt.

„Ich glaube ich weiß warum. Lasst uns mal die zwei Stufe nach unten gehen, sonst fällt noch jemand runter.“

Sie gingen runter, ich in den Flur und blieb am KÜcheneingang stehen.

„Kommt her ihr zwei. Kommt mal in meine Arme. So ist gut. Marina. Ich weiß was los ist und wünschte, ich hätte eure Mutter und euch vor 6 Jahren kennengelernt. Dann wäre mir so einiges erspart geblieben. Nicht alles, aber so einiges.“

„Du hast gesagt ich soll lieben wie ich fühle und ich liebe Mama auch wie du. Marita geht es nicht anders. Jetzt bist du da und ...“, stammelte Marina und heulte laut auf.

„Genau das ist es, was ich verstanden habe. Ich weiß es bereits, dass ihr beide auch mit eurer Mutter so zusammen wart, wie ich eben mit ihr. Sie hat es mir gleich am Anfang gebeichtet. Ich hatte wirklich Probleme damit und wollte wieder gehen, als sie mir euer Geschenk zeigte und gestand, dass sie es sehr liebt, aber wenn ich damit Probleme habe, dann würde sie mit mir gehen oder nie wieder jemanden an sich heran lassen, wenn ich sie nicht haben möchte. Sie sagte mir auch, dass ihr ihre Entscheidung bereits wisst. Stimmt das?“

„Wie? Sie hat dir gesagt, dass sie mit uns ...?“

„Ja, hat sie, Marita. Und?... hat sie in dem anderen Punkt gelogen?“

„Nein. Sie hat dich nicht angelogen. Ich weiß auch warum sie dich nicht anlügen wird. Egal wie schlimm es ist. Wir wissen, dass sie dich mehr begehrt, als uns, und kaputt gehen wird, wenn du nicht bei ihr bist. Das ist ja der Grund, weshalb wir sie noch mehr lieben, als früher. Sie ist uns dadurch sehr nahe gekommen, weil wir wissen wie weh Liebe tun kann, wenn sie nicht erfüllt wird. Jetzt wollen wir einfach nicht, dass sie noch länger traurig und unglücklich ist. Wir hätten doch nie von dir erfahren, wenn das vorgestern mit Mama nicht passiert wäre. Wenn es ihr nicht gut geht, geht es uns auch nicht gut. Jetzt, wo du ihr so nahe bist und hier bei uns bist, verzichten wir gerne auf Mama, weil wir wissen dass ohne dich eine Katastrophe geschehen wird. Lieber ihr beide seit zusammen, als Mama zu verlieren.“

„Das ist wirklich sehr einfühlsam von euch. Dankeschön. Gebt mir Zeit mit ihr und seit mir nicht böse, wenn ich euch alle erst einmal länger kennenlernen und viel mit ihr zusammen sein möchte.“

„Klar doch, Melli. Ich darf doch Melli sagen?“, antwortete Marina und schniefte.

„Dürft ihr.“

Marita sprach plötzlich leiser.

„Weißt du, Melli, wir verliebten uns vor langer Zeit in Mama, als Marina und ich uns entdeckten, wir Mama ganz genau beobachteten und so schön sein wollten wie sie. Es war für uns beide ein

schönes Gefühl bei ihr zu sein, von ihr umarmt und geküsst zu werden. Wenn Papa nicht da war, schliefen wir bei ihr im Bett. Bei Mama im Zimmer und mit ihr nackt zu sein, war für uns normal. Ich kann es nicht mehr sagen, wie oft wir sie überall berühren und streicheln durften. Mit überall meine ich auch da unten und sie genoss es immer sehr. Wir wissen seit dem, wie sie duftet und sich dort anfühlt. Ihr Körper war wie ein Kletterbaum für uns und wir fanden es toll. Marina und ich nutzten oft die Gelegenheit Kopf über zwischen ihren Beinen zu landen, um an ihr zu riechen. Doch von Heute auf Morgen entzog sie sich uns. Wir litten sehr. Marina wurde hart und gemein zu ihr und ich sehr still. Ich redete nicht mehr mit ihr. Wären Judith und Hanna in dieser Zeit nicht gewesen, wäre es bei uns beiden noch schlimmer geworden. Wir wissen seit gestern, dass Papa Mama kaputt gemacht hat, aber nicht, warum er das tat. Uns ist auch bewusst, dass wir viel dazu beigetragen haben, dass es Mama immer schlechter ging und sie ganz still wurde. Nachdem wir gestern Abend den Tisch abgeräumt hatten sah sie uns sehr intensiv an und hielt uns plötzlich fest. Wir standen eine ganze Weile vor ihr und ich hatte das Gefühl, dass sie uns nackt sehen wollte. Also haben wir unsere Bademäntel ausgezogen und sie uns betrachten lassen. Das hatte wohl mit dem Wecken am Morgen zu tun, dachten wir, weil sie sich wie früher überall von uns streicheln ließ. Sie wurde dann wieder unser Kletterbaum und daraus wurde mehr. Wir hatten beide in der Schule darüber gesprochen und sind der Meinung, dass es wichtig für sie war. Hat sie dir von vorgestern erzählt und hast du den Zettel gelesen?“

„Ja ihr zwei verliebten Dinger. Wenn ich euch so zuhöre, bin ich mir sicher, dass ich das kenne und durchaus verstehe. Man ist das ein Chaos mit euch. Setzt euch mal auf meinen Schoß und hört zu. Eure Mutter kennt mein schlimmste Geheimnis und dass ich darunter sehr leide. Auch ich will sie niemals belügen und es war sehr wichtig für mich es ihr zu sagen. Danach fühlte ich mich unbefangen und frei. Darauf hin erzählte und zeigte sie mir alles. Ich wollte gehen, weil ich nicht wusste wie das hier funktionieren soll. Als sie mich mit dem Zettel im Schlafzimmer alleine ließ, bekam ich große Schmerzen im Körper. Die ließen erst nach, als ich sie weinend rief und sie zurück ins Schlafzimmer kam. Ich glaube wir hatten zur gleichen Zeit die selben Schmerzen gespürt, denn sie hielt sich noch genau dort den Körper, wo ich sie spürte.“
Melanie machte eine kurze Pause.

„Ich teilte ihr mit, dass ich von heute an 14 Tage bei euch bleiben werde, um mich zu entscheiden. Ihr werdet sicherlich verstehen, dass eure Nacht ein Schock für mich war. Zum Glück hatte ich euch gestern gesehen und kennengelernt. Mir schwante schon etwas zu eurer besonderen Beziehung und jetzt weiß ich von ihr und von euch, woran ich bei euch bin. Ich möchte hier nicht mehr weg und ein Teil eures Lebens werden und sein. Was immer hier geschieht, es bleibt unter uns, in unserer Familie. Natürlich nur, wenn ihr mich hier haben wollt. Und du Marina rede wie dir der Schnabel gewachsen ist. Ich weiß was es heißt gemein zu werden und seine Gefühle unterdrücken zu müssen. So, und jetzt ab nach oben. Essen fertig machen. Trocknet euch die Tränen am Laken. Das muss meine Liebste nicht sehen.“

Es klatschte kurz zweimal und ich hörte meine Töchter kichern.

„Ich sehe was, was ihr nicht seht.“, hörte ich Melanie lachend ausrufen.

„Zwei nackte Hintern mit zwei nassen Vötzchen, du schöne Frau.“

„Marina! Nicht so vulgär. Aber es ist richtig.“

„Ich habe was gesehen was du nicht siehst.“

„Zwei große Brüste, Marita?“

„Falsch. Die kannst du übrigens sehen. Es sind vier harte Nippel, meine Zweitkönigin.“

Sie fingen laut an zu lachen und ich verschwand schnell auf der Couch.

Kaum hingestreckt, hörte ich sie leise reden.

Die Knöpfe am Herd klickten und sie banden sich die Laken beim Schwatzen um.

„Dreh dich mal um Melanie“

„Mach den Knoten aber am Hals nicht so fest, Marita.“

Es klatschte zweimal, nachdem das Laken befestigt war.

„Hallo ihr zwei. Was habe ich euch getan?“

„Sollte nicht weh tun, aber was du kannst, können wir schon lange.“

„Nein, weh getan hat es nicht, Marina. Aber gut dass ich weiß, dass es eine Retourkutsche war. Hat es euch weh getan. Ich war wohl etwas übermütig.“

„Nein, war ungewohnt angenehm.“

„Was kochen wir denn zu den Nudeln?“

„Marina, was meinst du isst man zu Nudeln am liebsten? Da drüben sind Kräuter, Butter, Zwiebeln und Tomatensoße aus der Tüte. Ich weiß nur nicht, ob ihr mit Brühe oder nur mit Wasser die Soße macht. Ich mache sie mit Brühe, habe aber keine gefunden.“

„Letztes Schränkchen oben links, ihr Lieben.“, schaltete ich mich ein und stand vor ihnen am Küchentisch.

„Hallo Mama!“, geht es dir gut.

„Oh ja. Ich bin im siebenten Himmel, meine Süßen.“

Ich sah in drei wunderschöne Augenpaare und lächelte. Ich ging zu ihnen und hielt mir eine Hand zwischen die Beine. Zuerst stand ich vor Melanie, küsste sie auf den Mund, wobei sie meinen Kopf hielt, dann beugte ich mich leicht nach unten und gab ihr je Brust einen Kuss auf die Brustwarze.

„Danke mein geliebter Stern. Es war wundervoll. Falls du bald wieder meinen Himmel kreuzen solltest, würde ich mich sehr freuen. Ich ging anschließend zu meinen Töchtern und vollzog das gleich bei ihnen.

„Danke ihr süßen Begleiterinnen meines Sterns. Ich wäre überglücklich, wenn ihr meinen Stern in Zukunft weiter begleiten und zusammen meinen Himmel beglücken würdet.“

Alle drei strahlten mich an und meine Liebesgöttin zwinkerte mir mit einem zauberhaften Lächeln zu.

„So jetzt muss ich aber los, sonst stehen wir in einer Pfütze.“, flüsterte ich und flitzte los. Es war höchste Eisenbahn.

Als ich von der Toilette zurück kam, standen meine Töchter links und rechts von Melanie am Herd und kochten mit ihr. Ich durfte mir ein Ergebnis vom Treppengespräch betrachten. Marina stand links von Melanie, streichelte heimlich über den Po von ihr und Marita tat das gleiche. Mein Glücksstern hielt still und schmunzelte vor sich hin, während sie in der Soße rührte. Als sich beide ahnungslos, dass sie die selbe Idee hatten, mit den Fingerspitzen traf, erschrakten sie, zogen blitzschnell ihre Hände von ihrem Po und Melanie lachte laut auf.

„Lasst euch nicht von eurer Mutter erwischen. Aber es war schön. Macht weiter, das entspannt mich. Denkt dran, nicht weiter gehen, ihr süchtigen Biester. Ich garantiere sonst für nichts und ihr wisst, ich würde ohne sie eingehen, wenn ich wegen meiner Lust euch nachgeben würde und gehen müsste. War das ehrlich genug für euch und würdet ihr es respektieren?“

Ich sah, wie beide sich wieder vorsichtig dem runden Gewölbe näherten und dabei stur nach vorne sahen, hörte ihr fröhliches und ausgeglichenes Lachen und spürte in mir eine unglaubliche Zuneigung zu den drei. Sie waren in der Kürze der Zeit ein unschlagbares und betörendes Trio geworden. Ich musste zwangsläufig schmunzeln, als ich daran dachte, was mit Melanie passiert, wenn sie von diesen zwei Lustmolchen verführt wird, wie ich. Mal sehen ob sie standhaft bleiben kann. Ich war mir sicher, dass sie diese verführerischen Engel nicht ausbremsen und sich ihnen irgendwann ergeben wird. Dafür war sie einfach zu neugierig. Abgesehen davon, schien sie an meinen Töchtern einen Narren gefressen zu haben, der nicht nur mit Sex zu tun hat. Umgekehrt war sicherlich schon gestern eine Bindung zwischen ihnen entstanden, die weit über Freundschaft hinaus ging und mehr in die Richtung der Beziehung zwischen Marita und Marina lief. Mir sollte es Recht sein. So ließen meine Zwillinge mich aus ihrer intimen Welt, die bald wieder Sex mit ihrer

Mutter verlangen würden. Meine Töchter sahen in ihr bestimmt ihre älteste Schwester, die sie mit ihrer Art in ihre Familie holen wollten. Mich traf ein kleiner Schmerz in der Brust, aber es tat gut ihn zu spüren. Sollte es dazu kommen, wäre sie dann wenigstens meine „Schwiegertochter für Zwei“ und ich würde nicht in Trauer versinken. Kaum gedacht, bekam ich eine interessante Information zu hören.

„Melanie?“, begann Marita.

„Ja mein Spatz.“

„Bist du uns wegen gestern böse?“

„Warum sollte ich euch böse sein? Ihr hattet Angst, wie ich. Wenn es euch geholfen hat, ist es doch gut so. Hat es denn geholfen?“

„Ja, sehr. Aber als du weg warst hatten wir Angst, dass wir dir zu nahe getreten sind und du Mama nicht mehr sehen willst.“, kam es von Marina.

„Hört zu ihr zwei. Ich fand eure Küsse auf meine Brust angenehm und wenn ich sie freiwillig freilege, damit ihr an ihnen saugen könnt, dann ist das kein Grund auf euch böse zu sein. Ihr habt mich auch damit beruhigt. Es war ein Reflex, den ich früher bei meiner Mutter hatte. Sie ließ mich oft an ihrer Brust saugen, wenn ich Angst hatte. Ihr habt mich daran erinnert und deshalb sorgte ich auf diese Art dafür, dass ihr euch beruhigt. Ich hätte nur gerne meinen BH wieder.“

„Der ist in der Wäsche. Danke für die Beruhigung.“, antwortete Marita.

„Gerne ihr Süßen.“

Ich sah, wie sie Melanie sanft über den Po streichelten und leicht intensiver wurden. Ich schmunzelte, denn es war bereits eine Annäherung eingetreten, die ich gerade gedacht hatte. Beide begannen wieder tiefer zwischen Melanies Pobacken zu wandern und ich dachte mir, dass eine Unterbrechung von mir angebracht wäre, weil Melanie langsam aber sicher ihren Po entspannte und kaum noch Widerstand von ihr zu bemerken war. Ich hätte es ihr gegönnt, aber mein Egoismus war zu stark ich wollte sie zuerst alleine für mich erobern und mehr von ihr haben.

„Wie weit seit ihr.“, fragte ich laut, damit sie mich registrieren und fügte an: „Wie ich sehe habt ihr schon eine Art Halterung als Begleiterinnen für meinen Liebesstern gefunden. Nein nicht weg zucken, wenn ich komme. Ist alles gut ihr zwei. Ich denke Melanie hätte schon etwas gesagt, wenn es ihr zwischen den Pobacken unangenehm wäre. Apropos Melanie. Bekommt ihr den Rest alleine hin? Ich möchte kurz mit ihr unter vier Augen sprechen.“

„Ja, klar, Mama. Geht ruhig.“, reagierte Marina und zog langsam ihre Finger aus der hinteren Furche.

Marita zögerte noch ein wenig und sah mich prüfend an. Als sie merkte, dass ich keine Probleme damit habe, nahm auch sie ihre Finger von Melanie und küsste ihr auf die Schulter.

Melanie stellte den Topf wieder auf den Herd.

Mein Stern kam mit leuchtenden Augen auf mich zu und wir küssten uns. Meine linke Hand fasste ihre rechte und ich ging entspannt vor ihr her, zur Couch.

„Setze dich bitte neben mich oder mir gegenüber, mein Engel.“

Sie setzte sich im Schneidersitz hin und ich mich ebenso ihr gegenüber.

„Ich danke dir, dass du so liebevoll mit ihnen umgehst. Das hätte ich nicht gedacht, wie schnell ihr euch findet. Du warst perfekt. Ich liebe dich sehr dafür. Deshalb folgendes: Ich hatte euch drei bereits beobachtet und ich fand es sehr süß von dir, wie du versucht hast sie in ihre Grenzen zu weisen, ohne sie abzuweisen und ihre Art der Nähe zugelassen hast. Glaube mir, es fällt mir schwer, wenn sie es bei mir machen, ihnen nicht zu erliegen und was dabei heraus kommt, weißt du ja. Wir haben beide das Thema Ängste schon angesprochen. Bei meinen Töchtern können wir es nicht verhindern, wie sie mit Menschen umgehen, die sie mehr als nur lieben. Sie sind in ihrer Welt und fühlen sich pudelwohl. Ich glaube, dass du schon gestern in ihre Welt uneingeschränkt aufgenommen wurdest. Es soll weder dir noch ihnen jemals unangenehm sein. Du weißt nicht, dass ich große Angst bekam, als sie mich bei meinem Orgasmus so freizügig und offen mit dir erlebten.“

Um so mehr war es für mich wunderschön zu erleben, wie du dich nicht hast abbringen lassen deine Lust so auszuleben, obwohl du es noch nie gemacht hast. Bleibe bitte bei uns und lebe mit uns. Wie ich hier mitbekommen habe, scheint es für sie absolut normal zu sein, dass man beim Sex anderer dabei ist. Liegt wohl an deren vierer Beziehung. Was die Situation von eben betrifft, scheinen meine Töchter nicht nur von mir, sondern auch von dir mehr zu wollen. Genieße es und halte dich an deinen Disponenten. Vielleicht wird es dir dann leichter fallen wieder eine weiche liebevolle Frau zu werden, die ohne Angst und Selbstzweifel leben kann. Ich habe eben gemerkt, dass du sie gerne noch länger dort hättest spielen lassen. Kein Problem für mich, aber zurzeit möchte ich dich ganz für mich alleine haben und mehr von dir. Verzeih mir bitte die Störung. Ich konnte nicht anders, weil ich an mich gedacht habe.“

Melanie sah mich lächelnd an und bevor sie antworten konnte, meldeten sich die Mädels aus der Küche. Ich bekam nur noch einen langen zärtlichen Kuss.

„Mama schmeckt lecker, was Melli gekocht hat.“, rief Marina von hinten zu uns.

„Sollen wir zu euch kommen oder essen wir hier.“, wollte Melanie wissen. „Ich würde kurz noch mit eurer Mutter, nein Cynthia, zum Ende kommen. Ihr müsst nicht warten, wenn ihr hier essen wollt. Kommt ruhig her. Es ist kein Geheimnis.“

Sie sah zu mir, fasste mich an den Hüften, zog mich zu sich und küsste mich nochmals.

„Ich bleibe. Seit ich hier bei euch und besonders in deiner Nähe bin, sind viele böse Geister in Schutt und Asche gelegt. Ich begreife gerade, dass ihr drei genau das seit, was mir fehlte. Was die Aktion am Herd betrifft hast du recht. Ich fand es schön, wollte es, hatte es aus diesen Gründen gestattet und wollte sie auch festhalten, als du zurück kamst. Leider hatte ich den Topf in der Hand und konnte nicht so schnell reagieren, sonst hätte ich sie festgehalten. Deine Küsse und Worte für uns haben mir gezeigt, dass hier sehr viel Liebe ist, die ich so noch nie erlebt habe. Es passt alles zu mir. Ich hätte nur gerne noch einen Kuss da unten gehabt. So und jetzt lass uns essen.“

Die Mädchen hatten bereits alles heran getragen und hörten zu. Melanie ließ mich los und wir rückten an den Tisch. Die Mädchen auf den Sesseln und wir blieben auf der Couch.

Meine Mädchen sahen heimlich oft zu Melli und senkten sofort den Blick, wenn Melli sie an sah.

„Was seht ihr so heimlich Melli an, ihr Süßen.“, fragte ich.

„Sie ist wunderschön und ich liebe alles an ihr.“, antwortete Marita.

„Ich auch und ich bin sehr glücklich darüber, dass sie hier ist und bleiben möchte.“, schloss sich Marina an.

„Glaubt mir, es geht mir nicht anders. Hallo Melli, du musst nicht Rot im Gesicht werden. Du bist schön und ich liebe dich. Lasst uns eine Familie sein.“, forderte ich sie auf.

Meine Töchter fingen an zu lachen und Melli grinste mich breit an. Ich begriff sofort, was ich eben gesagt hatte und hakte nach.

„Hey! Ich meine damit auch das normale Leben und nicht nur Sex. Ihr beiden habt noch einiges im Alltag nachzuholen. Denkt daran. Im Moment bin ich auf einem Egotrip, der noch nicht beendet ist.“

„Klar Mama, wissen wir. Mach dir keine Gedanken.“, bestätigte Marina.

Wir aßen schwatzend unsere Mahlzeit und ich genoss diese sehr intime und fröhliche Frauenrunde. Meine Gedanken begannen aber langsam in Richtung Scheidung zu laufen und ich musste unbedingt noch Telefonate führen. Nach dem Essen sah ich in die Runde und war angenehm berührt, als meine Töchter den weiteren Ablauf organisierten.

„Melli, wir gehen in die Waschküche und erledigen dort unsere Aufgabe und du kannst mit Mama einen schönen Abend verbringen.“, gab Marina vor.

„Ja, aber wir bräuchten noch dein Laken. Das ist doch mit Tomatensoße bekleckert.“, fügte Marita hinzu.

Melanie löste das Tuch von Ihrem Körper und wir sahen ihr fasziniert zu. Sie grinste uns an, drehte sich mit dem Rücken zu uns und wackelte belustigt mit ihrem Hintern. Lachen brach los und wir lösten die Rund auf. Ich ging mit Melanie nach oben und wir zogen uns ins Schlafzimmer zurück. Auf dem Weg zur Treppe schnappte ich mir das Telefon und konnte vom Bett aus meine Anwältin anrufen. Sie bat mich gegen neunzehn Uhr zu sich ins Büro.

Es war kurz vor achtzehn Uhr und Melanie sah mich fragend an.

„Ja, mein Herz. Komm mit. Wir machen alles gemeinsam. Die Mädels haben auch noch Hausaufgaben zu machen und wenn wir wieder kommen, machen wir es uns alle hier gemütlich, wenn du nichts dagegen hast.“

„Danke, Liebes. Ich möchte jetzt unbedingt bei dir sein und hoffe, dass alles gut wird.“

Wir küssten uns und ich suchte Kleidung für Melanie aus dem Schrank. Es war etwas schwierig, weil ihre Oberweite und die Körpergröße von mir erheblich abwichen. Es gelang aber und wir gingen zu den Mädchen in den Keller. Die waren gerade sehr beschäftigt und kämpften mit der Wäsche.

„Macht es nicht so kompliziert.“, sprach ich in den Raum. „Wir gehen kurz zur Anwältin. Mal sehen was wir zu berichten haben.“

Melanie und ich gaben beiden einen Kuss auf den Mund, was beiden ein gewaltiges Strahlen ins Gesicht zauberte. Melanie sah mich bei diesem Anblick schüchtern an und ich grinste.

„Wenn dir danach ist dann küsst du sie. Ich halte mich doch auch nicht zurück, mein Schatz. Sie mögen es doch. Wo ist das Problem?“

Erleichtert sah sie mich an und küsste beide gleich noch einmal, um mir anschließend um den Hals zu fallen und mich abzuknutschen.

Laut lachend verließen wir den Keller und das Haus.

Die Anwältin hatte ihr Büro in der Innenstadt und so fuhren wir mit dem Bus. In einem Altbau aus der Gründerzeit befand sich die Kanzlei im dritten Stock und wir mussten steile Stufen steigen. Nach dem Klingeln öffnete uns eine hübsche Sekretärin. Leicht gewelltes schwarzes Haar, das ihr bis zu den Schultern reichte und einen ovalen Kopf umrahmte, bildete einen starken Kontrast zu ihrem blassen Gesicht. Die dunkel gerahmte Brille zog den Blick auf wundervolle Braune Augen. Lediglich die stark ausgeprägten Augenbrauen machten das weiche junge Gesicht etwas ernster und gaben ihm ein würdevolles Aussehen. Freundlich bat sie uns herein und bot uns Kaffee an. Als sie uns den Kaffee an einem Konferenztisch servierte, bemerkte ich bei ihr und Melanie eine Veränderung. Der anfänglich offene und freundliche Blick zwischen beiden verschwand und wurde zu einem schüchternen und verschämten Ausweichen voreinander. Ich überlegte, woran das liegen könnte und dachte mir, dass sich die beiden wohl gefielen und es nicht zeigen wollten. Mir gefiel die Sekretärin auch, aber löste keine bestimmten Gefühle in mir aus. Meine Frau saß neben mir und das war ein himmlisches Gefühl. Wenig später trat meine Anwältin ein und wir besprachen alles, was in der letzten Zeit geschehen war und zu meinem Entschluss führte.

Die Akte war bisher so angefüllt, dass aus der Beweislage alles für mich sprach und ich meine Existenz unbesorgt gesichert fühlte. Meine Entscheidung, dass ich das Vermögen zu gleichen teilen auflösen und mit meinem Barvermögen das Haus auslösen wollte, fand keinen Zuspruch meiner Anwältin. Ich sollte abwarten und nach dem Urteil weitere Planungen vornehmen. Zurzeit sah es nämlich so aus, dass ich alles bekommen würde und nichts teilen müsste. Es widerstrebte mir, ließ mir aber die Möglichkeit mich später durchzusetzen, ohne anwaltliche Beratung nutzen zu müssen. Bankgeschäfte und notarielle Angelegenheiten waren mir durchaus geläufig und so plante ich nur die saubere Scheidung im Härtefall durchzuziehen. Melanie hörte interessiert zu und staunte. Als wir draußen waren hielt mich Melanie an der Hand und stoppte uns.

„Wenn die Scheidung wirklich in vier Wochen erledigt sein soll, willst du ihm wirklich die Hälfte

geben?“

„Ja, mein Herz. Ich hatte eine schöne Zeit mit ihm und es gibt keinen Grund nachzutreten, wenn jemand am Boden liegt. Willigt er ein, gibt es keinen Rosenkrieg. Bleibt er stur, nehme ich ihm alles. Nachdem was wir wissen, wird er noch mehr Schwierigkeiten bekommen und ich kann jetzt bereits alles verwalten, damit seine Probleme nicht auf uns zurück schlagen. Konten löse ich morgen auf. Das Haus wird auf meinen Namen allein übertragen und seine Unterschrift bekomme ich schneller als du denkst. Es ist relativ einfach ihm die Übertragung unseres gesamten Vermögens auf mich schmackhaft zu machen. Lehnt er ab, hat er nach dem Knast nichts. Sagt er zu, bleibt ihm sein Anteil unberührt erhalten.“

Melanie sah mich bewundernd an und küsste mich. Hand in Hand spazierten wir die beleuchteten Schaufenster entlang zur Bushaltestelle. Im Bus setzten wir uns in die letzte Reihe. Jetzt hatte ich Zeit mich Melanie zu widmen.

„Die Sekretärin hat dir wohl sehr gefallen? Ich fand sie bezaubernd.“

Melanie schwieg und senkte den Blick. Ich stutzte.

„Was ist los, mein Herz? Habe ich etwas falsches gesagt?“

„Nein, hast du nicht. Sie ist bezaubernd und war es schon vor vielen Jahren.“

Jetzt sah ich sie fragend und erstaunt an. Melanie blinzelte zu mir und ich ahnte jetzt was los war.

„Oh, Nein. Das konnte ich nicht wissen. Es tut mir Leid. Sie war deine letzte Liebe? Wie furchtbar für dich.“

Ich senkte meinen Blick und war in mich zusammengefallen. Ich konnte doch nicht wissen, dass ich bei unserem ersten gemeinsamen Weg in schweren Zeiten gleich bei ihr alte Wunden aufreißen würde. Melanie musste gelesen haben was ich für ein schlechtes Gewissen hatte und legte eine Hand auf meinen Oberschenkel.

„Es ist alles gut. Ich liebe dich und sie ist Geschichte. Ja, sie ist schön und offenbar liebt sie mich immer noch. Sie hätte es mir sagen können und bleiben, aber sie tat es nicht. Das hat mit mir nichts mehr zu tun und betrifft nur sie alleine. Ich spürte nur alten Schmerz und wusste, dass ich so etwas nicht noch einmal und schon gar nicht mit ihr erleben möchte. Ich habe mich mit dem Anblick von dir und deinen Töchtern abgelenkt und musste innerlich grinsen, weil ich meine Hand in dir spürte und dachte, dass du gleich abspritzen würdest. Ich habe mich nur gefragt, ob diese Frau auch so schöne Erlebnisse hat, wie ich sie heute hatte. So wie sie mich angesehen hat geht es ihr sicher nicht so gut, wie mir. Mach dir also keine Vorwürfe. Ich komme immer wieder gerne mit dir mit, wenn es zum Anwalt geht. Es verstärkt garantiert mein Glücksgefühl.“

Sie lachte mich an und knutschte mich so stark, dass wir uns auf der Sitzreihe lang legten. Kichernd erhoben wir uns danach und sie fummelte mir unter meinem Kleid herum. Ich hob kurz meinen Po zog mein Kleid über die Hüfte, spreizte meine Beine und ließ sie spielen. Sie saß am Fenster und ich legte meinen Kopf auf ihren Schoß. Ich schaltete komplett ab und lag mit meinem geöffneten Unterleib so, dass man vom Mittelgang genau sehen konnte was sie mit mir da unten trieb. Ich fühlte den Versuch mir ihre Hand hinein schieben zu wollen und flehte leise, dass sie es unbedingt machen soll. Es gelang ihr und ich bemühte mich den Lustschrei möglichst leise loszuwerden.

„Lass sie dort, wenn wir aussteigen müssen. Bitte. Es ist so geil.“

„Das geht nicht, weil ich von vorne drin stecke, meine Lustvolle.“

„Dann steck sie mir von hinten rein. Bitte, Liebling.“, hauchte ich außer Atem.

„Mal sehen, aber jetzt müssen wir aussteigen.“ Dann zog sie vorsichtig ihre Hand heraus und ich genoss die Flut meiner Lust aus mir entweichen. Mein Kleid hielt ich oben, als wir aufstanden und zur Tür gingen. Ich wollte draußen keine Zeit verlieren und gleich wieder ihre Hand in mir spüren. Melanie zögerte nicht lange und verwöhnte mich im Haltestellenhäuschen ungeniert nach Strich und Faden. Schreiend, Zitternd, vibrierend löste sich mein Orgasmus und als sie ihre Hand wieder entfernte schoss mir Urin aus der Harnöffnung in hohem Bogen auf den Gehweg. Melanie wartete nicht weiter und hielt ihren Mund davor. Ich wusste, dass ich ihr einen riesigen Gefallen getan hatte.

Je weniger ich auslaufen ließ, desto näher kam sie mir mit ihrem Mund, bis sie mein offenes Loch und alle Nässe ablecken konnte. Ich hielt meine Beine weit gespreizt nach oben und spürte die harte Kante der Bank an meinem Steißbein. In einer kurzen Unterbrechung von ihr, stellte ich meine Füße auf den Boden und stöhnte vor Anstrengung laut los.

„Tut mir Leid, mein Schatz. Die Bank schmerzt mich am Hintern. Lass uns nach Hause gehen und dort weiter machen.“

„Ja, schnell. Ich will mehr, meine Rose.“, flüsterte Melanie und wir gingen zügig nach Hause.

Vor der Haustür küsste ich sie und leckte meinen Urin bei ihr ab. Innerlich grinste ich, denn das hatte ich nun wirklich noch nicht gemacht. Wir gingen ins Haus und hörten laute Musik. Die Zwillinge tanzten im Wohnzimmer und küssten sich gerade, als wir eintraten. Sie konnten uns nicht hören und so sahen wir, dass sie Tanzschritte übten.

„Klopf, klopf, ihr beiden.“, brüllte ich in die Musik hinein und meine Töchter kamen kichern auf uns zu.

Flug, Sprung und klatsch, hingen die beiden mit ihren Beinen um unsere Hüften geklemmt an uns und küssten uns ab.

„Wir haben eine traurige und ein schöne Mitteilung.“, schnatterte Marina los.

„Welche wollt ihr zuerst hören?“, fragte Marita.

„Beide zu gleich. Ihr seit doch zwei.“, antwortete Melli und lachte laut los.

„Der war gut.“, meinte ich kurz und knapp und lachte mit.

Sie setzten es tatsächlich um und schmissen sich vor lachen lang, weil sie ihre zwei Nachrichten selbst durcheinander brachten. Sie fingen beide mit der schlechten Nachricht an und wollten sich gegen die andere durchsetzen. Dabei sprangen sie beide natürlich in die gute Nachricht und wollten wieder wechseln. Es funktioniert einfach nicht und keiner verstand ein Wort. Melli und ich hoben die Zwillinge lachend vom Boden hoch und gingen ins Wohnzimmer. Nachdem wir uns beruhigt hatten erzählten sie uns, dass sie sich von Judith und Hanna getrennt haben und die beiden sehr froh darüber waren. Sie waren bereits so eng zusammen, dass sie das gleiche Problem mit Marina und Marita hatten. Sex war zwar sehr schön und würden sie jederzeit haben wollen, aber die Liebe war doch noch eine Stufe höher. Marina und Marita sahen uns an, lächelten und warteten auf unseren Kommentar.

„Warum?“, kam es von Melli.

„Weil wir in euch verliebt sind und keine anderen Frauen mehr haben wollen!“, antwortete Marina sehr leise.

Beide sahen verschämt nach unten.

„Ups, das war der Grund?“, reagierte Melli erstaunt.

Ich sah meine Töchter an und staunte ebenfalls. Auf meine Antwort mussten alle nicht lange warten.

„So ihr zwei. Es ehrt mich, dass ihr in mich verliebt seit. Ich liebe aber Melanie als Frau und Lebenspartnerin. Hier geht es mir nicht nur um Sex mit einer Frau. Ich habe vor mit Melli eine eigene Familie zu gründen, wenn sie es möchte. Ihr seit so jung und hübsch und liebt euch so wie ich Melli. Das sind zwei Familien. Ich könnte damit leben, wenn Melli eines Tages in eure Beziehung gehören will. Doch zur Zeit möchte ich mit ihr alleine in einer Beziehung leben und sie in allem kennenlernen. Das bedeutet aber nicht, dass ich nicht mit euch zusammen leben möchte. Ich wäre übergücklich euch so lange wie möglich um mich zu haben.“

Die Zwillinge sahen mich traurig an und suchten bei Melli Hilfe. Melli räusperte sich.

„Ich gebe zu, dass ich in so kurzer Zeit nicht damit gerechnet habe, dass sich gleich drei Frauen in mich verlieben. Ich weiß aber, dass Cynthia Angst davor hat mit euch weiter intim zu bleiben, weil sie nicht will, dass ich flüchte. Wie ihr früher wart, weiß ich nicht. Es kommt mir aber so vor, dass ihr euch in den letzten Stunden bewegt und auch so lebt, als ob ihr nur darauf gewartet habt wieder so zu sein, wie früher. Ich habe euch genau zugehört und euch gespürt. Ich fühle mich sexuell zu euch und Cynthia hingezogen. Meine Frau ist aber Cynthia. Ich habe kein Problem damit, wenn wir zu viert das Leben und das Bett teilen. Lasst uns beide aber erst unsere Lust aneinander ausleben und habt bitte Geduld. Ich verspreche nichts.“

Ich sah Melli an und beugte mich zu einem Kuss zu ihr. Sie nahm mich eng an ihren Körper und ich sank, wie ein verliebtes Mädchen, in ihre Arme. Nach dem Kuss druckste ich herum und machte kleine leise Anläufe mich zu erklären. Mein Blick ging öfter flehend zu Melli.

„Liebling, sag was du denkst und fühlst. Keine Angst, hast du mir gesagt.“, bat Melli.

„Ähm, ja... Wie sage ich es meinen Kindern?“, fing ich an und wusste nicht weiter.

„Mama? Kann es sein, dass du uns drei...?“, fragte Marita leise.

Ich sah wieder Hilfe suchend zu Melli. Die küsste mich und sagte fordernd: „Los sage ihnen was du mir gesagt hast. Bitte, mein Schatz.“

Ich sah meinen Töchtern fest in die Augen, holte tief Luft und sagte: „Ich kann und möchte mich euch nicht entziehen. Ich würde gerne mit Melli und euch jede Nacht in einem Bett schlafen und es ist mir egal was passiert. Wie Melli schon sagte. Ich verspreche auch nichts, aber werde mich nicht wehren, wenn es passiert. Melli hat mir ja bereits gestanden, dass sie bei euch nicht nein sagen würde und sie weiß es von mir.“

Ich senkte meinen Blick und Melli streichelte mir über den Rücken. Wir schwiegen alle und ich spürte die Blicke aller auf mich.

„Haben wir uns richtig entschieden, Mama, Melli?, fragte schüchtern Marina.

„Ja, ihr Süßen. Ich habe Angst davor gehabt, dass es so kommen würde. Melli hat es auf den Punkt gebracht. Ich ticke nun einmal so verrückt und kann es mir sehr gut vorstellen mit euch drei zu leben und intim zu sein. Wollte ich schon länger! Eure zwei Freundinnen wären mir jedoch zu viel geworden.“

„Gibst du uns dann jetzt den Kuss, den Melli und wir vorhin vermisst haben. Du weißt schon.“, fragte Marita und Marina nickte bestätigend.

„Woher wisst ihr das, was Melli wünschte?“

„Weil wir vorhin alle drei sehnsüchtig darauf gewartet haben und ich meine Enttäuschung nicht verbergen konnte, mein Engel.“, antwortete Melli.

Ich sah sie an, lächelte verschämt und flüsterte: „Am liebsten würde ich ihn euch jetzt gleich geben.“

Das hätte ich nicht sagen dürfen. Meine Mädels saßen in Sekunden nebeneinander auf der Couch, hoben ihre gespreizten Beine und riefen wie aus einem Mund: „Küssen, du schöne!“

Ich war geschockt aber extrem erregt, als ich neben mir drei nackte, blank rasierte Spalten sah, die ihre leicht geöffneten Lustzonen präsentierten. Mir schoss es sofort ein wenig unten raus und ihre Blicke stachelten mich an es zu tun. Ich erhob mich, kniete mich vor Melli und küsste sie sehr sanft. Vorsichtig schob ich ihr meine Zungenspitze nur ganz wenig zwischen die nassen kleinen Schamlippen, setzte meine Lippen auf ihre kleine Öffnung und saugte seicht. Dann rutschte ich zu Marita, vollzog das gleiche und als ich bei Marina begann, floss mir ihre Lust schon auf die Zunge, bevor ich meine Lippen zum Saugen ansetzte. Logischer Weise floss es ihr beim Kuss noch stärker

aus und ich schmeckte alle drei ganz langsam nach.

Ich dachte ich wäre fertig, aber die Beine gingen nicht von ihnen runter. Ich sah sie an und sie grinsten nach dem Motto ...Auf einem Bein kann man nicht stehen...

„Ach was.“, dachte ich. Es war schön und schmeckte irre gut. Eine zweite Runde sorgte für leichtes Stöhnen bei allen und ich tropfte extrem.

Eine Dritte gab es nicht, aber ich bekam sechs Küsse von ihnen. Das war natürlich so nicht gedacht und ich lag wieder einmal auf der Couch und war bei der Flut an erotischen Berührungen kurz danach durchgeschossen. In meinem Versuch schnell wieder zu mir zu kommen hörte ich die drei lachen und jubeln.

„So sieht es also aus. Der Pakt war geschlossen und Melli war nicht nur meine Frau, so wie ich nicht nur Mellis war.“, stellte ich in Gedanken fest.

Wir kamen sehr spät ins Bett, da noch unsere Nachttoilette anstand. Vier Frauen nackt in einem Bett, kann sehr wild werden. Witziger weise passierte nichts. Wir schliefen eng aneinander gekuschelt ein.

Um 5:00 Uhr klingelte der digitale Traumzerstörer.

Wie jeden Morgen sorgte ich für den Start meiner Familienmitglieder. Doch vorher küsste ich allen drei auf eine ihrer freien Körperstellen. Dann legte ich los. Ich fühlte mich nicht als Hausfrau oder Putze. Es war ein völlig neues Frau Gefühl. Ich liebte, fühlte mich unbeschreiblich weiblich und begehrt. Melli war mir gefolgt, ging kurz auf Toilette und kam verschlafen nach unten.

„Die Süßen schlafen noch, mein Liebling.“, flüsterte sie und kam auf mich zu.

Ihr Kuss war traumhaft weich und ihre Hände berührten mich so sanft, dass ich flatternde Knie bekam. Ich hing an ihrem Hals und knutschte wie in Jugendjahren. Als wir mit dem Küssen fertig waren, sah ich sie etwas verschämt an und hauchte: „Darf ich mir etwas von dir wünschen? Es ist dir vielleicht unangenehm, aber ich habe nach einer bestimmten Sache Sehnsucht.“

Sie sah mich an, lächelte und ehe ich sagen konnte worum es geht, versuchte sie schon ihre Finger und die ganze Hand in mich einzuführen. Ich riss die Augen auf, hob mein rechtes Bein und klammerte mich an sie. Mein Stöhnen war laut und ich zitterte los.

„Liebling... jaaa... woher... oh Gott!... urrr... aaah... hhhhhhhhhhhha“, gurgelte und hauchte ich meine Lust heraus und lag mit ihr auf dem Boden. Sie küsste mich und saugte noch sanft an meinen Ministift. Zuckend und die Beine versuchend zusammenschieben, krümmte ich mich auf der rechten Seite liegend. Mühsam kam ich runter und zitterte noch leicht.

„Kann dein Tag beginnen, meine Königin?“, fragte mich Melli sehr leise in mein Ohr.

Ich nickte schwach und lächelte sie an.

„Dann lass uns frühstücken.“, flüsterte sie und erhob sich. Meine Hand greifend und mich hochziehend setzten wir uns schweigend an den Tisch und himmelten uns an.

Wir genossen gemeinsam die Stille um uns, bis meine süßen Schnuten auftauchten. Sie kamen nackt herunter, standen vor mir und ich gab ihnen vier Küsse. Mund, Brüste und Schambein bei jeder. Fragend sahen sie zu Melli. Die hob ihre Arme, lächelte sie an und gab ihnen das gleiche.

„Oh man ist das ein Start, ihr beiden.“, flötete Marita.

„Ja, himmlisch.“, zirpste Marina und fragte zaghaft, „Dürfen wir euch auch...“

Wir sahen uns an und nickten ihnen zu. Melli schien plötzlich etwas geritten zu haben und meinte zu den Zwillingen: „Ich glaube unsere gemeinsame Liebe da drüben am Tisch hat einen besonderen Wunsch zur morgendlichen Begrüßung. Sie mag eine Hand in sich. Ich habe ihr meine schon gegeben.“

Ich sah sie erschrocken an und sie beugte sich zu mir an mein Ohr und flüsterte: „Ich fand es geil und ich möchte zu gerne sehen, wie sie dich verwöhnen. Ich bin so scharf darauf das zu sehen. Das ist mein Wunsch.“

Ich legte meinen Mund an ihr linkes Ohr und flüsterte zurück: „Du bist versaut, aber Lust habe ich tatsächlich drauf. Woher weißt du das alles von mir?“

„Schschsch, wird nicht verraten. Machst du mit?“

Ich antwortete nicht, schob mein Frühstücksgeschirr in die Mitte vom Tisch, setzte mich auf den Tisch an meinem Platz und spreizte meine Beine, die ich mit den Füßen auf dem Stuhl stützte.

„Kommt her ihr zwei. Ich möchte euch spüren. Wollt ihr?“

„Oh mein Gott, das ist ja...“, jubelte Marina und zog ihre Schwester vor mich.

Es wurde sehr berauschend. Beide waren so zärtlich und sanft zu mir wie beim ersten mal mit mir und ich bekam nacheinander eine Hand eingeführt. Erst Marina und etwas länger Marita, die es sich nicht nehmen ließ mich abschließend auszulecken. Marina machte es ihr nach und ich stöhnte leise vor mich hin.

Mein Blick war dabei die ganze Zeit auf Melli gerichtet die daneben stand und zu sah. Ihr war die Erregung anzumerken und ich Beschloss sie sofort durchzuvögeln, wenn die Mädels weg sind.

Nach dieser besonderen Morgenrunde für mich, erhielt Melli noch ihre vier Küsse und die Mädels begannen mit ihrem Frühstück. Gegen sieben Uhr waren beide aus dem Haus und ich nahm mir ohne Worte Melli vor. Noch in der Küche auf dem Tisch, jagte ich sie in ihre Lustwolken. Sie klammerte sich am Ende mit den Beinen um meine Hüfte und ich spürte ihren Ausfluss an meinem Unterbauch herunter laufen, als sie sich mit mir aufgerichtet hatte. Unser Tag hatte Kontur bekommen und wir waren für die nächsten Aufgaben gestärkt.

Duschen, anziehen und los. Die Morgenluft war sehr mild und es schien ein schöner Tag zu werden. Melli wusste nicht, warum ich mit ihr schon kurz nach acht aus dem Haus wollte, folgte aber sehr neugierig. Wir gingen zum Bus und fuhren in die Innenstadt. Als wir in der Laubengasse ankamen, ging ich mit ihr zur Firma meines Mannes in der er arbeitete und meldete mich beim Pförtner.

„Ich möchte gerne das Auto meines Mannes abholen. Wo steht es, bitte?“

„Ihren Ausweis bitte, Frau Danisch. Ich möchte nur die Abholung eintragen und den Parkplatz als frei registrieren.“, bat der Pförtner und sah mich mitleidig an.

Ich gab ihm meinen Ausweis und bedankte mich. Auf dem Weg zur Tür zum Parkdeck rief der Pförtner noch hinterher: „Ihrem Mann und ihrer Familie alles gute. Er war ein toller Kollege.“

Ich sah zu Melli gequält lächelnd und wir gingen durch die Tür zum Auto. Dort stand ich einen Augenblick und sah es mir an.

„Ich werde nie begreifen, warum er sich als Familienvater einen Sportwagen gekauft hat. Wenn wir in den Urlaub...“, dachte ich.

Ich stockte und Melli sah mir in die Augen. Tränen kamen mir und ich blickte auf meine Schuhe.

„Hey, mein Sonnenschein. Was ist mit dir? Komm!“

Sie nahm mich wieder einmal in den Arm und musste mich trösten.

„Du hast eine Heulsuse zur Frau. Tut mir Leid.“

„Alles gut, Liebling. Wenn du ihn vermisst verstehe ich es gut.“

„Ich vermisse ihn ja nicht! Ich habe nur festgestellt, dass wir nur einmal im Urlaub waren und das ist siebzehn Jahre her, kurz vor der Geburt der Zwillinge. Da steht ein Auto, dass uns drei nie gefahren hat. Nicht einmal ich saß je da drin. Ich will es hier weg haben und los werden. Hast du ein Auto?“

Meine Trauer wandelte sich in Energie und Durchsetzungsvermögen. Kraft kam in mir auf und ich sah meine Traumfrau liebevoll an.

„Ich schenke ihn dir, meine Liebste. Mach damit was du willst. Hier hast du die Schlüssel und Papiere. Fahrzeugschein und Fahrzeugbrief und meine Schenkungsurkunde unterschrieben auf deinen Namen ausgestellt. Ich habe heute Nacht deinen Ausweis genommen und alles eingetragen.“ Entgeistert sah mich Melli an und stotterte: „Das, das das will... nein ich will es nicht!“ Sie sah mich an, hatte entsetzen in den Augen und flehte mich laut an.

„Bitte lass uns eine andere Lösung suchen, mein Engel. Es ist schön, aber ich brauche so ein Auto nicht. Ich hätte am liebsten ein Wohnmobil. Das ist mein Traum, ich spare schon so lange darauf, weil ich abhauen wollte. Jetzt will ich nicht mehr weg und ohne euch sowieso nicht. Bitte suche mit mir eine anderen Lösung.“

Jetzt sah ich in ihren Augen diese tiefe Liebe zu uns drei und Angst, ich würde sie kaufen wollen. „Autsch! Das wollte ich nicht. Ich tu dir weh und ich spüre gerade das gleiche. Oh, meine Königin, das wollte ich nicht. Nein ich will dich nicht kaufen und habe wirklich nicht überlegt. Verzeih mir bitte. Ich sagte ja. Du wirst noch einige Problem mit mir haben. Ja, wir lieben dich und so wie du dich in uns verknallt hast, ist das wieder einmal eine der dümmsten Ideen von mir gewesen. Komm, wir fahren das Auto zum ersten Händler der Wohnmobile verkauft oder ein Auto anbietet das dir gefällt. Dieser Wagen bringt bestimmt noch die Hälfte des Neupreises. Hier du fährst, ich kann nicht Auto fahren.“

Melli sah mich so hinreißend an, dass ich sie küssen musste.

„Gibst du mir unter meinem Rock auch einen?“, flüsterte sie.

Ich sprang sofort darauf an, schob meinen Kopf unter ihren Rock und küsste sie sanft und sehr lange, bis sie leise stöhnte. Ich war hin und futsch und kam mit hoch rotem Kopf wieder hervor.

„Gut so mein, Engel?“

„Ja, es ist wunderschön mit dir. Bin ich schon etwas weiblicher und sanfter?“

„Bitte, Was? Da fragst du? Mein Gott, Melli. Ich bin verrückt nach deiner Lust, Liebe, Weiblichkeit und allem was dich aus macht. Liebling, frage mich das bitte in hundert Jahren und ich sage dir, dass du eine alte Schrulle bist. OK!“, antwortete ich und lachte los.

Wir stiegen ein, und fuhren davon. Melli machte eine kleine Spritztour mit mir und zeigte mir ihre fahrerischen Fähigkeiten. Weiter am östlichen Stadtrand sahen wir ein Autohaus und fuhren auf den Parkplatz. Hand in Hand gingen wir hinein und trafen auf einen älteren Verkäufer.

„Was kann ich für die Damen tun?“

Er gefiel mir. Hatte er doch eine große Ähnlichkeit mit meinem Architekten. Melli sah ihn ebenfalls sehr eigenartig an, aber nicht abweisend. Eher hoch interessiert. Ich konnte mir nicht meine Frage verkneifen. Ich zog sie sanft nach hinten, von dem auf uns zu kommenden Verkäufer weg, und fragte leise in ihr Ohr: „Sag ehrlich. Gefällt er dir? Mir schon.“

Melli lachte laut und nickte. Ohne sich zu mir zu wenden sah sie ihn lächelnd an und presste leise durch die Zähne ohne Mundbewegung: „Hat sofort gejackt da hinten. Ich glaube ich bin offen.“ Jetzt lachte ich laut auf und sah den Verkäufer noch neugieriger an.

Der Verkäufer sah uns beide sehr verwirrt an und konnte unser Verhalten nicht einordnen. Wir gingen jetzt zielstrebig auf ihn zu, reichten ihm die Hand und trugen unseren Wunsch vor.

„Dort draußen steht ein Auto für meine Frau und wir haben eins mitgebracht, das wir dafür eintauschen wollen.“

Na, dann schauen wir uns doch ihren Wunsch einmal an. Darf ich ihr Auto in unsere Werkstatt zum Check fahren lassen?“

Melli übergab den Schlüssel und den Fahrzeugschein und ein Mitarbeiter kümmerte sich um das ungeliebte Vehikel auf dem Hof. Dicht neben dem Verkäufer gingen wir zu einem Wohnmobil und

ließen es uns zeigen. Dann sahen wir uns noch einen Van an, der sehr groß ausfiel. Melli hörte ihm sehr interessiert zu, während ich mich mehr auf seine männlichen Reize konzentrierte. Melli beobachtete mich und grinste vor sich hin.

Der Check fiel äußerst positiv aus und brachte einen guten Preis. Ich sah Melli an und sie grübelte. „Was möchtest du haben, du Lüsterne?“

„Das musst du zu mir sagen. Du hast ihn ja förmlich ausgezogen. Kann es sein, dass es dir völlig egal ist welches Auto ich nehme?“, antwortete sie lachend und grinsend.

„Ja, ist mir egal. Du wirst wissen was du willst. Von mir aus nimm beide. Ich könnte es verstehen und Platz ist auf dem Grundstück genug. Ich mache in Kürze meinen Führerschein und dann hat alles einen Sinn, meine Betörende. Was den Verkäufer an geht, hat er mir sehr gefallen, aber er ist nicht der Mann in den ich vor sechs Jahren so verschossen war. Erregt bin ich nur wegen dir.“

Melli lachte wieder und wir gingen Hand in Hand zum Verkäufer.

„Für meine Frau das Wohnmobil und für meine zwei anderen Frauen den Van. Wir nehmen beide. Ich zahle den gesamten Preis. Hätten sie noch jemanden der uns die Fahrzeuge liefert und einen Leihwagen für die Zeit bis zur Lieferung. Anmelden und versichern wäre auch nett. Also ein Komplettpaket.“

Melli und der Verkäufer starrten mich an. Ich beugte mich über den Schreibtisch und gab ihm einen Kuss auf die Wange. Melli machte mich nach und der Verkäufer lief Rot an.

„Ähm, ja, natürlich. Wie die Damen wünschen. Haben sie noch einen Wunsch? Ich würde dann alles in die Wege leiten. Wie möchten sie zahlen?“

Ja, wir beide hätten da noch einen Wunsch, aber ich denke, dass wir ihnen damit zu nahe treten.“, antwortete ich und er platzte im Gesicht fast vor Glut. Melli sah ihn sehr erotisch an und jetzt machte ich sie nach. Bei der Verabschiedung war seine Beule in der Hose deutlich zu sehen.

Wir saßen zwei Stunden später im Van mit roten Kennzeichen auf Kosten des Autohauses und das erste Jahr Versicherung für den Van übernahmen sie auch. Ich zahlte mit Kreditkarte und wir fuhren zur Bank. Dort erledigte ich die Auflösung unserer Konten, bis auf das, auf dem die Autos und unsere Lebenshaltungskosten monatlich liefen. Melli trug ich als Bevollmächtigte ein und sie mich bei sich, nachdem wir zu ihrer Bank gefahren waren.

Kurz bevor die Mädels zu Hause erschienen trudelten wir mit Einkäufen ein und räumten alles weg. Unsere Zwillinge waren sehr still und sahen uns bei der Zubereitung des Essens schweigend zu. Ich gab Melli ein Zeichen, dass sie sich zu den beiden setzen soll und etwas Entspannung in die Runde bringt.

„Kommt ihr zwei. Wir gehen ins Wohnzimmer. Unsere Traumfrau ist gleich fertig mit dem Mittagessen. Erzählt mir. Was ist der Grund, dass ihr so schweigsam seit?“

Ich hatte gerade den Tisch gedeckt und alles aufgebaut. Meine Zwillinge sahen nach der Frage verschämt zu mir und senkten wieder den Blick.

„Wartet ihr drei. Ich komme zu euch. Ist wohl ein größeres Problem.“

Ich ging zu ihnen setzte mich zu Melli und wartete auf ein Wort der Mädchen.

„Kommt. Wir reden darüber und dann sehen wir weiter. Melli darf doch dabei sein, oder?“

„Ja, unbedingt Mama. Das ist uns sehr wichtig! Ihr beide seit uns sehr wichtig!“, antwortete Marina sehr sanft und beide sahen uns wirklich verliebt an.

„Na dann los, ihr Hübschen.“, bat Melli.

„Wir haben heute eine Mathematikarbeit vollkommen versemfelt. Es war unmöglich sich zu konzentrieren. Jede Pause haben wir uns zurückgezogen und miteinander Sex gemacht. Wir konnten es nicht stoppen. Wir wissen nicht einmal mehr, was heute in den Fächern dran war. Die Fünf ist

uns sicher.“, erzählte Marina.

„Wo ist das Problem? Ich habe oft eine Fünf nach Hause gebracht. Melli du auch?“

„Oh ja. Ich schaffte meinen Realschulabschluss gerade so mit vier. Kann euch alle Zeugnisse zeigen. Hast du deine noch, mein Herz?“

„Ja klar. Sind doch kein Geheimnis. Wollt ihr unsere sehen?“

„Ihr beiden seit so süß. Das ist es doch nicht. Es ist doch was ganz anderes.“, schob sich Marita dazwischen.

„Bitte, ihr wunderschönen Lieblinge. Was ist los?“

„Wir... ich... nein wir beide wollen auch so sein wie du, Mama.“, wünschte sich Marina ganz leise.

„Ja! So eine Frau wie du!“, meldete sich Marita noch leiser.

Ich begriff nicht und machte unachtsamerweise einen Scherz daraus.

„Na klar. Ihr seht auch wie Jungs aus. Ich melde euch zu einer Geschlechtsumwandlung an.“

Erst als ich merkte, dass ich alleine lachte, wurde es mir peinlich und ich verstand wenigstens, dass es hier um etwas ging, was ich noch nicht im Gehirn verarbeitet hatte. Melli sah zu mir, legte ihre Arme um meinen Hals und zog mich zu sich. Dabei sah sie mehrmals in meine Augen und auf ihren Unterleib. Jetzt wurde mir klar, was sie meinten und dieses hinschmelzende Lächeln von Melli sagte mir, dass sie die Mädchen voll verstand. Sie hatte das gleiche Problem.

Ich stand auf sah alle an und ging nach oben in unser Schlafzimmer. Ich war mit mir sehr unzufrieden, weil ich nicht einsortieren konnte wie meine drei Frauen fühlen. Ich sah mich als Egoistin und fluchte über meine Gefühlsarmut. In mir kam der fürchterliche Gedanke auf, dass ich sie nicht so liebe, wie ich es dachte. Es ging doch wohl mehr um mich. Ich habe mich verliebt, ich will mit meinen Töchtern schlafen, ich will die Scheidung, ich will ich sein usw. Beim Punkt ... ich bestimme den weiteren finanziellen Ablauf ... brach ich in Tränen aus.

Es klopfte an der Tür und ich versuchte nicht zu schluchzen. Leider schniefte ich und damit waren meine Tränen bekannt.

„Wir vermissen dich unten am Tisch, Liebling.“, hörte ich Melli.

„Ich bin gleich bei euch. Muss mich nur runter fahren. Bin sauer auf mich und sehr traurig über meine Gefühllosigkeit euch gegenüber. Ich bin ein Egoist geworden.“

„Bist du nicht. Du hast uns genau verstanden ohne das wir es ausgesprochen haben. Das kann kein Egoist. Komm zu uns. Unsere Lieblinge sind etwas ängstlich und fürchten sich, dass sie dir weh getan haben. Komm.“, wünschte Melli ganz liebevoll und kam zu mir, um mich zu streicheln und festzuhalten. Ich sank in ihre Arme und schniefte.

„Ich mache nur Probleme, Liebste.“

„Ach Quatsch. Du willst Leben und Spaß haben. Das wissen wir. Wir wollen ihn auch und so vollständig wie du.“

Ich sah sie an und ließ mich küssen. Ohne Zögern folgte ich ihr nach unten und ging zu meinen Töchtern. Ich nahm sie in den Arm und wartete ob sie mich küssen wollten. Sie drückten mich ganz fest an sich und knutschten mich ab. Melli nahm mich noch einmal in den Arm und wir setzten uns.

„Wochenende?“, fragte ich vorsichtig in die Runde.

Die Köpfe schossen zu mir und alle grinsten.

„Mama, echt. Schon Freitag?“

„Wenn mich nicht alles täuscht beginnt das Wochenende am Freitagnachmittag. Ja!“

Die drei sprangen auf und fielen sich in den Arm. Dann hingen sie an mir und es wurde feucht in meinem Gesicht. Der Tag war gelaufen. Die drei alberten miteinander herum, dass keine Ruhe

einzukehren drohte. Nach der Abendpflege lagen wir im Bett und sie kabbelten mit mir wie wild. Erst als ich ihnen den gute Nacht Kuss gab, wurden sie sanft und verschmüsst. Melli lag zwischen den beiden und ich sah sie verliebt an. Nach dem Kuss, bei dem alle drei nebeneinander lagen und es sehr genossen, legten sich meine Zwillingen an Melli und schliefen ein. Ich machte es mir vergnügt noch selbst und bemühte mich leise zu entspannen. Sie bereiteten sich gemeinsam auf ihre Zukunft vor.

Um 5:00 Uhr zerschnitt die Schere der Technik unsere Träume.

Melli war vor mir in der Küche und als ich kam, sah sie mich so verliebt an, dass ich vor ihr auf die Knie ging und sie überall abküsste. Sie nahm es in vollen Zügen in sich auf und ichleckte sie zu einem seichten Orgasmus. In meinen Armen hechelnd schmüsst sie mit mir und wollte mich nicht loslassen. Ich verstand nach gestern Abend sehr gut was in ihr vor sich ging.

„Ich verspreche dir mein Herz, dass du eine vollkommene Königin wirst. Habe Geduld und freue dich auf mich. Ich bin auch verrückt danach dich so zu verwöhnen, wie du es dir von mir wünschst. Wir vertreiben uns den Vormittag bis dahin mit einer Suche. Machst du mit?“

Sie nickte und küsste mich jetzt ab ohne mich zu reizen. Die Mädchen standen schon in der Küche und sahen uns zu.

„Na los ihr zwei, küsst euch ab und schmüsst. Heute bleibt ihr zu Hause. Ich rufe nachher in der Schule an und melde euch für heute krank. Ich denke ihr wollt mit Melli zusammen sein.“

Sie rauschten auf uns zu und wir waren erst einmal fällig mit dem Abküssen. Danach schmüsst beide sehr liebevoll miteinander. Das Frühstück verlief lustig und ich entführte Melli auf eine Tour.

„Wir sind bald wieder da. Melli und ich gehen auf eine Suche. Dauert nicht lange.“

Die Zwillinge sahen uns belustigt an und zeigten auf ihren Unterleib.

„So weit kann das Ziel nicht sein.“, lachte Marita.

„Das weiß ich, denn es gilt auch für das Ziel das ich habe, du Schlaumeier.“, antwortete ich grinsend und schob Melli am Po vor mir her aus dem Haus zum Auto.

Im Auto gab ich die Richtung vor.

„Kennst du die Sonntagstraße?“

„Klar, da hatte mein Vater seine Firma. Willst du da hin?“

„Ja. Das ist der erste Punkt auf unserer Suche. Ich hoffe, dass ich es wiederfinde.“

Wir fuhren los. Ich hatte mein Kleid hochgezogen, die Beine gespreizt und mir ihre rechte Hand zwischen die Schenkel geschoben. Ihr Mittelfinger wusste wozu er gebraucht wurde. Wenn sie schalten musste, zog sie ihn raus und ich war verblüfft, wie zielsicher sie ohne Tasten gleich wieder in mir steckte.

„Ich lecke deinen Saft, meine heiße Quelle.“, trällerte sie lustig vor sich hin.

In der Sonntagstraße hielten wir vor einem leeren Grundstück.

„Fahr mal weiter, bitte. Das ist es nicht.“

Wir fuhren einmal die Straße rauf und wieder runter.

„Ich bin mir sicher, dass es hier war.“

Melli sah zu dem leeren Grundstück und jetzt fiel mir auf, dass sie schon beim ersten Halt an diesem Brachland ernst und still wurde. Für mich gab es zwei Gründe die Tour sofort abubrechen.

„Komm lass uns nach Hause fahren, liebste Königin. Das war hier völlig falsch. Ich muss noch einmal in meine Unterlagen sehen.“

Mellis Gesicht hellte sich auf und ich wusste, dass ich gut entschieden hatte abubrechen.

Wir kamen an und Melli hielt mich fest an der Hand, als wir ins Haus gingen. Es war eigenartig, aber sie wich mir nicht mehr von der Seite. Ich entschuldigte meine Töchter in der Schule und organisierte im Schlafzimmer eine besondere Ausstattung für meine drei Frauen. Wir brutzelten und kochten schöne Speisen und bauten ein Buffet in der Küche auf. Mittag gab es aus der Dose.

Schnellrunde und viel Spaß beim Essen lösten die Stimmung. Kurz nach zwei klingelte es und ein Bote brachte eine Torte. Ich nahm sie an, denn die anderen durften es nicht sehen. Die Blumen kamen kurz danach und ich brachte sie in den Keller. Meine Frauen beobachteten mich und wurden sehr neugierig. Sie kamen aber nicht aus dem Wohnzimmer. Mein Verbot ins Schlafzimmer zu gehen hielten sie ein und immer wenn ich zu ihnen sah schmusten sie miteinander. Ich spürte ihre wachsende Erregung und ich amüsierte mich sehr darüber, wie die drei miteinander tuschelten. Ich musste nicht hören was sie sich austauschten. Sie waren aufgereggt und ihre Geduld schien zu reißen.

„Ihr schönen Frauen. Ich möchte mit euch gemeinsam duschen. Bitte entkleidet euch und reicht mir die Sachen, damit ich sie wegbringen kann. Hier sind drei neue Bademäntel für euch. Bitte haltet meinen bereit, wenn ich aus der Waschküche kommen. Ich lege ihn hier über den Stuhl.“

Ich ging Melli entgegen und reichte ihr meine Hände. Mein Töchter sahen uns zu.

„Nimm meine Hände, liebste Königin und lass dich von mir entkleiden.“

Ich kniete vor ihr nieder, nahm den Saum ihres Kleides und zog ihn hoch. Auf Höhe des Schamhügels küsste ich sie. Weiter hochgezogen ließ ich meine Zunge über ihre Brüste kreisen und saugte sanft an ihren Warzen. Mit einem leichten Schwung zog ich ihr das Kleid über den Kopf und ließ es fallen. Melli begann bereits aufgereggt zu glühen und war nur auf mich fixiert. Sie vollzog alles an mir, was ich vorgemacht hatte und ich sah meine Töchter sich auf diese Art entkleiden. Wir standen uns als Paare gegenüber und küssten uns.

„Nehmt eure Kleidungsstücke und reicht sie mir. Zieht euch bitte die Mäntel über und erwartet mich bitte an der Treppe.“

Ich ging, ohne mich umzudrehen mit den mir gereichten Sachen und verschwand. Ich hörte kein Wort von ihnen und sah sie von unten an der Treppe oben stehen. Ich war hingerissen. Bei ihnen angekommen halfen sie mir zu dritt in meinen Bademantel und wir gingen nach oben ins Bad. Ich hatte bereits ein Rosenschraubad in die Wanne eingelassen.

„Legt eure Bademäntel ab und duscht gemeinsam. Ich werde eine nach der anderen zu mir in die Wanne bitten und pflegen. Nach der Pflege geht ihr wieder unter die warme Dusche. Ich bin sehr glücklich darüber, dass ihr euch zurück gehalten habt. Solltet ihr jetzt eure Liebe zueinander unter der Dusche zeigen wollen, macht es.“

Ich stieg in die Wanne und setzte mich. Alle drei gingen in die Dusche und sie verwöhnten sich sehr zärtlich.

„Melanie, bitte komm zu mir.“

Sie brach ihren Kuss mit Marina ab und stieg zu mir in die Wanne.

„Setze dich bitte vor mich und öffne deine Beine.“

Ich beugte mich nach vorne und faste ihr unter Wasser an die Schamlippen. Sanft begann meine Massage und ich steigerte ihre Lust mit weichem Druck an ihrer Klitoris. Sie sank mit geschlossenen Augen tiefer mit dem Oberkörper ins Wasser und kam mir entgegen. Ich steigerte die Massage und beendete sie erst, als sie lauter zu stöhnen begann. Mit einem langen Kuss auf den Mund bat ich sie flüsternd wieder zu den andern zu gehen. Marita und Marina erfuhren von mir die gleiche Massage und schmolzen dahin. Nachdem ich zu ihnen unter die Dusche kam, führten wir uns gegenseitig eine Hand zwischen die Beine und massierten uns weiter. Ich stoppte es, als sie zu weit gehen wollten und begann mit der Analreinigung bei allen. Ich ließ Melli sie an mir umsetzen und dann beendeten wir das Duschen. Jetzt wurden wir die jeweiligen Liebespaare und verwöhnten uns. Ich ging allen voran aus dem Bad, drehte mich um und nahm Melli an die Hand. Auf dem Flur hob ich sie mit meinen Armen hoch und trug sie zum Schlafzimmer. Dort setzte ich sie ab und wir warteten. Marita nahm Marina auf den Arm und sie küssten sich sofort. Ich bat sie mit einer Handbewegung an uns vorbei, öffnete die Schlafzimmertür und hob Melli wieder hoch.

„Oh Mama, was für ein Traum. Melli sie liebt uns unwahrscheinlich. Sieh dir das an.“, jauchzte

Marina und ich bat sie hineinzugehen.

Der Raum war mit vielen Kerzen ausgestattet. Blumen rund um das große Bett. Mit einem Muster von Frühlingswiese bedruckte Laken und Hellblaue Bettbezüge mit Wolkenmuster.

„Legt euch auf das Bett und genießt diesen Raum ihr Süßen.“

Ich legte Melli behutsam auf ihren Platz, schloss schnell die Tür und blieb vor ihr stehen.

„Ich liebe euch und möchte, dass ihr mit mir eine wundervolle Nacht verbringt. Bitte greift unter die Kissen. Getränke stehen an euren Bettseiten und auf den Nachttischen. Pflegemittel habe ich für euch und werde sie an euch auftragen, wenn ihr es wünscht. Ich liebe euch und möchte mich jetzt um meine Frau kümmern. Marita, Marina liebt euch und ich hoffe, dass ihr diese eure Nacht nie vergessen werdet, weil sie die schönste eures gemeinsamen Lebens sein wird.“

Ich legte mich zu Melli und küsste sie. Sie hielt einen der beiden Doppeldildo in der Hand und sah ihn verzückt an. Meine Mädchen jubelten und schwangen ihren hoch. Ich wurde von allen drei umgeworfen und abgeküsst. Dann wurden sie sehr einfühlsam und meine Töchter zogen sich zurück. Melli war bezaubernd. Sie zog mich zu sich und fragte leise in mein Ohr: Ist es so weit, mein Herz?“

„Ja, meine Königin. Es ist so weit. Ich möchte dich lieben und verwöhnen, damit du diese Nacht niemals vergisst.“

Vier Stunden liebten wir uns und waren unzertrennlich. Die Zwillinge folgten erst meinem Beispiel und versanken dann in ihrer tiefen Liebe. Es dauerte bei ihnen etwas länger, bis sie sich in einem lauten Lustschrei zugleich den Dildo vorsichtig gegenseitig eingeführt hatten. Melli weinte und wollte ihn nicht aus sich heraus lassen. Sie hatte den leichten Schmerz gespürt und erst danach einen lauten und starken Orgasmus. Wir liebten uns weiter und verwöhnten uns in einer Folge von Streicheln und Massage. Ich hatte das andere Ende des Dildo von ihr eingeführt bekommen und kam zu einem sehr langgezogenen weichen Höhepunkt. So verbunden lagen wir uns im Abklingen in den Armen und schmusten zärtlich ohne Pause.

„Oh Marita ich liebe dich.“, hörte ich leise neben uns.

„Mein Liebling ich bin so glücklich. Ich will immer deine Frau sein.“, hauchte Marita.

Melli öffnete ihre Augen und sah mich bittend an. Ihr Tränen waren versiegt, aber ihr Blick verriet mir, dass sie ihre Gefühle übermannten.

„Schschsch, meine große Königin. Ich liebe dich und wünsche dir so viel Leben und Freude. Ich möchte dich an meiner Seite haben und eine liebe Frau für dich sein.“

Dann klappte ich mit der Stirn auf ihre Brust und weinte vor Glück. Melli strich mir durch die Haare und redete schwach zu mir.

„Ich liebe dich sehr. Ich bin gerne deine Königin, wenn du es möchtest. So lange ich lebe möchte ich dich lieben. Bitte weine nicht. Ich bin so glücklich mit dir. Mein Leben soll dir gehören und ich wünsche auch dir viel Freude.“

Wir näherten uns mit dem Gesicht und küssten uns die Tränen gegenseitig ab.

Unser zweites Paar, hatte auch leise geweint und sie küssten sich eng umschlungen. Es war viel Zeit vergangen und jetzt kamen wir langsam zu uns. Es war ein liebevolles abküssen untereinander. Vorsichtig entfernte ich den Dildo aus meiner Königin und begann sie sauber zu lecken, sie blutete doch etwas stärker und ich hatte Angst sie zu sehr verletzt zu haben.

„Bitte bleib liegen, ich bin gleich für dich da. Wenn du schmerzen haben solltest, sage es mir.“

Ich schob mich zu meinen anderen Frauen und sah sie sich liebevoll küssen.

„Darf ich euch den Dildo entfernen oder würdet ihr es bitte gleich machen?“

„Ja, nimm ihn aus uns heraus. Das wäre schön.“, bat Marina.

Ich zog ihn sehr vorsichtig heraus und es kam auch bei ihnen Blut. Zum Glück nicht so viel wie bei Melli.

„Wenn ihr Schmerzen habt, sagt ihr mir bitte Bescheid. Solltet ihr den Wunsch haben euch sauber zu lecken, denkt daran, dass ihr leicht blutet. Ich kümmer mich weiter um meine Königin.“

Sie sahen wie ich zu Melli rutschte und ihr wieder vorsichtig ihre Schamlippen ableckte. Ich sah zu den Zwillingen, wie sie sich in die neunundsechziger Stellung seitlich hinlegten und ihr Blut gegenseitig sanft von den Schamlippen leckten. Sie waren wirklich sehr zärtlich zueinander und hatten keine Problem mit sich und ihrer Lust. Sie stöhnten sogar vor sich hin und gaben sich noch einen erotischen Schub. Melli nahm mich sehr lustvoll an, blutete aber stark. Ich unterbrach meine Reinigung an ihr, leckte mir die Blut verschmierten Lippen und holte aus dem Nachtschränkchen eine Binde und einen Slip. Alles angelegt und angezogen ging ich mein Gesicht waschen und kam wieder zurück. Es war wundervoll anzusehen, dass sich meine Töchter auch versorgt hatten und bei Melli im Arm mit Binde und Slip lagen. Ich setzte mich vor sie in den Schneidersitz und betrachtete mir alle drei.

Die Mädchen sahen bezaubernd aus und guckten sehr erotisch auf meine Brüste und meine Scham. Ich erhob mich wieder, ging hinaus und kam aus dem Bad mit einem Seiflappen und einem Handtuch wieder.

„Kommt her ihr beiden Naschkatzen. Ich wasche euch das Gesicht. Ihr habt euch gegenseitig aneinander verewigt.“

Sie ließen sich von mir reinigen und schnurrten leise.

„Mama das ist schön. Wie früher. Melli auch.“

Ich sah zu Melli die grinsend mit den Augen meinte, dass es wohl so sein muss, wenn die beiden es sagen. Ich lachte und rief: „Komm meine Königin. Unsere Prinzessinnen wollen dass ich dich wasche.“

Wir kicherten alle los und schon hatte Melli den Lappen und das Handtuch im Gesicht. Wie ausgelassen und glücklich sie waren. Ich saß am Fußende und sah ihnen glücklich zu, wie sie sich küssten und balgten. Da war wirklich Liebe eingezogen und ich sah sie wieder in Gedanken zu dritt ohne mich.

„Wer weiß was noch geschieht. Sie sind glücklich und fühlen sich als vollkommene Frauen. Melli strahlt, Marina ist so sinnlich zu Melli und Marita so sanft zu ihr. Die Zwillinge vergöttern sich und Melli. Ich wünsche euch so viel Glück und Liebe bis in alle Ewigkeit.“, dachte ich und spürte einen Kloß im Hals.

Ich stand auf, ging aus dem Schlafzimmer in Marinas Zimmer. Ich musste weinen und wollte für einen Augenblick allein sein. Unter der Bettdecke vergrub ich mich, atmete tief den betörenden Duft meiner Töchter und schlief weinend ein.

Um ? Uhr wurde die Nacht liebevoll unterbrochen.

Es wurde mir kühl am Körper und ich suchte mit geschlossenen Augen meine Decke. Da ich sie nicht fand öffnete ich die Augen. Vor mir knieten drei wunderschöne strahlende gepflegte Frauen und sahen mich an. Sie beugten sich vor und lagen plötzlich auf und neben mir. Küsse überzogen meinen Körper und zwei Hände zogen meine Beine auseinander. Melli knutschte mich hingebungsvoll so intensiv, dass ich dachte ich fliege gleich durch das Tor der Gelüste. Dann folgten Marita und Marina und ich schrie einen gewaltigen Orgasmus aus mir. Kaum am abklingen ging es wieder los. Ich hatte keine Zeit zum erholen und sauste in die nächste Runde der Gier nach Sex. Absturz und mein Körper war nur eine einzige Erschütterung. Ich jammerte und wimmerte, während ich zuckte, zitterte und nicht wusste wo mein Körper eigentlich ist. Die drei hatten kein Erbarmen und schoben mich zum dritten mal an. Melli war dann alleine an mir und nahm sich viel Zeit mit ihrer Hand in mir, meine Gebärmutter zu massieren. Es dauerte etwas länger. Die Überschneidung des letzten Orgasmus und dem neuen Lustanstieg kam zweimal ins Stocken. Die

Hände wechselten und ich ritt mit einem geweiteten Lustloch auf Fäusten. Die Runde war lang und abwechslungsreich. Schreie, Kreischen, Stöhnen, Jaulen und Wimmern lösten sich laut bei mir ab. Ich kippte irgendwann durchgevögelt zur Seite und weinte leise vor Glück, als ich wieder leicht erholt war. Meine drei Göttinnen sahen mich an und küssten mich lange ab. Ihre nassen Hände streichelten mich und ihre Gesichter tauchten immer wieder vor mir auf um einen Kuss auf meinen Mund zu drücken. In mir flackerte es unentwegt auf.

„Du liebste Sonne in unserem Herzen. Warum bist du weggegangen. Wir haben dich vermisst. Uns fehlte deine Wärme und deine Nähe. Melli hat geweint und wir trösteten sie, damit es ihr wieder besser geht.“

„Kommt her ihr drei. Melli leg dich auf mich, ich muss dich ganz nah spüren. Bitte ihr drei, seit ganz nah bei mir.“

Ich drehte mich auf den Rücken und fühlte ihre nackten Oberkörper. Sie trugen ihre Höschen und rochen so betörend frisch geduscht und leicht nach Schweiß. Meine Augen waren geschlossen und ich schluchzte.

„Melanie ich liebe dich so sehr. Bitte sei nicht traurig, weil ich dich mit unseren Lieblingen allein ließ. Ihr ward so glücklich und ausgelassen. Da passte meine sentimentale Stimmung nicht. Ich bekam Angst einmal ohne euch sein zu müssen. In dieser kurzen Zeit habe ich euch drei ohne mich gesehen und wie glücklich ihr seit. Ich fürchte mich davor ohne euch sein zu müssen. In mir hat sich so viel verändert. Bleibt bitte bei mir. Es sind drei Menschen für die ich sterben würde. So sieht es in mir aus.“

Sie strichen mir über meinen Körper, als ich sprach und Melli saugte sich mit Marina an meinen Brüsten fest. Marita tanzte mit ihrer Zunge an meinem Hals ein Lied der Herzen. Behutsam streichelte ich sie nacheinander. Keine Worte folgten, nur eine seichte Flut an Küssen und ich kehrte tief in meine Gedanken zurück. Dort blieb ich nicht lange, denn ich wurde unterbrochen.

„Möchtest du noch alleine hier bleiben oder mit uns unsere Weiblichkeit feiern.“, hörte ich Melli. Ich schlug meine Augen auf, sah mich leicht verwirrt um und flüsterte: „Habt ihr mich eben so göttlich gevögelt, ihr wunderschönen Frauen?“

„Ja, du Angebetete.“, antwortete Marita an meinem Hals.

„Ich liebe dich, Mama. Es war so schön. Komm mit zu deinen Frauen und feiere mit uns. Wir bleiben bestimmt. Melli und wir wollen keine andere Frau haben.“, hauchte Marina.

„Ich glaube das wird schwer. Meine Beine sind noch ganz weich und zittern. Hebt mich mal nach vorne bitte.“

Sie richteten mich auf und ich sah verliebte Gesichter. In mir kam Lust am Leben auf und meine Ängste waren weg.

„Ich will!“, rief ich. „Ich will mit euch und nur mit euch mein Leben neu starten und nichts anderes. Melli! Wenn du mich irgendwann einmal heiraten möchtest, sage ich ja. Die Zwillinge träumen davon, dass wir heiraten und ich wünsche es mir von ganzem Herzen. Und jetzt lasst uns eure Entjungferung feiern. Ich liebe euch.“

Ich sprang vom Bett und sackte zusammen. Zum Glück waren die Mädels schon vor mir auf den Beinen und konnten mich abfangen. Alle lachten und wir gingen nach unten. Ich, leicht gestützt und glücklich, sah immer wieder zu meinen drei schönen Frauen um mich. Die himmelten mich an und lächelten.

In der Küche sah ich auf die Uhr und staunte. Es war zwölf Minuten nach drei Uhr Morgens. Ich brannte mir die Zeit ins Gehirn, denn das war für mich meine Zeit, zu der ich für mich eine Bindung zu diesen süßen Angebeteten einging. Ich hatte eine Königin und zwei Prinzessinnen und wollte mit

ihnen ein neues Reich, unsere Welt für ein gemeinsames Leben aufbauen.

Wir nahmen uns vom Buffet etwas zu Essen und gingen in den Wohnbereich. Ich verschwand kurz und holte drei wunderschöne Rosensträuße aus dem Keller. Alle Rosen waren Rot. In der Mitte war bei zwei Sträußen eine gelbe Rose und in einer eine Weiße Rose. Die drei saßen auf der Couch und schwatzten. Ich stellte mich vor sie hin und bat Melli zu mir.

„Dieser Strauß ist ein Zeichen meines Bekenntnisses zu dir. Ich werde dich lieben so lange ich Lebe.“

Dann bat ich Marita und Marina nacheinander zu mir und sprach den selben Spruch. Melli hatte schon verstanden, die Sektflasche geöffnet und uns eingeschenkt. Wir stießen an und küssten uns noch einmal. Ich fasste Melli um die Hüfte, zog sie zu mir, drehte mich mit ihr zu meinen Zwillingen und erhob das Glas.

„Im Eifer der Lust und Gier bemerkte keiner, dass zwei wunderschöne Frauen heute Geburtstag haben. Vor 18 Jahren um 2:46 Uhr kam Marita und um 3:02 Uhr Marina zur Welt. Das ich euch irgendwann einmal als erwachsene Frauen dort spüren würde wo ihr mich verlassen hattet, wäre mir nie in den Sinn gekommen. Ich wünsche euch beiden so viel Liebe, Glück und Lebensfreude, dass ihr mindestens einhundert Jahre alt werdet. Herzlichen Glückwunsch. Diese Nacht war mein Geburtstagsgeschenk für euch.“

Schweigen trat ein, die Zwillinge sahen mich verliebt an und sprangen plötzlich jubelnd auf uns zu. „Ihr seid verrückt und genial.“, kreischte Marita.

„Ich hab es vergessen, so geil war ich auf euch. Was für ein Geschenk ihr zwei. Danke.“, schmetterte Marina laut.

Wir knutschten uns alle untereinander ab und Melli und ich versanken auf der Couch unter den beiden süßen nackten Frauen. Dann feierten wir bis in den späten Vormittag hinein und fielen total erschöpft ins Bett.

Der Samstag begann für uns sehr spät. Erst gegen fünfzehn Uhr wurden wir wach. Meine Königin küsste mich und zog mich behutsam vom Bett. Die zwei Prinzessinnen lagen noch eng umschlungen unter Decke und schliefen. Ich folgte Melli und landete in der Dusche. Ich ließ mich führen und wurde von ihr geduscht, gereinigt und gepflegt. Sie machte mir meine Haare und sah mich zum Abschluss bewundernd an. In mir brannte die Liebe so stark ohne sexuelle Begierde. Ich lächelte sie an und schmolz innerlich dahin.

„Ich weiß nicht womit ich das verdient habe. Diese starken Gefühle für dich sind extrem. Lass uns im Wohnzimmer kuscheln. Ich möchte mit dir über gestern reden.“

„Oh ja, dass wäre schön. Jetzt in deinen Armen liegen brauche ich sehr.“, hauchte Melli und nahm mich an die Hand. Wir schlichen uns leise nach unten und sahen das Chaos unserer Party. Schnell alles beseitigt ohne viel Lärm zu machen, saßen wir wenige Minuten später unter einer Wolle eingehüllt auf der Couch. Melli lehnte ihren Kopf an meine Brüste, küsste gelegentlich eine meiner Warzen und ich teilte ihr meine Gefühle bei unserer Suche mit.

„Ich habe den kurzen Ausflug sehr genossen. Leider habe ich an dem leeren Grundstück bemerkt, wie du einen traurigen und ängstlichen Blick bekommen hast. Ich dachte, dass es wohl die Fläche ist, wo dein Vater seine Firma hatte. Wenn ich diesen Gedanken fortsetze und an den Autoverkäufer denke, der dir eine sehr lustvolle körperliche Reaktion entlockte, passt es. Ich möchte wissen, ob du Angst hast ihm zu begegnen, weil du dich davor fürchtest wieder Lust auf deinen Vater zu bekommen?“

Melli schwieg und senkte den Kopf. Ich ließ ihr Zeit und es dauerte wirklich sehr lange bis sie antwortete.

„Wir sind erst so kurz zusammen und du bist so tief in mir und meinen Gedanken, dass ich aus dem Staunen nicht heraus komme. Ja, ich habe Angst ihm zu begegnen und Ja ich könnte mein

Verlangen nach ihm nicht verbergen.“

Sie schwieg, holte kurz Luft und ergänzte: „Er war so sanft, so zärtlich so intensiv bei mir, dass ich es nie vergessen werde. Der Verkäufer hatte mich an ihn erinnert und ich reagierte tatsächlich körperlich so heftig, dass ich nur mit Mühe meine Lust überspielen konnte. Als du mir sagtest, dass er dir gefällt musste ich lachen, weil mir klar wurde, dass wir beide auf ein und den selben Typ Mann stehen. Ich hatte gestern für einen Moment den Gedanken, dass der Mann, den du suchst und unbedingt haben möchtest, mein Vater wäre.“

Ich küsste Melli auf den Hinterkopf und flüsterte: „Den Gedanken hatte ich auch und deshalb meine Suche abgebrochen. Ich hatte Angst, dass ich dir weh tun würde, wenn es so wäre.“

Wieder wurde es still um uns und wir hingen unseren Gedanken nach.

„Es ist der selbe Mann, mein Schatz.“, schoss es Melli plötzlich aus dem Mund. Es kam mit einer Bestimmtheit, die mir einen Schreck verursachte. Mit leichtem Druck schob ich sie von meinem Körper nach vorne und wir sahen uns an.

„Guck nicht so, mein Engel. Ich muss dazu etwas erzählen, was mir eingefallen ist. Es passt alles. Höre mir bitte zu.“

Meine Mutter war verstorben und mein Vater saß sehr still in seinem Sessel im Büro. Wir hielten uns an den Händen und er fragte mich, ob ich nicht vielleicht in seiner Firma mitarbeiten und das Büro leiten wolle. In diesem Gespräch erzählte er mir, dass er bei einem Hausbau eine Frau kennengelernt habe, mit der er gerne die Firma weitergeführt hätte und wenn ich nicht möchte, dann würde er die Firma auflösen und sich auf sein Altenteil zurück ziehen. Ich war sauer, weil es sich anhörte, als habe er ein Verhältnis gehabt, während Mama im sterben lag. Ich konnte es ihm nicht zutrauen, aber ich dachte so. Wir unterhielten uns viel und er versicherte mir, dass er kurz davor war fremd zu gehen, weil er sich in diese Frau verliebt hatte, aber es nie dazu kam. Er schwor auf mein Leben. Es machte mich glücklich und doch bemerkte ich, dass er selbst nicht mehr glücklich war. Ihm ging dieses Strahlen und Leuchten in den Augen verloren. Ich dachte mir, dass er mich nehmen würde, damit es ihm wieder besser geht und ich war schon immer auf ihn fixiert. So einen Mann wollte ich gerne haben. Aber ich liebe auch Frauen. Mein Vater sollte wieder leben und ich machte es kaputt. Ja, ich vermisse ihn, ja ich würde wieder mit ihm schlafen, wenn er dadurch wieder sein Leben zurück bekommen würde. Ich bin mir sicher, dass du die Frau bist, in die er sich verliebt hatte und beinahe einen Fehler gemacht hätte. Mit meinem Fehler an ihm und mir sehe ich seine Reaktion auf diese Frau heute sehr verständiger.“

„Mir liefen schon lange die Tränen, denn es war dieser Mann, den Melli, meine Königin, mir beschrieb. Ich hielt meine Hände vor das Gesicht und Melli mich in ihren Armen. Sie weinte auch und wir schluchzten und heulten sehr lange.“

„Was machen wir nun?“, wimmerte ich und klammerte mich an meine Liebste.

„Ich weiß es nicht! Wir lieben den gleichen Mann. Jede auf ihre Weise.“, schluchzte Melli.

Nur sehr schwer kamen wir zur Ruhe und hielten uns aneinander fest. Leise hörten wir eine Stimme vor uns.

„Wenn es so ist, plant ihr einen Besuch. Ihr seid so schön und mutig. Traut euch. Melli vermisst ihren Papa, wie wir. Mama möchte ihn unbedingt wiedersehen. Ihr seid doch zwei.“

Wir sahen in Richtung der Stimme und vor uns standen unsere süßen Frauen Hand in Hand.

Marina hatte gesprochen und Marita nickte nur liebevoll lächelnd.

„Nicht weinen, ihr zwei. Lasst uns doch gemeinsam überlegen. Vielleicht hilft euch der Gedanke, dass wir dann einen Opa haben würden. Das wäre doch schön.“

Wir merkten schnell, dass die Zwillinge nicht alles mitgehört hatten und wussten. Für sie war es

eine einfache Sache sich zu versöhnen. Ich sollte Melli dabei helfen. Als ich das begriff lächelte ich. Ich küsste Melli überschwänglich ab und sie sah mich nur verdutzt an.

„Liebling, die Mädels haben recht. Ich bin der Mittler zu deinem Vater. Ich suche ihn mit dir weiter. Ich will ihn sehen und kennenlernen, weil er der Vater meiner Frau ist. Das ist die Lösung.“

Melli verstand sofort. Sie wischte sich die Feuchtigkeit ihrer Tränen aus dem Gesicht, stand auf und umarmte die Mädchen unter Küssen.

„Ihr seid so wundervoll. Wart ihr schon immer so zauberhaft?“

„Ja, waren sie und haben es nie abgestellt.“, log ich grinsend und gesellte mich dazu.

Der Nachmittag wurde wieder lustig und ich unterhielt mich oft mit meiner Frau. Die Zwillinge küssten und schmusten miteinander und überfielen uns ständig mit Zärtlichkeiten. Als dann noch die Torte aus dem Keller geholt wurde und meine Töchter sie angeschnitten hatten, war die zweite Hälfte der Geburtstagsparty voll im Gang. Zum Abend saß ich allein auf der Couch und die Frauen machten das Buffet frisch. Getränke wurden nachgefüllt und Geschirr gewechselt. Ich las Post und sah hin und wieder zu diesen süßen Geschöpfen.

Ein Brief war dabei, der mich darüber informierte, was mein noch Ehemann auszubaden hat. Meine Anwältin teilte mir in einem weiteren Schreiben den Termin der Verhandlung mit und ich war froh. Ich nahm einige Formulare und ging an die Schubfächer der Schrankzeile um einen Kugelschreiber zu suchen. Mir fielen die Dokumente vom Haus in die Hand. Zuerst füllte ich die Formulare aus und dann nahm ich mir die Dokumente vor. Ich blätterte sie durch und fand den Stempel der Firma. Ich wusste vom Personalausweis meiner Königin wie sie mit Nachnamen hieß und war geschockt. Unsere Vermutung war bestätigt. Ich war an der richtigen Adresse gewesen und es war ihr Vater.

Unbeweglich die Mappe in der Hand, saß ich auf der Couch und starrte vor mich hin. Mut war gefragt und vielleicht haben meine Töchter recht. Ich war am Zug und musste das Problem angehen.

„Liebling kannst du mit unseren süßen Prinzessinnen zu mir kommen. Bring viel zu trinken mit.“

„Ja, wir sind gleich bei dir. Schatz. Kommt, wir machen eine Pause, meine Zärtlichen.“

Ich drehte mich kurz um und sah Melli beiden einen Kuss geben und auf mich zu kommen.

„Setzt euch.“, forderte ich alle auf. „Ich möchte nur kurz mit euch eine Sache besprechen und wünsche mir, dass ihr beide zu meiner Frau sehr lieb seid. Bitte erzähle ihnen worum es bei deinem Vater geht und ich sage euch, was ich gedenke zu tun. Wenn wir damit durch sind, wird weiter gefeiert.“

Wir sahen zu Melli, die nicht gerade glücklich war sich zu erklären, aber genau wusste, dass es besser war. Sie erzählte von ihrer Nacht mit ihrem Vater und weinte. Meine Mädchen waren so bezaubernd zu ihr und hielten sie im Arm.

„Dann ist es doch gut, wenn du ihn aufsuchst und ihn kennlernst. Bring ihn mit und es löst sich alles. Mal sehen ob er ein guter Opa ist und uns so nimmt wie wir sind. Keine Angst. Wir verraten ihm nichts von uns.“, meinte Marita.

„Ja, genau. Das ist das Beste. Wir möchten ihn kennenlernen und der Rest ist Schweigen, Mama.“, unterstützte Marina ihre Schwester.

Sie warfen sich Melli an den Hals und küssten sie. Wie ein Team hingen sie an ihr und es sah wirklich so aus, als würden sie zu zweit ein Schutzschild bauen. Melli genoss die Nähe und sah mich sehnsüchtig an. Ich hing mich dazu und wir kamen aus dem tiefen Loch in ihr, alle gemeinsam heraus.

„So, dann meine Maßnahme. Ich werde Montag mit meiner Königin zu ihm fahren. Sie begleitet mich nur bis zum Ziel und kommt nicht mit hinein, wenn sie es nicht möchte. Ich werde ihn besuchen und versuchen mit ihm zu sprechen. Wie alles im Einzelnen sein wird, wenn ich bei ihm

bin, weiß ich nicht. Am Ende wird er aber wissen wo seine Tochter ist. Bist du damit einverstanden meine schöne Königin?“

Sie nickte und sah mich erleichtert an. Wieder Küsse und die Feier ging weiter.

Am Montag fahren wir gegen neun Uhr beide los. Die Zwillinge waren in der Schule und ich konnte das angespannte Gesicht von Melli beobachten. Seichte Streicheleinheiten von mir auf ihrem rechten Bein sollten sie beruhigen. Am Ziel zog ich mein Handy, tippte Mellis Nummer und bat sie anzunehmen.

„Warum?“

„Sieh her. Ich stecke mein Handy in die Brusttasche von meinem Blazer. Horch doch mal, ob du mich verstehen kannst.“

Sie nahm den Anruf an und horchte. Ich stieg aus, schloss die Wagentür und redete bei Straßenlärm und sah sie an. Sie nickte mir zu. Ich öffnete noch einmal die Tür, setzte mich neben sie, küsste sie lange und sah ihr in die Augen.

„Keine Angst mehr. Ich bin mir sicher, dass dein Vater dich sehr vermisst. Wollen doch mal sehen, dass wir das nicht wieder hin bekommen. Liebling. Ich liebe dich und werde alles dafür tun, dass du glücklich bist.“

Ein Kuss und weg war ich. Ich lief ein Stück nach vorne in Fahrtrichtung zu dem Haus, das mir Melli gezeigt hatte. Nummer neunundsiebzig. Ich blieb vor einem angerosteten Gartentor stehen, klingelte und sah mir das Haus an. Es kam mir sehr bekannt vor. Der Summer ging und ich drückte die Klinke herunter, die ziemlich schwerfällig funktionierte. Ein Blick zurück zum Auto, ein liebevolles nicken mit beruhigendem Blick zu meiner wunderschönen Frau, ein Luftkuss zu ihr und ich betrat das Grundstück.

Vor mir öffnete sich die Haustür und ich erschrak. Er war es wirklich. Mein Architekt stand vor mir und sah mich neugierig an. Was für ein trauriger Anblick. Da stand ein Mann in besten Jahren, bekleidet mit einem Beige – Braun gestreiften Schlafanzug, darüber einen hellblauen Morgenmantel aus Frottee, der schon sehr zerfetzt und aufgerieben in den Fasern war. Seine Gold gerahmte Nickelbrille saß schief auf der Nase und er blinzelte mich mit diesen wundervollen, aber trostlosen Augen an. Sein schöner weißer Haarkranz war sehr lang gewachsen und bildeten, völlig verfilzt abstehend vom Kopf, eine Art Krone. Unrasiert, mit starken Stoppeln, lächelte er mich an und ich versuchte zurück zu lächeln. Langsam und sehr betrübt ging ich auf ihn zu und versuchte mich mit einem kurzen Blick zum Auto zu vergewissern, dass Melli mich und ihren Vater vielleicht sehen könnte. Leider waren hohe ungepflegte Büsche ein zu starker Blickfang und so ging ich weiter auf ihn zu.

„Was für eine schöne Frau beehrt mich denn da? Kenne ich sie vielleicht? Sie kommen mir so bekannt vor!?“

Ich trat näher an ihn heran und er strahlte plötzlich.

„Sie... du bist es. Cynthia Danisch. Wie schön. Kommen sie... äh komm doch rein. Das ist aber eine Überraschung. Was treibt dich zu einem alten Mann? Ah, ich weiß. Du.. ja waren wir schon beim Du? Ich weiß es nicht mehr.“

„Hallo Herr Gothera. Ja, wir waren schon beim Du. Schön sie anzutreffen, äh dich anzutreffen Bernhard.“

Ich reichte ihm die Hand die er sofort ergriff und nicht mehr loslassen wollte. Mit der anderen Hand schloss er die Haustür und zog mich ins Haus.

„Komm Cynthia. Ich bin so froh, dass mich einer besucht. Ist sehr still geworden hier. Meine Tochter ist gerade aus dem Haus und kommt gleich wieder. Komm, komm ich mache uns einen Tee. Ich kann jetzt gut einen vertragen. Möchtest du denn Tee? Kaffee habe ich leider nicht. Wir trinken keinen Kaffee. Melanie mochte noch nie so wirklich Kaffee. Wo ist Melanie eigentlich? Ach ja, sie wollte Brötchen kaufen.“

Ich sah ihn an und fing an zu weinen. Schleichend ging er in seinem einen Hausschuh vor mir her und humpelte deshalb. Er schien es nicht zu merken. Als er sich freundlich lächelnd zu mir umdrehte sah er meine Tränen.

„Was ist meine schöne Freundin. Was hast du denn. Komm setzt dich da hin.“

Er schob mich zu einem völlig verstaubten Küchenstuhl und drückte mich auf die Sitzfläche. Dann nahm er meinen Kopf, presste ihn sanft an seinen kleinen Bauch und ich weinte weiter.

„Erzähl mir was los ist meine kleine. Melanie ist ja gleich wieder da und wir reden darüber.“

Er ließ mich los und drehte sich zum Küchenschrank.

„Sag mir Cynthia. Wie geht es dir? Was machen deine süßen Zwillinge. Gefällt ihnen der kleine Sandkasten und die Schaukel. Möchtest du mir dein Haus zeigen? Gestern war ich kurz bei dir vorbei gefahren und habe sie spielen sehen. Sind ja zwei süße Kinder. Wie meine Melli. Möchte wissen wo sie bleibt? Habe ich dir erzählt, dass ich für meine Frau ein schönes Grundstück gekauft habe. Sie ist gestern verstorben. Ist sehr still hier im Haus. Zum Glück ist Melli da. Ich wüsste nicht was ich ohne sie machen sollte.“

Er drehte sich zu mir und erschrak.

„Cynthia warum weinst du? Komm erzähl mir was los ist. Ist was mit deinen Kindern?“

Ich konnte nicht mehr. Ich sprang von meinem Stuhl, fiel ihm um den Hals und weinte, laut rufend.

„Komm her, bitte komm her, Schnell!“

Ich löste mich sofort wieder von ihm und er sah mich fragend an.

„Wer soll schnell kommen? Melanie ist schon lange ausgezogen und meine Frau ist verstorben. Was ist los du Schöne? Wir sind beide alleine.“

Ich schluchzte und er nahm mich in den Arm.

„Weine meine Kleine, weine. Es wird alles gut.“

Er strich mir sanft über den Kopf und drückte mich zärtlich an sich. Hinter mir hörte ich Schlüssel im Schloss und kurz danach stand Melli in der Küche.

„Guck mal Cynthia wer da ist. Habe ich doch gesagt, dass sie gleich wieder kommt. Melli sieh mal. Cynthia Danisch. Ich habe dir doch von ihr erzählt. Sie ist wunderschön, stimmt's?“

„Ja, Papa. Sie ist wunderschön. Hallo Cynthia, schön dass du uns besuchst.“

Melli hatte schon lange begriffen was mit ihrem Vater geschehen war und hatte Tränen in den Augen. Sie ging auf ihren Papa zu und nahm uns beide in den Arm. Dann ließ sie uns wieder los, nahm die rechte Hand ihres Vaters, strich ihm mit dem Daumen über den Handrücken und sagte zu ihm: „Lass uns in die Wohnstube gehen. Ich bringe uns den Tee, Papa.“

Ich stand in der Küche und sah ihnen hinterher. Mit einigen Handgriffen bereitete ich den Tee, suchte Geschirr und nahm ein altes Tablett vom Regal auf der anderen Seite der Küche, wo auch Töpfe und Pfannen standen. Alles auf dem Tablett, ging ich durch eine Tür in die Wohnstube. Erst jetzt fiel mir auf, dass die bisherigen Räumlichkeiten so angeordnet waren, wie bei uns. Lediglich der Wohnraum war mit einer Wand und Tür von der Küche abgetrennt.

Ich stellte alles auf einen uralten Tisch und verteilte das Geschirr. Tee eingeschenkt und mich setzend, sah ich Melli neben ihrem Vater und seine Hand halten. Ich lächelte ihn an und reichte beiden ihre Tasse mit Tee.

„Melli? Cynthia möchte ein Haus bauen. Ihr Mann war gestern hier und hat uns die Bauzeichnung gebracht. Möchtest du mit mir an diesem Projekt arbeiten? Ich wäre sehr glücklich darüber.“

Melli sah mich mit ihren nassen Augen an und dann auf ihre Knie. Mir war klar, dass sie in sich erschüttert und sprachlos war.

„Bernhard?“

„Ja, Cynthia!“

„Hast du Hunger?“

„Ich esse nicht viel. Aber ihr könnt essen. Es ist alles im Haus. Melli macht uns bestimmt was.“
Er sah zu ihr und staunte.

„Mein Kind, warum weinst du. Ja, Mama ist fort, aber wir sind doch noch da. Nicht weinen.“
Er nahm sie wieder in den Arm und tröstete sie.

„Ja, ich weiß Papa. Schön dich zu haben. Ich mache Frühstück für uns und du kannst dich mit Cynthia über ihr Haus unterhalten.“

„Mach das mein Spatz. Cynthia ist schön, nicht wahr, mein Kind?“

„Ja, Papa. Bin gleich wieder da.“

Melli sah mich unter Tränen an und verschwand in der Küche. Ich hörte sie wirbeln und lächelte Bernhard an. Mein Blick fiel auf seine Schlafanzughose und ich musste grinsen. Ein Stück seiner Eiche war hinter dem Schlitz seiner Hose zu sehen. „Er ist beschnitten.“, dachte ich und lächelte ihn an. In dieser Zeit wurde er etwas klarer und sah mich verwundert an.

„Ist etwas mit deinem Haus passiert. Muss ich nachsehen und Reparaturen veranlassen?“

„Nein, Bernhard, alles gut. Ich wollte dich nur unbedingt wiedersehen.“

„Warum? Ich habe meine Firma nicht mehr. Ich kann dir kein Haus bauen.“

„Nein ich möchte kein Haus von dir gebaut haben. Es ist alles bestens. Ich wollte dich und deine Tochter nur wiedersehen.“

Jetzt sah er mich irritiert an und flüsterte zaghaft: „Melanie ist vor Jahren ausgezogen. Sie ist nicht mehr hier. Ich weiß nicht wo sie ist. Es tut mir leid. Ich habe einen großen Fehler gemacht und sie ist nie wieder gekommen.“

Er senkte den Blick und Tränen wurden sichtbar.

Melli war göttlich.

„Papa, was erzählst du da, ich bin doch hier.“

Sie war sofort in der Tür erschienen und hatte sich mit einem Geschirrhandtuch und nassem Besteck an den Türrahmen gelehnt. Dass sie immer noch weinte und sehr angestrengt versuchte liebevoll und fröhlich zu klingen, sah man ihr an.

Er drehte sich um und bekam ein strahlendes Gesicht.

„Oh, Kleines. Du bist wieder da. Geht es dir gut. Wie kommst du hier herein? Ich habe dich nicht gehört.“

„Ach, Papa. Ich habe doch einen Schlüssel. Dummer Weise habe ich die Brötchen vergessen. Bezahlt und liegen lassen. Entschuldige bitte. Ich habe Brote gemacht. Marmelade magst du doch heute oder soll ich Käse rauf machen?“

„Marmelade, Spatz. Ich möchte heute viel Marmelade. Und du Cynthia? Gehst du dich für mich gleich umziehen?“

Ich verstand erst nicht und dann wurde mir klar, dass er öfter auf dem Bau mit mir zuerst einen Kaffee trank, ich mich während dessen umzog und mit ihm dann den Bau besichtigte. Er erinnerte sich also an meine freizügigen Momente ihm gegenüber. Sein Blick war wie früher auf mich gerichtet und jetzt sah er mir auf den Schoß.

Ich stand auf ging zu ihm, nahm seine linke Hand und legte sie mir auf meine rechte Pohälfte. Von unten zu mir aufsehend grinste er mich an und diese lustigen Gedanken in seinen Augen, welche es auch immer früher oder heute waren, kamen zurück.

„Gehen wir uns die Arbeiten ansehen?“, fragte er erfreut.

Ich nickte.

„Komm Bernhard, zeige mir den Fortschritt am Bau. Ich zeige dir dann meine Ideen im Haus, die ich schon umgesetzt habe.“

„Das ist eine gute Idee.“, bestätigte er sehr aufgeregt und sprang von seinem Sofa. Melli sah uns etwas verständnislos an, als wir auf sie zu kamen und lächelte.

„Komm Melli, wir sehen uns alles an. Ich zeige dir Cynthias Haus und was sie selbst so alles macht.“, sprach er freudig auf Melli ein.

Ich nahm eine Hand von ihr und legte sie bei ihrem Vater in die freie Hand hinein. Er leuchtete so schön in seinem Blick zu ihr, dass mir fast Tränen kamen. Ich ging auf der Treppe hinter ihnen und hörte Melli ihren Vater fragen: „Paps, liebst du Cynthia?“

Er stockte oben auf dem Flur und sah sie an, als ob sie ihn beleidigt hätte.

„Papa, guck mich nicht so böse an. Mama ist schon lange tot und ich sehe doch, dass sie dir sehr gefällt. Du hast ihr so lieb über den Po gestreichelt. Dass machst du sonst nie.“

Er sah sie immer noch so eigenartig an, aber der böse Blick war verschwunden.

„Kommt ich zeige euch die Aufteilung der Räume.“, war seine Antwort und ich las in seinen Augen eine Erinnerung. Meine Vermutung ging in die Richtung des Streichelns eines Hinterns. Ich war garantiert nicht die einzige, deren Po ihn faszinierte. Sein Blick war ein wenig versunken und sehr liebevoll auf seine Tochter gerichtet. Die Pupillen schienen eine Frage in einer Endlosschleife zu stellen: „Kann sie sich nicht daran erinnern, wie ich ihren Po gestreichelt habe?“

Er ließ seine Tochter nicht los, reichte mir seine freie Hand und zog uns den Flur entlang. Wie ein stolzer König öffnete er alle Türen und schob uns immer in den jeweiligen Raum hinein. Es fiel Melli und mir schwer nicht in Tränen auszubrechen. Unser Kloß im Hals wurde immer größer. Mein Verdacht bestätigte sich. Unser Haus hatte er nach seinem gebaut. Er veränderte in der Bauphase alles an der Originalzeichnung und wir wohnten in seinem Werk. Ich war verblüfft. Doch der Anblick seiner Räume war niederschmetternd.

Das Bad war eine einzige Kloake. Man konnte nur noch knapp zur Toilette. Die Wanne und die Dusche waren verdreckt. Es wunderte uns, dass er so sauber roch. Das Schlafzimmer sah dunkel und verwahrlost aus. Die Bettwäsche war alt, zerschlissen und lange nicht mehr gewechselt. Eine Tür vom Kleiderschrank hing schief heraus und stand offen. Wäsche lag auf dem Boden, die ebenfalls schon lange keine Waschmaschine gesehen hatte. Die zwei kleinen Zimmer waren eine Abstellkammer mit vielen Sachen aus seiner Firma. Man kam nicht mehr hinein. Plötzlich drehte er sich zu mir, sah mich enttäuscht an und schimpfte sehr sanft.

„Cynthia, Cynthia. Ich bin nicht sehr erfreut von deiner Unordnung. Das solltest du aber schnellstens sortieren und wegräumen. Wo sollen denn deine Zwillinge schlafen. So habe ich mir das nicht gedacht. Ich liebe dich, aber so geht das nun wirklich nicht, mein Engel. Bitte räume so schnell wie möglich auf. Bis Freitag brauche ich Platz für die Kindermöbel.“

Wir sahen zu ihm und ich antwortete: „Ja, Liebling. Ich mache alles schön. Du hast recht. So geht das tatsächlich nicht. Verzeih mir bitte.“

Kaum hatte ich es gesagt sah er mich ruckartig an, sein Blick schien zu leuchten, dann verschwand dieses Leuchten und er starrte mich mit sehr weit geöffneten Augen an. Kurz danach schaute er seine Tochter an und schrie: „Nein, ich kann nicht mit dir zusammen sein. Ich gehe nicht fremd. Ich bin verheiratet. Ja, ich liebe dich, aber es darf nicht sein. Meine Tochter verflucht mich schon, weil ich ihr weh getan habe. Sieh sie dir an. Was habe ich ge...!“

Dann schlossen sich seine Augen und er sank zu Boden. Wir konnten ihn gerade noch so festhalten, damit er nicht lang hin schlägt. Er war nicht sehr schwer und wir trugen ihn in sein Bett. Es roch unangenehm aus seiner Matratze, aber für den Moment war es das Beste. Wir setzten uns an die Bettkante und streichelten ihn. Melli schluchzte und ich heulte leise vor mich hin. Sechshundsechzig

Jahre alt, körperlich noch fit, aber im Kopf zerstört. Wir waren erschüttert und meine Königin sah mich Hilfe suchend an. Mir war klar, wie sehr sie sich Vorwürfe machte und nicht wusste wie es weiter gehen soll. Es ist eigenartig, aber ihre Blicke sorgten bei mir für klare Gedanken. In Bruchteilen von Sekunden wusste ich, was zu tun ist.

„Hey, Liebling. Hole bitte das Auto. Ich ziehe ihm etwas über und wir fahren ihn zu uns. Um das Haus hier kümmern wir uns später. Möchtest du, dass er bei uns wohnt? Ich rufe die Mädels an und frage ob sie damit einverstanden sind. Das Einverständnis hole ich mir nur für den Fall, dass er immer bei uns bleibt. Der Notfall hier ist nicht anders zu lösen. Da müssen sie durch. Sag einfach nur ja. Bitte.“

Meine Liebste schaute ungläubig und bewegte sich nicht.

„Los sage was. Ja oder Ja. Es wird Zeit. Bernhard, dein Vater braucht uns beide, jetzt sofort. Bitte. Ich flehe dich an.“

Mein Königin ist wirklich eine und zeigte es. Sie riss mich an sich, küsste mich unter Tränen ab und flitzte los. Auf der Treppe rief sie laut zu mir: „Ja, mein Herz, Ja bitte. Ich will es so, wie du es wünschst. Bitte gleich. Ich bin sofort wieder da.“

Die Tür fiel laut ins Schloss und ich zog ihm eine Jeans und seine Jacke über den Schlafanzug und den Bademantel. Es war mir egal. Bis Melli wieder da war, hielt ich ihn im Arm. Er kam etwas zu sich und als Melli erschien, hoben wir ihn gemeinsam und gingen ihn stützend zügig zum Auto. Ich setzte mich nach hinten zu ihm und hielt ihn fest an meinen Oberkörper gedrückt. Manchmal sah er mir mühsam lächelnd in die Augen und verlor sich wieder. Ich rief während der Fahrt zu Haus an, aber dort war niemand. Ein Anruf bei ihnen aufs Handy und ich hatte Marita in der Leitung. Sie trafen kurz nach uns ein und sahen, wie wir ihn vom Auto ins Haus trugen. Sie schauten uns entsetzt an und liefen auf uns zu, um uns zu helfen.

„Bitte lasst ihm ein schönes Bad ein. Bereitet ein Zimmer von euch vor und macht es ihm mollig gemütlich. Wolldecken, Kissen und Getränke. Wasser und viel Tee. Ruft bitte einen Arzt.“

Sie liefen sofort los und ich rief hinterher.

„Wir legen ihn auf die Couch. Bitte keine dummen Bemerkungen, wenn wir ihn jetzt nackt in Decken einwickeln und wärmen. Es ist sehr schlimm.“

„Nein Mama, ganz bestimmt nicht. Helft ihm bitte. Wir wollen doch unseren Opa kennenlernen. Bitte helft ihm.“

Sie weinten bereits und waren sehr flink mit ihren Aufgaben durch. Bernhard war schon etwas wärmer und sah uns lächelnd an. Wir konnten ihn nach oben begleiten und ins Bad bringen. Vorsichtig hielten wir ihn beim hinein steigen in die Wanne.

„Du hast aber Ordnung gemacht, Cynthia. Schön hier. Und das an einem Tag. Hast du die Nacht gewirbelt?“

„Ja Bernhard, habe ich. Es freut mich, wenn es dir gefällt. Ist das Badewasser warm genug?“

„Es ist wundervoll.“

„Möchtest du dich selber waschen oder darf ich es erledigen?“

Er sah mich an und schaute sich im Bad um.

„Das weiß ich nicht. Was wird meine Frau...?“

Wieder dieser suchende Blick, jedoch hinter sich in Richtung Badtür.

„Ich bin Witwer, stimmt's? Sie ist schon lange nicht mehr da.“

Ich sah ihn betrübt an und schüttelte den Kopf.

„Meine Tochter ist auch weggegangen, richtig?“

„Nein, Bernhard. Sie ist hier im Haus und wohnt hier. Wenn du möchtest hole ich sie.“

„Bitte nicht. Ich schäme mich.“

Er senkte den Blick und seine langsam fließenden Tränen wusch er schnell mit einer Hand voll

Wasser ab. Es tropfte ihm aus den Bartstoppeln und dabei bemerkte er sein ungepflegtes Gesicht. Verschämt sah er mich an und fragte mich mit einem sehr schüchternen Blick: „Sehe ich schlimm aus?“

Ich nickte und sah nach unten. Er plantschte leicht mit den Fingern auf der Wasseroberfläche und sah mich an.

„Ist Melanie sehr böse auf mich. Ich schäme mich so. Ich habe Angst sie anzusehen.“

Ich sah ihn an, ging zum WC, klappte den Deckel herunter und setzte mich.

„Du warst sehr verwirrt, Bernhard. Ich weiß nicht ob du mir folgen kannst und alles verstehen wirst. Ich werde dir jetzt einige Fragen stellen und versuche dich bitte zu erinnern. Erste Frage. Wie alt bist du und was ist heute für ein Datum?“

„Ich verstehe was du sagen willst und ja, mir ist bewusst, dass ich sehr verwirrt bin. Ich habe Probleme mich richtig zu erinnern. Versuchen wir es. Ich müsste sechshundsechzig Jahre alt sein, meine Frau ist vor einigen Jahren gestorben und ich habe...“

Sein Kopf fiel auf seine Brust und ich sprang zu ihm.

„Bernhard, was ist? Bitte sag mir was los ist.“

Er hob den Kopf und wieder flossen Tränen.

„Ich bin ein Unmensch. Ich will mich nicht erinnern. Es tut weh sich zu besinnen und zu wissen was geschehen ist. Frage bitte nicht weiter, Cynthia.“

Ich ging zu meinem Platz zurück.

„Gut, dann Frage ich nicht, sondern beantworte deine Frage. Deine Tochter ist meine Frau. Sie liebt dich sehr. Ich weiß was geschehen ist, so wie sie von mir alles weiß. Es wäre falsch, wenn du dich für etwas schämst, was sie mit so einer Hingabe und Liebe mit dir getan hat. Sie würde es wieder tun, wenn es dich ins Leben zurück bringt. Sie liebt dich und hat so viele Jahre gelitten, weil sie sich Vorwürfe gemacht hat. Sie wurde hart zu sich selbst. Bei mir, bei uns hat sie sich geöffnet und wir sind ein Paar. Ich sage dir, du schöner Mann, dass hier zwei Frauen sind die dich sehr lieben. Nicht nur Melanie. Auch ich habe dich jahrelang vermisst und erst jetzt begriffen, wie es um mich steht. Ich weiß nicht ob du begreifst was ich dir sage und du dich wieder in deine Welt zurück ziehst. Solltest du es irgendwann einmal begreifen, sind wir hier bei dir. Denn gehen lassen wir dich nicht mehr. Übrigens hast du zwei wunderschöne Enkeltöchter, die du vor Jahren schon gesehen hast. Sie warten auf dich und wollen dich kennenlernen. Jetzt kannst du dich ertränken oder akzeptieren, dass niemand dich hasst oder verachtet. Wenn du etwas brauchst oder wünschst, rufe mich oder die anderen drei Frauen in diesem Haus. Deine verstorbene Frau wird sich freuen, dass du uns gefunden hast und deine Tochter dich so sehr liebte, dass sie fast daran zugrunde ging.“

Ich stand auf und verließ ohne einen Blick das Bad. Meine Königin riss ich beinahe um, als ich hinter der offenen Badtür herum kam. Meine Töchter standen hinter mir und ich sah mich einmal um die eigene Achse gedreht um.

„Was, ihr süßen Schnuten? Ich habe Bernhard gesagt was hier läuft und ihm überlassen wie es weiter geht. Wir gehen hinunter und warten. Kommt!“

Ich klang sehr energisch und merkte nicht, dass die Badtür nicht ganz geschlossen war. Sie folgten mir und als die Zwillinge auf Höhe der Tür waren hörte ich ihn.

„Cynthia ich habe alles verstanden. Bitte komm zu mir. Ich bitte dich inständig.“, rief er leise aber deutlich flehend. Mein Blick ging zu den Frauen und ich bat mit einer Kopfbewegung, dass sie mitkommen mögen.

„Wartet bitte hier im Flur. Ich lasse die Tür auf, damit ihr hören könnt was passiert.“

Sie setzten sich auf den Boden und konnten ins Bad sehen. Ich ging zu ihm und kniete mich vor die Wanne.

„Nun, Bernhard. Wo stehst du jetzt? Hast du einiges verstanden? Dann sage mir, was hängen

geblieben ist.“

Er schob sich höher und sah mir in die Augen.

„Du und Melli lieben mich, Melli ist deine Frau und ich habe zwei süße Enkeltöchter. Ich habe keine Firma mehr und sitze in deinem, Entschuldigung eurem Haus in der Wanne. Ihr wollt mich bei euch haben und nicht mehr gehen lassen. Ich bin völlig verdreckt und ungepflegt und habe Hunger. Meine letzte Mahlzeit ist schon etwas länger her. Das wichtigste ist aber, dass meine Tochter mir nicht böse ist und mich sehen will.“

„Donnerwetter du heißer Typ. Das Bad scheint dir sehr geholfen zu haben. Dann noch von mir eine Ansage. Bis du wieder körperlich auf der Höhe bist, gibt es Bettruhe. Der Arzt kommt in Kürze und wir sorgen für dich. Keine Fragen und nur beobachten, wie wir leben. Bist du wieder fit, entscheidest du ob du bei uns bleiben oder gehen willst. Bleibst du, gehen Melli und ich bei dir in die Ausbildung als Büroangestellte im Bauwesen für Architekten. Ist das ein Wort?“

Er sah mich an und jubelte: „Hol mir sofort meine Tochter und meine Enkeltöchter her. Bitte, du heißer Feger.“

„Hier sind wir, Papa.“, kam es von meiner liebsten Königin und alle standen neben ihm an der Wanne.

Ich verließ das Bad und wartete draußen auf dem Flur. Gelegentlich sah ich zu ihnen und sie berührten sich alle mit der Hand.

Es dauerte eine Weile bis sie ihn alle begrüßt hatten.

„Könnt ihr bitte Cynthia holen?“

„Ich bin hier Bernhard. Lasst uns bitte allein.“

Ich schloss die Tür und er sah mich fragend an.

„Ja, mein Herr. Komm, ich wasche und pflege dich.“

Er erhob sich und ich wusch ihn von oben bis unten. Ich war von ihm immer noch sehr angezogen. Natürlich sah ich ihn mir sehr genau an und als ich seine Geschlechtsteil wusch, reagierte er entsprechend. Röte stieg bei ihm auf und ich grinste.

„Lass ihn. Er zeigt Leben und das ist schön. Er gefällt mir, wie alles an dir.“

„Bist du wirklich mit meiner Tochter ein Paar?“

„Ja, sind wir. Ich liebe sie sehr, aber sie weiß, dass es einen Mann gibt, mit dem ich sehr gerne schlafen würde. Dass Sie und ich den gleichen Mann begehren haben wir erst vor einigen Tagen heraus gefunden. Mach dir bitte um eure intime Nacht keine Gedanken. Sie würde...“

„Ich weiß, du schönes Weib. ...immer wieder tun, wenn ich ins Leben zurück komme. Ich will ins Leben zurück. Hilf mir bitte dabei.“

„Wenn ich diesen harten Stab an dir in den Händen fühle, bist du auf dem besten Weg. Mal sehen was noch so passiert. Komm rasieren und lass ihn stehen, so lange du Lust hast. Es macht mich stolz.“

Er wurde schwächer, als er auf dem Wannenrand saß und ich ihn rasierte. Ich beeilte mich, zog ihm einen Bademantel von uns über und stützte ihn auf dem Weg zu seinem Zimmer.

Es war gelüftet, alles hergerichtet und am Bett stand sein Essen auf einem Stuhl. Ich bettete ihn und reichte die Mahlzeit. Vier Tage schlief er, aß und schlief wieder. Er wurde kräftiger und konnte langsam allein im Haus umher gehen. Als er meine Töchter und mich unbekleidet sah, schob sich sein Penis aus seinem neuen Schlafanzug. Er verschwand wieder in seinem Zimmer. Meine Frau trug ihm am nächsten Tag das Essen hinein und stand nackt vor ihm. Ich war hinter ihr und er wurde knall Rot im Gesicht.

„Bernhard, so leben wir. Es ist schön dass du da bist, aber es hindert uns nicht so zu sein, wie wir sind. Du wirst noch mehr bei uns entdecken. Wir machen kein Geheimnis daraus. Bitte sei so wie du bist und habe keine Angst. Du sollst dich für nichts schämen und wenn du Gefühle für uns hegst die dir unangenehm sind, lass es. Wir wussten schon am letzten Wochenende. Wenn du hier sein würdest, dass wir uns nicht vor dir schämen oder verstecken würden. Das betrifft auch deine Enkeltöchter. Kleiner Tipp. Sie fanden deine Reaktion gestern sehr angenehm und waren so stolz wie ich. Jetzt iss und schlaf. Komm mein Herz oder möchtest du noch bei ihm bleiben?“

„Ich würde gerne noch bei ihm bleiben.“

„Unbedingt, Liebes. Sei bei ihm und vielleicht kommt er bald völlig auf die Beine.“

Ich gab ihr einen Kuss und küsste Bernhard.

Sie war lange bei ihm und als sie zu uns nach unten kam sah sie sehr glücklich aus. Ihr langsam weniger werdender harter Gang war völlig verschwunden. Ich sah meine König auf uns zu schweben. Alles bewegte sich an ihr weich und weiblich. Ihre großen Brüste schwingen wundervoll und ihre Hüften bewegten sich sanft. Sie stellte sich vor uns, kniete ganz langsam nieder und küsste einer nach der anderen die Brüste und die Scham. Bei mir kam sie als letzte an, sah mir in die Augen und bat mit den Augen um einen Kuss von mir. Ich beugte mich vor, küsste sie auf den Mund und zog sie zu mir auf den Schoß.

„Du bist so weich und sanft, Melli.“, flüsterte Marina.

„Ich liebe es, du schöne Königin.“, hauchte Marita.

„Ich bin glücklich euch zu haben. Er hat sich mit mir ausgesprochen und gefragt, ob ich ihm wirklich nicht böse bin. Ich habe ihm deutlich gezeigt, dass ich ihn sehr liebe und er mir verzeihen soll, weil ich ihn so sehr begehrte und dann alleine ließ. Es ist alles gut mit uns. Wir wollen gemeinsam mit euch Leben und unsere Zukunft gestalten. Papa lässt fragen, wann er denn endlich aus dem Bett darf, um loslegen zu können. Er möchte uns ausbilden.

Wir jubelten und alle drückte wir uns an Melli. Es war ja nun schon wieder ein Freitag und in der Zwischenzeit gab es noch so einige Dinge zu tun, die unsere Zukunft betrafen. Die Scheidung stand bevor und das Haus von Bernhard musste dringend neu gestaltet werden.

Ich erinnerte mich an unseren Bau und saß unten im Keller, der immer ziemlich kühl war, im ehemaligen Büro von meinem Mann, über meinem Plan. Wir vier berieten vieles und organisierten gemeinsam den Ablauf. In der Küche saßen wir oft zusammen und genossen die Gemeinsamkeit. Meine Zwillinge machten im Haushalt mit und wir teilten uns alles. Abends im Bett liebten wir uns und schliefen gemeinsam ein. Ich war für alle drei der Mittelpunkt, ohne dass sie sich oder Bernhard vergaßen. Ich war keine Hausfrau mehr.

Am Samstag Morgen brachte Marita ihm sein Frühstück und er stellte ihr eine sehr intime Frage.

„Stört es euch Zwillinge nicht, wenn sich bei mir da unten etwas regt, weil ich euch erregend finde?“

„Nein, Opa. Oh, entschuldige bitte. Mama hat gesagt, dass wir dich erst fragen sollen, ob du Opa genannt werden willst. Darf ich?“

„Ja dürft ihr, ist zwar ungewohnt für mich, denn ich war noch nie Opa, aber daran werde ich mich bestimmt schnell gewöhnen. Es gefällt mir.“

„Gut, Opa. Ich finde ihn schön. Mama hat uns gesagt, dass es nicht viele Männer gibt die so einen schönen Schwanz... Ups.“

Ich war gerade in Marinas Zimmer und hatte das Fenster geöffnet. Das Lachen von mir kam ohne Vorwarnung und laut, sodass ich ins Zimmer gegenüber ging und mich entschuldigte.

„Bernhard, sie sagte es so wie ich es ihr gesagt habe. Verzeih mir. Du hast nun mal einen schönen Schwanz und ich mag ihn immer wieder gerne sehen.“

„Schon gut. Keine Entschuldigungen bitte. Ihr seid zwar etwas eigenartig, aber so süß, dass ich nichts negatives sagen kann. Also wie war das mein kleiner Spatz?“

„Ja, wie Mama schon sagte, du hast einen schönen Schwanz und ich sehe ihn auch gerne. Dass er beschnitten ist, finde ich am schönsten. Der lacht einen so an. Ich habe kein Problem damit.“

„Ich auch nicht!“, kam es vom Flur und Marina grinste breit ins Zimmer.

Melli stand neben ihr und sagte nichts.

Wir sahen sie an und warteten. Sie wurde Rot und schwieg. Wir schwiegen auch hartnäckig. Wir sahen sie unbeirrt an und warteten.

„Ja, in Gottes Namen. Er ist wunderschön und fühlt sich toll an. So!“

Wir bogen uns vor Lachen und selbst Bernhard war es nicht unangenehm. Er brüllt laut mit. Melli fasste sich wieder und grinste mit roten Ohren.

„Möchtest du umziehen und bei uns schlafen?“, fragte Marina plötzlich.

Wir sahen sie geschockt an.

„Warum guckt ihr so. Mama möchte ihn, Melli möchte ihn und wir schlafen doch sowieso miteinander. Glaubt hier einer, dass Opa das nicht bemerkt hat, wie wir ticken. Wir sind ja wohl nicht gerade leise, oder?“

Jetzt sausten unsere Blicke zu ihm. Er lag da, sah zum Fenster und grinste.

„Ich habe wirklich zwei irre Enkeltöchter eine bezaubernd offene Schwiegertochter und meine Tochter ist so durchgeknallt, dass hätte ich nie von ihr gedacht. Wie soll ein Mann da ruhig bleiben.“

Er zog die Bettdecke weg und wir sahen eine feuchte Hose im Schritt und einen großen nassen Fleck in der Bettdecke.

„Ich glaube Papa ist gesund. Das Fieberthermometer ist geplatzt.“, jauchzte Melli, glühte bei diesem Spruch sofort auf und wir kringelten uns vor lachen.

Ab diesem Moment war er mit uns zusammen und genoss unsere Nähe. Er stand auf und bat um neue Sachen, weil er sich vernünftig anziehen wollte. Da wir seine noch halbwegs guten Kleidungsstücke bereits in der Reinigung hatten und vieles neu kauften, sah er eine halbe Stunde später wie ein Geschäftsmann aus. Ich sah ihn und erschrak. Meine jüngste Vergangenheit blitzte in meinem Gehirn auf. Eine innere Abneigung stieg in mir auf und ich sah alle an.

„Bitte Bernhard. Ich muss mit dir allein sprechen. Lass uns in den Garten gehen.“

Es war zwar kühl, aber für mich sehr angenehm die Luft an meinem nackten Körper zu spüren, Wusste ich doch, dass meine Königin mich danach wärmen wird. Sie kannte es bereits von mir.

Wir schlenderten auf und ab und um den Pool und er sah mich mit einer Hand auf meinem Po an, während ich mich bei ihm am Arm umklammernd fest hielt.

„Was ist mit dir?“

„Ich kann keine Geschäftskleidung mehr sehen. Es jagt mir böse Erinnerungen ein. Ich stehe gerade in Scheidung von einem Mann der mir zeigte, das ihm Geschäfte mehr bedeuten als Familie. Hast du eine Idee wie wir das vermeiden können?“

So schnell konnte ich nicht gucken wie er seine Sachen ausgezogen hatte und nackt vor mir stand. Ich staunte mit aufgerissenen Augen. Schweigend standen wir uns gegenüber und ich sah ihn an. Ich konnte nicht anders und streichelte ihm über sein Glied, das sofort stieg. Dann kniete ich nieder und küsste diese pralle Eichel vor mir und sah ihn dankbar an. Er hielt still und ich küsste seine Lustantenne der Länge nach ab. Keinem von uns war bewusst, dass wir beobachtet wurden. Es tropfte leicht aus ihm und ich kostete diesen Saft. Für ihn war das zu viel und er schoss sich ab, als ich mich zu seinem Hoden neigte und diese harte Latte an meinem linken Ohr vorbei ragte.

„Oh meine Güte, Cynthia. Ich wollte...“

„Bernhard, es ist wunderschön. Ich kann meine Königin verstehen. Lass es geschehen. Ich möchte es bald wieder haben. Darf ich noch einen Wunsch äußern?“

„Ja, Liebes. Was du willst.“

„Dürfen wir dir die Schamhaare abrasieren. Es ist ein Traum von mir, den ich schon immer mit dir hatte.“

„Wann, wo, sofort. Ich bin für alles zu haben was euch gefällt.“

Er zappelte aufgeregter herum und wollte schon losstiefeln.

„Halt, warte. Heute Abend bei uns vier. Ich denke, dass wir deinen Enkeltöchtern eine große Freude damit machen und meine Königin wird vor Lust vergehen. Das will ich sehen.“

„Du bist völlig schräg, Cynthia. Ich kann doch nicht...“

„Doch du kannst. Melli sehnt sich nach dir da hinten drin. Du bist ihr Gott an dieser Stelle und ich weiß, dass du es auch sehr magst in ihr zu sein. Ich kann warten und bin gerne für meine Königin die Zurückhaltende.“

Er sah mich mit seitlich geneigtem Kopf von oben an und ich erhob mich. Hand in Hand gingen wir hinein und die drei Frauen sahen uns grinsend an.

„Lasst uns das Wochenende genießen.“, unterbrach ich die Blicke und Marina war bereits im Garten und holte die Sachen von Bernhard.

„Du schöner Mann. Wenn dir kalt ist, sagst du uns Bescheid.“, bat ich Bernhard.

„Ja, mir ist sehr kühl. Ich glaube, dass ich doch lieber lockere Sachen anziehen würde. So etwas da, wie Melli gerade übergezogen hat.“

Melli trug eine Jogginghose und ein Top, weil ihr auch kalt wurde. Die Mädels hatten sich nur ein T-Shirt übergezogen, das ihren Hintern halb bedeckte. Ich stand auf, ging nach oben in sein Zimmer und holte ihm seinen neuen Jogginganzug. Selbst zog ich mir ein Kleid über und ging wieder zu den anderen.

„Hier, T-Shirt und Hose. Socken habe ich auch dabei. Möchtest du dich auf die Couch legen und ruhen?“

Während er sich anzog bestätigte er uns meine Frage und lag wenig später unter einer Decke auf dem Sofa. Der Fernseher war an und meine Töchter kuschelten sich zu seinen Füßen unter einer Wolldecke zusammen. Melli und ich waren in der Küche und bereiteten das Mittagessen vor.

Plötzlich streichelte Melli mir über den Rücken und flüsterte: „Du liebst ihn, stimmt's?“

Ich sah sie an, senkte meinen Blick und nickte minimal.

„Ich liebe euch beide!“, flüsterte ich und drehte mich wieder zum Herd. Leise ergänzte ich: „Das war es damals. Ich hatte mich aufrichtig und tief in ihn verliebt und es ist so stark wie meine Liebe zu dir. Ich weiß nicht was ich machen soll? Das fühlte ich noch nie.“

Melli wurde traurig und stupste mich sanft an.

„Ob er es verstanden hat, was ich für dich und ihn empfinde? Mir geht es wie dir. Ich weiß, dass es nicht normal ist, aber ich kann nicht anders. Das im Garten würde ich auch gerne bei ihm machen. Die Zwillinge standen neben mir und streichelten mich, als wir euch zusahen. Marita fragte mich, ob ich es wirklich so schön finde und ihn wieder haben möchte.“

„Und? Was hast du gesagt, meine Schöne?“

„Die Wahrheit! Dabei merkte ich, dass ich ihn überall haben möchte, wie du.“

Melli sah beschämt und leicht errötend nach vorne zur Wand.

Ich sah sie von der Seite an und wusste was in ihr abläuft. Das Problem war uns beiden klar. Ich wollte nicht jetzt darüber nachdenken und fragte: „Was haben die Mädchen gesagt?“

„Die hatte bei meiner Antwort bereits an mir gespielt und stecken mit ihren Fingern in mir. Marina meinte nur, dass sie es fühlt wie sehr ich Papa begehre und lächelte Marita an. Die nickte und dann schwiegen sie, so wie wir eben.“

„Ich glaube, dass wir das Problem nicht verdrängen können. Hast du mit Bernhard darüber gesprochen, wie du fühlst?“

„Er weiß, dass ich ihn sehr gerne mit dir teilen würde. Papa meinte, er müsse darüber nachdenken und wüsste nicht, wie er sich dazu stellen soll. Du und ich als Paar findet er sehr gut und ist darüber froh, dass ich so glücklich mit dir und den Zwillingen bin. Er fragte, ob wir auch mit ihnen schlafen und war erstaunt, dass auch du mit deinen Töchtern Sex hast.“

Sie fing an zu kichern.

„Warum lachst du, Engelchen?“

„Ach ich musste gerade daran denken, wie er einen Steifen unter der Bettdecke bekam, als er die Information von dir und den Zwillingen verarbeitete. Am liebsten hätte ich mich gleich auf ihn gesteckt. Vielleicht sollte ich auf ihn verzichten. Ich reagiere zu stark auf ihn. Das ist nicht gut.“

„Das habe ich auch gedacht. Ohne dich möchte ich nicht mehr sein. Wenn Bernhard unsere Beziehung instabil macht, würde ich auf ihn auch verzichten. Leidest du sehr darunter, dass er wieder in deiner Nähe ist und du so ein starkes Verlangen nach ihm hast?“

„Ach Cynthia! Wie soll ich es sagen. Ich stehe nur auf einen einzigen Mann und das ist ausgerechnet mein Papa. Keinen anderen Mann würde ich an mich ran lassen. Leiden würde ich nicht sagen. Es stimmt mich traurig nicht alles von ihm haben zu dürfen. Zu wissen wie er schmeckt, dieses Gefühl im Po, wenn sein Samen hinein spritzt und dann langsam ausläuft, ihn anzusehen und anzufassen und nie dort vorne ohne Gummi haben zu dürfen, ist blöd. Ich würde gerne mit dir zusammen von ihm ein Kind haben wollen. So weit bin ich schon. Den Wunsch nach einem Kind von ihm hatte ich schon sehr früh.“

„Oh mein Gott, Melli! Ich habe den gleichen Wunsch. Was ist mit uns los? Vor sechs Jahren war ich drauf und dran ihn so lange in mir abspritzen zu lassen, bis ich schwanger bin. War das bei dir zur gleichen Zeit?“

Ich senkte meinen Blick und Melli schaute traurig auf das köchelnde Essen. Hinter uns alberten Bernhard und die Zwillinge herum.

„Ja, fast. Beim vierten mal in mir wollte ich ihn vorne einführen, doch er reagierte abwehrend.“

„Ist das Essen gleich fertig? Opa hat Hunger bekommen.“, rief Marita.

„Ja, gleich. Melli gießt nur die Kartoffeln ab und dann können wir essen.“, rief ich ins Wohnzimmer.

Ich deckte den Küchentisch und stellte jedem einen Joghurt hin. Melli stand hinter mir und flüsterte:

„Erzählst du mir wenigstens, wie es mit ihm in dir da vorne ist?“

„Meine süße traurige Königin. Du bist doch immer dabei und siehst uns zu. Wenn du seinen Saft so gerne magst, bist du immer die erste bei ihm. Das steht schon lange für mich fest. Wenn du ihn unbedingt ohne Condom an deiner Gebärmutter spüren willst, dann schlaf doch mit ihm kurz nach deiner Regel. Ich glaube auch, dass es nicht so gut ist, wenn ich danach mit dir schlafe, wenn du empfänglich bist. Wenn er in mir so eine gewaltige Menge einfüllt wie im Garten aus ihm schoss, mache ich dich zur Mutter. Das wäre auch nicht so gut. Würdest du heute Nacht von ihm schwanger werden?“

Melli nickte.

„Ich bin gerade in diesem Zyklus und weiß genau, dass nur ein kleiner Tropfen von ihm bei mir anschlagen würde. Und bei dir?“

„Ja, ich auch. Es fühlt sich in mir an, als ob mein Muttermund offen ist und unbedingt seinen Schwanz aufnehmen will.“

„So geht es mir auch, mein Herz. Ich könnte heulen.“, schluchzte Melli leise in mein Ohr.

Wir drehten uns zueinander und umarmten uns. Mit einem sehr sanften Kuss und sehnsüchtigem Blick zu Bernhard lösten wir uns wieder.

„Papa, ihr Prinzessinnen, Essen ist fertig. Kommt.“

Die Zwillinge halfen Bernhard auf und kamen im Trio zu uns. Er setzte sich an die Stirnseite des Tisches, weil Melli ihn dort hin bat und wir setzten uns als Paare links und rechts von ihm an die Längsseite neben ihn.

Die Teller gefüllt, sahen wir zu Bernhard und fasten ihn an den Händen, um eine geschlossene Kette mit unseren Händen zu bilden.

„Lasst es euch schmecken.“, wünschte uns Bernhard.

Schweigend und gelegentlich zu ihm schauend aßen wir. Ich sah zu Bernhard, legte mein Besteck auf den Teller und ließ meinen Blick einmal zu allen wandern.

„Bernhard, Melli und ich wollen ein Kind von dir!“

Die Bombe war geplatzt. Alle starrten mich an. Bernhard ließ das Besteck fallen und wurde knall Rot im Gesicht. Marina und Marita fingen sich als erste und grinnten Melli und mich an. Melli war ebenfalls Rot im Gesicht und sah unter den Tisch. Sie hielt das Besteck verkrampft in den Händen und zitterte leicht. Ich sah Bernhard fest in die Augen und er mir. Stille trat ein. Sein Atem war zu hören und die Zwillinge sahen erwartungsvoll zu ihm. Bernhard sah unter den Tisch und Marita, die neben mir saß, beugte sich unter den Tisch, sah dort hin wo Bernhard hin sah und flüsterte anschließend Marina etwas ins Ohr. Sie grinnten plötzlich nicht mehr. Bernhard holte tief Luft und wir sahen sofort zu ihm.

„Das ist ziemlich viel für mich, ihr Süßen. Mein Gehirn kann das nicht verarbeiten. Eines kam aber gleich in mir auf. Ich bin zu alt als Vater. Ja, ich würde gerne noch Kinder mit Cynthia haben wollen. Wenn ich aber daran denke, dass ich sehr angeschlagen bin und nicht erleben würde wie meine Kinder achtzehn werden, muss ich euren Wunsch ablehnen. Ich werde keine 84 oder 85 Jahre alt.“

Er stand auf und ging nach oben. Melli sah ihm weinend hinterher und ich sank mit dem Kopf auf auf meine Brust. Die Zwillinge waren hochgesprungen. Marina kam zu uns, setzte sich auf Bernhards Platz und Marita rannte Bernhard hinterher. Wir hörten wie Marina ins Haus rief.

„Opa, komm zurück, bitte. Lass uns darüber reden. Du bist nicht zu alt. Komm bitte wieder runter zu uns. Bitte, bitte, Opa.“

Sie schien die Stufen hinauf zu flitzen.

„Ja, komm runter. Warte bitte. Ich komme zu dir.“

Wenig später kamen beide an den Tisch zurück. Wir setzten uns alle wieder auf unsere Plätze, Melli und ich wischten sich die Tränen aus dem Gesicht und Marita hielt liebevoll die Hand ihrer Schwester über dem Tisch fest. Marina wandte sich an ihren Opa.

„Opa, hör zu. Der Arzt hat am Donnerstag gesagt, dass du zu wenig gegessen, zu wenig getrunken und zu wenig Spaziergänge gemacht hast. Deine Vereinsamung war schuld, dass du verwirrt wurdest. Wir alle hier wissen auch, dass der Sex mit Melanie dir dann noch psychisch den Rest gegeben hat. Der Arzt meinte doch, dass du hundert Jahre alt werden kannst, wenn wir uns gut um dich kümmern. Also regelmäßige Mahlzeiten. Kein Stress durch Arbeit. Mama hat ihn hier unten gefragt, ob deine vielen Erektionen und Ergüsse zu schädlich wären. Er sah Mama an, grinste und erklärte ihr, dass sie sich als seine junge Frau keine Sorgen machen müsse. Wenn sie sich von Opa überfordert fühlt, sollte sie ihm das sagen. OK, du hast zwei Frauen und ich bin mir sicher, dass sie sehr gut auf dich aufpassen, damit es dir wunderbar geht. Sexuell hast du laut Arzt also genau das, was deine Libido braucht.“

Marita sah ihn an und ergänzte Marinas Ausführungen etwas anders.

„Schau mal. Meine liebste intime Freundin Judith hatte einen Vater, der starb mit sechsunddreißig Jahren einsam auf einem Baukran an Herzversagen. Er galt als Kern gesund und wurde jedes Jahr komplett durchgecheckt. Da war sie sechzehn. Sie hat viel geweint. Wenn du uns verlässt werden wir auch viel weinen, weil wir dich sehr lieb haben. Es spielt demnach keine Rolle ob du alt oder jung bist. Mama hat uns erzählt, dass sie vor Jahren von dir ohne zögern schwanger werden wollte. Wir hätten also mit zwölf oder dreizehn schon Geschwister bekommen. Melli will dich auch so lieben dürfen wie ihre Frau und ein Kind von dir. Außerdem ...“

Marita sah zu Marina, küsste sie und Marina nickte ihr zu.

„Außerdem haben wir beide den gleichen Wunsch wie Mama und Melli.“

Jetzt starrte Bernhard alle entgeistert an.

„Ihr seid doch irre. Melli darf kein Kind von mir bekommen. Es wird behindert sein oder andere gesundheitliche Mängel bekommen.“

„Das stimmt doch nicht!“, platzte Marita jetzt dazwischen.

Unsere Köpfe drehten sich synchron zu ihr.

„Ihr braucht nicht so zu gucken. Melli ist seine Tochter auf dem Papier und im Leben. Aber er ist nicht ihr Erzeuger. Mellis Mama hat ihr kurz vor dem Tod einen Brief geschrieben. Sie war bereits schwanger, als sie Opa kennenlernte. So, sieht es aus.“

„Woher weißt du das Marita?“

„Als wir in den letzten Tagen von Opa die Sachen aussortierten und in den Schränken wühlten, fand ich unter einem Nachtschränkchen einen Brief und einen offenen Füllfederhalter. Gestern habe ich ihn gelesen und dachte mir, dass ich ihn lieber nicht Opa und Melli zeige. Marina war der gleichen Meinung. Wir hatte ja nie ein Problem damit, dass Melli und Mama so auf Opa abfahren. Dass es aber zu einem Problem werden würde, konnten wir nicht ahnen. Melli! Deine Mutter wusste von deiner Zuneigung zu Frauen und war sehr traurig, als du verlassen wurdest. Ich hole ihn.“

Alle starteten zu den Zwillingen und Marita hinterher, die nach einigen Minuten mit einem Brief in der Hand wieder bei uns saß.

„Opa oder Melli? Wer will zuerst?“

Ich nahm ihr den Brief ab und las laut vor.

„Meine geliebte Tochter, Ich weiß, dass du sehr unter deinem Verlust gelitten hast. Es hat mir selbst sehr weh getan, denn ich fand deine süße Frau wundervoll. Leider wird es noch schlimmer für dich. Seit Jahren beobachte ich dich und weiß, dass du in deinen Papa verliebt bist. Ich sehe mich, wenn ich dich dabei beobachte. Du siehst ihn jetzt bereits an, als ob du ich wärst. So verliebt und begehrend sah ich ihn jeden Tag an. Bernhard hat immer gesagt, dass du wie ich aussiehst und vor Jahren dachte ich, ich verliere ihn an eine Bauherrin. Doch er wurde so liebevoll zu mir, dass ich dieser Frau immer dankbar sein werde. Mein sehnlichster Wunsch, ein Kind von deinem Papa zu bekommen, blieb mir verwehrt. Denn du bist die Tochter eines Mannes mit dem ich nur einmal geschlafen habe. Ich kenne nicht seinen Namen und wo er wohnt erfuhr ich nie. Papa ist ein wundervoller Mann und sollte er dir nahe kommen wollen, dann liebe ihn wie ich. Mir bleibt nicht mehr viel Zeit und ich kenne deinen Papa sehr gut. Er wird Trost und Hilfe brauchen. Sei ihm nah und weise ihn nicht ab. Suche ihm eine zauberhafte neue Frau, weil er es verdient hat nicht alleine zu bleiben. Sollten deine Gefühle für ihn wirklich so stark sein, wie ich es gesehen habe, dann nimm meine Position ein und liebe ihn wie ich.

Deine dich immer liebende Mutter“

Ich bekam Tränen in den Augen und als ich vom Brief in die Runde sah, weinten alle. Bernhard sah zu Melli und mir, senkte den Blick und Marita streichelte seine Hand. Den Brief auf den Tisch legend stand ich auf, ging um den Tisch, forderte meine Zwillinge auf mit mir zu kommen und wir setzten uns in die Wohnstube. Als wir uns setzten sah ich, wie Melli zu ihrem Vater ging und sich dicht zu ihm setzte. Sie küsste ihn und streichelte seine feuchten Wangen.

Mein Zwillinge klammerten sich an mich, schnieften kurz, küssten mir meine Tränen aus dem Gesicht und zogen eine Decke über unsere Beine.

„Mädchen ihr seit ein Wunder. Wisst ihr was jetzt kommt?“

Sie sahen mich fragend und neugierig an.

„Verzeiht mir, ihr zwei zauberhaften Kinder. Ihr bekommt Geschwister. Ihr beide entscheidet nur darüber, ob wir alle hier leben oder in einem anderen Haus gemeinsam unsere Zukunft gestalten.

Ich möchte ihn und Melli haben, noch einmal Mutter werden und wäre überglücklich, wenn ihr bei uns bleiben würdet.“

Marina sah mich an und senkte den Blick. Marita nahm sie in den Arm und flüsterte: „Sage es ihr, mein Herz. Oder soll ich.“

Marina tippte sanft mit dem linken Zeigefinger an die Brust von Marita ohne aufzusehen.

Marita schaute zu mir und flüsterte: „Marina hat vorhin aus versehen den steifen Ständer von Opa angefasst und mir gebeichtet, dass sie ihn sehr erregend findet. Ich fragte sie, ob sie ein Kind von ihm will und sie gab zu, dass sie es lieber gestern als heute möchte. Sie sah mir in die Augen und ich gab ihr zu verstehen, dass er der richtige für uns beide wäre. Nun haben wir Angst, dass ihr uns nicht mehr um euch haben wollt, weil wir ihn auch haben möchten. Er ist so süß und liebevoll. Er hat nicht geschimpft, sondern nur vorsichtig Marinas Hand weggenommen.“

„Wartet mal ab, was die beiden da drüben für sich entschieden haben. Ich habe auch Angst, dass Melli mich für ihren Papa verlässt. Mir geht es nicht besonders gut.“

Schweigend sahen wir uns an und versanken in uns selbst. Bernhard und Melli waren nicht zu hören, so sehr ich mich bemühte zu lauschen. Ich hörte plötzlich wie die Terrassentür geöffnet wurde. Marita sah auf und flüsterte: „Opa geht in den Garten.“

„Wo ist Melli?“, flüsterte ich.

„Sie sitzt am Tisch und sieht zu mir.“, antwortete Marina.

„Es ist sehr schön hier bei euch.“, kam es mit einer sehr ruhigen und schönen Männerstimme aus dem Garten.

„Oh Gott, Mama. Ich habe da unten eben Ausfluss bekommen. Die Stimme. Mein Gott, Mama das ist ja irre.“, hauchte Marita.

Marina lehnte sich an mich und flüsterte: „Bei mir auch. Es hat eben so schön in mir vibriert. Was ist das. Ich zerfließe, Mama.“

„Schschsch, ganz ruhig. Ihr habt Lust auf einen Mann. Diesen Mann dort. Seine Stimme reicht schon aus, um euch zu elektrisieren. Keine Angst. Ich wünsche mir sehr für euch, dass er der Vater für eure Kinder wird. Mir ging es eben nicht anders.“, flüsterte ich.

„Hallo ihr drei, Ich möchte bei euch sein. Ich glaube mir geht es nicht gut. Ich habe da unten so einen extremen Ausfluss bekommen.“, flüsterte Melli am Ende der Couch. Sie war unbemerkt zu uns gekommen und sah uns ängstlich an. Marina war so süß und einfühlsam.

„Komm zu mir meine süße Melli. Wir haben das gleiche. Du reagierst auf die Stimme von Opa so. Hat uns alle eben erwischt. Komm, ich halte dich im Arm.“

So saßen wir zusammen gekuschelt und warteten auf diese Stimme von Bernhard, die sich aber

nicht mehr hören ließ.

Ich war in meinen Gedanken versunken. Melli krabbelte langsam zu mir und schob sich zwischen meine Beine.

„Papa wird uns verlassen. Das spüre ich ganz stark. Ich verliere ihn wieder. Es ist so schlimm. Liebling hilf mir. Ich möchte die Tochter sein, die immer und jederzeit mit ihrem Vater schlafen darf und euch weiterhin genauso lieben will, wie bisher. Ich wäre so glücklich gewesen wenn er euch auch lieben würde, wie ich euch.“

Melli fing an zu weinen und sank mit dem Kopf an meine Brust. Die Zwillinge rückte an sie heran und trösteten sie. Ihre Blicke waren sehr niedergeschlagen.

„Würdet ihr bitte zu mir in den Garten kommen. Bitte. Ich möchte mit euch hier umher laufen und in meiner Nähe haben. Zieht euch etwas an. Es ist sehr frisch geworden und bringt mir bitte meine Strickjacke mit dem Ellenbogenschutz. Die Braune, nicht die Graue. bitte“

Wir vier reagierten so heftig auf sein Stimme, dass uns Angst in die Gesichter schoss.

„Oh nein, nicht schon wieder, Liebling. Ich halte es nicht aus.“, jammerte Melli laut und weinte heftig los. Die Zwillinge zogen sich mit ihren Körpern zusammen und sahen mich flehend an und mir strömte es so gewaltig unter raus, dass ich aufstöhnte und Tränen kamen. Wir hatten alle eine Gefühlsaufwallung die gegenläufig war. Zum Einen bekamen wir fast einen Orgasmus von der stimme, zum Anderen dröhnte uns die Angst vor dem Ende eines Traumes durch den Körper. Es war tatsächlich eine erotische Verkrampfung, die uns ereilte. Das kannte keine von uns und war zu überraschend, als dass wir es hätten verstehen können.

„Was ist mit euch? Kommt bitte zu mir.“

Wir versuchten aufzustehen. Melli weinte immer noch, die Zwillinge schauten ängstlich zur Terrasse und ich versuchte Melli im Arm zum Aufstehen zu bewegen.

„Kommt ihr drei. Gehen wir zu ihm. Lieber jetzt ein schreckliches Ende, als dauerhafte Tränen. Ich weiß wie weh es tut. Kommt.“

Sehr mühsam erhoben wir uns und gingen Hand in Hand zur Terrasse. Unser Gang war nicht aufrecht und fest. Schleichend und zögernd bewegten wir uns in seine Nähe. Als ich sein Gesicht sah, schrie ich auf, weinte laut los und rannte durch das Haus nach oben. Die anderen folgten heulend und wir klammerten uns im Schlafzimmer so eng aneinander, dass es schon schmerzte. Alle Bettdecken über uns, weinten wir ohne Unterbrechung.

Es klopfte an der Tür. Es klopfte ein zweites mal und dann hörten wir ihn.

„Hey, ihr verliebten Frauen. Ich will euch nichts böses. Keine Angst. Ich möchte euch im Garten um mich haben, weil ich es so schön dort finde. Glaubt mir, ich habe euch schon verstanden. Ich war einmal ein Student und bin nicht auf den Kopf gefallen. Es ist so schön da draußen, das kann ich nur mit euch zusammen genießen.“

Melli riss sich die Bettdecke vom Kopf und jammerte heulend: „Was nutzt uns das, wenn du sowieso von uns weg gehst.“

Dann verschwand sie wieder unter der Decke.

Er räusperte sich und diese Stimme, die eben wieder so eine Vibration in uns auslöste und den Liebeskummer noch schlimmer machte, kam wieder zurück.

„Wer hat euch gesagt, dass ich weggehen will. Ich habe Angst. Bitte kommt in den Garten, damit diese Angst in mir nicht so groß ist. Dort fühle ich mich wohler.“

Das Heulen war sofort beendet. Sehr vorsichtig kamen unsere Köpfe unter der Decke hervor. Die Mädchen und Melli hatten sich ganz dicht an mich geschoben, als wäre ich ihr Schutzpatron und wir sahen über die Kanten der Bettdecken in diese schüchtern und ängstlich blickenden Augen von

ihm. Er traute sich nicht uns lange anzusehen und winkte mit einer Kopfbewegung zum Flur.
„Kommt mit mir in den Garten, bitte.“

Wir krochen langsam aus dem Bett. Die Zwillinge wollten sich ihre Jogginghosen vom Fußboden greifen und sie anziehen.

„Bleibt wie ihr seit. Ich werde mich bestimmt daran gewöhnen. Ist zwar sehr ungewohnt für mich, aber ich weiß, wie ihr für mich empfindet. Los, wir gehen im Garten spazieren.“

„Du hast aber gesagt, dass es kühl ist.“, meinet Marita.

„Ja, stimmt. Dann verzeiht. Ich bin wieder etwas durcheinander, aber schön ist es schon euch nackt zusehen.“

Da war es wieder, dieses traumhafte Blitzen seines Schelms im Nacken, in diesen schönen Augen und ich flog mit Melli gleichzeitig auf ihn zu. Wir küssten ihn, er sah wie ein verschämter kleiner Junge nach unten und wurde Rot.

„Ich brauche meine Strickjacke, bitte.“, war das einzige was er leise flüsterte.

Wir sahen ihn etwas entspannter an, gaben ihm seine Jacke und halfen ihm hinein.. Die Zwillinge hakten sich bei ihm ein und gingen die Treppen vor ihm hinunter und wir beide folgten ihnen.

Unten hakten sie sich wieder ein und gaben ihm einen sanften Kuss auf die Wangen. Von hinten sahen wir ihnen zu und wurden ein wenig erleichterter.

„So ihr wunderschönen Frauen. Hört einfach nur zu.“

Er holte in der kleinen Pause tief Luft.

„Ich bin ein alter Mann und immer noch sehr wackelig auf den Beinen. Dank euch spüre ich aber wieder meine Kräfte ansteigen. Ihr seit so wundervolle Frauen, dass ich nicht gewillt bin meine letzten Jahre ohne euch zu verbringen. Ich war sehr verblüfft wie ihr mit meinen Samenergüssen umgegangen seit und wie selbstverständlich ihr mich nackt betrachtet und gepflegt habt. Meine Enkel sahen mich an, als wenn ich ein bezauberndes Weltwunder wäre und als ich begriff, dass sie mich anhimmelten, war es mir äußerst unangenehm. Meine Angst wurde sehr groß, dass ich eure Lust auf mich nicht befriedigen kann. Ich war erschrocken wie intensiv und häufig ich da unten auf euch alle reagiere und ihr habt mir gezeigt, dass ich mich nicht schämen muss. Als Marita und Marina auch noch ihren Wunsch äußerten war ich trotzdem am Ende. Ich fühlte mich überfordert und sehr alt. Ganz ehrlich gesagt, habe ich große Angst davor euch zu enttäuschen. Zu hören dass ihr alle vier in mich so verliebt seit, dass ihr von mir ein Kind wollt, jagte mir so einen Schreck ein, dass ich am liebsten gehen wollte. Danke, dass mich Marita zurück geholt hat. Bitte seit nachsichtig mit mir, wenn ich nicht eure Erwartungen erfülle.“

Er ging sehr gemütlich im Garten hin und her, während wir ihn ansahen.

„Opa?“, meldete sich Marina.

„Ja, mein Engel. Was möchtest du.“

„Marita und ich möchten nicht als deine Frauen mit dir zusammen sein. Wir wollen deine Enkeltöchter bleiben, wenn wir mit dir schlafen dürfen. Melli will auch weiter deine Tochter sein und als solche mit dir intim sein.“

„Mama möchte die Frau von Melli und dir sein. Das weiß ich ganz genau.“, murmelte Marita.

„Das war und ist mir klar, wie ihr für mich empfindet und wie ihr euch mir gegenüber seht. Ich bin damit absolut einverstanden. Melanie wird immer meine Tochter bleiben und ihr beiden Süßen meine Enkelkinder. Cynthia, Melanie, kommt bitte kurz zu mir.“

Er stand nur einen Meter von uns weg und wir machten einen großen Schritt auf ihn zu.

„Würdet ihr beide eventuell einmal heiraten? Weil ich doch keinen Sohn habe und nicht weiß ob ich bei euch vier einen zustande bringe, hätte ich gerne vorher eine Schwiegertochter. Geht das?“

Alle lachten und Melli und ich küssten ihn liebevoll.

„Wenn meine Frau geschieden ist, gehe ich mit ihr zum Altar. Versprochen Papa. Verbringst du dann

mit uns die Hochzeitsnacht. Wir sind aber nicht alleine. Die Zwillinge sind auch dabei.“

Alle starrten zu ihm und dann auf seine Hose. Die Beule war mehr als deutlich zu sehen. Unsere Münder standen offen und er lachte laut.

„Hey, ihr süßen Lustmolche. Das ist unfair.“

„Wieso, Opa? Bei uns kannst du doch auch sehen was gerade los ist.“, frotzelte Marita und spreizte ihre Beine. Marina hob ihr linkes Bein und zeigte ihre nasse Spalte.

„Liebling, ich glaube Papa braucht uns beide jetzt dringend.“, machte Melli ihre Frau aufmerksam und beide zogen ihn zum Haus.

Die Zwillinge blieben im Garten und fingen an sich zu lieben, bis sie auf dem Rasen lagen.

Bernhard sah ihnen verstohlen zu und war kaum vorwärts zu bewegen. Wir hielten auf der Terrasse und zogen ihm die Hose runter. Damit er sie von den Füßen bekommt setzten wir ihn auf einen Gartenstuhl. Wir starrten seinen Lustbolzen an und Melli war überglücklich. Sie wusste genau, dass sie als erste auf ihm sitzen durfte und ließ sich von mir entkleiden. Ich sah Bernhard in die Augen und er sah mich sehr dankbar an, als ich Melli zu ihm führte und sie sich rittlings auf ihn setzte und sich den schönen Schwanz in die Scheide einführte.

„Schschsch, ihr zwei. Meine Königin, er ist sehr erregt. Ich knie mich neben euch und passe auf seinen Puls auf. Kümmere dich nicht um ihn, ich stoppe euch, wenn es für ihn zu doll wird. Mein schöner Mann, genieße deine Tochter. Sie meint, dass sie offen ist und du heute in ihr Leben entfachst.“

Bernhard war sehr sanft zu Melli und sie bewegte sich so genüsslich auf ihm, dass ihre Liebe deutlich zu sehen und zu spüren war. So verwöhnte sie mich und ich freute mich auf ihn. Denn genau das wollte ich für die Zukunft haben. Einen Mann und eine Frau die lieben und zärtlich sein können. Hier sah ich diese innige Verbundenheit und mein Körper reagierte stark auf diese optischen Reize. Bernhard begann zwischen meinen Beinen an mir zu spielen und dann schoss es ihn laut ab. Sein Puls war in die Höhe geschossen und ich hatte Mühe ihn zu stoppen. Schnell zog ich seinen harten Ständer aus Melli und ließ den Rest seines Samens auf die Terrassenplatten tropfen. Ihn jetzt mit dem Mund zu verwöhnen war nicht klug.

Melli sank auf seine Brust und sie küssten sich sanft. Neben mir tauchten die Zwillinge auf und Marina flüsterte: „Jetzt ist Melli glücklich. Ihr Körper strahlt so große Ruhe und Glück aus, dass man neidisch werden könnte.“

Marita küsste mir in den Nacken und hauchte: „Er ist ein schöner Mann und ich würde gerne die nächste sein, wenn er wieder Lust hat.“

Ich sah Bernhard an, der alles gehört hatte, lächelte und ohne Worte wusste, dass ich die letzte sein möchte, die seinen Samen aufnehmen wird. Sein Glied erschlaffte und Melli erhob sich von ihm. Sie legte sich in meine Arme und hauchte: „Liebling! Er war ganz tief in mir. Ich habe ihn in meiner Gebärmutter abspritzen gespürt. Kann ich es nicht verhindern, dass es mir wieder ausläuft?“

„Komm mein Liebling. Lege dich mit mir auf die Couch.“, forderte Marita und beide gingen ins Haus. Ich musste schmunzeln, als ich sah wie Marita den Unterleib von Melli auf ihren Knien ablegte, damit angehoben, und Mellis Beine auf ihre Schultern gelegt hatte. Dabei massierte sie die geschwollenen Schamlippen meiner Frau, die genüsslich schnurrte und stöhnte. Marina und ich halfen Bernhard hoch und wir gingen zu den Beiden.

„Ich würde gerne etwas trinken.“, bat unser gemeinsamer Mann.

Er war sehr erschöpft und saß schlapp neben Marita auf dem Sofa. Marina holte Selter und Tee für ihn und ich kniete mich zwischen seine Beine, um ihm über den Bauch zu streicheln. Sein nasser und schlaffer Penis schmiegte sich an meinen Hals.

Marina reichte ihm sein Getränk und legte sich neben ihn.

„Opa, darf ich dich etwas fragen?“

„Immer, Marina. Was möchtest du wissen?“

„Darf ich dich auch so fühlen wie Melli.“

„Du bist so süß, mein Engel. Natürlich sollst du dich fallen lassen und genießen. Melli hatte doch auch noch nie einen Mann vorne in sich gespürt. Ich werde auch bei dir und Marita so sanft und liebevoll sein. Selbst Cynthia werde ich so lieben und hoffe, dass sie sich fallen lässt. Nur das dauert bei mir sehr lange, bis ich wieder loslegen kann.“

„Danke. Ich habe nämlich Angst vor diesem großen Stab.“

„Musst du nicht. Ich werde sehr behutsam sein und du machst nur das, was du möchtest und genießen kannst.“

Ich sah zu Bernhard auf und spürte den angeklebten Schwanz an meinem Hals. Es war bereits alles an ihm getrocknet. Vorsichtig zog ich dieses schöne Stück von meiner Haut und erhob mich. Im Sessel sitzend sah ich zu ihm.

„Du bist sehr liebevoll zu uns. Ich himmle dich wie deine Tochter an. Warst du schon immer so? Habe ich die vielen Jahre einen so wundervollen Mann verpasst, weil ich dachte als Hausfrau und Mutter meine Pflicht erfüllen zu müssen. War meine starke Lust auf dich geprägt von dem Gefühl, dass du traumhaft eine Frau lieben kannst? Lag ich damals richtig, mein liebster Mann?“

Er sah mich errötend an und Melli meldete sich leise.

„Mein betörendes Herz. Er war schon immer so. Marita lass mich ruhig runter und die beiden dort in eine Decke hüllen. Papa wird kühl. Er bekommt leicht blaue Haut. Marina wärmst du ihn bitte.“ Sie kümmerten sich um Bernhard, holten mich zu sich und wir lagen alle kurz danach unter einer Wolldecke. Marina rieb Bernhard vorsichtig warm.

„Darf ich ihn anfassen und auch wärmen, Opa?“

Er antwortete nicht, aber wir sahen wie er ihre rechte Hand unter der Decke zu seinem Geschlechtsteil führte und sie ihn dort streichelte. Melli sah kurz lächelnd zu den beiden und erzählte weiter.

„Ich sah ihn oft mit Mama zusammen. So wie mit mir, erging es auch ihr. Sie schmolz in seinen Armen. Ich wollte die beiden immer öfter sehen, wenn sie sich liebten. Ich begann sie zu beneiden und als ich fünfzehn war, brach es in mir aus. Ich hatte eine Frau und trotzdem zog es mich so stark zu ihm. Mama lag eines Morgens so auf ihm wie ich vorhin und dabei sah ich seinen wunderschönen prallen Dorn in ihr stecken. Jetzt wurde ich völlig verrückt. Papa und Mama wurden meine Favoriten. Wie Mama schrieb, konnte ich mich nicht gut verbergen. Ob sie merkte, dass ich mich auch für sie interessierte weiß ich nicht. Ich dachte mir, wenn ich meine Mutter verführe komme ich auch an Papa. Leider hat es nicht funktioniert. Meine geliebte Cynthia. Ich kann dir versichern, dass Papa sich nie verstellt hat und wirklich so ist, wie du es bei mir gesehen hast.

Ich bin froh, dass ihr damals nicht zusammen gekommen seit, weil es mir und Mama das Herz gebrochen hätte. Vielleicht ist es die Belohnung für Papa, dass er uns jetzt bekommen hat, weil er ihr treu geblieben ist. Mama hat vielleicht geholfen.“

Melli sah traurig aus und Marita tröstete sie. Ich nahm beide in den Arm und sah zu Bernhard.

„Dann bereue ich nicht, dass ich so lange den alten Weg gegangen bin, Bernhard. Es sollte so sein. Bitte bleibe bei uns und sei uns der Mann, den wir so lange gesucht haben.“

„Meine heiß begehrte Cynthia. Zu viel der Ehre. Mit dir und meiner verstorbenen Frau zu schlafen war ein Ziel. Ich wollte euch beide. Das mit Melanie habe ich nicht mitbekommen. Damit meine ich alles in ihrem Intimleben. Wenn ich das so höre, bricht es mir das Herz, weil Melli so sehr unter dem Verlust ihrer ersten Frau und ihrer Mutter gelitten hat. Ich war in dieser so schönen Nacht mit ihr so verliebt in sie und litt unerträgliche Qualen, als sie am nächsten Morgen verschwunden war

und ich sie nicht mehr wiedersah. Ich bleibe nicht, weil ich Angst vor dem erneuten Verlust meiner Tochter habe. Ich bleibe, weil ich vier bezaubernde Frauen gefunden habe die so stark lieben und leben können, dass ich mich als Mann nur wohlfühlen kann. Schade, dass ich so alt und klapprig geworden bin. Wenn ich eure Wünsche erfüllen kann so lange ich noch Zeit habe, werde ich es tun. Und damit komme ich zu einem Punkt, der mir sehr wichtig ist. Wie viele Kinder ich mit euch haben werde weiß ich nicht. Jedes muss aber abgesichert sein. Mein einziger Erbe ist Melanie. Sie braucht nicht verzichten, denn es steht ihr zu. Doch jedes weitere Kind reduziert ihr Erbe. Ich würde euch so gerne diesen Kinderwunsch erfüllen, aber ich mache mir Sorgen um ihre Zukunft. Ich kann keine fünf Kinder absichern. Es würde auch keine Waisenrente geben, weil ich immer Selbständig und kein Beitragszahler in die Rentenversicherung war. Bitte ihr vier zauberhaften Frauen, versteht mich.“

„So war und ist er, mein Papa. Er macht sich schon Sorgen bevor etwas geschieht. Ich habe es nie verstanden. Er schaut so weit voraus. Papa, ich möchte ein Kind von dir und so oft deinen Samen haben bis ich schwanger bin und danach so oft und viel du mir geben kannst. Wie sieht es bei euch aus, meine liebsten Frauen?“

„Ich möchte auch ein Kind von dir Opa. Es ist mir egal ob es erben kann oder nicht. Du sollst der Papa sein. Meine Frau und ich werden es garantiert liebevoll und mit allem groß ziehen, wie du es dir vorstellst.“, gab Marita bekannt.

„Opa! Ich liebtes es dich da zu streicheln und will nichts anderes als auch ein Kind von dir. Meine Liebste und ich wussten schon immer was wir wollen und wie wir es hinbekommen. Mach dir bitte keine Sorgen. Wir kümmern uns wirklich um alles für unsere Babys.“

Jetzt sahen alle mich an. Ich fühlte mich frei und sah ihn sehr verliebt an.

„Bernhard. Unser Kind wäre heute schon sechs Jahre alt. Ich war damals so bereit wie heute ein Kind von dir zu empfangen. Bitte sieh dir meine Zwillinge an. Habe ich sie nicht super groß bekommen. Ja, es haben sich auch Fehler in der Erziehung eingeschlichen, das gebe ich zu, aber selbst du könntest Fehler nicht verhindern. Da nützt kein Geld der Welt. Bitte verwöhne uns und gib uns ein Kind. Sorge dich nicht um sie. Wir werden gemeinsam alles tun, damit es ihnen an nichts fehlt.“

Jetzt sahen alle ihn an und warteten auf eine Reaktion.

„Marina, Marita ich möchte morgen mit eurer Mutter viel zusammen sein. Melanie darf ich mich um sie und ihren Kinderwunsch bemühen?“

„Papa, da fragst du noch! Ja bitte und wenn du für uns von deinem schönen Saft etwas übrig hast holen wir ihn uns gerne. Gib meiner Frau das Kind von dir, auf das sie sechs Jahre gewartet hat. Sie weiß nicht was das für ein schönes Gefühl ist dich zu spüren. Liebe sie so wie uns drei und vielleicht noch ein klein wenig mehr. Immerhin lässt sie uns allen den Vortritt. Ich liebe alle meine Frauen und sie am meisten. Vielleicht werden wir alle zur gleichen Zeit schwanger. Ich werde jetzt schon heiß, wenn ich an Sex mit meinen schwangeren Frauen denke.“

Alles lachte bei dem Spruch und wir sahen Melli begeistert an. Der Gedanke war wirklich verlockend und löste in uns einen gewissen Trieb aus. Auch Bernhard reagierte und Marina war am Ziel.

„Ich habe Angst Opa. Er ist so groß.“, flüsterte sie ihm ins Ohr.

„Kleines warte bitte.“, griff ich ein. „Nimm Marita mit und er wird euch beiden ohne uns sehr nahe sein. Ich fühle es, dass er sehr liebevoll mit euch umgehen wird. Geht nach oben. Melli und ich bleiben hier. Achtet aber auf seine Gesundheit.“

Melli und ich gaben Marita frei, die zwischen uns lag, und beide nahmen ihren Opa zärtlich in den Arm.

„Mama er sieht so groß aus, aber ist wunderschön. Danke ihr beiden.“ zwitscherte Marita und sie

verschwanden.

Ich legte mich in Mellis Arme und ließ mich abküssen.

„Zieh dich aus, mein Herz. Ich möchte dich spüren. Du hast mir sehr gefehlt.“, flüsterte mir Melli ins Ohr. Mein Kleid zog sie über den Kopf aus und schon flog es auf den Boden. Dann schob sie mir in meine tiefende Scheide ihre linke Hand sehr tief hinein. Mir schoss ein Lustschrei heraus und ich begann mich zu winden.

„Oh, nein, das ist... Melli ich bin gleich durch...Liebling, oh Gott...“

Ich steckte fest auf ihr und sie drückte unablässig ihre Faust gegen meine Gebärmutter. Ohne es zu merken, drehte sie mich auf dem Rücken mit den Beinen zu ihrem Kopf. Jetzt drang sie noch tiefer in mich ein und begann meinen After zu lecken. Es war viel zu schnell in mir hochgeschossen und meine Beine klappten weit geöffnet aus der Hüfte über mir ab. Der Po lag an ihren Brüsten und ich wurde von ihr so heftig gevögelt, dass ich abspritzte. Eine lauter Schrei und ich kippte zur Couchkante. Melli konnte mich gerade noch abfangen, bevor ich auf dem Boden landete. Ich zitterte an ihrem Körper und zuckte stark. Melli leckte meine Säfte und ließ ihre Hand weiter in meiner Scheide. Ein leichter Druck von ihr seitlich an meinen Po und meine Knie landeten an der Rückenlehne der Couch. Mir war klar, dass jetzt mein Darm an der Reihe war und schon steckten zwei Finger in mir.

„Mell... ich ... das kannst du nicht... oh ...Liebes ja nimm sie... mehr, mehr ich will...“

Jetzt war sie mit der zweiten Hand in meinem Darm und begann ihre Stoßbewegungen in meiner Scheide von vorne. Ich spürte nur noch Dehnungen in mir und ständige Wellen der Gier, nach mehr. Wie zwei gegenläufige Kolben rammelte sie mich durch und ich lag auf der linken Seite mit angezogenen Oberschenkeln vor meiner Brust, damit sie mir noch tiefer hinein stoßen konnte. Es dröhnte und hämmerte in mir und ich schrie nach mehr. Schweiß brach bei mir aus und langsam kam die nächste Welle eines Orgasmus. Mein folgender Lustschrei erschreckte mich selbst und ich zuckte wild hin und her. Ihren Händen konnte ich nicht entkommen. Das hatte zur Folge, dass Melli sich selbst nicht befriedigen konnte. Ich wartete darauf, dass sie eine Hand für sich braucht und aus mir entfernt. So kam es und ich nutzte meine abklingende Welle mich zu drehen und mich ihrer Spalte zu nähern. Sie gab mich vollständig frei, warf sich auf den Rücken, spreizte ihre Beine und ich genoss ihre Säfte mit allen meinen Möglichkeiten, um sie zu erlösen. Es brauchte nicht lange und sie stöhnte laut ihre Gier hinaus.

„Mehr, Liebes... ich... mach mir... jetzt oh... Liebling ich kann es...“

Sie spritzte mir ins Gesicht und ihr Urin schoss in einem kräftigen Strahl aus ihr heraus. Ich schluckte, saugte und ließ mich von ihr lüstern duschen, bis nichts mehr kam. Melli sank nach rechts und schob ihren Kopf unter ein Kissen.

„Mein Gott, du wahnsinnige Königin. Ich habe noch nie so extrem gepisst und dabei einen Orgasmus gehabt. Was machst du mit mir. Ich bin verrückt nach dir, du geiles Weib meiner Lust. Nochmal bitte, Königin.“, brabbelte sie in die Couch und ich war leider selbst am Ende.

„Warte bitte, du gieriges Mädchen. Ich bin selber durch. Bitte sei mir nicht böse.“

„Nein, bin ich nicht. Steck einfach nur eine Hand in mich hinein. Das hilft mir sehr.“, wimmerte sie mich an.

Das erledigte ich und legte mich mit dem Kopf auf ihre Hüfte. Ohne Küsse ging bei mir nichts und ich wanderte erschöpft mit meinen Lippen über ihren Po.

„Ah, Süße es ist traumhaft. So viele Jahre ohne dich. Ich will nie wieder weg von dir. Du hast mir so viel Glück in mein Leben gebracht. Ich liebe dich so sehr, meine Königin der Lust.“, hauchte sie sanft zu mir nach unten und sank weg. Mir erging es nicht anders und wir schliefen ein.

Am nächsten Morgen wurden wir von leisen Geräuschen aus der Küche geweckt. Eng aneinander geschmiegt hatten wir unsere Lage auf der Couch geändert und schmusten leise miteinander.

„Opa, komm setz dich, wir müssen bald los zur Uni. Kaffee oder Tee, du liebevoller Mann.“, hörte

ich Marita.

„Kaffee wäre jetzt gut. Habe ich letzte Nacht genug getrunken? Ich weiß es nicht und bin sehr durstig.“

„Ja hast du. Trink einfach noch Wasser zum Kaffee.“, meinte Marita.

„Darf ich euch etwas fragen, ihr Lieben?“, fragte Bernhard.

„Schieß los, Opa. Was willst du wissen?“, antwortete Marita.

„Ist meine Tochter glücklich bei euch und seit ihr glücklich mit ihr?“

„Opa, sie ist so verliebt in Mama. Ich will dir nicht erzählen was war, aber es gibt einen Tag in unserem Leben der uns beiden zeigte, wie sehr Melanie unsere Mama liebt. Ich glaube, dass du so etwas noch nie gesehen hast. Jetzt, wo du da bist, ist sie bestimmt mehr als glücklich.“, antwortete Marita.

„Stimmt, Opa. Wir beide lieben sie auch sehr und es ist so schön euch beide hier zu haben. Mama hat vielleicht früher nicht alles richtig gemacht, aber was sie in den letzten Wochen tat, war der Hammer. Du kannst dir nicht vorstellen wie wichtig Melli für uns geworden ist. Dass Mama es geschafft hat euch beide, dich und Melli, wieder zusammen zu bringen ist die Krönung.“

Melli erhob sich, sah über die Rückenlehne vom Sofa und sagte sehr leise: „Papa, ich bin die glücklichste Frau der Welt.“

Ich kam ebenfalls hoch und küsste Melli.

„Kommt her! Frühstück!“, forderte Marita uns auf.

Wir erhoben uns, gingen zu ihnen und küssten die Zwillinge ab. Bernhard sah uns auf seinem Platz am Tisch zu und dann stürmten wir auf ihn ein.

„Bernhard du kühlst aus. Dein Schlafanzug ist zu dünn. Ich hole dir den Bademantel.“, stellte ich leicht ungehalten fest und lief los.

Die Mädchen folgten mir und verschwanden in ihren Zimmern, um sich anzuziehen, da sie nur ihre Nachthemden trugen.

Ich war bereits unten und zog ihm den Bademantel über und setzte mich.

„Du bist auch nicht wärmer, Cynthia. Ich wette Melanie ist auch ausgekühlt.“

Wir sahen ihn lächelnd an und Melli holte unsere Wolldecken von der Couch.

„Besser so Papa?“

„Ja, so ist gut. Jetzt noch eine zweite Tasse Kaffee und ich bin aufgeheizt.“, kommentierte er grinsend.

Ich sah unter den Tisch und lachte laut los. Sein Riemen war stabil in die Höhe geschossen und ragte aus dem Schlitz seiner Schlafanzughose.

„Schatz das musst du sehen.“

Melli sah auch unter den Tisch und fing ebenfalls an zu lachen.

„Das ist eine schöne Vorankündigung für dich, meine liebste Königin.“

Bernhard senkte darauf hin traurig den Kopf.

„Hey, Papa, was ist los. Ich habe dich nicht ausgelacht. Das ist schön ihn so zu sehen. Ich freue mich doch für meine Frau.“

„Ach, Melanie. Das ist es nicht. Ich bin nicht so stark da unten. Die Zwillinge hatten nicht viel von mir.“

Er sah verschämt nach unten.

„Was ist passiert Liebster?“

Bernhard zögerte und schien sich zu schämen. Melli sah mich an und zuckte mit den Schultern, als wüsste sie nicht was er meinte oder wo das Problem liegen könnte.

„Wofür schämst du dich? Ich hatte nicht den Eindruck, dass die Mädels unglücklich wären. Im Gegenteil. Sie strahlen förmlich vor sich hin. Oder Melli?“

„Nein, die waren super drauf und himmelten dich an, Papa. Komm, was ist los mit dir?“

„Es ist mir unangenehm, darüber zu sprechen. Ich fühlte mich gestern sehr alt in ihren Armen, weil ich es nicht zurückhalten konnte.“

Er stockte und sah uns immer noch nicht an. Wir schwiegen. Im Hintergrund polterten die Zwillinge lachend und schwatzend die Treppe herunter. Als sie in der Küche standen, sahen sie uns verwundert an. Marina reagierte als erste.

„Was ist denn mit euch los? Ist etwas passiert?“

„Bernhard ist passiert. Er schämt sich für letzte Nacht mit euch. Wir wissen zwar nicht warum, aber er redet nicht.“

„Ja, Papa fühlt sich sehr alt sagt er. Er konnte etwas nicht halten. Hatte er euch ein Versprechen gegeben?“

Die Zwillinge gingen links und rechts von Bernhard in die Hocke, fassten ihm auf den Hosenschlitz und küssten ihn. Marita sah ihm von unten in die Augen und fragte: „Meinst du das, als du so extrem schnell deinen Samenerguss hattest? Ist dir das unangenehm?“

„Opa, das war der Hammer.“, polterte Marina los. „Ich war schon verzückt, als du im Garten Mama über die Schulter gespritzt hast. Das wollte ich auch haben und habe es bekommen. Was für eine Fontäne. Ich fand es schön und erregend.“

Marita kicherte und küsste ihn wieder. Danach gaben sich beide einen zustimmenden Kuss vor dem kleinen Bäuchlein von Bernhard.

„Wenn du meinst, dass du uns enttäuscht hast, irrst du dich gewaltig. Dieses eine mal war so schön mit dir, dass wir es nie vergessen werden. Wir müssen leider los. Erzähl ihnen ruhig alles. Du bist ein wundervoller Mann, das kannst du uns glauben. Wir sind beide stolz dich so erregt zu haben. Ein schöneres Kompliment kannst du uns nicht geben.“, sprach Marina und beide erhoben sich mit einem sehr weichen Kuss auf den Mund von Bernhard. Sie rauschten im Tieflug an uns vorbei, schmetterten uns Küsse ins Gesicht und waren verschwunden.

Jetzt saßen wir vor ihm und sahen ihn an. Er blinzelte zu uns herüber und ich schmolz weg. Da waren sie wieder, diese schönen Augen mit dem Schalk im Nacken. Ich sah zu Melli, die auch hingeschmolzen war und ihn verliebt anstarrte. Ich grinste und wusste wie sie fühlt. Meine Königin liebt so stark, dass ich es in mir spüre.

„Hallo, ihr zwei. Mein süßer Hengst will uns was erzählen!“, störte ich ihre Stille.

Er räusperte sich und grinste.

„Hengst ist wohl übertrieben, meine Holde. Die beiden liebten sich plötzlich im Bett und ich sah ihnen zu. Ich weiß nicht was mit ihnen los war, aber sie waren wie weggetreten und jagten sich einen Orgasmus durch den Körper. Kaum fertig sahen sie mich, wurden Rot und schoben sich zu mir und meinem steifen Schwanz. Sie griffen danach und Marina wollte sich gerade erheben, als ich in hohem Bogen meine Soße in der Luft verteilte. Sie sahen sich den Flug an und starteten mit offenem Mund hinterher. Dann jagten sie die Tropfen auf mir und leckten meinen gesamten Ständer und die Haut ab, auf der alles gelandet war. Unter langen Küssen vermischten sie ihr Sammelgut und plötzlich legten sie wieder aneinander los. Ich begriff schon, dass sie sich ihre Sammensammlung gegenseitig in die Scheide spritzten. Es kam wieder zu einem längeren Liebesspiel zwischen den beiden, das sehr ekstatisch verlief. Nach dem nächsten gewaltigen Urschrei von beiden, lagen sie zwischen meinen Beinen und streichelten meinen schlaffen Pimmel. Ich schämte mich schon zu diesem Zeitpunkt. Vorsichtig krochen sie zu mir, setzten sich rittlings auf meine Oberschenkel und legten sich an meine Brust. Ich hielt sie umarmt an mir fest. Während sie weiter gemeinsam an mir da unten spielten und ihn sanft massierten, schliefen wir ein. Das war es auch schon.“

„Donnerwetter. Die beiden wissen sich wirklich zu helfen. Wo sie das bloß her haben?“, staunte ich laut.

Melli lachte und sah Bernhard an.

„Papa, die lieben dich. Keine Frau würde sich an ihren Sexualpartner schmiegen, wenn es ihr nicht gefallen hat. Da kannst du sicher sein. Wenn sie wirklich schwanger werden, haben sie sich gegenseitig zu Müttern gemacht. Jede ist der Vater des Kindes der anderen. Hätten wir auch drauf kommen können, meine Liebste. Genial, die Zwillinge.“

Sie lachte und sah uns beide an.

„Ja, Bernhard. Die Zwillinge haben dir die Wahrheit gesagt. Es war für sie himmlisch mit dir. Wenn ihr zusammen aneinander eingeschlafen seit, bist du für sie sehr wichtig. Haben sie heute morgen noch bei dir gelegen?“

„Ja, wieso? Sie klebten an mir und wenn ich mich bewegte folgten sie mir. Ich spürte sie ständig an mir.“

„Papa, das ist wirklich erstaunlich. Du bist ihr Opa, Vater, Geliebter, Freund und Mann geworden. Sie fühlen für dich wie ich und Cynthia. Was hast du mit diesen süßen Vollblutlesben gemacht? Wahnsinn.“

„Ich habe nichts gemacht. Äh, ich weiß nicht. Ist das so?“

„Liebster, das ist so. Dir kleben jetzt vier Frauen am Hintern. Ich hätte beinahe Arsch gesagt. Aber so ist es.“, unterstrich ich liebevoll lächelnd meine Meinung.

„Wo bin ich hier bloß rein geraten? Mädels ich bin verwirrt.“, murmelte er vor sich hin.

„Bernhard! Bitte humorvoll nehmen. Du hast mit einem mal zwei Frauen beglückt und wenn sie davon ein Kind bekommen, bist du ihr König. Die werden, so wie wir beide, alles tun, damit du uns lange erhalten bleibst. Kein Grund sich zu schämen, oder sich alt zu fühlen. Ich bin mir sicher, dass sie noch mehr von dir wollen. Das war noch nicht alles, mein stolzer Mann.“

Melli grinste ihren Vater an, lief um den Tisch und küsste ihn.

„Möchtest du mit meiner Frau den Tag beginnen und darf ich bei euch bleiben?“, fragte sie leise.

„Ja, und nochmal ja, meine Kleine. Ich möchte die Zeit mit euch zusammen sein, bis die Zwillinge zurück sind. Passt aber auf mich auf. Letzte Nacht war für mich schon sehr heftig.“

„Klar, mein Hirsch.“, bestätigte ich grinsend.

Wir nahmen Kaffee und Tee mit nach oben und richteten das Bett. Bernhard stand hinter uns und sah uns zu. Wir schauten verstohlen zu ihm und waren sehr zufrieden. Sein Prinz stand bereits lustvoll und machte deutlich, dass ihn die Hose störte. Mit einem kurzen Blick zwischen Melli und mir, bekam ich jetzt meinen Wunsch erfüllt. Er gehörte nur mir und ich war so bereit wie nie in meinem Leben, diesen Mann zu lieben.

Ich drehte mich zu ihm, öffnete die Wolldecke vor meiner Brust, ließ sie fallen und ging auf ihn zu. Ihm meine Hände entgegen haltend flüsterte ich: „So viele Jahre habe ich darauf gewartet dich bei mir zu haben. Du warst für mich verloren, weil ich mich verlor. Bitte liebe mich und sei mir nah. Nimm mich in deine Arme und halte mich, wie deine Tochter mich hält und liebt.“

Er nahm meine Hände und zog mich vorsichtig zu sich. Seine Eichel berührte meinen Schamhügel und ich stellte mich auf die Zehenspitzen, damit seine steife Lanze sich zwischen meine Schamlippen schieben konnte. Es funktionierte nicht und ich ließ eine Hand los um ihn leicht nach unten zu drücken. Dann schob er sich nach vorne und ich spürte dieses glühen und pulsieren an meinen Schamlippen.

„Ich habe Angst, meine geliebte Cynthia. Es strömt schon nach vorne.“, hauchte er mir ins linke Ohr.

Ich küsste ihn, ließ ihn los, sodass wir nur mit unseren Körpern dicht aneinander standen, fasste zwischen meine Beine, schob die Finger meiner rechten Hand unter seinen Schaft nach vorne zur Eichel und presste die Spitze in meine Scheide. Sie glitt so sanft und leicht in mich hinein, wie ein Messer in flüssige Butter sinken würde. Sein Penis pumpte bereits sehr stark und in mir schob sich seine heiße Flüssigkeit den Lustkanal nach oben. Der Druck war berauschend und ich fing an zu stöhnen. Ich versuchte mich dicht an ihn und auf ihn zu schieben. Doch im Stehen war es ihm nicht möglich mich zu halten oder zu führen.

Melli ging um uns herum, umarmte ihn von hinten und stützte ihn. Dabei küsste sie ihm so sinnlich in den Nacken, dass seine Stirn auf meinem Brustkorb landete. Wieder pumpte er und drückte sich tiefer in mich, wie es in dieser Stellung überhaupt möglich war.

„Lass ihn kurz raus, mein Prinz. Er darf gleich wieder zu mir.“, hauchte ich, griff nach seinem geschwellenen Pulsator und zog ihn behutsam heraus.

Melli wusste wohl was ich wollte, zog ihm die Hose runter, küsste ihn auf den Po und ich nahm dieses nasse Lustgestänge wieder in meine Hand. Wie an einer Leine zog ich ihn im Rückwärtsgang zum Bett und zu mir nach unten. Langsam und mich ständig ansehend folgte er mir, legte sich neben mich und ich hob mein rechtes Bein über seine Hüfte, um seinen Lustspender wieder einzuführen. Melli legte sich hinter ihn und ließ ihre Hände über seinen Rücken gleiten. Ich kannte ihre Fingernägel und wusste genau was mit ihm passiert.

„Dreh mich auf den Rücken und lege dich auf mich. Ruhe dich aus und lass ihn in mir, so lange es geht. Bitte bleib in mir.“, wimmerte ich leise und Tränen kamen.

Er war so sanft und weich in seinen Bewegungen, dass ich mich fallen ließ. Melli hatte sich zwischen meinen Beinen mit Fingerspitzen bemerkbar gemacht und fuhr mir vom After über den Damm zum Hoden von meinem Liebsten und schob einen Finger in meine Scheide. Jetzt stöhnte Bernhard laut auf und in mir wuchs sein Schwanz noch einmal. Diese Eichel wurde immer größer und seine stoßenden Bewegungen begannen langsam. Melli war sofort aus mir verschwunden und tauchte neben uns auf der linken Körperseite liegend wieder auf. Mit einem leichten Druck fühlte sie den Puls von unserem Mann und lächelte zu mir. Es folgte ein Kuss für mich und für ihn. Dann sank er mit einem kleinen Schub seines Samens auf mir zusammen.

„Bleib noch mein Prinz und entspanne dich in mir.“, bat ich sehr leise und klammerte mich mit meinen Armen um ihn. Melli streichelte uns und sah sehr glücklich aus. Vorsichtig drehte ich mich nach rechts und brachte ihn zwischen Melli und mir zum liegen. Jetzt war er unser Lustobjekt zum verwöhnen. Alles wollten wir ihm zurück geben, was er uns so sanft und wundervoll gegeben hatte. Ich hatte keinen Orgasmus, aber ich hatte ihn in mir, an mir und so ein starkes Gefühl der Liebe für ihn, wie es nur Melli noch von mir bekam. Da lagen sie mit mir und ich war überwältigt von beiden. Leise begann ich wieder zu weinen und schluchzte.

Er öffnete die Augen und küsste mich. Melli krabbelte über ihn zu mir und küsste mich ebenfalls. Tropfen für Tropfen nahmen sie mir aus dem Gesicht und verwöhnten meinen Körper.

Es war ein eigenartiges Gefühl, als sein schlaffer Penis heraus rutschte und mir auf den Oberschenkel klatschte. Tief atmend schaute er mich traurig an und ich lächelte.

„Schschsch, mein Prinz. Ich weiß jetzt warum Melli so stark für dich empfindet. Du bist zauberhaft. Ich war noch nie so tief mit einem Mann verbunden wie mit dir. Ich liebe euch beide sehr.“

Dann schloss ich meine Augen und sank leicht weg. Ruhe und Nähe umgaben mich mit zwei Menschen dicht an meinem Körper, denen ich mich immer hingeben werde. Sie beide in meinen Armen zu halten und zu spüren war mir in keinem Traum erschienen. Die Zeit stand für mich still.

Ende

Nach dieser kurzen Ruhephase öffnete ich die Augen und sah Bernhard an. Er lächelte und begann mich zu streicheln. Ich hob meinen Kopf und küsste ihn. Melli war verschwunden. Ich unterbrach den Kuss, sah mich im Zimmer um und stellte fest, dass wir alleine waren.

„Melli ist gegangen, damit wir beide Zeit für uns alleine haben. Sie meinte, dass ich sechs Jahre nachzuholen habe und du mich jetzt brauchst. Ich wollte dass sie bleibt. Doch sie lachte und meinte, dass wir zu dritt noch viel zeit miteinander verbringen werden. Ich brauche nicht zu glauben, dass sie mich oder uns alle verlassen wird. Jetzt nicht mehr. Dann hat sie mich abgeleckt und sehr intensiv gelutscht, um anschließend dich zu säubern. Kurz bevor du die Augen geöffnet hattest war sie fertig und flitzte grinsend hinaus.“